

SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE

Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte des Weines

URKATASTER UND GEWANNEN

VON HELMUT ARNTZ

UNTER MITARBEIT VON ADOLF NEKUM



Nr. 133
Wiesbaden 2000
ISSN 0302 0967

SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE · NR. 133

URKATASTER UND GEWANNEN

AM BEISPIEL
DER GEMEINDE HONNEF 1824/1826

VON HELMUT ARNTZ

UNTER MITARBEIT VON ADOLF NEKUM



GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DES WEINES E.V.
WIESBADEN 2000

Privatdruck für Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V.

Kein Teil dieser Schrift darf ohne schriftliche Genehmigung der Gesellschaft in irgendeiner Form reproduziert oder gespeichert werden. Wiedergabe *einer* Textstelle bis zu höchstens 20 Zeilen nur mit genauer Zitierung (Verfasser, Titel, Jahr, Schriften zur Weingeschichte Nr. 133, 2000) gestattet.

Nicht im Buchhandel

Gesamtherstellung: Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH, Wiesbaden

Inhalt

Vorwort	5
Teil I: Topographische Landesaufnahme und Steuerkataster der Rheinlande	12
Einleitung	12
A. Die militärische Landesvermessung	13
1. Die französische Periode (1795–1814)	13
2. Die preußische Periode (1814–1823)	13
B. Der Steuerkataster	15
1. Die französische Periode (1790–1814)	15
2. Exkurs: Das Herzogtum Berg	16
3. Die vertane Chance	17
4. Die Vorbereitung des Grundsteuerkatasters	18
5. Die Ausführung	19
6. Die Aktualisierung	20
7. Rückblick: Die erste (1678) und zweite (1738/1740) Landmaßdeskription. Von Adolf Nekom	24
Teil II: Gewannen: Entstehen, Gehalt, Fortgeltung	30
1. Die Rodung und der Wald	30
2. Die Rodung und der Weinbau	33
3. Wort, Name, Eigenname	39
4. Von Deutung und Bedeutung der Namen	41
5. Honnef	52
Teil III: Die Gewinn-Namen des Urkatasters und ihre Vorläufer	61
1. Allgemein bekannte Örtlichkeiten (in der Gemeinde Honnef (Bek.Örtl.)	61
2. Natürliche Gegebenheit (Nat.Geg.)	68
3. Siedlung, menschliche Tätigkeit (Siedl.)	74
4. Einfriedigung, Sperre, Befestigung, Grenze (Einfr.)	77
5. Wege und Brücken (Wege)	81
6. Rodung	84
7. Bodenschätze, Erzbergbau und Gesteinabbau (Bodensch.)	86
8. Töpferei	92
9. Flechtereier	94

10. Land- und Forstwirtschaft, Weinbau (Landw.)	96
11. Recht und Abgabewesen (Recht)	103
12. Adel und Geistlichkeit (Adel)	106
13. Gegenstände der Volkskunde (Volksk.)	110
14. Benennungen nach der Bodenart (Bodenart)	115
15. Benennungen nach der Form (Form).	118
16. Benennungen nach Bodenqualität, Himmelsrichtung und Farbe (Qual.)	120
17. Bewuchs, Flora (Bewuchs)	122
18. Tiere, Fauna (Tiere).	131
19. Wasser	139
20. Sichere und wahrscheinliche Personen- und Berufsamen .	147
21. Unsichere Deutungen und unerklärte Namen.	150
22. Urriß und Flurbuch	151
23. Lokalhistorisches zu ausgewählten Gewannen. Von Adolf Nekum.	155
24. Das Namengut vor dem Urkataster. Von Adolf Nekum . .	162
1. Erbpachtregister und Hebezettel.	162
2. Urkunden auswärtiger geistlicher Herrschaften	164
3. Ausgestorbene Gewinn-Namen	168
4. Umbenennung und Untergang von Gewinn-Namen . .	169
5. Gewinn-Namen des Erzbergbaus	172
6. Religion und Kirche	173
Schrifttumverzeichnis	176
Personen- und Sachregister	182
Register der Honnefer Gewinn-Namen	183
Abkürzungen	191

„Das Element, in dem sich die
Verbindung von Volk und Boden
vollzieht, liegt nicht zuletzt
in der Namengebung.“

Leo Frobenius

Vorwort

Diese Publikation beschreibt im ersten Teil den Weg zum Preußischen Steuerkataster und seine Einführung, in einem zweiten grundsätzliche Fragen zu den darin enthaltenen Namen von Fluren und Gewannen. Ein dritter Teil versucht, die rund 430 Gewinn-Namen der Gemeinde Honnef am Rhein zu deuten.¹

Honnef ist als Beispiel gewählt worden, weil um 1800 ein weitgehend ausgewogenes Verhältnis zwischen Ackerbau und Viehzucht auf der einen und Weinbau auf der anderen Seite bestand. Der rapide Rückgang des Weinbaus hat erst später eingesetzt.² Honnef verfügt über ein ausgedehntes Waldgebiet, in dem Erzbergbau und Gesteinabbau betrieben wurden; dazu Gewerbe der Töpfer und Flechter, Mühlen verschiedener Art, vielleicht auch Loheverarbeitung. Ein Schiffergewerbe nutzte die Lage unmittelbar am Rhein, der Weinhandel und vor allem den Transport der im Siebengebirge gebrochenen Steine (Trachyt, Latit und Basalt) ermöglichte.³ Der Weinbau zählte eine große Zahl auswärtiger geistlicher und weltlicher Besitzer.

Der Steuerkataster für die Gemeinde Honnef wurde in den Jahren 1824/1826 durch vier Geometer erstellt. Er umfaßt das heutige Stadtgebiet mit Ausnahme von Ägidienberg, das damals zu Königswinter gehörte. Das Stadtgebiet zählte 2.917 ha. Der Kataster, geläufig als „Urkataster“ bezeichnet, wurde gewählt, weil er das gesamte Namengut auf Dauer festgeschrieben hat.

Johann Joseph Brungs hat 1925 „Die Stadt Honnef und ihre Geschichte“ beschrieben⁴, ein immer noch recht brauchbares Nachschlagewerk. Anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der Stadterhebung Honnefs im Jahre 1862 erschien, herausgegeben von August Haag, „Bad Honnef am Rhein. Beiträge zur Geschichte unserer Heimatgemeinde“.⁵ Kirchenbücher zur Ermittlung der Honnefer Familien stehen erst ab 1632 zur Verfügung; die Herausgabe wird Johannes Jansen verdankt.⁶

¹ Die Zahl wird ungefähr angegeben, weil die 412 Karteikarten der 644 Gewannen teilweise Namen enthalten, deren Untersuchung verschiedene Bedeutung ergeben hat (z.B. *Im Gier: Giersberg, Wahlbonnen: Wahling*).

² Zwar war es nicht mehr das Idealverhältnis von 1738, als 637 kölnischen Morgen Weingärten 830 köln. Morgen Acker- und Gartenland gegenüberstanden; aber 1825 waren es immer noch 500 köln. Morgen Weingärten gegenüber nun 1.450 köln. Morgen Ackerland. Der Zuwachs der Ackerflächen kann nur zu einem kleinen Teil aus dem Weinbau, zu einem noch kleineren aus Neurodungen gekommen sein; die große Differenz ist unerklärt.

³ Im Europapark Siebengebirge könnte es Bergbau und Gesteinabbau nicht mehr geben; beide waren schon vorher eingestellt worden.

⁴ Verlag des St. Sebastianus Schützenvereins. Honnef 1925.

⁵ Sehr kenntnisreich auch August Haag, *Bilder aus der Vergangenheit von Honnef und Rhöndorf*. 1954.

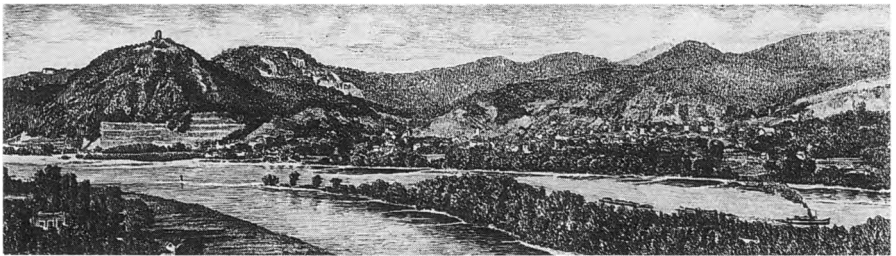
⁶ Johannes Jansen, *Honnefer Familienbuch I: 1632–1809 (1972). II: 1810–1875 (1979)*.

Ohne die Mitarbeit von Adolf Nekum hätte der Text nicht verfaßt werden können. Schon in seinem ausgezeichneten Werk über den Honnefer Weinbau⁷ hat Adolf Nekum sich als profunder Kenner der geschichtlichen Entwicklung und der Landesnatur der Stadt erwiesen. Weit über die von ihm gezeichneten Beiträge hinaus hat er an den Deutungen teilgenommen und ständig geprüft, ob sie mit dem Gelände und mit dem Quellenmaterial, das seine Forschungen ermittelt hatten, in Einklang zu bringen waren.

Aus der reichen Literatur zum Thema ragen vier Publikationen heraus, denen der Verfasser die Versicherung schuldet, daß ohne sie die Arbeit nicht hätte getan werden können: das Rheinische Wörterbuch⁸, „Rheinische Flurnamen“ von Heinrich Dittmaier⁹, „Die Flurnamen des oberen Rheingtals“ von Manfred Halfer¹⁰ und „Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein“ von Otto Volk¹¹. Die Bücher von Dittmaier und Halfer wurden so häufig zitiert, daß ihre Verfasser mit (D.) und (H.) angegeben werden, das Rheinische Wörterbuch in gewohnter Weise als (RhWb).

Der Verfasser dankt dem Vizepräsidenten der Gesellschaft für Geschichte des Weines, Dr. h.c. Josef Staab, und dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats, Prof. Dr. Paul Claus, für viele förderliche Bemerkungen.

Eine bedeutende Zunft wird am Titel Anstoß nehmen. Es sind die Flurforscher, die den Terminus „die Gewinn, pl. Gewannen“ ohne Rücksicht auf seinen historischen und in den Katasterämtern weiterlebenden Gebrauch okkupiert haben: „Die Gewinn, pl. Gewanne, ein Abschnitt der Gemarkung, der unter mehrere Besitzer streifenförmig aufgeteilt ist“ (Brockhaus); dazu „Gewannflur, eine Gemarkung in Gewinnform, meist in mehrere Gewanne



Bad Honnef im Siebengebirge. Im Vordergrund die Rheininsel Nonnenwerth.

⁷ Adolf Nekum, 1100 Jahre Weinbau in Honnef. Hrsg. vom Heimat- und Geschichtsverein – Herrschaft Löwenburg – e.V., Bad Honnef 1993.

⁸ Rheinisches Wörterbuch. Hrsg. von Josef Müller, Karl Meisen, Heinrich Dittmaier u. Matthias Zender. 9 Bde. Bonn 1928–1972.

⁹ Heinrich Dittmaier, Rheinische Flurnamen. Unter Mitarbeit von P. Melchers. Vorwort von Adolf Bach. Bonn 1963.

¹⁰ Manfred Halfer, Die Flurnamen des Oberen Rheingtals. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Westmitteldeutschen. Mainzer Studien zur Sprach- u. Volksforschung 12. Stuttgart 1988.

¹¹ Otto Volk, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Historische Kommission für Nassau, Veröff. 63. Stuttgart 1998.

aufgeteilt“, Blockgewannflur usw.¹² Werden nicht Titel, sondern Inhalte betrachtet, kann es keine Mißverständnisse geben, wenn wir mittelhochdeutsch *gewande* stswf. „Grenze, Begrenzung, Umkreis“ im Sinn des Urkatasters und der Katasterämter weiter verwenden. Wenn „Flur“ an die Stelle von „Gewann“ gesetzt wird, ist der Aufbau des Urkatasters nicht mehr erkennbar, in dem die Fluren Oberbegriff zu den Gewannen sind.

Auch der Gebrauch des Terminus „ripuarisch“ für die einheimische Sprache der Namengeber mag auf Bedenken stoßen. Er entspringt keiner Schrulle, und er soll kein Fossil ans Licht befördern. Er ist auch nicht dazu bestimmt, den Bezeichnungen „Kölsch Platt“ oder „Bönnsch Platt“ Abbruch zu tun. Unterschwellig, bisweilen sogar offen ausgesprochen, steht dem Gebrauch der heimischen Sprache die Auffassung entgegen, sie sei das Idiom der gering Gebildeten. Anders ist es nicht zu erklären, daß Menschen, die mit Selbstverständlichkeit miteinander Platt sprechen, sofort auf Hochdeutsch umschalten, wenn dessen Sprecher in Hörweite kommen. Immer häufiger ist zu hören, man verzichte zu Hause auf den Gebrauch des Platt, weil die Kinder kein „falsches Deutsch“ lernen sollten. So stirbt die Mundart und mit ihr ein wesentlicher Bestandteil des rheinischen Kulturlebens.

„Ripuarisch“ soll den unsicher gewordenen Einheimischen das Gefühl des Besitzes einer historisch gewachsenen Sprache geben, die in die Merowingerzeit, die Existenz des Herzogtums Ripuaren/Ribuarien zurückreicht und neben dem Hochdeutschen uneingeschränktes Daseinsrecht hat. Es bleibt abzuwarten, ob der Versuch, dem „Platt“ einen Rückhalt zu geben, gelingt.

„Westmitteldeutsch“ als Oberbegriff ist richtig, aber kein eingängiges Wort.¹³ Durch ein reiches Vergleichsmaterial soll unterstrichen werden, daß die Gewann-Namen ein den deutschen Landschaften gemeinsames Erbgut sind, überall nach den gleichen Grundvorstellungen und Motivationen zum gleichen Zweck entwickelt und mit beachtlicher Beständigkeit durch die Jahrhunderte bewahrt. Dieser Bewahrung sind die vielen ungewöhnlichen Form- und Bedeutungswandlungen gegenübergestellt, um einen Eindruck von der Lebendigkeit der sprachlichen Entwicklung und dem Einfallsreichtum der Namengeber zu vermitteln.

Der Inhalt des Urkatasters wird vollständig vorgelegt. Eine Beschränkung auf die sicheren Deutungen wäre der inhaltlichen Weite nicht gerecht geworden. So wurde versucht, für alle Namen eine sinnvolle Deutung zu finden. Die Zahl derer, bei denen der Versuch mißlang, wurde im Lauf der Untersuchung immer kleiner. Gleichzeitig stieg die Zahl der Namen schnell an, für die sich mehrere sinnvolle Deutungen anboten; Beispiele finden sich z.B. im Beitrag „Von Deutung und Bedeutung der Namen“. Es war von vornherein klar, daß

¹² Albert Hömberg, Die Entstehung der westdeutschen Flurnamen. Blockgemengflur, Streifenflur, Gewannflur. Berlin 1935.

Franz Steinbach, Gewann Dorf und Einzelhof. In: Festschrift zum 70. Geburtstag Aloys Schulte gewidmet. Düsseldorf 1927.

¹³ Rudolf Schützeichel, Die Grundlagen des Westmitteldeutschen, Studien zur historischen Sprachgeographie. Tübingen 1976.

es niemals gelingen würde, alle Namen auf den Begriffsinhalt zurückzuführen, der ihnen ursprünglich beigelegt war.

So stellte sich die Frage, ob wir angesichts der großen Zahl unsicherer Deutungen und mehrdeutiger Namen den Inhalt des Namenschatzes überhaupt verständlich genug erfassen können. Dabei handelt es sich nicht nur um die im Urkataster enthaltenen Namen, sondern in weit höherem Maße um den Weg der Namen durch die Jahrhunderte. Um bis zu sieben Jahrhunderte mag es sich in vielen Fällen handeln, wie die unten (S. 35) aus den Veröffentlichungen von Lüstner und Halfer zusammengestellten Belege dartun.

Baerenbusch und *Bierenbonnen* können im 13. Jh. zu *Bär* (mhd. *bër*) und *Bärin* (mhd. *birin*) gehört haben. Als es keine Bären mehr gab, wurden die Namen auf Waldbeeren (mhd. *ber*) und Birnen (rip. *bîrs* und *birrə*) bezogen. Weil die Selhofer Schweinetrift über den *Bierenbonnen* führte, kann auch der *Eber* (mhd. *bër*) zeitweise Namengeber gewesen sein und *Baerenbusch* ein mit einer Abgabe (mhd. *bërn*) belastetes Waldstück gemeint haben.

Es ist gängige Auffassung, daß die Veränderungen vor dem Industriezeitalter gering waren. Aber schon für die Zeit um 1826 wird von den Katasterbehörden berichtet, daß jährlich vier bis fünf Prozent aller Grundstücke ihren Besitzer wechselten, so daß nach zwölf bis fünfzehn Jahren mehr als die Hälfte der in das ursprüngliche Flurbuch eingetragenen Eigentümernamen nicht mehr zutreffend sei. Die Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, als der Kataster auf aktuellem Stand gehalten werden sollte, sind im ersten Teil dieser Publikation angesprochen worden. Die Aktualisierung nach 1824 betraf aber nur die Besitzverhältnisse; den festgeschriebenen Namen der Gewannen konnte sie nichts mehr anhaben. Wie steht es jedoch um die Zeit davor, wie haben sich die Veränderungen der Besitzverhältnisse, die es damals genauso gab, auf die Namen ausgewirkt?

Die Landmaßdeskriptionen von 1678 und 1738/1739 sind durch die Namen, die sie uns bewahrt haben, von sehr hohem Wert. Als Festschreibungen können sie nicht angesehen werden. Nimmt man die Namen aus den Urkunden, Güterverzeichnissen usw. hinzu, drängt sich der Eindruck auf, daß die Namen vor dem Urkataster weitgehend Freiwild waren: Es konnte niemandem verwehrt werden, am Namen seines Besitzes Veränderungen vorzunehmen, soweit die Verständlichkeit und gegenseitige Verständigung gewährleistet blieb. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich – und ein Glücksfall für die Forschung – wie viele Namen heil oder mit ganz geringen Blessuren die Jahrhunderte überdauert haben. Außerdem wird die Unsicherheit, die durch den Namenwandel entsteht, weitgehend dadurch wettgemacht, daß die „alten“ Namen sprachlich und inhaltlich denen des Urkatasters an Bedeutung nicht nachstehen.

Durch den Urkataster erfolgte 1824/1826 eine amtliche und „unverrückbare“ Festlegung. Die Unterschiede zwischen dem Urkataster und dem gleichzeitigen Flurbuch (unten S. 151) zeigen, daß es im Anfang um die Unverrückbarkeit auch der Gewinn-Namen schlecht bestellt war.

Das wirft die Frage auf, ob sich das Mühen um die Deutung lohnt. Über die Jahrhunderte hat sich das Umfeld der Gewannen so gewandelt, daß der

größere Teil der Deutungen einen Sachstand spiegelt, der nicht der heutige ist. Trotzdem gibt es zu vielen Deutungen kein Wenn und Aber. Ihnen gegenüber hält, wie oben ausgeführt, ein großer Teil der Namen mehrere Deutungen bereit, die sprachlich, inhaltlich und nach der lokalen Situation zutreffen können. Der Verfasser hat es in solchen Fällen als korrekt angesehen, allen vertrauenswürdigen Deutungen gleiches Recht zu gewähren. Das führt dazu, daß z.B. *Immich* unter Flora und Fauna, *Alend* unter Natürliche Gegebenheit, Einfriedigung, Fauna, Flora, Wasser, Landwirtschaft und Weinbau mit jeweils verschiedener Bedeutung erscheint. Wenn Namen so viele Möglichkeiten einer sinnvollen Deutung bieten, sollen sie dem Leser nicht vorenthalten werden.

Diese Situation wird der Tatsache verdankt, daß es sich bei den Gewann-Namen um isolierte Wörter handelt; in einem Textzusammenhang könnte sie nicht auftreten. Doch angesichts des geschilderten Zustands der Überlieferung noch einmal die Frage: Lohnt sich die Beschäftigung mit den Namen?

Die Vieldeutigkeit sollte nicht überbewertet werden. Betrachtet man die Namen nicht einzeln, sondern als Teil einer Gesamtheit von Begriffen, die Denkweise und Naturbetrachtung der einheimischen Bevölkerung widerspiegeln, dann ist es gleichgültig, ob in *Immich* die *Biene* oder die *Ulme* benannt ist, ob *Alend* eine *Ackerfurche* oder ein *Gewürzkraut* ist, ob *In der Wicstelle* zu *vicus* oder zu rip. *wick* „weit“ gehört. Ein Namengut von fünfhundert Namen deckt viele Bereiche der Volksforschung hinreichend ab, um der Heimat- und Kulturkunde, Sprach- und Sachforschung und vielen andern mehr ein plastisches Bild einer naturnahen Welt von Ackerern und Viehzüchtern, Winzern, Waldnutzern, Töpfern und all dem zu vermitteln, was es durch die Jahrhunderte in dieser kleinen Honnefer Welt gab, die stellvertretend für hunderte ihresgleichen stehen kann.

Denn es ist entscheidend, daß es sich um Zeugnisse des einfachen Volkes und ihrer Sprache handelt. Was Adeling vom hohen Podest so häufig anmerkt, das Wort sei „nur bei dem gemeinen Volke gebräuchlich“, macht den besonderen Wert der Namen aus. Im Gegensatz zu den meisten überlieferten Schriftquellen, die schon der Beherrschung der Schrift wegen zumeist gebildeteren Kreisen zuzurechnen sind, sind die meisten Gewann-Namen über Jahrhunderte mündlich tradiert worden als Denkmäler der Volkssprache.

In manchen Gegenden – wie im Rheingau – ist der Einfluß von Adel und Geistlichkeit auf die Namengebung deutlich sichtbar. Obgleich die Zahl der auswärtigen geistlichen und adeligen Besitzer in Honnef seit dem Mittelalter hoch war, werden sie nur in ganz wenigen Fällen in den Namen sichtbar. Das gilt ebenso für die Namen von Personen.

Die Annahme, es liege ein Personenname vor, ist immer der einfachste – und der am wenigsten befriedigende – Ausweg, wenn ein Gewann-Name sich nicht deuten lassen will. Nicht selten stehen Personen- und Sachname in Wettstreit. Ob der *Schillingsberg* zur Münze (vgl. *Pfennigsberg* in Koblenz) oder zur Pflanze *Schierling* oder zur Familie v. Bornheim gen. *Schilling* gehört, die hier begütert war, läßt sich von der Sprache her nicht entscheiden.

Namen sollten in Geburts- und Sterberegistern o.ä. nachweisbar sein, die in Honnef ab 1632 verfügbar sind. Aber die meisten sicheren oder wahr-

scheinlichen Personennamen finden sich nicht darin; die Familien müssen also vor 1632 verzogen oder ausgestorben sein; nur in wenigen Fällen dürfte es sich um auswärtige Besitzer gehandelt haben. Der Versuch, auch mögliche Familiennamen soweit irgend möglich als Sachnamen zu deuten, erhöht die Zahl der Fehlinterpretationen. Der Verfasser räumt ein, daß viele Deutungen mit hoher Unsicherheit belastet sind.

In die Deutungen sind auch Namen (Wörter) einbezogen, die in rip. Quellen nicht belegt sind. Die Gewinn-Namen überspannen bis zu sieben Jahrhunderte, in denen der Wortschatz starken Veränderungen unterworfen war, ohne daß alle Zu- und Abflüsse sich quellenmäßig belegen ließen. Wenn ein Name (Wort) im Mittelhoch- und Mittelniederdeutschen vorkommt, spricht eine große Wahrscheinlichkeit auch für sein Vorhandensein im Ripuarischen. Auch die Bedeutung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein, besonders für die unmittelbaren Flußanlieger, darf nicht unterschätzt werden.

Zum Vergleich mit den Gewinn-Namen sind in großem Umfang auch die Namen von Weinlagen herangezogen worden. Das konnte bedenkenlos geschehen; denn die Weinlagenamen sind, wie die Listen beweisen, die der Verfasser aus den Veröffentlichungen von Lüstner und Halfer zusammengestellt hat (u. S. 35), weder vom Alter her noch nach dem Sprachgut, aus dem sie gewählt wurden, von den Gewinn-Namen unterscheidbar. Sie haben ihren Weg als Gewinn-Namen angetreten und sind, als die Parzellierung im Weinbau früher und stärker als in andern Bereichen einsetzte, dem Namenprinzip der Gewannen treu geblieben.

Das ist die Rechtfertigung dafür, daß eine Gesellschaft für Geschichte des Weines sich mit den Namen der Gewannen beschäftigt. Wo der Weinbau ausgestorben ist, erhellen sie die Situation zur Zeit seines Bestehens; wo er lebt, bilden sie die Grundlage der Namen der Weinlagen, die in Weingeschichte und Weinkultur ebenso ihren festen Platz haben wie in allen Tätigkeiten der Winzerschaft.¹⁴

Wenn Namen verunstaltet scheinen oder sind, zeigt der Finger auf die Geometer, die sie 1824 bis 1826 aufgeschrieben haben. Gegenüber dem, was den isolierten Namen vorher geschehen ist, wie vorstehend geschildert, trifft die Geometer allenfalls eine minimale Mitschuld. Die ripuarischen Sprecher werden ihnen oft vorgesagt haben, was für ihre Ohren Kauderwelsch war. Die Geometer haben sich redlich bemüht, es zu Papier zu bringen, und sollten Dank und Anerkennung ernten.

Die Veröffentlichung verfolgt ein klares Ziel. Die Namen sollen nicht nur zu wissenschaftlichen Zwecken gedeutet und das in ihnen enthaltene Sprach- und Kulturgut ausgewertet werden. Der Verfasser hofft, daß in allen Gegenden Deutschlands, nicht nur in den Rheinlanden, die Namen der Gewannen fest in die Heimatkunde eingebaut werden und dadurch lebendig erhalten bleiben. Der Abschnitt „Von Deutung und Bedeutung der Namen“ (u. S. 41) mag als eine kleine Anleitung dazu verstanden werden.

¹⁴ Wir sprechen von *Weingarten* oder *Wingert*. „Weinberg“ fehlt in der älteren rheinischen Überlieferung und tritt erst in jüngerer Zeit auf; s. Dittmaier, Rheinische Flurnamen 338 (mhd. *wīngart*, *wīngarte* swstm.); s. u. 103 zu Wingsberg.

Der Name, den wir einem Objekt geben, drückte ursprünglich unsere menschliche Beziehung zu der Person oder dem Gegenstand und unser Bemühen aus, das zu Benennende in unsere Sicht der Dinge einzuordnen. In einer Zeit, in der ständig Hunderttausende von Objekten benannt werden müssen, kann von dieser alten Funktion des Namens nicht mehr die Rede sein. Aber bei Taufnamen, mehr noch bei Kose- und Spottnamen ist sie unverändert in Kraft und läßt uns fühlen, was Namengebung einst bedeutete. Die Gewann-Namen erschließen eine Welt, die wir bei geduldigem Bemühen verstehen werden. Dann werden sie uns die Mühe lohnen.

Der Verfasser dankt Dieter Eichenberg für freundschaftliche Mitwirkung bei der Herstellung durch die Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH und dieser für vorzügliche Arbeit.

Bad Honnef, 23. November 1999

Helmut Arntz

Teil I

Topographische Landesaufnahme und Steuerkataster der Rheinlande

Einleitung

Jeder Grundeigentum- und Gebäudekataster¹ tritt mit dem hohen Anspruch auf, durch eine genaue Aufnahme und Abschätzung des Eigentums Grundbedingung und Grundlage einer gerechten Verteilung der Steuerlasten zu sein. Die allgemeine, gleichmäßige und gerechte Besteuerung – ein edler Wunsch, geboren in der Französischen Revolution, die alle Privilegien beseitigte, ist bis heute nirgendwo verwirklicht.

Die erste vollständige Katastrierung der Rheinlande war für damalige Verhältnisse eine große Leistung. Abgesehen vom französischen Verfahren kannte die preußische Verwaltung die Technik moderner Parzellar-Kataster so gut wie gar nicht. Fachkundiges Personal war kaum vorhanden, die Aufnahmetechnik ließ zu wünschen übrig. Trotzdem kann die Vermessung und die Einteilung in Fluren und Gewannen nur gelobt werden – ganz im Gegenteil zu dem Zweck, den die *Katastrierung* erfüllen sollte: tragfähige Unterlagen für die Besteuerung von Grundstücken und erst recht von Gebäuden zu liefern.²

So lebenswichtig die steuerlichen Aspekte für das Funktionieren des Staates sind, so unbedeutend sind sie für diese Schrift. Der Grundsteuerkataster ist nur Mittel zu dem Zweck, die Namen der Fluren und Gewannen zu erfahren, die glücklicherweise von den Geometern zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgezeichnet wurden, ihr Alter zu erforschen, sie zu deuten und durch sie mehr über Lebensinhalt und Lebensweise unserer Vorfahren in vergangenen Jahrhunderten zu wissen.

Im Verhältnis zu den in ihm verzeichneten Namen ist der Rheinisch-Westfälische Steuerkataster sehr jung. Er wurde hier zum einen gewählt, weil er die Namen aller 32 Fluren und ihrer Gewannen enthält, zum andern, weil diese Namen die noch heute gültigen sind.

¹ *Der oder das* Kataster.

² H. V. Strombeck: Das preußische Kataster, in: Nachrichten aus dem öffentlichen Vermessungsdienst des Landes Nordrhein-Westfalen 7, 1974, 24–62, 99–146, 184–210, 264–285; 8, 1975, 67–86, 186; hier 34.

Stefan Wagner: Die staatliche Grund- und Gebäudesteuer in der preussischen Rheinprovinz von 1815 bis 1895. Entwicklung von Steuerrecht, -aufkommen und -belastung. Köln 1980 (= Schriften zur Rhein.-Westfäl. Wirtschaftsgeschichte 31); bes. 42 ff.; hier 194.

Die gängige Bezeichnung „Urkataster“ ist keine amtliche, sondern ein zusammenfassender Terminus für die zehn Dokumentationen, die bei der Katastrierung entstanden sind (unten S. 19f.).

Der Steuerkataster der Gemeinde Honnef, der als Beispiel dient, ist von 1824 bis 1826 erstellt worden. Die Namen sind also seit mehr als 170 Jahren festgeschrieben; ihre Entstehung liegt größtenteils um ein Mehrfaches dieses Zeitraums zurück.

A. Die militärische Landesvermessung

1. Die französische Periode (1795–1814)

Im Frieden von Basel war 1795 das linke Rheinufer, soweit preußisch, an Napoleon übergeben worden. Im gleichen Jahr wurden die ehemals österreichischen Provinzen in den nördlichen Rheinlanden mit Frankreich vereinigt. Für das gesamte linke Rheinufer erklärte Österreich den Verzicht, zugleich im Namen des Reiches, 1797 im Frieden von Campoformio. Durch Gesetz vom 9. März 1807 wurde das gesamte linke Rheinufer französisches Staatsgebiet.

Die dadurch enteigneten weltlichen Fürsten wurden durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 durch die Aufhebung der geistlichen Fürstentümer (außer Mainz) und die Mediatisierung des Großteils der Freien Reichsstädte entschädigt.

Die Gebiete am linken Rheinufer, die nicht zu Österreich gehört hatten, wurden am 23. Januar 1798, also noch ehe sie zu Frankreich gehörten, in *quatre départements réunis* mit den Hauptorten Aachen, Koblenz, Trier und Mainz aufgeteilt. Schon ein Jahr zuvor befaßten sich französische Génieoffiziere mit der Herstellung einer Militärkarte *d'entre Meuse, Rhin, Moselle et la Hollande*. Die Bürgermeister hatten den Offizieren „intelligente, rechtschaffene und ortskundige“ Leute für Auskünfte zur Verfügung zu stellen.

Im Jahr 1801 wurde Colonel Tranchot mit der Vermessung der eroberten Gebiete am Rhein durch das *Dépôt de la Guerre* in Paris beauftragt. Als er nach der Völkerschlacht bei Leipzig seine Arbeit einstellen mußte, hatte er den Großteil des linken Rheinufer vermessen; es fehlten noch 7.400 km².³

Napoleon maß dieser Karte größte Bedeutung bei. Noch am 14. November 1813 schrieb er wegen der verzögerten Fertigstellung äußerst ungehalten an den Kriegsminister; zu einem Zeitpunkt, als der Krieg schon verloren war.

Den Preußen war bei Beginn ihrer kartographischen Aufnahmen die Tätigkeit Tranchots nicht bekannt; sie rechneten mit einem Vakuum auf dem linken Rheinufer.

2. Die preußische Periode (1814–1823)

Der Wiener Kongreß hatte am 10. Februar 1815 die Rheinlande und Westfalen dem Königreich Preußen zugesprochen. Am 1. April 1815 nahm Preußen

³ Die Karten Tranchots sind als Reproduktionen vorhanden. Über den Verbleib der 245 Stück statistische Unterlagen der *quatre départements réunis*, die sich 1819 im *Dépôt de la Guerre* befanden (darunter 13 Hefte für das Arrondissement Bonn und 26 Hefte für das Arrondissement Koblenz), ist nichts bekannt.

diese Gebiete offiziell in Besitz. Am 30. Juli 1816 wurde die Provinz Westfalen gebildet, am 27. Juni 1822 nach verschiedenen Zwischenstufen die „Rheinprovinz“.

Der Wiener Kongreß hatte also die Rheinlande Preußen noch nicht überantwortet, als der König schon nach dem Ersten Pariser Frieden am 11. Oktober 1814 den Vorschlag des Generalmajors Carl Friedrich Frhr. v. Müffling⁴ billigte, eine Karte Nordwestdeutschlands von Lecoq auf dem rechten Rheinufer südwärts bis an den Main zu verlängern. V. Müffling, der die Landesaufnahme zu militärischen Zwecken von Beginn bis Ende leitete, war damals Chef des Generalstabs des Armeekorps am Niederrhein in Aachen. Seine Vermessungs-offiziere waren – ebenso wie die französischen Industriegeographen – dem Kriegsministerium unterstellt.

1815 richtete v. Müffling eine Offene Order an seine Offiziere, durch die alle Militär- und Zivilbehörden aufgefordert wurden, den Beauftragten „sachkundige Leute, welche die Namen der Gegenden kennen und von den Fluren Bescheid wissen“, als Boten und zum Tragen der Instrumente mitzugeben. Am 15. März 1816 richtete Staatskanzler Fürst v. Hardenberg eine Offene Order an v. Müffling, in der „die Mitwirkung der Grundeigentümer und Einsassen sowie der Prediger“ erbeten wird. Tranchots Instruktionen waren wesentlich detaillierter gewesen.

Im Rahmen der militärischen Zweckbestimmung erschien es wichtig, daß alle den marschierenden Truppen zu Richt- und Orientierungspunkten dienenden Gegenstände (Windmühlen, Kirchtürme, einzelne hohe Bäume usw.) eingetragen wurden⁵. Fluren und Gewannen waren keine Richtpunkte; ihren Namen haben die Militärs keine Beachtung geschenkt⁶.

Inzwischen hatte v. Müffling von Tranchots Arbeiten erfahren. Anfang 1816 begann er mit planmäßigen trigonometrischen Aufnahmen, um zunächst die Lücken auf dem linken Rheinufer zu schließen.

Das war schnell abgeschlossen; aber dann stand v. Müffling vor dem großen Problem, die Lücke zwischen zwei unvollkommenen, aber unverzichtbaren Karten zu schließen. Die Lecoq'sche Karte im Maßstab 1:86.400 reichte südlich etwa bis zur Linie Porz–Olpe–Winterberg, während die Nordgrenze der Haas'schen Karte im Maßstab 1:30.400 entlang der Linie Königstein–Vilbel–Hanau verlief. In Erweiterung der Tranchot'schen Arbeiten nach Osten ließ v. Müffling von 1817 an die zwischen der Südgrenze der Lecoq'schen Karte und dem Herzogtum Nassau gelegenen Landesteile durch seine Offiziere topographisch aufnehmen. Bis Ende 1818 waren die rechts des Rheins gelegenen Gebiete Preußens aufgenommen. 1819 wurde die Zustimmung des Herzogs von Nassau zur Aufnahme seines Gebiets durch 28 preußische Offiziere erreicht.⁷

⁴ Später Generalfeldmarschall und Chef des Preußischen Staatsrats.

⁵ Erst 1821, als die Aufnahme des rechten Rheinufers abgeschlossen war, wurde durch eine Instruktion angeordnet, die Lage der Häuser und Gärten in den Dörfern nach Schritten aufzunehmen.

⁶ Flurnamen mit ausdrücklicher Kennzeichnung finden sich nur auf den Kartenblättern 189, 255, 40 rrh., 71 rrh., sonst bisweilen ohne Kennzeichnung.

⁷ Das Unternehmen ist dargestellt in dem Monumentalwerk: Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1801–1828. I. Geschichte des Kartenwerks

„Einzelheiten darüber, wie die preußischen Offiziere und Ingenieurgeographen die in ihren Kartenblättern enthaltenen Namen ermittelt haben, sind nicht bekannt. Auch gibt es – im Gegensatz zur französischen Kartenaufnahme – keinerlei Vorschriften, durch die das Verfahren der Namenfestsetzung geregelt wurde. ...“ (R. Schmidt). Für die Eintragung der Namen in die Kartenblätter empfahl Decker⁸ folgende Arbeitsweise: „Die jeweiligen Gegenstände sollten bei der topographischen Aufnahme im Arbeitsblatt nur durch Buchstaben bezeichnet werden, während in einem Manual die zugehörigen Namen einzutragen waren... Bei der Reinzeichnung der Kartenblätter traten dann an die Stelle der Buchstaben die eigentlichen Namen.“

Ein preußischer Topograph nahm im Schnitt 139 km² im Jahr auf, ein französischer nur 102 km². Das ging zu Lasten der Genauigkeit der preußischen Karten. Es kommt hinzu, daß die preußischen Topographen Truppenoffiziere waren. Obgleich auch sie geschult wurden, beherrschten sie die Zeichenkunst nicht so wie die französischen Ingenieurgeographen, deren Karten eine ausgezeichnete Qualität bescheinigt wird.

Noch ein Umstand, der so kurios ist, daß er vom Landesvermessungsamt in Bad Godesberg bestätigt werden mußte: Die Karten passen nicht aneinander, weil jeder Offizier sein Blatt ohne Beachtung der Nachbarkarten erstellte. Auf den hier vorliegenden Kartenblättern 112 Remagen – 57 (rrh) Unkel und 46 rrh Königswinter hat dort, wo sie zusammenstoßen, sogar der Rheinstrom unterschiedliche Breite.

B. Der Steuerkataster

1. Die französische Periode (1790–1814)

Daß die Französische Revolution an der Wiege des Preußischen Steuerkatasters steht, läßt sich mit Bestimmtheit behaupten. Die konstituierende Nationalversammlung beschloß am 1. Dezember 1790 eine Grund- und Gebäudesteuer, bei der es keine Privilegien gab. Die Grundsteuer sollte allgemein und gleichmäßig verteilt sein. Mehrere Versuche, dies letzte zu erreichen, verliefen erfolglos, weil die Ergebnisse der Meldungen und Schätzungen unbrauchbar waren.

Erst durch das Gesetz vom 15. September 1807 und das Edikt vom 27. Januar 1808 wurde die Parzellarvermessung etabliert. Größe und Reinertrag einer jeden Parzelle sollten durch genaue Vermessung ermittelt und alle Veränderungen sorgfältig nachgetragen werden. Alle darauf bezüglichen Gesetze usw. wurden 1811 als „*Recueil méthodique des lois ... sur le Cadastre de la France ...*“ herausgegeben – 1.440 Artikel auf rund 400 Seiten. Die ersten preußischen Katasterverordnungen nach 1815 sind kaum mehr als eine Kopie des Recueil.

und vermessungstechnische Arbeiten. Von Rudolf Schmidt. Köln-Bonn 1973; mit kompletter Literaturangaben.

⁸ C. Decker, Militärisches Aufnehmen. Berlin 1818, 127, – R. Schmidt, l.c. 264.

Sofort nach der Bildung der *quatre départements réunis* auf dem linken Rheinufer begannen die Franzosen mit Vermessung und Einschätzung, freilich mit ebenso unbrauchbaren Ergebnissen wie im Mutterland. Wie dort konnte erst auf der Grundlage des Gesetzes von 1807 zur Errichtung eines Parzellenkatasters geschritten werden; aber auch hier kam mit den alliierten Siegen die französische Aufnahmetätigkeit zum Erliegen. Bis dahin war in den vier Départements rund ein Siebtel der Fläche vermessen worden.

2. Exkurs: Das Herzogtum Berg⁹

Im Westen Deutschlands ging der Herzog von Nassau bei der Vermessung zu Zwecken der Grundsteuer und Anlage von Katastern seit 1658 voran. In den Herzogtümern Jülich und Berg hingegen mußte die 1745 in Angriff genommene Landesvermessung schon 1752 wegen des Widerstands der Stände eingestellt werden, während im Herzogtum Kleve die Vermessung (von 1731 bis 1738) gelang.

Ein halbes Jahrhundert lang verhinderten die bergischen Stände die Vermessung. Erst die napoleonischen Kriege, deren Kosten von den Steuerpflichtigen und Steuerfreien gleichermaßen aufzubringen waren, erzwangen 1801 die Wiederaufnahme in dem damals 85 Quadratmeilen¹⁰ großen Land.

Die Vorsteher der Bezirke wurden beauftragt, die Vermessung an einen Landmesser zu verdingen. Der Erfolg blieb aus; denn „die approbirten und patentirten Landmesser waren zum großen Teil Bauern, die nur darauf geprüft waren, ein Grundstück mit Winkelkreuz und Rute aufzunehmen... Unter 60 Landmessern befanden sich keine sechs, die ein Dreieck ordnungsgemäß berechnen konnten“.¹¹

Mit dem Regierungswechsel von 1805 wurde ein neuer Anlauf hoffnungsvoll durch einen Vermessungsauftrag an J. F. Benzenberg begonnen. Aber schon sieben Monate später, nach der Schlacht von Austerlitz (2. 12. 1805), trat Bayern im Vertrag von Schönbrunn das Herzogtum Berg an Napoleon ab, der es am 15. Mai 1806 seinem Schwager Murat übertrug.

Murat hob die Steuerfreiheit der privilegierten Stände auf, die sich bisher der Anlegung eines Katasters widersetzt hatten. Dem Kataster half das nichts; denn aus Kostengründen wurde das 1805 begonnene Projekt stillgelegt und ein „provisorisches Kataster“ angeordnet, das nur auf Deklarationen der Eigentümer gegründet war. Der Mißerfolg war durchschlagend: Als die Deklarationszettel zusammengerechnet wurden, ergaben sich 12.000 km² statt der 17.000 km², die das Herzogtum seit 1806 hatte.

Daraufhin wurde am 2. Juni 1808 die Fortsetzung der Triangulation beschlossen. Wieder lief der Beschluß ins Leere; denn durch den Bayon-

⁹ Honnef war 1484 mit der Herrschaft Lewenberg an das Herzogtum gekommen.

¹⁰ 1 deutsche Quadratmeile = 56,25 km², 1 preußische = 56,74 km². Hier ist wohl die geographische = 55,06 km² anzunehmen; das waren 4.680 km².

¹¹ S. auch: Zur Geschichte des rheinisch-westfälischen Katasters. In: Zfv. 1887, 83.

ner Vertrag vom 15. Juli 1808 fiel das noch einmal erheblich vergrößerte Herzogtum an Frankreich. Der französische Kommissar Graf Beugnot erklärte im November 1808, er könne das Land ohne Karten regieren und halte die gleichmäßige Verteilung der Grundsteuer für unnötig. Damit war ein unrühmliches Kapitel aus der Vorgeschichte des Katasters geschlossen.

Von zwei glücklicher verlaufenen Katastrierungen vor 1745 wird unten (24–29) berichtet.

– Ende des Exkurses –

3. Die vertane Chance

Die von den Franzosen begonnene militärische Vermessung auf dem linken Rheinufer war unter Gen. Major v. Müffling 1817, die des rechten Rheinufer 1819 zu Ende geführt. 1816 wurde ein erster Plan für eine Katastervermessung behufs der Grundsteuer vorgelegt, 1819 eine Instruktion dazu beschlossen. Es erscheint selbstverständlich, daß die beiden Vorhaben koordiniert abließen und der spätere Kataster die Triangulation der früheren Vermessung übernahm, wenn auch für den Grundsteuerkataster ein wesentlich dichteres trigonometrisches Netz benötigt wurde.

Da die militärischen Stellen kaum in der Lage gewesen wären, dieses dichte Netz in der zur Verfügung stehenden Zeit zu schaffen, hätte notwendigerweise eine Verlagerung vom Militär auf die zivile Behörde erfolgen müssen.

Aber die Militärs lehnten ab. „Der Notwendigkeit des Zusammenwirkens gegenüber blieb man verschlossen, und es kam nicht wie in anderen deutschen Ländern zu einer solchen Regelung. Es blieb das Übel bestehen, daß militärische und steuerliche Vermessungen nebeneinander hergingen.

Schon bei der Beratung in Godesberg im Oktober 1817 über die Wiederaufnahme der Katasterarbeiten in den westlichen Provinzen war die Verbindung von Katastervermessung und topographischer Landesaufnahme angeschnitten worden ... An dem Einfluß des Generals v. Müffling ... scheiterte sie. Müffling hielt eine Basismessung und ein Dreiecksnetz für die Aufnahme von Flurkarten nicht nur für kostspielig und zwecklos, sondern der Arbeit sogar schädlich.“¹² Außerdem war der General davon überzeugt, daß nur Offiziere topographische Karten herstellen könnten. Gründe der Geheimhaltung können nicht im Spiel gewesen sein; denn die zu militärischem Gebrauch gefertigten Karten enthielten keine militärisch relevanten Eintragungen.

Die Ablehnung der Zusammenarbeit, deren Folge eine immense Doppelarbeit sein mußte, hat eine Vorgeschichte. Bis 1815 unterstand die Herstellung der nicht-militärischen topographischen Karten dem 1805 gegründeten Preußischen Statistischen Büro, das seit 1812 unmittelbar dem Staatskanzler unterstellt war. Die Zweigleisigkeit (Generalstab versus Stat. Büro) bewährte sich in den Kriegsjahren 1807 bis 1814 offenbar nicht; deshalb setzten die Militärs durch, daß alle der Herstellung topographischer Karten dienenden Vermessungen künftig dem Generalstab oblagen.

Dessen ungeachtet gelang es dem Innenministerium, die Vermessungen für den Grundsteuerkataster unter seiner Zuständigkeit durchzuführen.

¹² v. Strombeck l.c. 49.

Der Nachfolger v. Müfflings, General Baeyer, hat versucht, der Zersplitterung entgegenzuwirken. Das gelang aber erst mit der Kabinettsorder vom 21. Juni 1870, durch die das „Zentraldirektorium der Vermessungen im Preußischen Staate“ geschaffen wurde.

4. Die Vorbereitung des Grundsteuerkatasters

Im „Edikt über die Finanzen des Staates ...“ vom 27. Oktober 1810 hatte der König versprochen, die Grundsteuersysteme, „deren es in 25 Regierungsbezirken 33 gab“¹³, zu vereinheitlichen, für die Veranlagung der Steuer einen neuen Kataster anzulegen und sämtliche Steuerbefreiungen aufzuheben. Zunächst geschah in Altpreußen jedoch nichts. Nur in der späteren Rheinprovinz, wo die Franzosen rund 50 Quadratmeilen vermessen und die Kataster dazu aufgestellt hatten, wurden diese von der preußischen Verwaltung übernommen.

Preußen geriet in den 1815 erworbenen Gebieten sogleich unter Handlungsdruck; denn nicht nur auf dem linken Rheinufer, sondern auch in den mit Frankreich vereinigt gewesenen Gebieten auf dem rechten galt die französische Steuergesetzgebung weiter, und die Unterschiede waren gravierend. Die Vorzüge des französischen Verfahrens gegenüber allen früheren waren auch für den neuen Landesherrn so offenkundig, daß die Fortführung der Vermessung unausweichlich war.

Schon 1816 setzte sich der Kölner OLG-Präsident Sethe für eine allgemeine Katastervermessung ein. Im Juni 1817 wurde die Fortsetzung der von den Franzosen begonnenen Parzellarvermessung von den Oberpräsidenten und Regierungsvertretern beschlossen. Im April 1819 verabschiedeten sie die „Instruktion für das Kataster der Rheinisch-Westfälischen Provinzen“, deren 335 Paragraphen im Grunde eine Übersetzung des *Recueil méthodique* waren.

Die auf Grund dieser Beschlüsse auszuführenden Arbeiten erstreckten sich nur auf die Gebiete des linken Rheinufers, wo die französischen Vorarbeiten übernommen oder fertiggestellt wurden. Das war 1817 abgeschlossen. Unter dem 26. Juli 1820 erschien die Kabinettsorder über die „Fortsetzung und Vollendung der Kataster in den drei westlichen Provinzen der Monarchie“ und am 10. November 1820 ein dazu gehöriger Erlaß des Finanzministers. Durch sie wurde die Herstellung des gleichen Parzellenkatasters für den noch nicht katastrierten Teil der Rheinprovinz und die gesamte Provinz Westfalen im Anschluß an das vorgefundene und bis dahin fortgeführte Kataster nach dem französischen Muster definitiv angeordnet. Es sollte binnen zehn Jahren im ganzen Umfang der westlichen Provinzen vollendet sein.

Verfahren wurde bis auf einige Nachbesserungen nach der Instruktion von 1819, deren Bestimmungen weitgehend in die endgültige Instruktion von 1822 übernommen wurden.

Die bedeutungsvollste Bestimmung der Instruktion war wohl die „Zusammenfassung der Aufnahme in einem trigonometrischen Hauptnetz“.

¹³ Schimmelfennig, Die preußischen direkten Steuern. 1847.

5. Die Ausführung

Nach § 2 der Instruktion vom 11. Februar 1822 wurde die Vermessung durch geprüfte und vereidigte Geometer ausgeführt und durch angestellte Obergeometer revidiert. Die Vermessung „hat den Flächeninhalt und die Grenzen eines jeden seiner Lage, Benutzungsart, oder der Person seines Eigentümers nach abgedesonderten Grundstücks (Parzelle) festzustellen. Die durch die Stück-(Parzellar-)Vermessung erhaltenen Resultate werden in die Flurkarten aufgetragen, und aus letzteren für jede Gemeinde eine Karte und ein Flurbuch, welches die Eigentümer, die Größe, Lage und Benutzungsart der sämtlichen zur Gemeinde-flur gehörenden Grundstücke nachweist, zusammengestellt.“ Unter einer Parzelle wurde ein Stück Land verstanden, das

- a) nur einem Eigentümer gehörte,
- b) ganz in einer Gewinn lag und
- c) nur eine Kulturart aufwies.

Wurde ein solches Grundstück schon nur durch einen Zaun, Weg, Bach oder ähnliches getrennt, so bildeten die einzelnen Teile in der Regel auch gesonderte Parzellen, die im Rheinland auf Grund der Realteilung zuweilen geradezu winzige Ausmaße aufwiesen. Die Grundflächen der Gebäude mit daran anstoßenden Hofplätzen und in Städten auch die Hausgärten bis zu einer Größe von 60 Quadratruten (ungefähr 800 m²) bildeten jeweils eine Parzelle.

Nicht abgeschätzt, wohl aber vermessen wurden Straßen, Wege, Plätze, Flüsse, Felsen usw. (sog. „Unland“), da nicht ertragsfähig im Sinn der Grundsteuergesetzgebung. Die ertragsfähigen Liegenschaften wurden unterschieden in Ackerland, Wiesen, Weiden, Gärten, Weinberge, Holzungen, Gewässer (hauptsächlich Teiche und Weiher) und Ödland.

Die für die Katasterunterlagen verwendete Bezeichnung „Urkataster“ ist keine amtliche, sondern sie faßt die zehn bei der Uraufnahme entstandenen Dokumente zusammen: Grenzhandriß, Grenzkarte, Triangulationsakten, Übersichtshandrisse der Gemeinden, Feldatlas, Flurbuch und Flurkarte, (Parzellen-)Mutterrolle und Steuerrolle.

Nach dem Grenzgang wurde der Grenzhandriß, der die „Umringsgrenze“¹⁴ der Gemeinde (Gemarkung) darstellte, kopiert. In diese Kopie wurden die Wege, Dörfer, Höfe usw. und die Einteilung der Gemarkung in Gewannen und Fluren unter Mitwirkung der Kommunalbehörde eingetragen. Die Gemeinden erhielten je eine Kopie ihres Gebiets (sog. Übersichtshandriß).

Es ist bezeichnend, daß Grenzbegehung, Grenzmarkierung und Grenzzeichnung jeder Gemeinde die erste wesentliche Aufgabe des Geometers waren; denn diese Markierungen konnte er in den Militärkarten nicht finden. Grenzkarte und Grenzhandriß fehlten im französischen Kataster, in dem die Grenze nur protokollarisch festgelegt war.

Die Grenzzüge mußten von allen beteiligten Ortsvorständen, die der Grenzbegehung beizuwohnen verpflichtet waren, und von dem Geometer, der den Handriß entworfen hatte, anerkannt und unterschrieben werden.

¹⁴ Gemarkungsgrenze.

Die Gemeindehandrisse sind schon deshalb von großer Bedeutung, weil um 1860 die Nutzungsart (A = Acker, B = Holzung, WG = Weingarten usw.) durch Experten eingetragen wurde, um die Steuer auf Grundbesitz zuverlässig schätzen zu können.¹⁵

Der Feldatlas besteht aus zwei Teilen, deren einer, der „Urriß“, für jede Gewann das Vermessungsergebnis, die Namen der Eigentümer und die Nutzungsart der Grundstücke enthält.

Die Flurkarte, heute als „Urkarte“ bezeichnet, enthält außer den trigonometrischen Punkten und den Hauptmessungsergebnissen die Gewann-Namen und die Flurstücksnummern. Das zu jeder Flurkarte angelegte Flurbuch enthält in numerischer Reihenfolge sämtliche Parzellen, Artikelnummern, Namen des Eigentümers, Feldlage, Nutzungsart, Ertragsklasse, Größe des Grundstücks und den Katastralertrag.

Die für die Katastrierung zuständigen Behörden bedurften der Namen, um Eigentum genau fixieren zu können. Ohne es zu ahnen, haben sie sich damit den Dank aller Heimat-, Sprach- und Kulturforscher schlechthin verdient; denn ohne die Aufnahme in den Kataster würde ein Großteil der Namen nicht überlebt haben.

Der Name *Gewann* ist seit althochdeutscher Zeit faßbar. Caesar berichtet glaubhaft, daß es bei den Germanen keinen Sonderbesitz des einzelnen an Land gab. Jährlich wurden bestimmte Flurstücke von den Markgenossen unter den Pflug genommen und gemeinsam bestellt und abgeerntet. Solche Flächen hießen in ahd. Zeit *giwanta* f., mittel- und niederdt. *Gewann*, *Wanne*. Der Name meint ursprünglich „Ackergrenze“ („wo der Pflug gewendet wird“, DWB IV 5319ff.), dann den Acker innerhalb der Pflugwenden und endlich einzelne Grundstücke oder eine Gesamtheit von Grundstücken in gleicher Lage.

6. Die Aktualisierung

J. F. Benzenberg hatte in seinem „Buch vom Kataster“ ausgeführt: „Es würde nur von einem geringen Nutzen sein, ein genaues Kataster zu machen, und hierauf soviel Zeit, soviel Mühe und soviel Geld zu verwenden, wenn man nicht gleich vom Anfange solche Einrichtungen träfe, wodurch das Kataster sich erhält, indem es allen Bewegungen und Veränderungen des Bodens folgt und so immer bei der Gegenwart bleibt ohne zu veralten.“

Ebenso sahen die Instruktionen vor, daß die Katasterunterlagen alle Veränderungen zu registrieren hatten, so daß sie ständig auf dem aktuellen Stand waren. Es stellte sich aber bald heraus, daß man wieder zu unbrauchbaren Ergebnissen gelangen würde; denn die Aufnahme der Besitzveränderungen war den Bürgermeistern überlassen, die sie fehlerhaft und unvollständig eintrugen. Erst die Instruktion vom 10. März 1826 „Über das Verfahren zur Aufnahme und Nachtragung der durch Güterwechsel oder sonst entstandenen

¹⁵ Für Honnef lautet die Eintragung: „Am 24. September 1864 die Einschätzung bewirkt. Die Einschätzungsdeputirten.“

Veränderungen in den Grundsteuer-Katastern“ übertrug die Ermittlung und Eintragung der Veränderungen Fortschreibungsbeamten, die im Gegensatz zu den Bürgermeistern mit der ganzen Einrichtung des Katasters vertraut waren.

Im Rahmen dieser Schrift ist die Frage wichtig, welchen Einfluß eingetretene Veränderungen auf die Namen der Fluren und Gewannen hatten. Keinen, darf festgehalten werden; denn nur die Nummern der Parzellen waren betroffen, wie eine Verordnung vom 4. April 1844 ausführt:

„Wenn die Form einer in den Flurkarten eingezeichneten Katasterparzelle in Folge von Theilung, Grenzberichtigung, Verkoppelung, Bauten, Abbruch, Veränderung in dem Lauf der Wege, Flüsse, durch Berichtigung von Kartirungsfehlern u.s.w. irgend eine Veränderung erleidet, und wenn in irgend einer Weise neuer Grundbesitz (eine neue Kataster-Parzelle) entsteht, werden die veränderten und die neu entstandenen Parzellen fortlaufend neu nummerirt, und zwar da anfangend, wo die bisherige Numerirung der Flur schließt. Kommt z. B. in der Flur III., deren Parzellen-Nummer jetzt mit 345 abschließt, die Parzelle Nr. 40 zur Theilung, oder werden die Parzellen Nr. 50 und 51 zu einer Parzelle vereinigt, so erhalten im ersteren Falle die neuen Parzellen (die Theilstücke der bisherigen Parzelle Nr. 40) der Reihe nach die Nummern 346 und 347 u.s.w., und im andern Falle wird die aus der Verkoppelung der Parzellen Nr. 50 und 51 entstandene Parzelle mit 346 bezeichnet (§ 1).“

Im Sommer 1834 wurde die Aufstellung der Kataster abgeschlossen und durch das endgültige „Grundsteuergesetz für die westlichen Provinzen“ zementiert.

Der § 11 des Gesetzes über die Schätzung des Kulturbodens vom 16. Oktober 1834 schrieb die Übernahme der rechtskräftig festgestellten Schätzungsergebnisse in das neue Liegenschaftskataster vor, das an die Stelle des Grundsteuerkatasters trat. Das alte Vermessungswerk der Risse über die Messungszahlen, der Karten und der Flächenangaben wurde durch den neu anzulegenden Kataster nicht berührt.

Eine Verordnung von 1868 hatte die Bildung von Gemarkungen vorgeschrieben. Diese wurden in der Regel durch die zu einem Gemeinde- oder selbständigen Gutsbezirk gehörenden Grundstücke gebildet. Die Feststellung der Eigentums Grenzen war besonders vorgeschrieben. Die Fluren und Gewannen mit ihrem Namenschatz werden also auch durch die Bildung der Gemarkungen nicht berührt.¹⁶

Anhang: Die Löwenburg

Da der „Honnefer Hausberg“ in den folgenden Teilen vielfach Erwähnung findet, wird es interessieren, daß er auch für die Landesaufnahme wichtig war.

¹⁶ Außer der im Text genannten Literatur sind heranzuziehen:

G. Wagner: Das Entstehen und die Fortführung des rheinisch-westfälischen Grundsteuer-Katasters. Neue Ausgabe. Düsseldorf 1860 (Unveränderter Neudruck Koblenz: Landesvermessungsamt Rheinland-Pfalz 1964).

Georg Krauß: Geschichtliche Entwicklung der Topographischen Landesaufnahme in den Rheinlanden und Westfalen. In: Rhein. Viertelj. Blätter 29. Jg., Bonn 1964, 275–292.

id., Die amtlichen topographischen Kartenwerke in Nordrhein-Westfalen. Nachrichten aus dem öff. Vermessungsdienst des Landes NRhW., 3. Jg., Düsseldorf 1970, 45–73.

Heinrich Müller-Miny, Zur Auswertung der Tranchot-Müffling'schen Landesaufnahme, Bonn 1967.



Der TP-Pfeiler des Hauptdreieckspunkts Löwenburg (1978) vor den Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten zwischen 1979 und 1985. Bild: A. Nekum.

Schon Tranchot hat die Burgruine als trigonometrischen Punkt 1. Ordnung eingestuft („Loewenberg, tour ruinée sur la rive droite du Rhin“). Auch der in bergischen Diensten stehende Professor Benzenberg, der von 1805 bis 1808 im Gegensatz zu Tranchots Militärkarte eine Parzellarvermessung in Angriff nahm (o. S. 16), richtete seine Vermessung auf den Turm aus, ebenso Hauptmann O’Etzel und Ingenieur-Leutnant Michaelis, die unter v. Müfflings Kommando mit 33 preußischen Offizieren das Rheinland vermaßen. Jeder der drei legte allerdings sein Beobachtungszentrum auf eine andere Stelle des Turmes fest. Bei der Neuanlage eines Rheinischen Dreiecksnetzes (1867 bis 1877) behielt die Löwenburg ihre Funktion; aber der Dreieckspunkt wurde von der Turmruine auf einen Granitpfeiler mit einem eingemeißelten Kreuz verlegt.

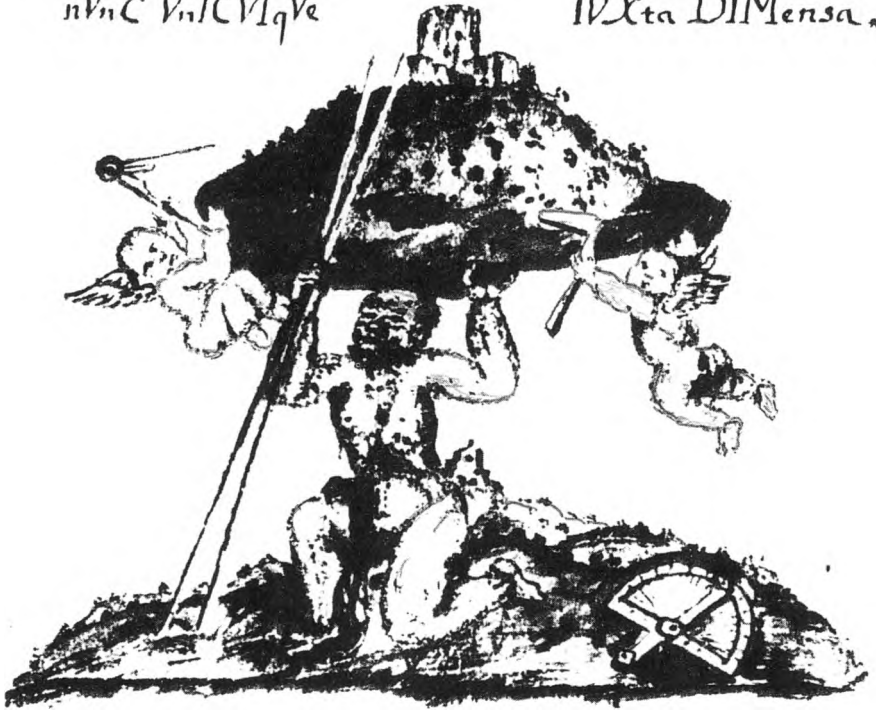
Die Löwenburg hat offenbar schon bei früheren Vermessungen als Beobachtungszentrum gedient. Das Deckblatt einer „Jesuiten-Landtabelle“, aufgestellt nach dem zweiten bergischen Kataster von 1738 (s.u.), zeigt einen Landmesser mit Lendenschurz und Meßinstrumenten der Zeit, der Berg und Burg hochstemmt. Der Text dazu lautet: *nunc unicuique iuxta dimensa / tanta molis erat* (jetzt ist jedes einzelne Stück gleichmäßig vermessen – groß war die Mühe).

Die Honnefer Flurkarten wurden von sechs Geometern gezeichnet; aber sämtliche Kartenblätter, außer den Fluren X, XI, XIV und XXVII, zeichnete der Geometer Seemann allein; an der Herstellung der übrigen hat er mitgewirkt.¹⁷

Die Honnefer Mutterrolle zählte 1831 1.035 Grundbesitzer.

nVnĈ VnICMqVe

ivXta DIMensa *



tanta molis erat.

Landmesser mit Utensilien stemmt die Löwenburg zum Chronogramm. Quelle: II. Landmaßdeskription (1738/1740) für das Kirchspiel Honnef (Jesuitenakte Nr. 105, H.A. Stadt Köln). – *molis* statt lat. *möles*.

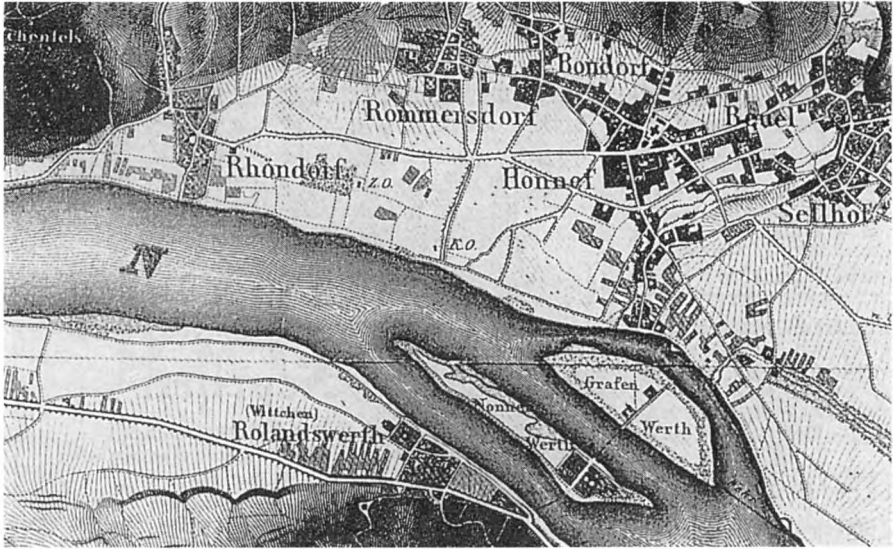
7. Rückblick

Der Wunsch, zuverlässige Unterlagen für die Besteuerung des Grund- und Gebäudeeigentums zu gewinnen, hat im 17. und 18. Jahrhundert im Herzogtum Berg, zu dem Honnef mit dem Löwenburger Ländchen seit 1484 gehörte, zu zwei Vermessungen geführt, ehe die Stände die Vermessungen blockierten. Adolf Nekum hat Unterlagen darüber zusammengestellt.

Die erste Landmaßdeskription von 1678

Mit der Deskription von 1678 für das Amt Löwenburg sollte die ungleiche und steuerliche Benachteiligung des Oberamts dem Unteramt gegenüber aus-

¹⁷ Die drei Flurbücher von 1825 bis 1827 werden im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigarchiv Schloß Kalkum, unter Kataster A, Reg. Köln Nr. 1531 bis 1533, die 1866 neu angelegten Flurbücher unter Nr. 1534 bis 1539 aufbewahrt.



Ausschnitt aus einer geologischen Karte von 1852 „Das Siebengebirge“ nach Heinrich von Dechen mit Lage der Rheininseln Nonnenwerth und Grafenwerth zwischen Rolandswerth und Honnef mit seinen Honschaften.

geglichen werden. Die Bauern in den Kirchspielen des Unteramts mit überwiegender Feld- und Ackerwirtschaft hatten regelmäßige und bessere Ernten als die Winzer des Oberamts in ihren Weinkulturen. Die steuerliche Benachteiligung hatte für den Kurfürsten Steuerrückstände und Steuerausfälle zur Folge, was den Landesherrn Pfalzgraf Philipp Wilhelm veranlaßte, am 18. August 1677 das „Landmaßedikt“ zu erlassen. Angeregt wurde er dazu auch von fünfundzwanzig auswärtigen Beerbten¹⁸, die in wiederholten Bittschriften beim Richter des Amtes Löwenburg, Johann Hermann Koch, vorstellig geworden waren.

Die Düsseldorfer Regierung befahl am 1. März 1678, daß alle Beerbten innerhalb von drei Monaten ihren Besitz mit Angabe von Größe, Wert, Lage und Grenznachbarn dem Richter schriftlich zu melden hätten¹⁹. Für die Durchführung der Deskription war der Sekretär und Rechenmeister der Regierung, Joan Maeß zuständig. Nach einer Verfügung der Regierungsräte und Kanzleibeamten Goldstein und Steingens vom 26. Mai 1678 hatte er die notwendige Hilfe bei den örtlichen Schöffen und unparteiischen Sachverständigen zu holen. Die Deskription und Vermessung sollte am 16. Mai 1678 beginnen, worauf die Schöffen beim Fürsten Bedenken anmeldeten, „daß die Felder gott-

¹⁸ Grundbesitzer.

¹⁹ Der Pfarrer hatte den Befehl von der Kanzel verkündigen müssen, und Pfarrer Trips bestätigte dem Richter schriftlich, daß er dies zu jedermanns Wissen klar und deutlich am 20. März 1678 getan habe.

lob schon aufgewachsene Früchte tragen und die Lodden in den Weingärten unberührt bleiben müßten, weshalb sie bäten, die Landmaß auf November hinauszuschieben“; doch die Eingabe half nichts.

Die Vermessung begann am 16. Mai 1678 in Rhöndorf, und zwar in den Gewannen *An der Steingäß*, *Am Schlagbaum* und *An der Schahlen*. Sie wurde über Rommersdorf, Bondorf, Beuel, Selhof nach Mülheim fortgesetzt. Die abschließenden Vermessungsarbeiten zogen sich bis 1680 hin; denn Meßergebnisse und Deskriptionen wichen oftmals voneinander ab und machten Revisionen notwendig. Außerdem reklamierten die Landstände, daß ohne ihre Zuziehung die Deskription nicht geschehen dürfe.

Für Kammerrat Maeß ergaben sich entscheidungsschwere Situationen, die ihn zu Rückfragen bei der Regierung zwangen. Maeß hatte in Honnef Erfahrungen sammeln und Klagen einstecken müssen, die er der Regierung darlegte. Viele Beerbten beklagten, daß die besten Weingärten mit den wenigsten Kontributionen belegt seien und die schlechtesten den meisten Teil zahlen müßten, weil die Inhaber bester Weingärten die Last bei Vereinigung, Verkauf oder Tausch auf die schlechten Weingärten und Güter übertragen hätten. Deshalb müßte alles nach seinem Wert in Gegenwart der Schöffen und vereidigter Sachverständiger richtig eingeschätzt und dadurch die bisherige Ungleichheit abgeschafft werden.

In einem zehnsseitigen Fragenkatalog bittet Maeß um Anweisung, wie er sich verhalten solle, welche Steuersätze anzuwenden und mit welchem Zehrgeld die Steuerheber abzufinden seien, und ob Leute zu bestrafen seien, die die Güterverzeichnisse nicht eingereicht hätten oder als Analphabeten dazu nicht in der Lage gewesen seien, usw. Die Regierung nahm am 23. August 1680 zu jeder Frage Stellung. Erst 1682 konnte ein neues Schatz- und Steuerbuch erstellt werden, nachdem Steuerkorrekturen durch Ermäßigungen oder Erhöhungen erfolgt waren.

Bei den Bemühungen, größere Steuergerechtigkeit zu erreichen, hat Rechenmeister Maeß die Unterstützung der Jesuiten als dem größten Honnefer Grundbesitzer gefunden. Dabei handelten die Jesuiten sicherlich auch aus Eigeninteresse. Dies ergibt sich aus den Verzeichnissen des „ermäßigten und erhöhten Schatzes“ im Historischen Archiv der Stadt Köln²⁰.

Der Steuerbetrug war 1678 so erheblich gewesen, daß 1738 eine zweite Vermessung (dieses Mal auf die steuerbaren Güter beschränkt) angeordnet wurde.

Die zweite Landmaßdeskription von 1738/1740

Der Rhöndorfer Schöffe Jakob Proff hatte viele schatzbare Güter erworben, sie aber auf betrügerische Weise von Lasten befreit. Das war der Anlaß, am 9. Oktober 1738 eine neue Vermessung aller steuerbaren Güter im Amt Löwenburg anzuordnen. Kopien der 1. und 2. Landmaßdeskription liegen im Historischen Archiv der Stadt Köln²¹ und im Honnefer Pfarrarchiv; jedoch in

²⁰ Jes.-Akte Nr. 89/801–814.

²¹ Abt. Jesuiten-Akten Nr. 72 a, 130, 131, 143 und 145.

Statistische Übersicht für die Gemarkung Honnef nach den Katastern von 1678, 1738/1740 und 1824/1825

Kulturen an:	Flächengrößen 1. Landm. 1678 köln. Morgen		Flächengrößen 2. Landm. 1738/40 köln. Morgen		Flächengrößen Urkataster 1824/25 preuß. Morgen	
	schatzbar	frei	schatzbar	frei	schatzbar	frei
Hofrechten	307	28	363	15	507	18 frei
Hofrechten = Grund	36 Mg. 1 1/2 P. 3 R.		79 Mg. 1/2 Viert. 6 5/16 R.		44 / 17 / 33 0 / 87 / 5 frei	
Hofrechten = Garten	2 Mg. 1 Viert. frei		45 Mg. - 8 7/8 R.		114 / 175 / 5 1 / 87 / 60 frei	
Wein- gärten } Land- gärten } } frei	gut mittel schlecht frei	137 - 1 - 3 226 - 3 - 2 1/2 262 - 1 - 1/2 94 - 1 - 1	585 Mg. 1 Viert. 3 3/8 R. 117 Mg. 2 Viert. 13 R. frei	52 Mg. 3 Viert. 10 7/16 97 Mg. 3 Viert. 9	633 / 114 / 2	
Land	gut mittel schlecht frei	194 - 0 - 0 384 - 1 - 2 - 6 374 - 3 - 3 - 3 101 - 0 - 0	784 Mg. 2 Viert. 17 13/18 10 Mg. 3 Viert. 5 frei	1.701 / 93 / 50 15 / 17 / 60 frei		
Wiesen	1.694 Karren Heu 200 Karren Heu frei		1.414 Karren Heu		369 / 15 / 70 4 / 112 / 55 frei	
Büsche	???		926.956 Rahmen		7.642 / 112 / 20 20 / 60 / 10 frei	
Hütungen					258 / 16 / 5	
Weidenholz					28 / 94 / 5	
Teiche					2 / 169 / 85	
Straßen, Wege					197 / 23 / 85	
Flüsse, Bäche					363 / 163 / 45	
Kirchen, Friedhöfe					1 / 15 / 50	

beiden fehlen die Ergebnisse der Honschaft Rhöndorf. Mutmaßlich wurden sie für den Prozeß gegen die Witwe Proff beigezogen (der mit einem Vergleich endete) und sind bei den Prozeßakten verblieben, die nicht auffindbar sind.

Die Vermessung begann am 29. Oktober 1738 in Selhof und ist Ende November 1740 (vermutlich in Rhöndorf) beendet worden.

Die Vermessungen fanden im Beisein des Richters Johann Hermann Graff, des Gerichtsschreibers J. A. Steffens und der Schöffen Rutger Steffens, Henr. Roidkopf, J. G. Limbach,

J. G. Hilgers und Hermann Wessel und einiger Sachverständiger, den Vorstehern J. W. Felder, W. Römlinghoven u. Adolf Falckenstein statt. Sie wurde von den vereidigten Landmessern Joh. Wilh. Goldworther, Math. Ehmanns, Henrich Bombach, M. Castenholz, Jos. Becken, Herm. Greiff und dem Amtslandmesser Henr. Carbach durchgeführt.

Als Protokollzeugen waren auch einige vereidigte Schöffen und Vorsteher aus dem Unteramt anwesend.

Das überaus starke Personalaufgebot sollte deutlich machen, daß die Regierung auf unangreifbare Weise zu mehr Steuergerechtigkeit gelangen wollte. Tatsächlich hat die Vermessung von 1738/1740 vielen Grundsteuerpflichtigen Steuererleichterungen gebracht.

Kosten der 2. Landmaß von 1738/1740:

Das Schöffenkollegium des Honnefer Hauptgerichts beschloß am 1.3.1739, zur Fortsetzung der Landmaßoperation vom Gotteshaus „Rolandswerth“ 2000 Reichstaler aufzunehmen. Die jährlichen Zinsen für dieses zu 4% Pension aufgenommene Kapital stehen mit 80 Reichstalern in den nachfolgenden Löwenburger Amtsrechnungen.

Die Unkosten der 2. Landmaß für das Amt Löwenburg betragen 760 Sextermionen = 1710 Reichstaler. Davon entfielen auf die Honschaften:

Selhof	60	Sextermionen =	135	Reichstaler,
Beuel	56	„	= 126	„
Bondorf	36	„	= 81	„
Rommersdorf	36	„	= 81	„
Rhöndorf	54	„	= 121 1/2	„
Mülheim	48	„	= 108	„
	zus.: 290	„	= 652	„ , 40 Albus

Von dem ausgeliehenen Kapital waren am 25.3.1772 erst 1195 Reichstaler zurückgezahlt.²²

Nach fortschreitenden Erbteilungen ist die Zahl der Parzellen von etwa 7920 in 1678 auf 18090 in 1825 (jedoch ohne Waldparzellen) gestiegen. Die Anzahl der Gewannen ist aus früheren Katasternotizen nicht genau zu entnehmen; sie ist schätzungsweise 1678 und 1738 gleich geblieben und war damit um 10 bis 15 Prozent höher als im Urkataster von 1825.

Die Flächengrößen der bewirtschafteten Weingärten betragen:

1678 = 626 kölnische Morgen,

1738/39 = 637 kölnische Morgen und

1825 = 634 preuß. Morgen = 500 kölnische Morgen.

Diesen stehen an Acker- und Gartenflächen gegenüber:

1678 = ca. 970 kölnische Morgen,

1738/39 = ca. 830 kölnische Morgen und

1825 = ca. 1843 preuß. Morgen = 1450 kölnische Morgen.

Auffallend ist der hohe Zugang an Ackerflächen von 1738/39 zu 1825 von ca. 830 köln. Morgen auf 1450 köln. Morgen, was zwar mit einigen Neuro-

²² Quelle: Jesuiten-Akten, Nr. 1-44 im H.A.St. Köln.

dungen, aber vor allem durch die Umwandlung von Weingartenflächen in Ackerflächen zu erklären ist. Immerhin war 1825 noch eine beträchtliche Fläche in der Gemarkung mit Reben bepflanzt. Der Rückgang war vor allem im Siedlungsbereich der Ebene eingetreten, während die Hangflächen noch ein fast geschlossenes Bild mit Reben boten, wie eine Großaufnahme in der Gaststätte „Zum alten Standesamt“ zeigt. Auf 169 Gewannen lebte der Weinanbau noch fort, und an 15 Gewannen war er noch ablesbar.

Teil II

Gewannen: Entstehen, Gehalt, Fortgeltung

1. Die Rodung und der Wald

Wer nach der Entstehung der Gewannen fragt, findet in diesen beiden Begriffen die Antwort. Das ursprüngliche Siedlungsgebiet lag im Honnefer Tal, wo die sieben Dörfer schon in Karolingischer Zeit sich eng berührt haben müssen. Das Tal bot für eine kleine Bevölkerung ausreichende Möglichkeiten der Ernährung und der Versorgung durch lokalen Austausch von Waren und Dienstleistungen. Der Wald, der an vielen Stellen bis in das Tal hinabreichte, bot nicht nur unerschöpfliche Vorräte an Bau-, Gruben- und Brennholz, sondern auch an Laub, Streu, Eicheln und Eckern und in seinen talnahen Lichtungen Weideplätze für das Vieh.

Die anwachsende Bevölkerung zwang dazu, durch Rodung von Wald neues Ackerland und größere Viehweiden zu gewinnen. Seit dem 8. Jahrhundert ist vereinzelt gerodet worden; aber erst in der Mitte des 11. begann die Rodungszeit großen Stils, die zweieinhalb Jahrhunderte ein die gesamte Entwicklung bestimmender Faktor war. Das agrarische Nutzungsgebiet für Ackerbau, Viehzucht und Weinbau wurde grundlegend umgestaltet und auf Kosten des Waldes um ein Vielfaches vermehrt. Neue Siedlungen entstanden, wie *Honneferrott* (*Hunferode*, Ägidienberg) und *Rottbitze* über Honnef, die in ihren Namen die Herkunft aus dem Rodungsprozeß bezeugen.

Erst mit der Rodung entstand auch die Notwendigkeit der Namengebung; denn nun konnte nicht mehr jeder jeden Besitzer und Besitz kennen, der sein Nachbar wurde, und zu dem das eigene Gebiet durch eine unterscheidende Bezeichnung festgelegt und abgegrenzt werden mußte.

Die Rodung erfolgte teils aus eigenem Antrieb, teils auf herrschaftliches Geheiß. Sie endete fast abrupt mit der säkularen Wende der Jahre 1315–1317, als überall in Europa Mißernten und Hungersnöte den Aufschwung beendeten, der mehr als zwei Jahrhunderte lang ungebrochen war, und sogar einen Bevölkerungsrückgang zur Folge hatten.¹ Nach Landgewinnung durch Rodung bestand kein Bedarf mehr.

Die Katastrophe war nicht der einzige Grund für das Ende der Rodungstätigkeit. Der Wald, der ihr zum Opfer fiel, war nicht unerschöpflich. Ganz abgesehen von seiner günstigen Wirkung auf Umwelt und Kleinklima² war er

¹ Henry S. Lucas, *The Great European Famine of 1315, 1316, and 1317*. In: *Speculum* 5, 1930, 343–377.

unersetzlich für den Holzeinschlag zu Bauzwecken, wofür Starkholz, vor allem Eiche, benötigt wurde. Die Eiche aber wächst langsam, sie braucht 200 Jahre, um voll ausgewachsen zu sein. Holz wurde auch für Wagen, Schiffe, Arbeitsgeräte, Fässer und andere Keller- und Haushaltseinrichtungen gebraucht sowie für den Bergbau zur Auskleidung der Stollen, und für vieles mehr.

Wo der Holzeinschlag das Nachwuchspotential überstieg, sank der Hochwald zum Mittelwald herab. Wurde in ihn das Weidevieh eingetrieben, wurde er durch den Verbiß zusätzlich gefährdet; freie Triften und Heiden entstanden. Nicht zu vergessen die Aschebrenner, die Pottasche herstellten und die Lohegewinnung im Schälwald betrieben, nicht zuletzt auch die Köhler.

Die für das Rheinische Schiefergebirge typische Waldform war der Niederwald, in den Gewann-Namen meist als „Hecke“ oder „Busch“ bezeichnet, der dort entstand, wo der Raubbau den Hoch- und Mittelwald degenerieren ließ. Statt der natürlichen Verjüngung aus Samenwuchs wurde er durch Stockausschläge verjüngt. Die jungen Stämme wurden abgeschlagen; die Baumwurzeln blieben im Boden. Aus den Wurzeln wuchsen Seitentriebe, die nach einer festgelegten Zahl von 17 bis 20 Jahren, der sogenannten Umtriebszeit, erneut genutzt wurden. Beim Umtrieb wurden große Flächen kahlgeschlagen und nach Abräumung mit Getreide eingesät. Wenn die Stockausschläge eine bestimmte Höhe erreicht hatten, trat für ein bis zwei Jahrzehnte wieder Niederwald an die Stelle der ackerbaulichen Nutzung (sogenannte Rottwirtschaft).

Es ist deutlich, wie tief der Angriff der Rodung auf die Waldungen diese dezimierte und strukturell veränderte. Bis in das 14. Jahrhundert ging im Mittelrheingebiet mehr als die Hälfte der ursprünglichen Waldflächen verloren; die andern hatten ihre Struktur und Zusammensetzung meist zum Ungunsten verändert; auch die Verarmung an Arten konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Vom Wald des 11. Jahrhunderts war vielfach nur ein Restwald übriggeblieben; nur eine Waldbraue stand bisweilen noch über den gerodeten Hängen.

Das wirkte sich nicht nur auf den Holzbedarf aus, der vielerorts nicht mehr aus heimischen Beständen zu decken war, sondern traf unmittelbar die agrarischen Betriebe, vor allem die Viehzucht. Kraut, Laubstreu und Laubfutter für die Rinder, Eicheln, Eckern, Knollen und Wurzeln für die Schweine, die in die Wälder getrieben wurden und sich dort selbst mästeten, waren angesichts knapper Futterbestände ebenso unentbehrlich wie das Gras der Lichtungen. Die Wälder waren der wichtigste Teil der zur Allmende gehörenden Gemeinweide; nur dank ihnen konnten die Märker überhaupt Vieh halten. Den großen Hochwaldverlusten entsprach der Rückgang der Viehhaltung; denn durch die Rodung einerseits, die zunehmende Bevölkerung, die die Zahl der Mitmärker erhöhte, andererseits wurden die Weideflächen in der Mark immer mehr verkleinert.

Da bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts der ursprüngliche Waldbestand durch Rodung und Übernutzung immer mehr ausgehöhlt worden war, war

² Zum folgenden s. neuestens Otto Volk, *Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*. Wiesbaden 1998, 295, 315–319, 323–328, 802f.

die Grenze der Belastbarkeit der Weideflächen in der Mark erreicht und eine Regenerierung nur noch teilweise möglich.³ Auch ohne Mißernten und Hungersnöte wäre die Rodung zum Stillstand gekommen. Seit dem 14. Jahrhundert bestand der Zwang, die Waldnutzung zu regeln, zunächst um wilde Rodungen zu verhindern. Je mehr die Rodung in den Wald eingriff, um so mehr versuchten örtliche Grundherren und Landesherren, einen Teil des Waldes auszusondern, den sie *forestariis* unterstellten. Die Landesherren erhielten durch Reichsschluß von 1291 die Verfügungsgewalt über die Allmenden in ihren Territorien, was der Rodung, auch für Rebland, zusammen mit den andern Geschehnissen nach 1300 weitgehend ein Ende setzte.

Die um 1320 erreichte Wald-/Feldverteilung hat im wesentlichen bis zum Beginn der Neuzeit, oft sogar bis zum Einsetzen der Industrialisierung im 19. Jh. Bestand gehabt.

Seither sind dem Wald nicht nur neue Schäden zugefügt worden, sondern es hat auch eine Gegenbewegung eingesetzt. Über dem Haus des Verfassers im Menzenberger Tal, das einst das des Dichters Karl Simrock war, wo er sein berühmtes „Eckenblut“ kelterte und wo es bis vor 200 Jahren nur Weingärten gab, steht dichter Hochwald. In unzähligen Fällen hat der Wald sich, wie hier, zurückgeholt, was ihm einst gehörte, oder es ist ihm durch Aufforstung zurückgegeben worden, wo Weinbau, bisweilen auch Feldwirtschaft, sich nicht mehr lohnte.

Der Baum, das Kreuz, die der Gewann den Namen gaben, sind längst verschwunden. Die Bäche fließen nicht mehr, weil der Hochwald das Wasser ausgiebiger verbraucht als einst der Niederwald. In Honnef ist von dem Melenbach (nach 1250), Stensbach (um 1345), Arsbach (1347) und Kesselbach (nach 1550) keine Spur geblieben. Von den achtzehn Bächen, die sich noch 1824 im Urkataster finden, fließen noch acht.

Mit den Bächen sind die Brunnen versiegt, die Teiche und Tümpel und der moorige Bruch, so daß sich im Erlenbruch weder Bruch noch Erlen finden.

Der Wald hat auch die Wunden weitgehend geschlossen, die ihm zugefügt wurden. Ein verschütteter Stolleneingang kündigt vielleicht noch davon, daß hier einmal ein ausgedehntes Erzbergwerk war.

Exkurs: Allmende¹ und Mark

Das Fortschreiten der Rodung, die den Wald dezimierte, und die auf der Bevölkerungsvermehrung beruhende Ausdehnung der Siedlungen machte klare Abgrenzungen durch die Ausbildung von Marken und Markwäldern erforderlich. Volk² nimmt an, daß die Bildung und Abgrenzung der Marken und die Festlegung dessen, was zur Allmende gehörte, im großen und ganzen den Abschluß des Landesausbaus bildete.

³ Honnef war in der glücklichen Lage, seine Mark als Stadtwald zu erhalten.

¹ Mhd. *almende* „Gemeindeland“ setzt ein ahd. **alagimeinida* „(was der) Allgemeinheit (gehört)“ voraus. S. E. Sachers, Allmende. In: Handwb der deutschen Rechtsgeschichte Bd. 1, Sp. 108–120.

² l.c. 327f.

Schon im 8. Jahrhundert zeigt aber eine Güterangabe in Kestert in *marcu Bodobigrinse ultra Hrenum*, daß bereits eine Mark bestand.

Der wichtigste Teil der Mark im Sinn eines gemeinschaftlich bewirtschafteten Allmendegutes war der Wald, der den Einwohnern eines einzigen Dorfes zugänglich sein oder von mehreren zu gemeiner Mark zusammengeschlossenen Dörfern genutzt werden konnte. Dabei wurden Kleinmarken teilweise von großen abgetrennt, so wahrscheinlich auch die „kleine Mark“ in Selhof von der Honnefer Mark.

Allen Bewohnern, die über Liegenschaften am Ort, ob Eigenbesitz oder Pachtland, verfügten, stand die Wald- und Weidenutzung als wesentlicher Teil der Allmenderechte für den Eigenbedarf offen. Sie war stets Naturalnutzung. Die gleichen Rechte hatten die grundherrlichen Höfe am Ort.

– Ende des Exkurses –

2. Die Rodung und der Weinbau

Die ersten Acker- und Wingertflächen wurden in unmittelbarer Nähe der Siedlungen möglichst in Tallagen angelegt. Im 12. und 13. Jahrhundert aber vermehrte die Bevölkerung sich sehr rasch, was mit einem starken Anstieg ihrer sozialen und lokalen Mobilität einherging. Die Ertragsflächen mußten schnell ausgeweitet werden.

Die frühe Rodung ist von uns nicht mit dem Weinbau in Verbindung gebracht worden, weil ihr Ziel die Gewinnung von Ackerflächen war, gegebenenfalls auch von Weidefluren, wenn das Weideland in der Allmende nicht mehr ausreichte.

Der Weinbau ist eine empfindliche Spezialkultur, die zunächst im Tal auf kleinen Flächen betrieben wurde und wirtschaftlich keine nennenswerte Rolle spielte. Erst die fortschreitende Rodung gab der Rebkultur Entfaltungsmöglichkeiten. Als sie sich gefestigt hatte und wirtschaftlichen Erfolg versprach, wurden über einen längeren Zeitraum Ackerfluren in Weingärten überführt.¹

Die gängige Aussage, die Gewinn-Namen unterschieden nicht nach der Kulturart, ist nur teilweise richtig. Die Bestimmungswörter tun es nicht; aber der zweite Namenteil gibt mit *-hart*, *-halde*, *-hecke*, *-berg* usw. ein klares Bild der örtlichen Situation. Wenn eine Vielzahl von Namen auf *-acker*, *-feld*, *-wiese*, *-flur* auftritt, wo in geschichtlicher Zeit Weingärten stehen, darf daher angenommen werden, daß eine Umwidmung stattgefunden hat.

Es gibt andererseits Belege dafür, daß Land ausdrücklich zur Wingertanlage zur Verfügung gestellt wurde. „Aus einer Urkunde Erzbischofs Arnold von Köln geht hervor, daß sein Vorgänger Bruno II. (1133–1136) wenige Jahre zuvor dem neugegründeten bergischen Zisterzienserkloster Altenberg einen Berg bei Bacharach zur Anpflanzung von Reben (*montem ad conserendas vi-tes*) geschenkt hatte.“²

¹ Volk 51f.

² ibd.

„Mons“ zeigt, daß die Rodung sich die Hanglagen hinaufarbeitete. Dabei waren die jungen und wirtschaftlich regsamen Zisterzienklöster Altenberg und Eberbach führend. „Daß jedoch auch von den zahlreichen andern Grundherren und vor allem von den Winzern selbst ohne grundherrliche Mitwirkung gerodet wurde, darf zumindest für die 2. Hälfte des 12., das 13. und das beginnende 14. Jh. angenommen werden.“ Sehr früh wurden auch steilere Hänge gerodet. Die Tabelle bei Volk³ gibt von vor 1211 bis 1366 dreizehn Belege für den Terminus *Kaderich* (aus lat. *cataracta* „Wasserfall“)³. Ganz früh ist nur der Lorcher Beleg „vor 1211“, die andern sind später als die alten *-halde*-Belege, die sich auf sanfte Hänge beziehen.

Jede Ausweitung des Wingertlands bedeutete eine Einbuße an Allmendeland. Schon im 12. Jh. protestieren Dorfbewohner gegen die Anlage von Wein­gärten durch die Klöster, die ihren Allmende- und Nutzungsrechten Abbruch taten. Aber die Entwicklung war nicht aufzuhalten: Der Weinbau minderte nicht nur Gemeinland; er verdrängte vielerorts den Ackerbau, wohl auch Weideland, und wurde in vielen Orten am Rhein, so auch in Honnef, zum Hauptwirtschaftsfaktor.

Nicht überall ging die Ausweitung zu Lasten des Ackerbaus. Lohnend wurde der Rebstock vielerorts erst durch den Terrassenbau, der durch das Auftreten von *Mauer*-Namen zu Beginn des 13. Jahrhunderts belegt wird. Die Terrassen wurden durch *Treppen* und *Stege* zugänglich gemacht; auch deren Namen sind für die Datierung wichtig. Durch die Terrassierung wurde bei geringer Bodenfläche hohe Rentabilität erreicht.

Als die großen Flächen, die in der Frühzeit grundherrschaftlich bewirtschaftet worden waren, mit der Auflösung der Grundherrschaften allmählich in kleinere Besitzstücke (Eigentums- oder Pachtland) aufgeteilt wurden, mußte eine scharfe Zäsur an dem Punkt entstehen, bis zu dem die Gewannen der Parzellierung folgen konnten; darüber hinaus hätte ihr System mit der Zersplitterung nicht Schritt halten können. Im Weinbau war die Parzellierung stärker als in Acker- oder Weidefluren; über die Wirkung der Realteilung braucht nicht geschrieben zu werden.

Wir nehmen an, daß alle Weinlagen ursprünglich unabhängig von ihrer Nutzung Gewannen waren und somit Gewinn-Namen trugen. Die hohe Kontinuität wird sichtbar, wenn heutige Weinlagen mit ihren frühen urkundlichen Bezeugungen zusammengeführt werden, wie es z.B. Gustav Lüstner⁴ für den Rheingau getan hat.

Die im folgenden aufgeführten Namen vor 1350 entsprechen – in sprachlicher Weiterentwicklung – in so erstaunlich großer Zahl den heutigen Namen, daß dieses geradlinige Fortleben, das einen großen Gewinn für die Sprach- und Kulturgeschichte bedeutet, als ein wesentliches Merkmal der Gewinn-Namen schlechthin angesehen werden darf.

Die Namen nach Lüstner dokumentieren zugleich, daß die Entstehung der Namen mit dem Zeitraum der intensiven Rodung zusammenfällt. Sie bezeugen

³ ibd. 62.

⁴ S. Anm. 6.

dies, obgleich sie zumeist nicht im Zeitpunkt der Namensschöpfung urkundlich belegt sind, sondern erst später faßbar werden.

Um das hohe Alter deutlich zu machen, sind aus drei Namensgruppen bei Halfer⁵ Belege aus der Zeit vor 1400 zusammengestellt. Dies ist der Zeitpunkt, zu dem die Rodung ausgelaufen war und damit die Gewinn-Namen sich dauerhaft verfestigt hatten.

Bestimmungswörter der Gewinn-Namen sind zwar unabhängig von der Nutzung vergeben worden; aber in etlichen Fällen ist der Weinbau mit *-weingarten* oder *-wingert*, in andern mit dem häufigen *Plenter*, *Pflenser*, *Pflanzer* oder *Proffen* für die Rebschulen angesprochen. Dazu kommen die Zulieferungsgewerke. Es sind z. B. die *Weiden* und alle Ausdrücke, die zur Flechterei gehören (*Korb*, *Korf*, *Krippe*, *Kribbe*, *Hotte*). Dem Düngermangel wurde durch das Mergeln behelfsweise abgeholfen; *Mergel*-Namen können ebenso zum Weinbau wie zur Töpferei gehören. Wenn *Gärten* ausdrücklich genannt werden, können sie ebenso mit Heilpflanzen wie mit Gewürzkräutern zur Bereitung von Gewürzweinen bepflanzt sein, aber auch Umfriedetes (*Tiergärten*) meinen, usw. Eine Rolle spielt allenthalben der Weinzehnt mit *Zehntweg*, *Zehntscheuer* u. dgl. Die Wingerthäuschen (*Duffes* „Taubenhaus“ wegen ihrer Form genannt), die *Pohlwaldungen*, aus denen die Rahmen geschlagen wurden; all das stellt den Weinbau eindrucksvoll neben die andern Nutzungen, die sich in den Namen der Gewinnen spiegeln.

Weinlage- bzw. Gewinn-Namen des Rheingaus, die vor 1350 belegt sind⁶

Assmannshausen:	<i>in wagenkere</i> vor 1211
<i>Bomberg</i> 1323	<i>ostirflicthe</i> 1211
<i>in vrankendale</i> 1298	Erbach:
<i>heydenstucke</i> um 1335	<i>Everbach</i> (Dorf Erbach) 1069
Aulhausen:	<i>in honen</i> vor 1211
<i>ulenusen</i> (das Dorf Aulhausen) ab	<i>markenburn</i> 1274
1210	<i>phellant</i> vor 1211
Eibingen:	<i>an demo steinmorgen</i> vor 1211
<i>bein</i> 1306	<i>in wormloch</i> vor 1211
<i>böhl</i> um 1335	<i>beunde</i> vor 1211
<i>an den flusse</i> 1255	Geisenheim:
<i>kisel</i> um 1335	<i>zu beten</i> 14. Jh.
<i>strelkamp</i> 14. Jh.	<i>breidenrode</i> 1258
Eltville:	<i>buhel</i> 1315
<i>hagenabe</i> 1156	<i>deckele</i> 1265
<i>an der huben</i> vor 1211	<i>apud superius vosberch</i> 1225
<i>in sezzelinge</i> vor 1211	<i>culleresberc</i> 1130
<i>anme sonniberge</i> 1327	<i>in via clusen</i> 1292
<i>an me steyne</i> 1327	<i>in blickerstein</i> 1292

⁵ S. Anm. 7.

⁶ Die Belege sind sämtlich entnommen aus Gustav Lüstner, Die Lagenamen des rheingauer Weinbaues. In: Nassauische Annalen Bd. 67, 1956, 75–94.

- bodenberc* (statt *rodenberc*) 1258
in sande um 1200
in schornechin 1292
zu sulzen 1315
am spirboume 1292
offen stalle 14. Jh.
- Hallgarten:
imme dankersloche 14. Jh.
in dudelborne vor 1211
am girsbole 14. Jh.
imme grunde 14. Jh.
limersbach vor 1211
schoenenhelde 14. Jh.
- Hattenheim:
zu beczen vor 1211
an dem bodeme vor 1211
bokesberg vor 1211
gazzenwege vor 1211
zu hasele 1273, 1312
in Keterchirweg vor 1211
in cullinbige vor 1211
in langinakker vor 1211
imme manewerke 1281
pfaffe 1312
in pruoffe vor 1211
ame rodenberge 14. Jh.
in spiche vor 1211
zu struden 1304
under vistelborne vor 1211
wiher vor 1211
in wellbrunnin vor 1211
in zemmerwege vor 1211
- Johannisberg:
creinbringh 1278
kalvenberc 1130
- Kiedrich:
duppenerd 1393
grunenbach vor 1211
ostebach vor 1211
dez stegis 1366
- Lorch:
über bebehe 1272
blumeshelden 1293
buodendal 1107
in flure vor 1211
hechinberg 1339
- an der kronen* 1339
vffe leeren um 1335
in mannendal 1085
in pafenwissen vor 1211
in den roddern 1335
seszelberg 1314
hindervirdeil um 1335
in wacken 1211
zu wagenkere um 1335
wyzzelberg 1299
- Lorchhausen:
abechelde um 1335
fudersacker um 1335
zu gruben vor 1211
ze habindille 1319
an der leigengazzen um 1335
oberndal 14. Jh.
zu wannen um 1335
- Mittelheim:
sleydorn 1252
zu steine 1292
- Oestrich:
in aldecke 1254
bole 14. Jh.
dasberg vor 1211
isewiler 1263
heidenlo 1211
in heinzenbole 14. Jh.
cuncengasse 14. Jh.
offen plenzer 14. Jh.
zu rumersgassen 14. Jh.
saksenwech vor 1211
offe secgengassen 14. Jh.
in langinflihten 1211
- Rauenthal:
in rodenberich vor 1211
wisenhelde 1283
- Rüdeshheim:
in der bunden um 1200
offe dem berge um 1200
zu gezzelen 1200
in dibengezzelin 1280
grabehuserweg um 1335
in der helden 1205
rinehelde um 1200
nuwe helde um 1200

retro domos 1287
kiselle 1314
sub cleberc 14. Jh.
zu lintgruben 1200
ame plesse um 1335

zu ramestein 1200
in der wusten 1335
Winkel:
in dem entzeling 1337
zu gruben 1292
prophele 1260

Von den 123 hier aufgeführten Rheingauer Weinlagenamen, die zu dieser Zeit mit Gewinn-Namen identisch gewesen sein dürften, sind 52 in oder vor dem Jahr 1211 belegt, 25 gehören der Zeit von 1212 bis 1299 an, 46 dem 14. Jh. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Namen im Hochmittelalter fest waren.

Beispiele aus drei Namensgruppen des Rheinengtals vor 1400⁷

Fauna (18 Namen)

1335 *amme kuberge* (Kuh)
1. H. 13. Jh. *i(n) ozenb(er)ig* (Ochse)
1270 *in eselsvelt*
(1267) *apud barke* (Schwein)
1296 *iuxta schafstucke*
1296 *in kazenpad*
1316 *an der musebizen*
14. Jh. *vf deme hasenlaufe*
1359 *rothfes* (Rotfuchs)
1292 *dicendo Berhelde* (Bär, Eber oder Beere)
1293 *in duben helde* (Taube)
1296 *super Genseburne*
1267 *der Elbisgarthe* (Schwan)
1335 *an me gäüches b(er)ge* (Kuckuck)
1295 *dictam Schneppenflur*
1361 *der specht*
(1290) *in Edessenberch* (Eidechse)
14. Jh. *an me Ameysperg*

Flora (25 Namen)

1335 *an deme Holzwege*
1348 *zu hart helden*
1296 *apud Strebhart*
1296 *super Hekken*
1356 *in Kelrshecke*
13. Jh. *zumangerhand boume dicta Birken ack(er)*
1383 *in me hanbüche* (Hainbuche)
1. H. 13. Jh. *zu espe*

⁷ Entnommen aus Manfred Halfer, Die Flurnamen des oberen Rheinengtals. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Westmitteldeutschen. Mainzer Stud. z. Sprach- u. Volksfshg. 12, Stuttgart 1998.

- 1264 *in der Erlebach*
 1211 *i(n) lindenb(er)ich*
 1317 *a(m)me Eychenebusze*
 13. Jh. *dicitur widenwingert*
 14. Jh. *an deme spyrboyme* (Speierlingsbaum)
 1298 *byrboume* (Birne)
 1335 *by deme Kreilingesbaume* (Graubirne)
 1254 *Hasele*
 1329 *zu dem Holderborne*
 1224 *slainhecke* (Schlehe)
 1338 *in wikkeloch*
 (1290) *in brizzelin* (Schnittlauch)
 1290 *vocatur rore* (Röhrich)
 1213 *i(n) Lanzenstege* (Lenz, zur Sommerfrucht bestelltes Feld)
 1236 *In Hargarde* (Flachs)
 1341 *bid(er) Ruwen Kaderechen* (rauh, auch mit Gebüsch bewachsen)
- Hydrologie (24 Namen)
 1335 *and(er) wasserschaf*
 1268 *in Wilmersbach*
 1290 *in Salzirbach*
 1253 *in langesceider bach*
 (1290) *in Cygene* (Seihe)
 1211 *in Zigenrieche(n)* (Seihe)
 1383 *in den Syhen* (Seihe)
 1290 *in Redilspich* (Speich, stehendes Wasser)
 1211 *zun wihere* (Weiher)
 1335 *gen Wyerburne* (Weiher)
 1211 *i(n) ouwe*
 1322 *vf der auwen*
 1216 *apud hammum* (Hamm)
 M. 13. Jh. *i(n) werden Wert* (Werth, Flußinsel)
 1303 *zu bruche*
 1340 *silve move qui Strût vulgariter appellatur* (sumpfiger Buschwald, Strut)
 (1290) *pelbreit* (pele < lat. *palus* „Sumpf“)
 1397 *off fulle koppe* (faul = morastig)
 1335 *bi vnseme borgarten* (Born)
 1318 *an hescheren burn* (Burn)
 1335 *bi der pützen*
 (1290) *in Durrinb(er)ge*
 1335 *ind(er) scharpenbach* (scharf = wild)
 1260 *qui dicitur kaldenb(u)rnen* (Kaltenbrunn)

– Insgesamt 67 Gewinn-Namen, die im 13. und 14. Jh. belegt sind. –

3. Wort, Name, Eigenname

Das Wort ist Name: es benennt etwas. Die Namen stehen meist in Sätzen oder als deren Stellvertreter, verbunden durch Sprachelemente, die keine Namen sind. Sie beruhen auf einer (meist überkommenen) fiktiven Übereinkunft der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft, ein Wort als tauglich zur sprachlichen Wiedergabe einer Sache¹ anzusehen und ihm dadurch die Eigenschaft eines Namens zu geben. Trotz allen sprachlichen Unterschieden ist die Leistung der Sprache weltweit gleich: Nach einer Lernzeit ist jedes Mitglied der Sprachgemeinschaft in der Lage, über alles es Bewegende und Berührende zu sprechen.

Die Eigenschaft des Wortes, kennzeichnende Bestimmung möglich zu machen, rechtfertigt seine Bezeichnung als Name. Um die Benennung von etwas auszusagen, ist der Name nötig; er muß aber auch brauchbar sein. Tausende von Namen wurden im Lauf der deutschen Sprachgeschichte ausgeschieden, weil sie mit andern Namen zusammenfielen, die durch sie bezeichnete Sache fortgefallen war, wegen der Veränderung ihrer Lautgestalt sie nicht mehr sprechbar waren oder ein einheimisches Wort durch ein einer andern Sprache entlehntes ersetzt wurde, und was der Ursachen mehr sein mögen, aus immer dem gleichen Grund: der auszumerzende Name war – oder schien den Sprechern – nicht mehr brauchbar.

Die Gewinn-Namen, obgleich isolierte Termini, haben im Lauf ihrer Geschichte ihre Brauchbarkeit in genau gleicher Weise bewahren oder wiederherstellen müssen wie die lebende Sprache. Daraus erklärt sich ein großer Teil der Veränderungen, die sie erfahren haben.

In allen Sprachen findet eine ständige Selektion statt, durch die die jeweils lebende Sprache sich von ihren Vorstufen rasch entfernt. Durch die Macht der Schriftsprache hat sich die auf Veränderung von Lauten und Flexionen gegründete Entwicklung extrem verlangsamt, die Entwicklung im Bereich des Namenschatzes an Geschwindigkeit bisweilen beängstigend zugenommen. Als Beispiel sei nur die technische Entwicklung genannt, die auch in der Gemeinsprache täglich neue Namen erforderlich macht.

Mit dem Namen einer Sache ist der Begriff von ihr untrennbar verbunden und für die gesamte Sprachgemeinschaft gültig. Der Gebrauch des Gesamtumfangs eines Begriffs („Eisen rostet leicht“) tritt in der lebenden Sprache zurück hinter dem singularisierenden: „Die Wand muß angestrichen werden“ bezeichnet *eine* genau festgelegte Wand. Damit sind wir den Gewinn-Namen sehr nahe: hier wie dort ist das Verstehen auf die Eingeweihten beschränkt.

Der bestimmte Artikel taugt nicht zur Unterscheidung. „Der Igel frißt Mäuse“ kann sowohl die Art wie den einen Igel meinen, der sich im Garten eingefunden hat, und der Satz ebenso eine generelle Erfahrung wiedergeben wie eine Einzelbeobachtung.

Auf den Begriffen, auf den Namen also, beruht die Leistung der Sprache als Mittel der Verständigung unter den Mitgliedern der Übereinkunft; denn der

¹ *Sache* bezeichnet im weitesten Sinn alles, was Gegenstand einer Benennung sein kann. *Gegenstand* ist die für sich erfassbar gewordene – konkrete oder abstrakte – Sache (Peter Hartmann, Das Wort als Name (Wiss. Abhdl. der Arb. Gem. f. Forschung des Landes NRhW. Bd. 6, Köln und Opladen 1958).

Kontrakt ist so umfassend, daß überall die gleichen Namen den gleichen Begriffen zugeordnet sind. Mit *Vogel* oder *Tiger* wird – ungeachtet aller verschiedenen Motivationen und Intentionen – jeder, der diese Namen erlernt hat, die gleiche Grundvorstellung verbinden.

Diese Verbindlichkeit der Namen ist Voraussetzung für das Zusammenleben. Die Gesamtheit der Namen legt, wie Peter Hartmann (s.o. Anm. 1) es formuliert hat, „einen Mantel von Aspekten ... um die Bestände der Welt als des Gesamtvorhandenen.“

Um dies zu realisieren, vollzieht die Kommunikation sich meist in Sätzen, in denen die einzelnen Namen den Sinnzusammenhang bestimmen und präzisieren.

Der Begriff gilt prinzipiell für die gesamte Anwendung des Namens. Der Sprecher hat im allgemeinen aber nicht die Gesamtheit der unter einen Namen subsummierten Sachen im Auge, sondern einen ganz bestimmten Gegenstand (s. o.); sei es, daß er durch einen Singularisator ein bestimmtes Exemplar absondert; sei es, daß er durch den Satzzusammenhang die Singularisierung deutlich macht: „Der Brunnen im Garten sprudelt stark“; Brunnen wie Garten sind ganz bestimmte Einzelexemplare.

Der Name kann also sowohl General- wie Individualbenennung sein: Jeder Name ist Benennung aller gleichartigen und kann ebensowohl einzelnes bezeichnen. Ohne Verschiedenheit entwickelt er eine Fülle von „Leistungen“ dank den Intentionen, die bei seinem Gebrauch obwalten. Auch diese Breite deckt der Kontrakt zwischen den Sprechenden (die Schreibenden und alle Kommunikationsmedien eingeschlossen).

Die Verbindlichkeit der Namen, sagten wir, ist eine Grundbedingung des menschlichen Zusammenlebens. Dabei kommt es auf den ursprünglichen Inhalt der Namen, die vor langer oder auch kürzerer Zeit von den Sprechenden den Sachen zugeteilt wurden, nicht an. Lateinisch *lucus*, die Lichtung im Wald (später erst „Hain“), konnte von den Sprechenden noch mit *lux* in Verbindung gebracht werden. Die mittelhd. Entsprechung *lōh* ist ein erlernter Name, die Beziehung zu „Licht“ besteht nicht mehr. Für die Wirklichkeit der gesprochenen Sprache ist das eine so bedeutungslos wie das andere. Die Mehrzahl der Namen ist den Sprechenden dunkel, was ihre Herkunft angeht, und das ist gut so; denn durch das Einbringen von historischen Aspekten würde die Allgemeingültigkeit zerstört werden.

Nur die Gegenwartssprache kann auf allgemeine Verständlichkeit hoffen. Sie ist im gesamten Sprachbesitz der Nation immer mehr zu einem Rinnsal geworden, von dem sich unzählige Seitenarme zu den Sondersprachen erstrecken. Die gab es immer; der Wortschatz der Seeschiffer und -fischer war den Binnenwohnern seit je teilweise unverständlich. Was sich aber seit dem Beginn der Industrialisierung in den Natur- und technischen Wissenschaften, Wehrwesen, Luftfahrt, Industrie u. a. vollzieht, engt den Lebensraum der wirklich allgemeinverständlichen Sprache immer mehr ein. Nur in diesem im Vergleich zum gesamten Sprachschatz immer schmaleren Feld kann die Leistung der Sprache sich voll entfalten.

Eigennamen sind Einzel-Einheiten. Der Namengeber wie der Anwender kann innerhalb des großen Systems Sprache fast beliebig variieren, was der Name aussagen soll. Wird ein Name zum Eigennamen, reduziert sich der vorher fast unbegrenzte Geltungsbereich auf den Kreis der Eingeweihten und derer, die nachträglich in den Kreis aufgenommen werden. Die Namen sind zu aspektbezogenen Nennungen geworden; der Kontrakt der Sprachgemeinschaft ist entweder geschwächt oder außer Kraft gesetzt.

Im ersten Fall mag eine Gewann *Am Fuchsbau* heißen, weil sich dort ein Fuchsbau befindet (oder befand). Jeder wird den Namen Fuchsbau verstehen und auf den Begriff eines solchen beziehen, während Lage, Umfang, Beschaffenheit der Gewann mit diesem Namen nur Eingeweihten verständlich sind: Der Identifizierungsprozeß funktioniert nur noch teilweise.

Im zweiten Fall mag eine Wiesengewann *Im Morgen* heißen. Kein Sprecher, der nicht zu den Eingeweihten gehört, wird den Namen „Morgen“ mit einer Wiese in Zusammenhang bringen können. Der Kontrakt ist außer Kraft, ein Zusammenhang zwischen Name und benannter Sache nicht mehr erkennbar.

Und wie steht es um die Eingeweihten? Für sie ist es ohne Belang, daß „Morgen“ hier die Fläche meint, die ein Mann an einem Morgen mähen kann. Sie kennen aus der lebenden Sprache Morgen als Feldmaß – das ausscheidet, weil die Wiese dieses Maß nicht hat – oder als Tageszeit, die offensichtlich mit dem Namen keinen Zusammenhang hat. Für sie ist *Im Morgen* eine beliebige Bezeichnung ihres Besitzes, ein Eigenname wie Michael oder Berlin. In dieser Situation befindet sich fast jedes Mitglied der Sprachgemeinschaft gegenüber dem Gewann-Namen seines Grundstücks, den es auf Kataster- oder Grundbuchdokumenten liest.

4. Von Deutung und Bedeutung der Namen

Die isolierten Wörter

Wörter in fortlaufenden Texten geben der Deutung wenig Spielraum. Sind sprachlich mehrere Bedeutungen möglich, wird fast immer der Sinnzusammenhang bestimmen, welche die einzig richtige ist.

Ganz anders bei den Namen der Gewannen. Sie sind isoliert, und auch die Zugehörigkeit zu einer Flur bietet im allgemeinen wenig Hilfe. Sie tut es, wenn Fluren einen Schwerpunkt haben, wie etwa Bergbau oder Töpferei. In solchen Fällen spricht eine begrenzte Wahrscheinlichkeit dafür, daß bei verschiedenen Deutungsmöglichkeiten die Deutung richtig ist, die sich zu Bergbau bzw. Töpferei am besten fügt.

Wo solche Hilfen fehlen, sind bei unsern isolierten Wörtern die Deutungsmöglichkeiten fast grenzenlos. Sie werden – abgesehen davon, daß sie sinnvoll sein müssen – nur durch die örtlichen Verhältnisse eingeschränkt. Aber auch diese Begrenzung ist nur teilweise gültig. Wo um 1700 ein Bergwerk war, können um 1300 Weingärten gewesen sein, und wo sich eine Flur als Rodung zu erkennen gibt, mag inzwischen eine Siedlung entstanden sein (vgl. Rottbitze über Honnef, Ränderoth, Ruppichteroth, Rotenburg in Hessen usw.).

Deutungen nach dem Schwierigkeitsgrad

Daß es sich bei den Namen um isolierte Termini handelt, besagt nicht, daß sie allesamt schwer deutbar seien. Alle Namen waren zur Zeit ihrer Entstehung eindeutig und jedermann verständlich. Die Zahl derer, die es noch sind, ist viel größer als gemeinhin angenommen wird. Die Befürchtung, vor einem unverständlichen Wortschatz kapitulieren zu müssen, verhindert oft die Beschäftigung mit den Namen, so sehr sie lohnen würde.

Die ohne weiteres verständlichen Namen werden durch zwei Gruppen dargestellt: bekannte örtliche Bezüge (Drachenfels, Löwenburg, Rhöndorf) und Wörter der Alltagssprache (Fuchsloch, Langer Weingarten, Breite Wiese, Theresia-Grube, Im Garten, Auf dem Markt).

Eine zweite Gruppe wird ebenso transparent durch wenige Namenerklärungen: *Hart* ist Wald, *Hochwald*, *Hecke* sowohl lebende Umzäunung wie *Niederwald*, *Busch*, *Büsch* Gebüsch, *Gehölz*, *Niederwald*, *Rot* Rodung, *Rech* Abhang; *Berg*, *Feld* und *Weg* haben gleiche Bedeutung wie heute: An der Harth, In der Tierhecke, Im branten Büsch (abgebrannt), Langeroth, Osteroth, eine nach Osten gelegene, Zakeroth eine in einen Zacken auslaufende Rodung, Im Rech(t)sgarten, Am Breiberg (breiter Berg), Auf dem Steinweg.

Weitere Namen werden durchsichtig, wenn man wenige Angleichungen (Assimilationen) beachtet: *-berg*, *-berig* zu *-merig* (Himmerich, Steinmerich), *-bach*, *-bich* zu *-mich* (Wolkemich, Heisemich). Der Himmerich ist aus *Hindberg* (Hirschkuh) entstanden, *Wolkemich* ein Bach mit lehmigem Wasser, *Heisemich* „Hengstbach“; denn im Ripuarischen ist *Hengst* zu *Heis* geworden. Der Zopperichsberg bewahrt ein altes Wort *zobe* „Hündin“; Zohberg wurde zu Zopperich. Als vergessen war, daß darin „Berg“ steckte, wurde noch einmal „Berg“ angefügt.

Wenige sprachgeschichtliche Hinweise machen weitere Namen verständlich: *Husen* (Häuser), *Plenzer* (Rebschule), *Ley* (Felsen), *Büchel* (Hügel), *Hunigswieschen* (Honigpflanzen), *Einsittel* (Einsiedler), *Isenbüchel* (Eisen) usw. Hier und bei der nächsten Gruppe genügt ein kleines mittelhochdeutsches Wörterbuch: *Feiepfad* „Feenweg“, *Feilweg* „Pfad zwischen Weinbergen“, *Noll* „Hügel“, *Pesch* „Viehweide“, *Strang* „schmalere Ackerstreifen“.

Auch die Gewerbe sind leicht auszumachen: *Toepperkreuz* (Töpfer), *Dueppekreuz* (rip. *düppe* „Töpfe“) und ihr Material, die *Lette* (*Letscheid*); oder *Korf* (Korb, Korbware), *Hötterberg* (zur *Hotte*, dem Tragekorb der Winzer).

In andern Fällen sind die Namen glasklar, lassen aber mehrere Deutungen zu: *Auf dem faulen Acker* (ist der Acker morastig, oder ist er faul = unfruchtbar?); *Am kurten Nebel* (kurz anhaltender, oder ‚neigt schnell zur Nebelbildung‘?).

Diese Bemerkungen wollen nicht die Schwierigkeiten verschleiern, die sich der Deutung vieler Namen entgegenstellen, sondern zeigen, wie leicht der Einstieg in ein bedeutendes Feld unserer Kulturgeschichte ist.

Die Deutungstechnik

An drei Beispielen soll deutlich gemacht werden, wie Namen sich leicht deuten lassen, die zunächst schwierig scheinen.

In Flur III gibt es die Gewann *In der Mergelgeshecke*, in Flur IV *Mirgeldgeshecke*. Eine Vielzahl von Namen zeigt – auch in andern Katastern – Verkleinerungen, die offenbar keinen Sinngehalt haben. Das hochdeutsche *-chen* ist rip. *-che*, sehr häufig *-ge* geschrieben, weil *g* als *j* gesprochen wird. Das Bestimmungswort ist also *Mergel*, *Mirgel*, aus mittellateinisch *margila* entlehnt, ein Gemenge von Lehm und kohlesaurom Kalk. Da Hecke auch „Buschwald, Niederwald“ bedeutet, ist *Mergel-ges-heck* klar.

In Braubach ist 1695 In der Mirgelkaulen (zu *kaule* „Kuhle, Grube“ belegt. Der Schreiber des ersten Honnefer Flurbuchs von 1825 hat mit *Mergelshecke* den Namen richtig verstanden.

Im Zenig, *Im Zennigs Berge* und *Im Zennigs Gäsgen* haben eine Endung *-ig*, die auch als *-ich* erscheint, z.B. *Sampich* = Sandweg, die heutige Bahnhofstraße. *Weg* wird also in unbetonter Stellung zu *-ig*, *-ich* wie *-haus* zu *-es*: *Duffes* „Taubenhaus“, *Backes* „Backhaus“. Der „Zehntweg“ war der Weg, auf dem die Zehntweine, der „nasse Zehnt“, zur Zehntscheune gefahren wurden. Hier ist das *t* durch Angleichung (Assimilation) verschwunden, in *Mirgeldgesheck* ein bedeutungsloses *d* fortzudenken.

Auf der Eisernen Mau. Die Eiserner Hand ist als Rechts- und Hoheitssymbol aus alter Zeit belegt, wenn auch die genaue Bedeutung nicht mehr faßbar ist. Mittelhochdeutsch *mouwe* ist der Ärmel. Rip. *mau* hat die Bedeutung „Arm mit Hand“ angenommen (*jet in de Maue han* = stark sein). So konnte die Eiserner Mau für die Eiserner Hand eintreten.

Man mag es als besondere Schwierigkeit ansehen, aber man kann es auch als anregend empfinden, daß viele Namen mehrere Deutungen erlauben, die alle sprachlich einwandfrei sind. Stünden die Namen in fortlaufenden Texten, würde, wie eingangs gesagt, fast immer die einzig passende Bedeutung erkennbar sein. Auch hier soll die Situation durch wenige Beispiele erhellt werden.

In dem häufigen Terminus *Scheit*, *Scheid* sind mhd. *scheide* und *scheit* zusammengeflossen, die beide „Trennung, Unterscheidung“ bedeuten; dazu *Scheit* „Holzstück“ und sogar *Scheitel*. Namen mit *Scheit* können Scheideweg, Wegscheide und Weggabelung meinen; aber auch Bergrücken, die zwei Täler scheiden. Vom bewaldeten Bergrücken ist *Scheit* zu „Wald“ geworden. Die ganze Bedeutungsskala ist möglich, wenn Namen mit *-sheit*, *-scheid* zusammengesetzt sind, eine Entscheidung meist nicht zu treffen.

Die Heiden (*pagani*) wichen vor dem Christentum in die Heide aus und haben daher ihren Namen (mhd. *heide* f. „Heide, unbebautes Land“, *heiden* m. „Heide, paganus“). Die Gewann *In der Heidenhecke* kann ebenso den Heiden wie der Heide (Goethes *Röslein auf der Heiden* zeigt die alte Flexion) zugerechnet werden. *Am Heidchen* mag eine kleine Heide sein; aber *Heidchen* bedeutet auch „Schindanger“.

Im Bärenbusch. Das *ä* in *Bär* ist erst neuhochdeutsch. Im Mittelhochdeutschen heißt er *bër*, und *bër* ist auch die Blüte und Frucht, *ber* die Beere. Mit langem *ë* stellt sich dazu *bër*, der Zuchteber. Alle vier Deutungen sind gleichwertig. Der Zuchteber ist an noch zwei weiteren Stellen belegt, worin gewiß Fruchtbarkeitskulte unverstanden fortleben; aber auch der *Bär* genoß kult-

sche Verehrung, und ein an Waldbeeren reicher Niederwald würde sich gut zu andern Namen stellen.

Sprachlich könnte auch mhd. *bërn* „Abgabe, Steuer“ in *Bärenbusch* enthalten sein, scheint aber viel ferner zu liegen als Beere und Tier.

In *der goldenen Kiste* in Flur XV und *An der Güldenkiste* in Flur XVI lassen an einen Schatzfund denken. Aber mhd. *gülte* ist „Zins, Abgabe“ und mhd. *kiste* die herrschaftliche Finanzverwaltung oder ein Grundstück, das dieser gehörte, oder das der Kiste abgabepflichtig war, also eine *Gülten-Kiste*. Als der Terminus nicht mehr verständlich war, hat der Volksmund eine goldene Truhe daraus gemacht; das heißt Volksetymologie.

Hier kann das merkwürdige *Im Betterkammer Puhl* in Flur XXVIII, *Am Pettekammer Pohl* in Flur XXV angeschlossen werden. *Pohl* kann *Pfuhl* oder *Pfahl* sein; aber *Puhl* spricht für den Teich. Mdh. *kamer*, *kamere* ist die herrschaftliche Finanzverwaltung, Kämmerei, der Fiskus, und *bede* eine Abgabe, die von den Fürsten „erbeten“ (aber schon bald ultimativ gefordert) wurde. Die *Bedekammer* ist also eine Kämmerei, die die Abgabe entgegennimmt. Die niederdeutsche Form *Bede* ist in das Hochdeutsche übernommen, *Betekammer* die im Mitteldeutschen sprachrichtige; denn das Wort gehört zu *bitten*. Tatsächlich befindet sich in der Gewann noch heute ein kleiner Teich.

Nun kehren wir noch einmal zum *Bärenbusch* zurück; denn im Licht von *Gültekiste* und *Bedekammer* liegt *bërn* nicht mehr weitab, sondern *Bërnbusch* „mit einer Abgabe belasteter Wald“ stellt sich gleichwertig neben den Wald der Bären, Eber und Beeren.

Der Leser wird einen sorglosen Umgang mit Vokalen und Konsonanten anmerken: Mergel/Mirgel, Pohl/Puhl, Pette/Bette, Längen und Kürzen der Vokale. Das liegt wohl zumeist an den Sprechern, von denen die Geometer die Namen erfuhren, und die teilweise statt des hochdeutschen *Mergel* das einheimische *Mirgel* sagten. Von der Arbeitsweise der Geometer ist nichts überliefert. In vielen Fällen wurden ihnen gewiß schriftliche Unterlagen vorgelegt, aus denen sie die Namen abschrieben; in andern werden sie darum gebeten haben, man möge ihnen komplizierte Namen aufschreiben. Die Regel wird aber das Aufschreiben nach dem Gehör gewesen sein, und da kein Geometer mit der Mundart vertraut war, wird es sicher Verunstaltungen gegeben haben. Es mag auch sein, daß Namen in das Hochdeutsche übersetzt oder hochdeutsche Formen eingesetzt wurden. Dem Geometer wurden vielleicht *Sampich* und *Eichas* vorgesprochen. Aus seiner Tätigkeit am Ort kannte er aber die amtlichen Bezeichnungen *Sandweg* und *Eichgasse* und setzte sie ein.

Das *Gaeckkenthal* wurde sicher als *Jäckental* präsentiert; aber nach hochdeutsch *geck* erscheint es mit G.

Daß die vier beteiligten Geometer sich unterschiedlich und ohne Abstimmung verhalten haben, wird sichtbar z. B. darin, daß der Wald in Flur I durchgängig *Harth*, in VIII und IX *Hard*, in III *Hahrt*, in XXIII *Haard* und nur in den Fluren XIII, XV und XXVI *Hart* geschrieben wird.

Trotzdem können die Schreibungen des Urkatasters gemeinhin Vertrauen genießen. Ganz anders die der Urkunden, z. B. des Klosters Merten, wo der

Zopperich als *Soprich* (*Soperg* in der Jesuitenkarte von 1749), die *Bitze* als *Picze*, die *Zeisgasse* als *Tzynsgasse* (Zinsgasse) erscheint.

Bisweilen sucht der Urkataster allerdings den Deuter in die Irre zu führen. Am *Pferdsgalgen Kreuz* ruft die Wolfsgalgen ins Gedächtnis, an denen wilde Wölfe ihr Leben ließen. Aber ein Pferdsgalgen ist ein sehr prosaisches Stück des Pferdezaums. *Hongeschurz* sieht nach einer Verbindung von *rip. hongk* „Hund“ und mhd. *schurz* „Lauf“ aus, was im Eibinger *Hasenläufer* sein Gegenstück fände. Die alten Belege aber nennen den Namen einer Honnefer Familie: *Hochgeschurz* (s. u.)

Auf dem *Speerbaum* bietet sich als ein *Sperrbaum* an, wie er an anderer Stelle Honnefs als *Greendel* erscheint; aber wieder sind es Belege vor dem Urkataster, die auf den *Speierlingsbaum* (Vogelbeerbaum) weisen, den die Hl. Hildegard von Bingen *Spirboum* nennt.

Für *Heckelsberg* bieten sich gleich fünf glaubhafte Deutungen an; aber sein alter Name ist *Hexelberg*, was ein Berg des Schnittstrohs (*Häcksel*) sein dürfte.

An der *Perlen Haard* läßt auf Kostbarkeiten schließen, aber es sind *berlin*, Waldbeeren.

In der *Nickelshart* steht in der gleichen Flur wie der Eisenhügel (*isenbüchel*) und scheint ein weiteres Metall zu nennen. Aber es geht um Kobolde, Waldgeister, die freilich sprachlich beteiligt waren, als das Metall 1751 *Nickel* genannt wurde. Nennen wir noch den *Treschbach*, als „Bach, an dem gedroschen wird“, einfach zu deuten. Aber der Urkataster irrt; der Bach hat immer *Tretschbach* geheißt, was ihn als einen sumpfigen ausweist.

Die Beispiele haben deutlich gemacht, daß es in vielen Fällen alter Belege nicht bedarf, weil die Gewinn-Namen eindeutig sind. In mindestens ebensovielen Fällen würde die Deutung ohne alte Belege in die Irre gehen. Bei Klammerformen wird das so gut wie immer der Fall sein; dafür zwei Beispiele:

Im hessischen Büdingen wurde der *Lohmühlensteg* (Steg an der Lohemühle, wahrscheinlich über den Mühlenbach) durch die Ausmerzung des Mittelglieds zum *Lohsteg*, und ein stark vom Holzwurm befallener Eichenbestand am Berghang, der deswegen *Wurm-eichen-berg* hieß, zum *Wurmberg*.

Ohne die alten Belege würde der *Lohsteg* ein „schmalere Pfad durch ein Gehölz“ sein, und weil mhd. *wurm* stm. auch „Lindwurm“ bedeutet, wäre der *Wurmberg* ein „Drachenfels“.

Klammerformen sind nur ein kleiner Teil der Gewinn-Namen, die schwer zu deuten sind. Personennamen können aus Sachbezeichnungen entstanden sein. *Ulmers Wiesen* (Neuenstadt im Nordtaunus) ist 1744 *Ule mills wiss* „Wiese bei der Ölmühle“. Diese ist 1655 als *ohly mühl* belegt. Den *Herbrechtsgärten* am Glauberg sieht man nicht an, daß sie „Gärten am Heerweg“ sind (W. 61).

Umgekehrt können Personennamen zu Sachbezeichnungen werden: Die *Erbesgasse* in Büdingen („Gasse des Erb“) ist nach dem Erlöschen der Familie zur *Erbsengasse* geworden (C. 20). Am gleichen Ort ist durch die Bildung einer Klammerform ein Pflanzennamen zu einem Tiernamen geworden: *Kälberkern-Berg* (nach der Pflanze *Kälberkern*) wurde zu *Kälberberg*. Auch falsche Abtrennung verändert Namen völlig, wie in Rheinberg *An der Rebersbach*

(1684) zu *In der Ebersbach* (1825), oder in Büdingen *Am Ortsrain* „Am Grenzhang“ zu *Am Mordsrain*.

Zum Abschluß soll Honnefs Hausberg, die *Löwenburg*, als Beispiel dienen. Der Berg ließ *lëw* „Hügel, Berg“. Der ahd Name muß in der lebenden Sprache früh ausgestorben sein; denn als 1247 das *Castrum Lewenberg* in die Geschichte eintritt, ist schon *-berg* angefügt (Begriffsdoppelung oder Tautologie). Der Name ist fest (z. B. 1341 *Territorium de Lewenberg*, 14. März 1484 Bergisches Amt *Lewenberg*, so noch 1715 und 1739. Nach 1801 bei Tranchot (o. 23) und 1807 tritt erstmals Amt *Loewenberg* auf, 1824 in Urkataster und Flurbuch *Löwenburgerhof* und *Löwenburg*.

Die Umdeutung von *Lewen-* zu *Löwen-* wäre ein Musterbeispiel für Volksetymologie, ist es aber nicht; denn der „Balklöwe“ (Leopard) war das Wappentier der Grafen von Sayn, unter denen die Burg kurz vor 1200 erbaut wurde; ein *Löwe* war also von Anbeginn im Spiel.

Woher also die merkwürdige Wandlung von *-berg* zu *-burg*, wo doch angesichts der seit Jahrhunderten bedeutungslosen Ruine eher das Umgekehrte zu erwarten gewesen wäre? Die Erklärung liefert wohl der *Löwenburgerhof*; denn er war Bau- und Viehhof nicht des Berges, sondern der Burg und hieß wohl schon früh *Lewen-Burg-Hof*. Die Geometer, bei denen *Löwenburg* erstmals auftritt, übertrugen den Namen vom Hof auf den Berg. Eine theoretisch mögliche Form **Lewen-berg-burg*, daraus Klammerform *Löwenburg*, ist nicht belegt.¹

Familiennamen als Gewinn-Namen

Der Wunsch eines Eigentümers oder Besitzers, seinen Namen mit dem Eigentum oder Besitz verflochten zu sehen, ist so verständlich und allgemein, daß es verwunderlich ist, wie wenige Familiennamen mit Sicherheit in den Gewinn-Namen auszumachen sind. Wenn allerdings das hohe Alter der Namen bedacht wird, mag mancher Name unkenntlich geworden, manche Familie ausgestorben oder verzogen sein, ehe ihre Namen in Tauf- oder Sterberegistern festgehalten wurden, die es z. B. in Honnef erst seit 1632 gibt. Es können auch auswärtige sein; denn durch die Jahrhunderte war der Anteil von auswärtigen Abteien, Adeligen und Bürgern am Honnefer Wingertland groß.

Aus dem Urkataster von 1824 erführen wir nicht, wie die Gewannen *Im Morsbachberg* und *Im Reuschenberg* ursprünglich hießen; denn die Morsbach und Reusch, zwei bekannte Honnefer Winzerfamilien, die ihnen um 1800 ihre Namen gaben, haben sie nicht gerodet. Wir wissen es aber; denn in der Landmaßbeschreibung von 1678 sind die Weingärten als Gewinn *Ahm Ginnenberg* für die Jungfrauen auffm Essig und Dr. Aldenhoven eingetragen.

Neusches Gasse, *Wieflers Bitze*, *Lippers Hart* usw. deuten wir als Personennamen, weil sich keine andere Deutung bietet.

Ein Problem tritt auf, wenn eine sinnvolle Deutung neben einem bekannten Familiennamen steht. Gehört *Im Schillingsberg* zur Familie von Bornheim gen.

¹ Die Daten zu Lewenberg/Löwenburg werden freundlicher Mitteilung von Herrn Wilhelm Hamacher verdankt.

Schilling, die in der Umgebung von Bonn begütert war, oder zum *Schilling* (dann wäre an eine Zinsabgabe für das Grundstück zu denken)? Der oberste Menzenberger Hof in Honnef wurde 1625 an Wittib Daniel Schilling verkauft; das spricht für den Familiennamen.

Es kann also nicht ausgeschlossen werden, daß die Mühe, die wir uns geben, um Namen zu deuten, in manchen Fällen eine verlorene ist, weil es sich um den Besitz urkundlich nachweisbarer Personen handelt. Solche möglichen Verknüpfungen sind zum Beispiel (Belege aus Nekum):

Dornwiese: Hans Heinrich Dorn (†1680) hatte 1678 ein Weingut in Rhöndorf mit 14 Weingärten und eines in Rommersdorf. *Heckelsberg*, *Heckenfels*: Jakob Heck hatte 1278 ein Weingut in Rommersdorf mit 12 Weingärten. In diesem Fall schafft das Zurückgehen auf frühere Kataster Klarheit; denn der ursprüngliche Name (s.o.) war *Hexelberg*, als *Häckselberg* zu deuten.

Prophen Krippe: Mit Jakob Proff schloß der Siegburger Abt von Hoen 1698 einen Pachtvertrag. Im gleichen Jahr hatte Goddert Proff ein Weingut mit 12 Weingärten in Rhöndorf. Von 1698 bis 1722 war J. Proff Pächter und Hofschultheiß auf dem Siegburgerhof. Die Proffs waren auch verantwortlich für die Fälschungen, die es notwendig machten, die Landmaßdeskription von 1678 im Jahr 1738 zu wiederholen. Mit der *Prophen Krippe* haben sie nichts zu tun; denn das Flurbuch schreibt *Pfropfenkrippe*, eine Rebschule.

Schallenberg: Herr von Schall zu Wahn hatte 1739 ein Weingut in der Honschaft Mülheim.

Auf Flockenbonnen heißt in alten Belegen *Flockenbongert*. Da ein Driëß Flocken 1537 Weinpacht zahlt, mag wohl ein Baumgarten des Flocken vorliegen.

Fleckenhart sieht aus, als sei *-hart* zur Verdeutlichung angefügt; denn auch mhd. *vlic* kann „Wald“ bedeuten. Es ist aber wohl der Wald der v. Flecke, eines Zweigs der für Honnef sehr bedeutenden Grafen von Nesselrode.

Rechte Fragezeichen stellen die Gewannen *Hirches Hart* und *Auf Vaters Busch*. In der ersten möchte man eine Verschreibung für den Hirsch sehen und es für weit weniger wahrscheinlich halten, daß ripuarisch *hirchen* „Großvater“ darin enthalten ist. Adolf Nekum hat aber für *Vaters Busch* eine historische Anknüpfung gefunden, die auch den „Großvater“ glaubhaft macht.

Hallscheid: Notar Bertram Hall hatte 1678 ein Weingut in Rommersdorf. Frühere Unterlagen belegen aber *Halbscheid* (Halbwinnerweingärten).

Giersberg: Domherr von Geyr, dessen Name sich vom Geier herleitet, besitzt 1739 je ein Weingut in Rommersdorf, Bondorf und Mülheim. Es gibt aber so viele Geierberge, daß der Raubvogel (der Geier kann jeden bezeichnen) gesichert ist.

Schmittenbungert: Herr von Schmitten (von Blankart) hatte um 1600 Besitz in Bondorf. *Auf der Schmidden* im Kataster von 1678 klärt aber, daß dort eine Schmiede in einem Obstgarten war.

Nösches Gärtchen: 1678 hatte Johannes Nüssgen in Selhof zwei Weingüter mit 21 Weingärten.

Namengleichheit könnte aber auch zu Trugschlüssen führen: Der *Leiberg* ist nicht nach dem bekannten Gerichtsschreiber Ley benannt, und *Grafenwerth* nicht nach Joh. Wilhelm Graff, Richter zu Windeck, der 1678 Weingartenbesitz in Rhöndorf hatte.

Die Schreibung *Auf dem LohHof* würde den Deuter auf die Eichenlohe führen, wäre nicht die Geschichte des Hofes und der Freiherrn von Loe bekannt. Aber wie steht es mit *Im Schreinersfeld* und *Schreibers Hart*? Ist der

Schreiner ein Handwerker, der Schreiber ein Angestellter der Lewenberger Verwaltung, oder sind ihre Berufsamen schon zu Familiennamen geworden?

Bei den Familiennamen gibt es auffällige Unterschiede zwischen den Fluren. Einige, wie XX bis XXIII, enthalten keine Gewinn-Namen, die als die von Personen gedeutet werden könnten, wie sie in Flur VII *Marck*, XXVI *Momesenbeuel* und XXVIII *Menzenberg* zu finden sind. Das wird mit der Rodung zusammenhängen, von der die Fluren XX bis XXIII nicht betroffen waren.

Veränderung und Aussterben von Gewinn-Namen

Die großen zusammenhängenden Flächen, die in der Frühzeit grundherrschaftlich bewirtschaftet worden waren, teilten sich mit der Auflösung der Grundherrschaft auf, blieben aber zunächst noch überschaubar. Wir müssen das als einen Endpunkt der Aufteilung in Gewannen ansehen; denn als darauf die Parzellierung intensiv einsetzte, hätte das Gewannsystem nicht mit ihr Schritt halten können. Als die Parzellen in die Tausende gingen, waren die Gewannen immer noch weitgehend auf dem Stand, den sie zur Zeit der Auflösung der Grundherrschaften hatten.

Als die Parzellierung begann, scheint man versucht zu haben, den herkömmlichen Namen zu erhalten, indem durch Präpositionen Teil-Gewannen geschaffen wurden. So wurde aus *Protokonsberg Am*, *Vor dem*, *Hinter dem Protokonsberg* – mit dem weiter bestehenden *Protokonsberg* vier selbständige Gewannen. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte man durch Abwandlung des ursprünglichen Namens: *Im*, *Oben auf'm*, *Unten am Bucherberg*, *Am*, *Ober dem Bucherbonnen*, *Bucherhart*, *Oben in der Bucherhart* – das sind sieben Namen, mit denen der Parzellierung sprachlich weitgehend begegnet werden konnte.

Dieser sinnvolle Ausweg konnte jedoch der Parzellierung nur in ihren ersten Anfängen Paroli bieten. Würde man ihn fortentwickelt haben, wäre das klare Ordnungssystem der Gewannen zerstört worden. Es blieb erhalten, weil die Verbindung aufgelöst wurde.

Die Gewannen sind nicht nur wertvoll durch den altertümlichen Wortschatz, den sie bewahrt haben, sondern auch durch den verlorenen; denn zu hunderten sind Namen ausgestorben oder haben eine andere Bedeutung angenommen. Allein in Flur I Rhöndorf sind es einundzwanzig.

Die in der Gemeinsprache nicht mehr vorhandenen Namen blieben an den Gewannen als Fossilien haften. Unverständliches ist unerwünscht. Auf vielfache Weise ist versucht worden, die Verständlichkeit wiederherzustellen. Dabei sind die „toten Wörter“ nicht weggefallen, wie es in der gesprochenen Sprache geschieht, sondern die Bemühung galt ihrer sinnvollen Erhaltung.

Es gab keine durchgehende schriftliche Fixierung. Urkunden, Urbare, Hebe- und Schatzbücher, Grundpachtregister, Verträge weichen in ihrer Orthographie – oft möchte man sagen: willkürlich – voneinander ab. Dadurch sind die isolierten Namen noch stärker als die Gemeinsprache verändert worden. Die *Bitze*, im Urkataster in korrekter mhd. Form, erscheint in den Dokumenten seit dem 14. Jh. als *Byse*, *Picze*, *Bytze*, *Bitze*. Andere Beispiele finden sich

oben, wie *Hochgeschurz* als *Hongeschurz* im Urkataster, *Hougeschurz* im gleichzeitigen Flurbuch; *Nösche* zur Familie *Nüssgen*, *Loh Hof* zu *Loe*. Der merkwürdige *Proticonsberg* ist wohl ein *Bruder-Konrads-Berg* gewesen usw.

Sind solche Verunstaltungen ein Irrgarten? Im Gegenteil, sie erlauben es uns, das Bemühen früherer Generationen zu erfassen, das ihnen mündlich Gelaufige schriftlich zu fixieren.

Die Hochsprache und das Ripuarische berühren sich in den Gewann-Namen eng: *Altenberg* steht neben *Alenberg*, *Erde* neben *Aerd*, *Kellerhaus* neben *Husen*, *Querremich* neben *Fonsbach*, *Heisemich* neben *Pferdsgalgenkreuz*, *Sampich* und *Eichas* gegenüber *Sandweg* und *Eichgasse* usw. Das Ripuarische hat seine eigenen Regeln, wie den femininen *Bach*; aber auch hier dringt das Hochdeutsche ein: *Auf dem Wolkemich*. Die Präpositionen regieren die Fälle im allgemeinen wie im Hochdeutschen; aber *Auf der Breiberg*, obgleich *Breiberg* männlich ist, usw. Berührung von Hochsprache und Mundart ist immer fruchtbar; das Deutsche, sogar in seinem Namen die „Sprache des Volkes“ gegenüber dem Latein, ist das Paradebeispiel.

Die Wörter lebten in ihrer ripuarischen Mundart, aus der sie, wo es zu kodifizieren galt, in die „Hochsprache“ übersetzt wurden, so daß mal die eine, mal die andere Form fest wurde. Sprache wird von Menschen gesprochen, und die Sprecher formen Namen nicht nur nach ihrer Sprechweise um, bisweilen nach dem Verständnis einer vermeintlichen Bedeutung, sondern sie bringen ihre Gedankenwelt ein.

Gelegenheit dazu bot sich dort, wo Bestimmungswörter ausgestorben oder unverständlich geworden waren. In solchen Fällen half man sich oft durch Anfügung eines verständlichen Worts, möglichst von gleicher Bedeutung. So wurde *Feil* „Weg“ zu *Feilweg*, *Zopperich* (*Zohe-Berg*, s.o.) zu *Zopperichsberg*. *Lewen* wurde durch Anfügung von *-berg*, *Graw* durch *-werth*, *Loh* durch *-feld* oder *-wiese*, *Wic* durch *-stelle* wieder zu einem verständlichen Namen. Wie die Namengeber dabei vorgehen, und welche Begriffe sie wählen, bietet neue Einsichten.

Bei einer Honnefer Honschaft, dem heutigen *Bondorf*, ist das wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit geschehen. Der Name ist das keltische *bona* „Siedlung“, für die Franken ein sinnloses Wort. So wurde der Ort *Bon* nach *Rhöndorf* und *Rommersdorf* zu *Bondorf*.

Die Honnefer Gewann-Namen sind zu einer beträchtlichen Zahl Verkleinerungen, die offenbar ohne Bedeutung sind. Nur in wenigen Fällen dienen sie der Unterscheidung sonst gleicher Benennungen (*Lohwiese*: *Logswiesgen*; *Hoehne*: *Hoehnchen*).

Solche Verkleinerungen finden sich auch in andern Gebieten; z.B. am Mittelrhein

Auf'm Leychen (Altenahr)
Am Treppchen (Bacharach)
Im Hämmchen (Brey)
Rähmchen (Ehrental)
Goldenfüßchen (Königswinter)
Liebesbrünchen (Königswinter)

Im Kügelchen (Niedercasbach)
Heiligenhäuschen (Wellmich)
Fürstchen (Westum)
Götzenstückelchen (St. Goarshausen)
Rindchendell (St. Goarshausen)
Im Weyerhörchen (St. Goarshausen)

Die merkwürdigen Verkleinerungen finden sich besonders zahlreich in Franken², z.B.

Rößleinweg (Würzburg)
Lichtlein (Zeil)
Stänglein (Erlabrunn)
Wolflein (Veitshöchheim)
Äpfelinsgrund (Iphofen)
Flößlein (Iphofen)
Hündlein (Iphofen)

Kreuzlein (Iphofen)
Lindleinsberg (Würzburg)
Mäuerlein (Wiesenbronn)
Sändlein (Wiesenbronn)
Rothemännlein (Thüngersheim)
Kützlein (Thüngersheim)
Röthlein (Homburg)

Der Deuter scheut sich zu sagen, die Verkleinerungen seien Ausdruck einer besonderen Verbundenheit der Bewohner mit ihren Gewannen; aber einen sprachlichen Grund kann diese merkwürdige Namengebung nicht gehabt haben.

In der Neuzeit werden Namen vielfach verändert, damit das Produkt sich besser verkauft. Das war schon vor 200 Jahren so, als aus der Weinlage *Kuh-lenter Drachenlay* wurde. In das Umfeld solcher Veränderungen gehört mutmaßlich auch die schon alte Umwandlung von *Halde* in *Hölle*, die in vielen Gebieten ganz unabhängig auftritt und aus dem Ripuarischen sprachlich nicht zu erklären ist. Im Rheingau wäre es anders. Wie Josef Staab mitteilt, lauten in der Mundart sowohl *Halde* wie *Hölle* *hell*, was von den Geometern als *Hölle* eingetragen wurde. Die Sprecher werden ihren Spaß an dem Wort gehabt haben, das so viel eindrucksvoller ist als die blasse *Halde*, und übernahmen die amtliche Bezeichnung.

Die *Hölle* liegt auf der Grenze zu den Spottnamen, die vom Humor der Sprecher zeugen, wenn sie eine verunkrautete Gewann kurzerhand „Hahnenfuß“ (*Krahfuß*) nannten. Auch die *Gaeckenthal*, *Jäcker Telles*, *Toller Sester* usw. gehören hierher. Solche Namen wird nicht der Besitzer gegeben haben.

Ogleich mit Sicherheit nur ein Teil der Gewann-Namen, die vor dem Urkataster vorhanden waren, auf uns gekommen ist, ist ihre Zahl um mindestens hundert, wahrscheinlich mehr, Namen höher als 1824. Namensänderung trifft sicher nur für einen Teil zu. In einer bedeutenden Zahl von Fällen wissen wir, daß kleine Gewannen in größeren aufgegangen sind – in Rhöndorf einmal vier in einer fünften –; in andern ist es anzunehmen. Der Eindruck starken Namenwechsels, der sich bei der Auswertung alter Dokumente einstellt, trägt. Im Gegenteil zeigt sich hohe Kontinuität, wenigstens bei den Bestimmungswörtern. Präpositionen scheinen unbeachtlich; aber größtenteils sind sie ein Versuch, beginnende Parzellierung durch Aufspalten des Namens X in Im, Am, Auf, Unter, Ober X zu beherrschen (s. o. zu *Bucher*).

Die zweiten Wortteile wechseln häufig, was meist kein Zufall sein wird. *Hülsbroich* (1606) ist 1824 *Hüllswiese*. Es ist glaubhaft, daß aus dem feuchten Bruch in zwei Jahrhunderten eine Wiese geworden ist. Der gleiche Vorgang wird auch in andern Fällen zutreffen, wenn *-hart*, *-feld*, *-wiese* oder *-garten* wechseln. Wenn eine Weide zwischenzeitlich zum Wingert geworden ist, wird der Besitzer sie vielleicht nicht weiter als Wiese bezeichnen (in unzähligen

² F. Goldschmidt, s.u. Anm. 11.

Fällen ist allerdings das Beharrungsvermögen – oder das Festhalten am Ererbten – stärker).

Einer der häufigsten Gründe für Namensänderungen ist der Wechsel der Besitzer. Die Klöster, aber auch weltliche Herren werden in vielen Fällen die ersten Namengeber gewesen sein. Bei später erworbenem Besitz werden sie gewiß ohne Rücksicht auf alte Namen ihre *Nonnenweg*, *Pfaffenpfad*, *Küstersgasse*, *Adelssteg* oder *Herrenberg* auf ihre Gewannen verteilt haben. Die einfachen Leute haben es ihnen mit ihren Familiennamen gleichgetan. In solchen Fällen wird die gerühmte Kontinuität abrupt unterbrochen.

Die Namen sagen vielfach aus, daß sie nach einem auffallenden Baum, einem Merkzeichen, einem Teich o.dgl. gewählt wurden. Der Anreiz zu neuer Namengebung war seit dem Augenblick gegeben, in dem der Bezugspunkt fortfiel. Es läßt sich aber nur in wenigen Fällen nachweisen, daß dem Anreiz durch Schaffung eines neuen Namens gefolgt wurde.

Die vielbeschworene Volksetymologie spielt in unsern Gewannen keine große Rolle. Aus *Heidescheid* ist *Heiterscheid* geworden, *An der Perlen Haard* läßt nicht erkennen, daß es sich um Beeren handelt, die *Gültenkiste* ist zur goldenen geworden, die *Halde* zur Hölle (s. oben).

Wenn Namen sich als verunstaltet erweisen, wird es meist den Geometern zu Last gelegt, gewiß oft zu Unrecht. Wir können den Geometern nur Dank für eine große Leistung zollen.

Gerade die sprachlichen Umgestaltungen, die bewußten wie die nicht beeinflußten, sind es, die Gewinn-Namen als Quelle für die Vorstellungswelt unserer Vorfahren so interessant machen. Unserer Vorfahren; denn einerlei ob wir von Honnefs Urbevölkerung abstammen oder im Lauf der Geschichte zugewandert sind, haben wir immer und überall in Deutschland in Gewannen gelebt.

Was bedeuten uns die Namen der Gewannen?

Romantische Verklärung müßte ganz und gar in die Irre führen. Es handelt sich um einen Bestand von fast 700 Eintragungen im Urkataster, die wegen der vielen Mehrfachnennungen (zweimal *An der Harth*, *Auf der Hahrt*) etwa 500 isolierte Namen ergeben.

Aus ihnen läßt sich die Kulturart nicht ablesen. Die Namengebung hat zu keiner Zeit nach ihr unterschieden; in Forst und Flur sind die Namen nach den gleichen Prinzipien aus dem gleichen Sprachmaterial vergeben worden. Daß dieses ein hochaltertümliches ist, macht einen guten Teil des Wertes aus.

Die Namen stehen seit Jahrhunderten in einem großen Zusammenhang, der von der Gemeinschaft der Ackerer, Weingärtner, Waldnutzer, Eigentümer wie Pächter geprägt ist. Sie haben ihre Vorstellungswelt eingebracht, die sich weitgehend auf die nächste Umgebung bezieht. Im *Fuchsloch* ist der Fuchs benannt, der die Hühner stahl, in der *Ziegenhart* der Traubendieb, in *Krahfuß* der Hahnenfuß, der die Äcker verunkrautet, in *Letscheid* die *Wescherde* der Töpfer. Die wenigen geistlichen und weltlichen Namen höherer Stände fügen

sich (mit *Jungfernhart* und *Gräfinnenhart* zum Beispiel) zwanglos ein; es gibt keine Paradiesgärten.

Die Namen sind schon durch ihr teilweise hohes Alter, das auch in Honnef in das Hochmittelalter, das 12. bis 14. Jahrhundert zurückreichen mag, Zeugnisse von hohem Wert für Sprachgeschichte, Volks- und Heimatkunde und vieles mehr.

Die Namen wissen viel zu erzählen, und häufig sind es gerade die unscheinbarsten: *Steinweg* und *Steingasse* vom Transport der im Siebengebirge gebrochenen Steine zu den Schiffen, die sie nach Köln zum Dombau brachten; *Auf der Burg* von dem schon im 14. Jh. zerstörten Honnefer Dorf Reitersdorf; *Marck* und *Gemeinde* von der Allmende und der gemeinschaftlichen Landnutzung; *Osteroth* von der Rodung, die im Mittelalter das Acker- und Wingertgebiet zu Lasten des Waldes um ein Vielfaches vermehrte; *Am Weyer* von dem vierten Rheinarm, der einst das Lohfeld zur Insel machte; *Am Breitbacher Graben* von der Landesgrenze, die seit Karolingischer Zeit immer Grenze war; *Auf Jungfernhart* von den geistlichen Besitzungen auswärtiger Abteien und Orden, die bis 1803 maßgeblichen Einfluß auf Honnefs Haupterwerbsquelle, den Weinbau, hatten – und so weiter.

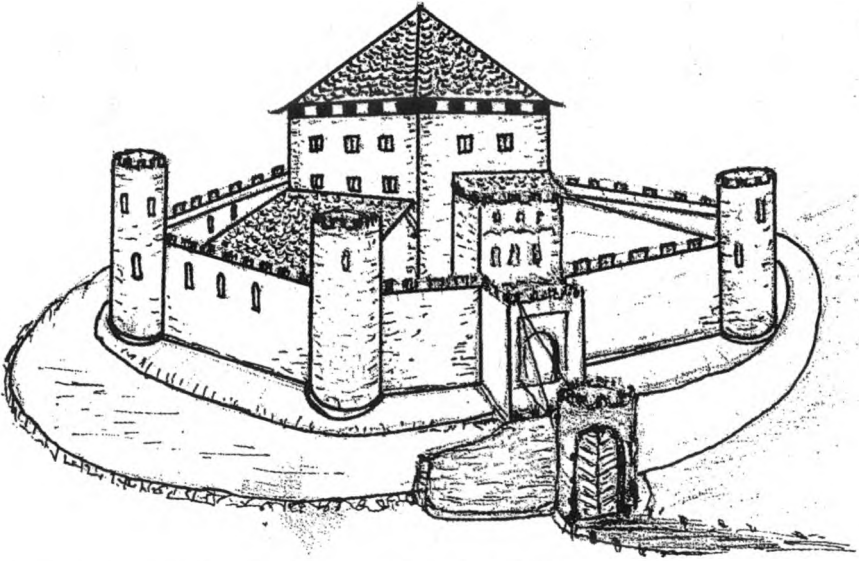
Gewiß gibt es Gewinn-Namen, aus denen kein Honig zu saugen ist: *Am Mittelpfad*, *Am Mittelberg*, *Im Garten*, *An der Hahrt*. Dazu stellen sich die Personennamen, von deren Familien wir nichts wissen: *Auf der Knelingshahrt*, *In der Lenziger Hecke*, *Im Mütches Thal*. Daß sie zur Geschichte gehören und Geschichten erzählen können, zeigt sich sogleich, wenn solche Namen in die geschichtliche Zeit hineinreichen (*Im Morsbachberg*, *Auf dem Loh-/Loë-Hof*); da werden Honnefer Familien mit ihren Schicksalen lebendig.

Vor allem bei den Formbezeichnungen wird deutlich, mit welch scharfem Blick die Namengeber ihre Umwelt beobachtet haben; aber nicht minder bei den Bergen und Wäldern, Bächen und Brunnen, die jeweils mit einem treffenden Wort genau zu kennzeichnen waren. Durch das Eindringen in die Namen ergibt sich ein geradezu plastisches Bild von allem, was den einfachen Menschen wert war, in Namen festgehalten zu werden – nicht zu vergessen das, was sie weniger erfreute und in Namen wie *Gültekiste*, *Bedekammer*, *Zehnthof* und *Zenig* bewahrt ist.

5. Honnef

Die Stadt Bad Honnef liegt genau am Ende des Durchbruchtals des Rheins, der zwischen der Binger und der Rolandswerther Pforte in einem 113 km langen, tief eingeschnittenen Tal das Rheinische Schiefergebirge durchbrochen hat¹. Die Landschaft bietet gute Siedlungsstandorte. Die morphologischen Bedingungen sind so günstig, daß auf engstem Raum sich sechs (mit Reitersdorf sieben) Dörfer von Rhöndorf bis Selhof entwickeln konnten. Die Pfarrkirche war wohl der Kristallisationspunkt, der sie zu einer Gemeinde werden ließ.

¹ Zum Untern Mittelrheintal zwischen Andernach und Rolandswerth s. Rolf-Dietrich Schmidt, Das Untere Mittelrheintal. In: Die Mittelrheinlande, Festschrift zum 36. Deutschen Geographentag 1967, 1967, 197–207.



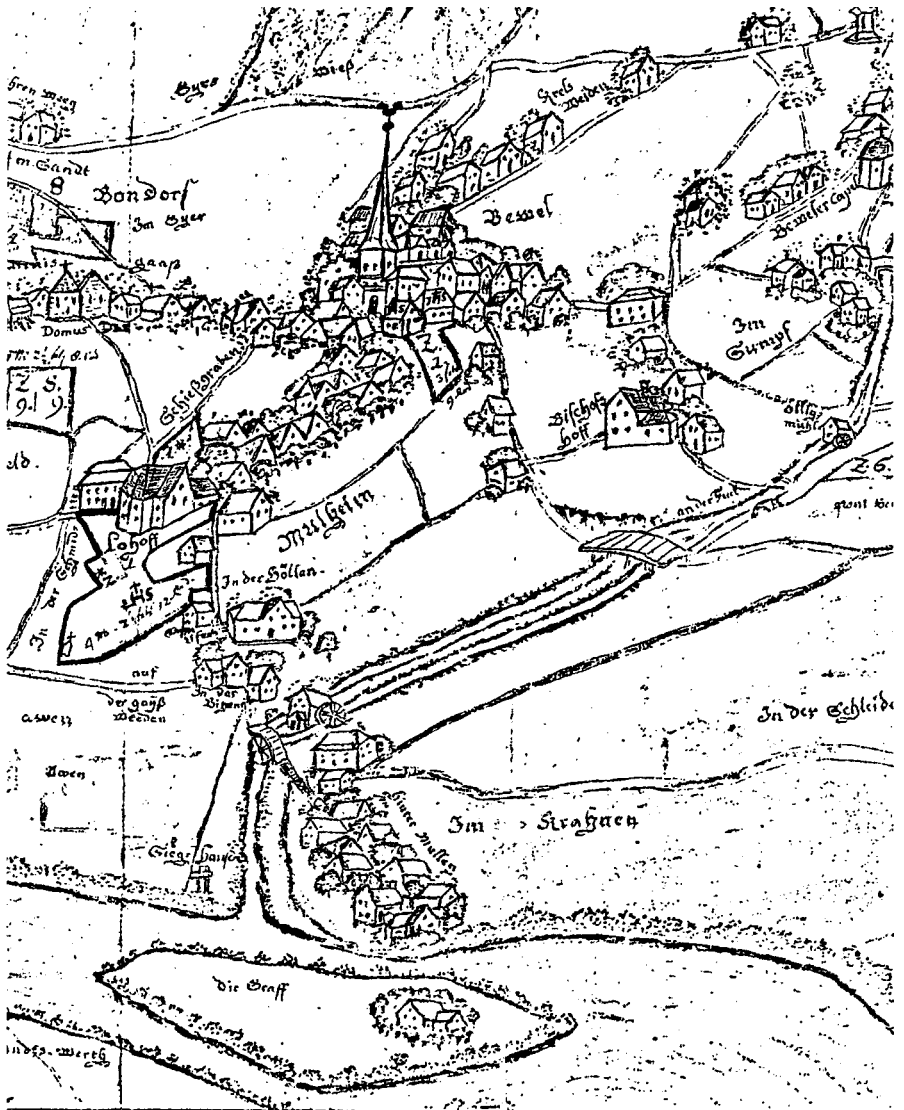
Rekonstruktionszeichnung zu Burg Reitersdorf um 1300.

Nur zwei Honschaften², Rhöndorf und Mülheim (sowie Reitersdorf, das sogar zu beiden Ufern des Stroms angesiedelt war) lagen am Rhein, den sie als Verkehrsweg nutzten. Die andern waren auf das Gebirge, genauer den südwestlichen Hang des Drachenfels' über die Wolkenburg bis zum Leiberg ausgerichtet, der schon außerhalb des Siebengebirges liegt. Zentraler Berg war die Löwenburg (s.o.). Unmittelbar bergwärts der Siedlungen begann ein weiträumiges Waldgebiet, dessen sanftansteigende Hänge durch Rodung zu Äckern, Weingärten und Weiden wurden. Die Bodenkultivierung wurde nicht nur durch das Klima erleichtert, sondern auch durch eine Vielzahl von Bächen und Teichen, so daß überall, wo es für Bodennutzung oder gewerbliche Tätigkeit notwendig war, Brunnen gebaut werden konnten. Die Gewinn-Namen halten eine Vielzahl solcher fließenden und stehenden Gewässer fest. Land- und Viehwirtschaft und Weinbau hatten seit Anbeginn gute Entwicklungsmöglichkeiten.

Zwei fränkische Gräberfelder bezeugen frühe Besiedlung. Über die Entstehung der sieben Dörfer gibt es keine Quellen; aber 866 wird Reitersdorf (*raterstohrp*) im Liber aureus der Abtei Prüm mit einem Prekariervertrag³ über ein Gut von 8,5 Mansen erstmals erwähnt.

² Honschaft, Bezeichnung der niederen Landgerichte im Moselraum, auch Zent oder Zenderi, im Rheingebiet zur Zeit der Gaugrafen Hundertschaften (Zender) unter einem „Hunnen“. Die Bezeichnung ist auf die Bergischen Ämter übertragen, aber ohne den alten Zusammenhang mit „hundert“.

³ Landleihe auf Widerruf.



Das Stadtzentrum von Honnef mit den Honschaften Bondorf, Beuel und Mülheim. Im Vordergrund die Insel Grafenwerth („Die Graff“). Ausschnitt aus der Karte des Honnefer Grundbesitzes des Kölner Jesuitenkollegs, um 1740. Quelle: Jes.-Akte Nr. 105, H.A. Stadt Köln.



König Heinrich, der spätere Kaiser Heinrich VII. († 1113) vor Pisa. Das geschachtete Wapen der Grafen von Sponheim (2. v.l.) wurde nach der Stadterhebung Honnefs 1862 die Grundlage des Stadtwappens.

Ob dieses Gut auf dem rechten oder linken Ufer lag, ist nicht zu sagen. Im Urbar von Prüm findet sich zum Jahr 893 ein Hinweis auf ein Weingut in Reitersdorf.⁴

922 werden die Nonnen des Klosters St. Ursula, deren Damenstift in Gerresheim von den Ungarn zerstört worden war, durch den Kölner Erzbischof mit Gütern und Einkünften zwischen *Hunapha* und Raterestorp ausgestattet; es ist die erste urkundliche Erwähnung von Honnef. Die Schreibform ist nicht latinisiert, sondern es ist die in der Urkundensprache zu erwartende. Die Urkunde zeigt, daß Reitersdorf (und demnach wohl auch Rhöndorf) noch nicht als Teil von Honnef angesehen wurden. Die korrekte ripuarische Aussprache *Hunnf*, 1317 und 1393 urkundlich belegt, ist durch die Jahrhunderte gleich geblieben. Der Name bedeutet wohl „tierreiches Wasser“, bezogen auf die beiden Rheinarme, die sich am Honnefer Westufer vereinigen. Daß Gewässer-namen zu Ortsnamen werden, ist hundertfach belegt (Aachen, Fulda, Nidda, Berka, Ortsnamen auf -ach und -bach usw.).

⁴ Nekum 12f. Im November 831 schenkt Brugude in Rimelstorp dem Bonner Cassiusstift einen Weingarten in villa Rumelsdeistorp. Der Bezug auf Rommersdorf ist unsicher; träfe er zu, wäre es ein sehr früher Beleg für Weinbau in Honnef.

Honnef unterstand dem Gaugrafen des Auelgaus, als deren letzter 970 Gottfried genannt wird.⁵ Nach der Bildung der selbständigen Herrschaft Lewenberg im 13. Jh. lag die richterliche Gewalt bei den Löwenburgern. 1317 aber wurde „das Dorf Hunnf“, also der um die Kirche liegende Teil, zu einem Lehen des Kölner Erzbischofs, der auf dem Bischofshof die Hofgerichtsbarkeit ausübte.

1484 wurde die Löwenburg ein bergisches Amt, und weil die Ämter in Honschaften gegliedert waren, legten sich auch die Dörfer Rhöndorf, Rommersdorf usw. diese Bezeichnung zu. Als Hauptort des neuen Amtes Lewenberg erhielt Honnef das Hauptgericht.

1808, ein Jahr nach der Selbsterkennung Napoleons zum Großherzog von Berg, wurde Honnef zu Kanton und Mairie Königswinter geschlagen, das 1811 auch das Friedensgericht erhielt, wodurch Honnef fast bedeutungslos wurde. Nach vielen Petitionen verließ am 14. Juli 1862 ein Kgl. Erlaß der Gemeinde Honnef die Städteordnung vom 15. Mai 1856. Das Gericht blieb in Königswinter.

Hausnummern wurden in Honnef 1806 eingeführt, also noch vor dem Urkataster. Die Numerierung erfolgte, wie Nekum berichtet, fortlaufend von Süden nach Norden: von Selhof über Beuel usw. bis nach Rhöndorf. Sie begann auf der Zickelburg.⁶

Im Gegensatz dazu wurde die Katasterbeschreibung 1824/1825 von Norden nach Süden durchgeführt; sie begann in Flur I Rhöndorf. Dabei wurden Wohngebäude nur in 13 der 32 Fluren ermittelt, eigentlich sogar nur in neun Fluren; denn IV Löwenburgerhof, VII Marck, XII Steinsbusch und XVI Weyer wiesen nur je einen Wohnplatz auf.

Die neun Fluren zeigen (wenn man von den Außenbezirken Menzenberg/Hagerhof absieht) eine weitgehend gleichmäßige Verteilung:

I	Rhöndorf	90
XII	Bondorf (mit Rommersdorf)	106
XVIII	Honnef (mit Beuel)	105
XIX	Mülheim (38) und XX Gravenwerth (17)	55
XXII	Unterselhof (36) und XXIII Oberselhof (72)	108

Dazu XXVIII Menzenberg 8 und XXIX Hagerhof 4, ergibt 500 Gebäude in 75 Gewannen. Nach Abzug der Kirche, von zwei Kapellen und zwei Gemeindehäusern bleiben 495 Wohnplätze.

1824/1825 hatte Honnef 2 800 Einwohner. Zwanzig Jahre später waren es 3 124 in 552 Wohngebäuden. Davon entfielen auf

Selhof	849
Beuel	681
Mülheim	504
Bondorf	347
Rommersdorf	232
Rhöndorf	<u>511</u>
zusammen	3 124 Einwohner

⁵ In der Frühzeit gab es Ritter „von Honnef“, s. u. Hauborn.

⁶ Offizielle Straßennamen mit Hausnummern wurden erst ab 1872 eingeführt.

Honnef und der Weinbau

Der oben genannte Prümer Beleg von 893 liegt vor dem Beginn der Rodungszeit. Die Botenstation Reitersdorf ist zu Weinlieferungen und zu Fronfahrten mit Schiff nach Duisburg und St. Goar verpflichtet. Die „Weinlieferungen“ belegen eindeutig, daß die Rebe nicht erst seit 893 angebaut worden ist. Das ist kein Einzelfall. Von Weinbau an der Sieg berichtet eine Urkunde von 885, und zum Königshof in Geistingen gehörte Salland (Herrenland) mit Weinbergen. Weitere Zeugnisse sind die Ortsnamen mit *-winter* (Königswinter, das 884 *vinitorium* heißt, Winterscheid) im Rhein-Siegkreis. Auch die Erwähnung des Weinzehnten im Jahr 1029 ist ein sicheres Zeugnis für den Umfang der Ernten.

Wie Adolf Nekum in „Elfhundert Jahre Weinbau in Honnef“⁷ mit reichem Zahlenmaterial belegt hat, war der Weinbau im Mittelalter Honnefs bedeutendster Wirtschaftszweig. Wein wurde bis in 200 m Höhe über dem Talgrund angebaut. Die Blütezeit dauerte vom Beginn des 14. bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der tiefe Einschnitt um 1315, als Hungersnöte ganz Europa überzogen und die Bevölkerung schrumpfte, hat in Honnef keine sichtbaren Spuren hinterlassen.

Der Wandel der Besitzverhältnisse ist von Nekum⁸ eingehend beschrieben worden. Der Honnefer Weinbau war auch für Fremde attraktiv. Um das Jahr 1678, für das genaue Unterlagen greifbar sind, waren von den 491 Weinlandbesitzern in Honnef 389 einheimische Bürger. Nur 102 waren auswärtige Bürger (22), Adelige (50) und geistliche Besitzer (30). Der Großteil der Namengebung liegt 400 und mehr Jahre früher; Einfluß der Auswärtigen auf sie ist nur in wenigen Fällen nachzuweisen.⁹ 1678 verfügte der Adel über 22 Prozent und die Geistlichkeit über 18 Prozent der Wingertfläche. Auf die einheimischen Bürger entfielen 54 Prozent, also weit weniger als ihrem Anteil an der Kopfbzahl entsprochen haben würde¹⁰.

Bis um 1820 erfolgte der Rückgang schrittweise, nach 1850 rasant. Die fränkische Realteilung, die winzige Parzellen entstehen ließ, trug neben der Industrialisierung, der Entwicklung zum Kurort und dem Abbau der Zollschranken entscheidend dazu bei, daß Weinbau den Winzer nicht mehr ernähren konnte. Es handelt sich um die Nordgrenze des deutschen Rebenanbaus. Schon 1678 gab es in Honnef 7 693 Parzellen; 1825 waren es 18 090 bei 495 Wohngebäuden (s. o. 28).

Als Goldschmidt 1910 die deutschen Weinlagen verzeichnete¹¹, konnte er für die Nachbarorte Königswinter¹², Rheinbreitbach und Unkel noch 32, 10 und 24 Lagen nennen, für Honnef ganze drei. Möglicherweise beruht das auf Fehlinformation; denn 1913 gab es noch 63 Winzer, davon 24 im Ortsteil

⁷ Heimat- und Geschichtsverein Herrschaft Löwenburg e.V., Bad Honnef 1991.

⁸ 29–32.

⁹ s. z.B. zu *Fleckenhart*.

¹⁰ Nach einer Beschreibung des Herzogtums Berg von 1729 hatte Honnef rothes Weingewächs.

¹¹ F. Goldschmidt, Deutschlands Weinbauorte und Weinbergslagen. Mainz, Juli 1910.

¹² Mit Ober- und Niederdollendorf.



Honnefs Rebengelände im 18. Jahrhundert, auf eine neuzeitliche Karte aufgetragen.

Selhof. Im gleichen Jahr war die Zahl der Herrschafts- und Villengärtner von 4 in 1844 auf 99 gestiegen. 1913 betrug die Rebfläche noch 20 ha. Heute stehen Reben, von zwei Winzern bewirtschaftet, nur noch an den Hängen des Drachenfels'. Sie sind nur teilweise ein Überbleibsel aus dem Anbaurückgang. Das Landesamt für Agrarordnung Nordrhein-Westfalen beschloß 1973 als Obere Flurbereinigungsbehörde eine Weinbergflurbereinigung Siebengebirge III; nicht nur, um das historische Landschaftsbild wiederherzustellen, sondern auch im Interesse von Naherholung und Fremdenverkehr. 21 Flurstücke in der Gemarkung Königswinter und 117 Flurstücke in der Gemarkung Honnef wurden flurbereinigt und bestockt. Die Anlage kostete in Honnef 5 Millionen DM. Die neu gewonnene Rebfläche betrug 3 Hektar. Insgesamt wurde von Honnef bis Königswinter-Dollendorf ein Gebiet von 22 ha dem Weinbau zurückgewonnen.¹³

Die Honnefer Anno-Sage Von Adolf Nekum

Erzbischof Anno II. von Köln (1056–1075) ließ Kirchen und Klöster erbauen. Im Jahr 1066 gründete er die Abtei Siegburg, wo er auch seine letzte Ruhe fand. In Honnef geht die Sage um, er habe zeitweise den Honnefer Bischofshof (der später den Namen St. Anno trug) bewohnt. Noch enger könnte die Verbindung zu dem schon zu Lebzeiten Annos erwähnten Honnefer Siegburger Hof sein. Dieser gehörte im 11. Jh. dem Grafen Hauld¹⁴, dessen Sohn Wern ihn an Erzbischof Hermann III. (1089–1099) mit einem halben Anteil des Patronats über die Honnefer Kirche St. Johann Baptist verkaufte. Erzbischof Hermann schenkte den Besitz seinem Ministerialen Albero, und dieser verkaufte ihn an Abt Reginhard von Siegburg (1076–1105).

Der Siegburgerhof stand bis 1817 an der Stelle der heutigen Pastorat. Ein großer Teil der zu ihm gehörenden Güter war in Erbpacht verlehnt oder gegen Abgabe eines Drittels der Traubenerträge verpachtet. Die Hofschultheißen gingen mit den Siegburger Äbten Pachtverträge auf in der Regel 12 Jahre ein, die Auskunft geben über die Bedeutung dieses Hofes, die mit der des Bischofshofs vergleichbar ist.

Die Hofschultheißen hatten als Pächter 5 1/2 Morgen Wingerte, 2 1/2 Morgen Ackerland und eine Anzahl von Wiesen und Büschen zu bewirtschaften und den halben Trauben- und Fruchtzehnten für die Siegburger Äbte zu erheben. Die andere Hälfte erhoben die Hofschultheißen des Bischofshofs für die Erzbischöfe. Ferner mußten die Hofschultheißen alle Weinpachten (Grundpachten) für die in Erbpacht ausgegebenen Güter einziehen.

Ein Weinpachtregister von 1593 bis 1652 nennt ungefähr achtzig Namen von Erbpächtern mit ihren Weinpachtzahlungen, darunter auch den Honnefer Pastor. Die Honnefer Pastöre waren also Lehnsträger der Abtei Siegburg. Sie hatten jährlich acht Viertel Wein für einen Weingarten abzuliefern, der den

¹³ Nekum a.a.O. 247.

¹⁴ Brungs 26.

Namen *St. Annonis-Weingart* trug und „bouven der Siegburger Herrenbitze längs dem Fuhrweg und dem Altenberger Patt“ gelegen war.

Unterhalb dieses Lehens verfügte also die Abtei Siegburg unter der Bezeichnung „Herrenbitze“ über Grundbesitz, der in der Landmaßbeschreibung von 1678 für die Honschaft Beuel mit 2 1/2 Morgen Wingerten und 3/4 Morgen Wiesen ausgewiesen ist.¹⁵

Für den daneben liegenden Wingert, den sogenannten *St. Annonis-Weingarten*, waren die Pfarrer der Honnefer Kirche Lehensträger, was bedeutet, daß der einst dem Erzbischof Anno gehörende Wingert zum Besitz seiner Gründung auf dem Michaelsberg in Siegburg zählte, der später von den Siegburger Äbten an die Honnefer Kirche gegen die oben genannten Abgaben verlehnt wurde.

Im Verzeichnis der Honnefer Pastoratgüter (Jesuiten-Akten 105, S. 87) ist dieser Besitz 1739 unter den „schatzbaren Pastoratsgütern, so diese zum St. Anna-Altar gehörend, nachgehends der Pastorat inkorporiert wurden“, wie folgt registriert: „Auf der Linges oder auf Altenberg langs den Bitzenpaath an Fohren H. Prälat zu Siegburg und Lingesweg, gibt jährlich 8 Viertel lauffende Weinpfaht ahn den H. Prälaten zu Siegburg“.

Siegburg besaß seit 1069/1071 Immunität, während die Herzöge von Berg die Schirmvögte stellten und nach dem Erbvergleich von 1676 auch die Position des Landesherrn errungen hatten.

Die landeshoheitlichen Rechte der früheren Äbte kommen auch in der Gewannenbezeichnung *Herrenbitze* zum Ausdruck. Die „Sage“ über St. Anno in Honnef tritt mit diesen Nachweisen schon ein wenig in das Licht der Geschichte.

¹⁵ Quellen: Akten Abtei Siegburg, Nr. 203 I, S. 253ff. und Jesuiten-Akten Nr. 101.

Teil III

Die Gewinn-Namen des Urkatasters und ihre Vorläufer

In den Landmaßdeskriptionen von 1678 und 1738/1740 für die Gemarkung Honnef waren die Gewinn-Namen den Honschaftsbezeichnungen zugeordnet, die die Stelle von Flurbezeichnungen einnahmen. Die preußischen Geometer nahmen eine neue Flureinteilung vor: Sie unterteilten die Gemarkung Honnef in 32 Fluren. Bei der Festlegung der neuen Flurgrenzen wurden alte Honschaftsgrenzen teilweise außer acht gelassen. Weil die alten Flurbereiche in zu unterschiedlicher Größe waren, ist vor allem die frühere Honschaft und Flur Selhof wegen ihrer Übergröße in mehrere Flurbereiche aufgeteilt worden: *Unterselhof, Oberselhof, Held, Menzenberg, Hagerhof, Limbich, Grabenkreuz* und teilweise *Lohfeld*.

Außerdem wurde das gesamte Wald- und Wiesenareal, das früher einzelnen Honschaften zugeteilt war, in neue Fluren aufgeteilt und mit Flurnamen versehen (Fluren II bis VIII, XIV und XXV bis XXVII). Für deren Bezeichnung verwendete man meist alte Gewinn-Namen aus den früheren Katasteraufnahmen. Lediglich zwei neue Flurbezeichnungen für die Fluren *X Kapellenkreuz* und *XXXI Grabenkreuz* heben sich ab, s. zu Religion und Kirche u. 173.

Die seit alters bestehenden Gewinn-Namen (mit verhältnismäßig wenigen Neuschöpfungen) wurden auf die 32 Fluren aufgeteilt. Je nach der Siedlungsdichte schwankt die Zahl von sechs in Flur *XXXII Lohfeld* bis 71 in Flur *VII Marck*. Bisweilen wurden Gewinnen durch die Fluraufteilung zerschnitten, so daß ihre Namen in verschiedenen Fluren erscheinen.

1. Allgemein bekannte Örtlichkeiten (in der Gemeinde Honnef)

Honnef und seine Honschaften

Die Honschaften (der Name entstand erst im Ausgang des 15. Jhs., o. 53) waren in der Frühzeit selbständige kleine Dörfer: Rhöndorf, Rommersdorf, Bondorf, Beuel, Mülheim, Selhof (und das schon im 14. Jh. untergegangene Reitersdorf) bilden die Gemeinde Honnef, heute Stadt Bad Honnef im Siebengebirge, dem nördlichen Ausläufer des Westerwalds. Die Südwest- und Südseite des Drachenfels', die Südseite der Wolkenburg und die Löwenburg gehören aus dem Kreise der „Sieben Berge“ zu Honnef; ferner innerhalb dieses Gebirges Breiberg und Himmerich. Nach Süden schließt der Leiberg unmittelbar an das Siebengebirge an.

Flur XVIII genannt Honnef, Honnef (s. die ausführliche Darstellung o. 52ff.).

Auf'm Beuel (ahd. *buhil*, mhd. *bübel* stmn. „Hügel, kleine Anhöhe“. Nach der Honschaft Beuel benannt, die sich vom Neuen Pütz bis zur Grendelsmühle und entlang der Beuelerstraße bis zum Bach erstreckt. Die Stadt *Beuel* mit dem gleichen Namen ist 1134 als *Buela* belegt. Den gleichen Namen trägt auch *Bühl* in Baden. Vgl. *Beuel* (Oberwesel).

Flur XII genannt Bondorf, Oben (Unten) Bondorf. *Bon-* ist in der Umgebung (Linz, Sinzig) häufig; wahrscheinlich zu keltisch *bona* „Siedlung“. Als der Name nicht mehr verständlich war, wurde *-dorf* angefügt. Zu *Bovendorp* = *Bondorf* s. u. Die Honschaft liegt südlich von Rommersdorf.

Flur XIX genannt Müllheim, die alte Schiffernsiedlung am Rhein, wo ein vierter Rheinarm ostwärts der Rheininsel Grafenwerth in den östlichen Arm mündete, der bis zur Sperrung durch eine Kribbe der Hauptstrom war. Die Honschaft Müllheim ist nach der Rheinmühle benannt, die Eigentum der Lewenberger war.

Flur I genannt Rhöndorf, Im Dorf Rhöndorf, In Röhndorf. Der Ort ist schon 795 als *Rondorpe* bezeugt, 970 *Roonthorp*; dann umgestaltet zu *Rakendorp*, 1285 *Roggendorp* und 1739 *Rundorf*. Zu *Rheindorf* = *Rhöndorf* s. u. 144.

Die Deutung ist schwierig. *Rōmorīdus* (im Jahr 403), auch *Rūmorīdus*, wird zu got. *rūms* „geräumig, breit“ gestellt, was ein für damalige Zeit bedeutendes Dorf kennzeichnen würde (*Rōm-dorp* > *Röndorp*).

Sturmfeld-Bischof stellt den Namen zu rheinisch *rūn* = Runse „Einschnitt, Talenge, Kluffen (des Drachenfels)“. Die späteren Belege könnten ein „Dorf des Roggenanbaus“, d. h. mit fruchtbarem Boden benennen. Der Rhöndorfer Bach schied das Zehntgebiet des Honnefer Pastors von dem der Äbtissin von Vilich. Nur in Rhöndorf wird – an den Hängen des Drachenfels' – noch Rebbau betrieben.

Rommersdorf, An (Auf) der Rommer Gasse, An der Rommersdorfer Gasse, In der Romersdorfer Hohlen. Die Honschaft Rommersdorf, die keine Flur ist, vom PN *Hrotmār* gebildet wie Romerskirchen (im 12. Jh. Rumerskirke). Möglicherweise gehört dazu auch *zu rumersgassen* (Oestrich 14. Jh.), das Lüstner zu einem PN *Rūmer* stellt. Rommersdorf war – wie Rhöndorf – ein schmales, langgestrecktes Straßendorf.

Zu *Hohl* „leichter Geländeinschnitt“ usw. s. *In der Hohlen*. Die Rommergasse (heute Am Spitzenbach) diente der Abfuhr von Wein usw. an den Rhein und im Januar der Anfuhr neuer Rahmen für die Weingärten. Die Honschaft ist im Urkataster in der Flur *Bondorf* aufgegangen.

Flur XXII genannt Unterselhof, Zu Unterselhof;

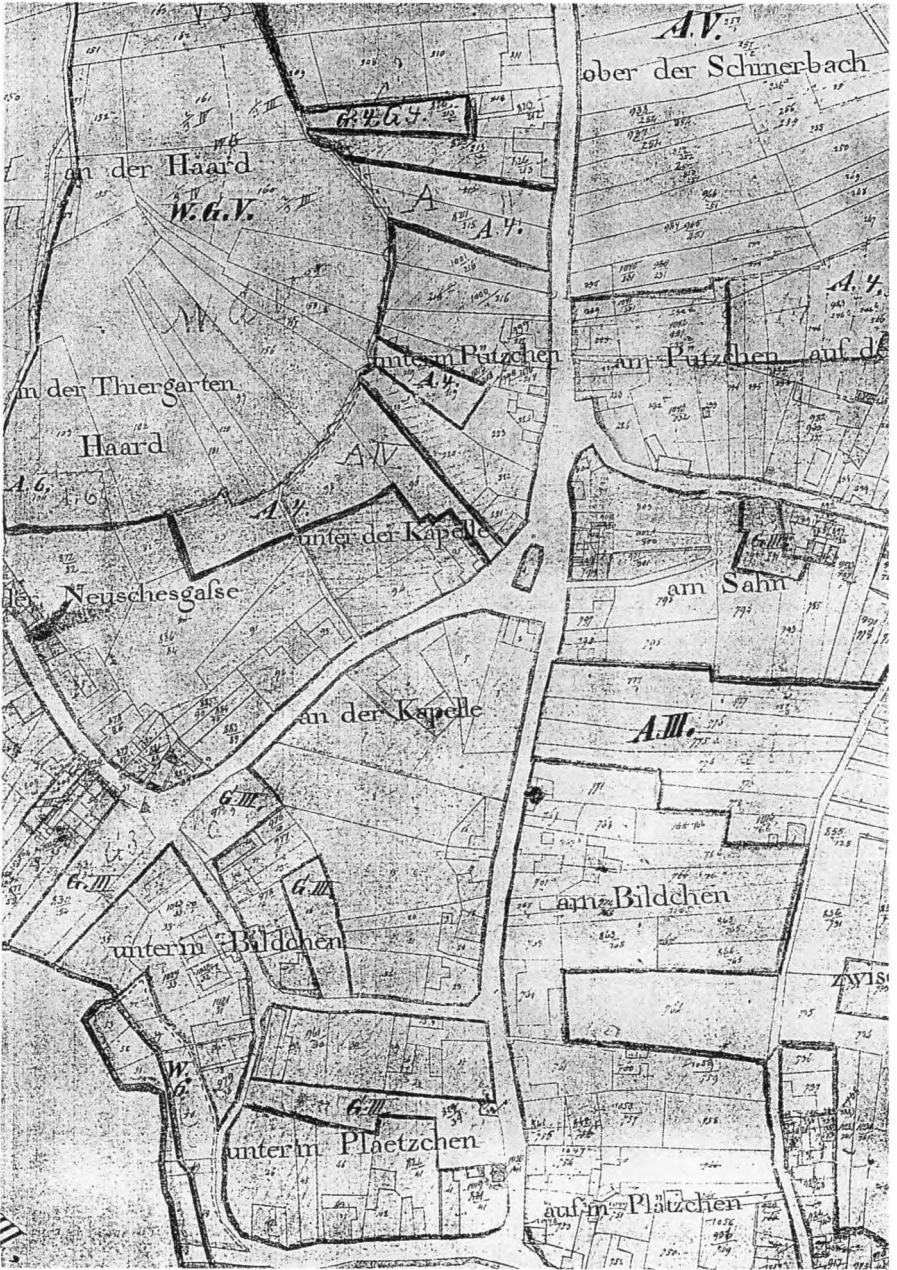
Flur XXIII genannt Oberselhof.

Die Fluren Ober- und Unterselhof bilden die Honschaft Selhof, ein ehemaliges Königsgut, 1068 erstmals als *selehova* erwähnt. Der erste Bestandteil ist zu lat. *sala* „Halle“ (des Herrenhauses) gestellt worden, wahrscheinlicher aber zu mhd. *sal*, *sel* stmn. „freies nicht zinsbares, erbliches Grundeigentum, oft ein Hinweis auf Reichsgut“. Der zweite Teil wohl nicht zu ahd. *huoba* „Hufe,



Ausschnitt von Kataster-Karte Gemeinde Honnef, Flur I Rhöndorf (Seemann 1825).

Stück Land von bestimmter Größe“ (mhd. *huobe* stswf.), sondern zu mhd. *hof*, *-ves* stm. „Hof“; vgl. zu *selhouen* (Oberheimbach 1335) und weitere Belege bei H. 219.



Ausschnitt aus Kataster-Karte Gemeinde Honnef, Flur XXIII Oberselhof. (Seemann 1825).

Ein fränkisches Königsgut liegt auch in *Königswinter* vor (884 *vinitorium* > *wingert* > *winter*). Eine Urkunde von 885 berichtet, zum Königshof in Geislingen habe *Salland* (Herrenland) gehört (Zitzen).

Berge

Flur III genannt Breiberg, Am Breiberg (zweimal), *Unten am Breiberg, Auf der Breiberg* (s.u. Nat.Geg.). Die Deutung von Brungs (zu ahd. *bridan* „drehen“) ist nicht haltbar; *Breiberg* (im Volksmund *Brüberich*) ist „breiter Berg“.

Flur XV genannt Himmerich, Am (Auf dem, Unter dem) Himmerich „Hirschkuhberg“, s.u. Tiere. Mhd. *hinde, hinte* swf.

Flur XXVII genannt Leiberg, Am kleinen Leiberg, Am Schultheisen Leiberg, zu Ley, Lay, s.u. Nat. Geg.



Siegel Johann I. von Lewenberg



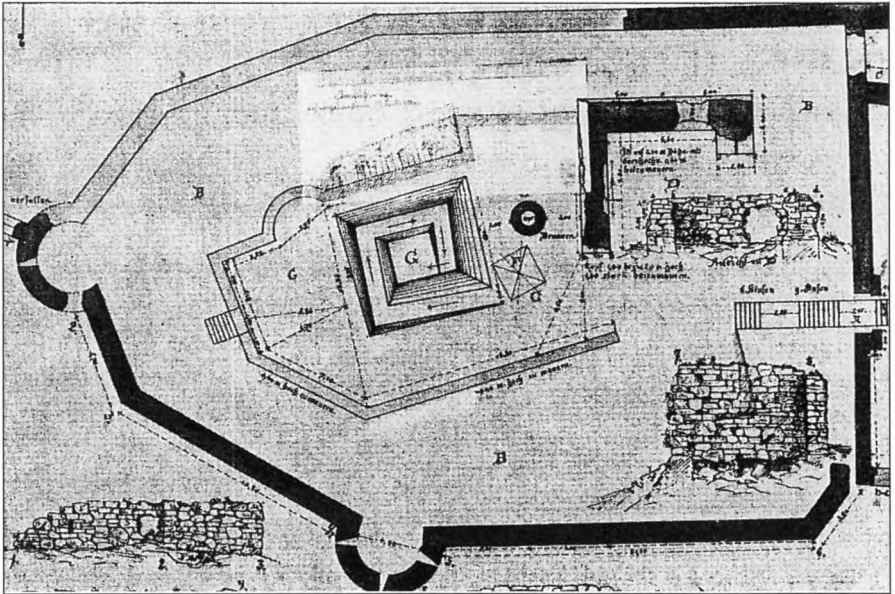
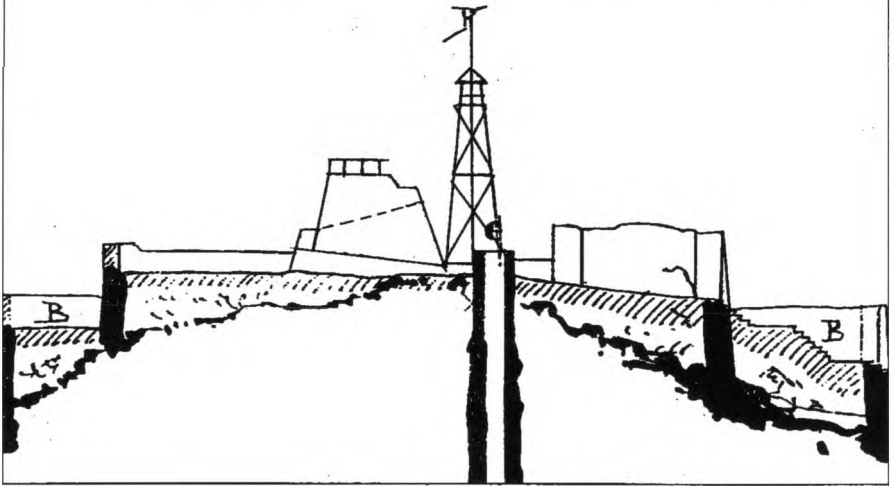
Siegel Heinrich I. von Lewenberg

Flur VIII genannt Löwenburg, Löwenburg, Honnefs Hausberg und mit der Geschichte der Stadt engstens verbunden. Auf einem 454 m hohen Basaltgipfel wurde die Burg um 1200 von den Grafen von Sayn als Grenzsicherung erbaut. 1247 fiel der „Lewenberg“ an die Grafen von Sponheim-Heinsberg, deren geschachtetes Wappen 1862, als Honnef seine Stadtrechte zurückerhielt (s.o. 55f.), das Honnefer Stadtwappen wurde.

Burg und Herrschaft, ab 1451 unter den Grafen von Nassau-Saarbrücken, fielen 1484 durch Erbkauf des Lewenberger Landes durch Herzog Wilhelm an das Herzogtum Berg, bei dem Honnef bis 1815 verblieb. Im Herzogtum war die Burg Amtssitz der Amtmänner des Amtes Lewenberg mit dem Hauptsitz in Honnef. Den Besitzern der Herrschaft Lewenberg stand nach dem Erbrecht die Vogtei mit der Gerichtsbarkeit in Honnef zu; s. dort. Im Kölnischen Krieg wurde die Burg stark beschädigt und von den Schweden im Dreißigjährigen Krieg zerstört.

Lew- im alten Bergnamen *Lewenberg*, ahd. *hlēw, -wes*, ursprünglich wohl „Grabhügel“, dann „Erhöhtes, Hügel“; historische Belege *anher lewen*

Die Löwenburg i. Siegenkreis.



Restaurierungsplan des Kölner Dombaumeisters Arntz von 1895 mit dem Signal der Landesaufnahme.

(1402), *upper lewen* (1431, H.). Der Berg hieß *Lew*. Als das Grundwort unverständlich geworden war, wurde „Berg“ angefügt und zusätzlich zu „Löwen“ umgedeutet. S. auch zu *Lieveröck* und o. 46.

Flur IV genannt Löwenburgerhof, Am Löwenburgerhof. Der Bau- und Viehhof der Löwenburg ist wahrscheinlich so alt wie die Burg und Namengeber von „Löwenburg“. S. zu *Drenkepuhl* u. Wasser.

Flur II genannt Wolkenburg. Dem Namen nach scheint es der höchste Berg des Siebengebirges zu sein; aber die Steinbrüche haben den Gipfel und die zu Honnef gehörige Südseite in weitem Umfang abgetragen; auch die weiträumige Burg, die älteste des Siebengebirges, ist völlig verschwunden. Erzbischof Friedrich I. von Köln hatte sie um 1020 erbauen lassen. S. u. 87.

Der Drachenfels, der nicht zu Honnef gehört, erscheint nur in den beiden Gewannen. *Am Drachenfelsen* und *Drachenlay* (dieser Name anstelle des älteren *Kuhleuter*).

Flur XXVIII genannt Menzenberg, Am Menzenberg, ursprünglich wie ein eigener kleiner Stadtteil weit von Selhof abgesetzt, heute fest mit diesem verwachsen; s.u. Adel und u. Bewuchs.

Stänzelberg (Stenzelberg) s.u. Volksk.

Auf'm Zopperichsberg, s.u. Tiere.

Sonstiges

Flur XX genannt Gravenwerth. Die Rheininsel hieß noch 1653 „die *Graw*“ (rip. *de Jrof*) „Sandbank, Flußinsel“, franz. *grève* „flache Sandbank an einem Gewässer“. Als *graw* nicht mehr verstanden wurde, ist *werth* „Flußinsel“ (mhd. *wert* stm.) angehängt und *Grawen*, also eine Flexionsform, zu *Grafen* umgedeutet worden.

Der rechte Rheinarm, einst der bedeutendste, wurde ab 1788 durch eine Kribbe von der Südspitze der Insel zum Lohfeld zum „toten Rheinarm“.

Eine Graff liegt auch unterhalb von Wesel bei der alten Lippemündung. Drei „Werthen“ lagen zwischen Honnef und Rhöndorf am Rheinufer und dem Lohfeld gegenüber das Oberwinterer Werth.

Die Insel gehörte den Lewenbergern, kam dann zur Stiftung „*Domus Dei*“. Ab 1566 gehörte sie dem Bergischen Herzog und wurde 1815 Preussische Domäne. In die Honnefer Gemeindegrenzen war sie seit den Löwenburgern eingeschlossen, 1921 erwarb sie die Stadt.

Die Bezeichnungen *Mittelwerth*, *insula media* für Grafenwerth weisen auf die Existenz eines vierten Rheinarms hin, s.o. und u. Wasser.

Flur XXIX Hagerhof, Am Hagerhof, Im Hager Weinberg; dazu auch die Gewann *Ober dem Hof*. Der Hof im Hagen, später Hagerhof, war ursprünglich ein freiadliges, keinem Gewinn und Gewerbe unterworfenes Rittergut.

Nachrichten reichen bis 1635 zurück. Von 1736 bis 1803 war der Hof im Besitz der Abtei Groß St. Martin in Köln. 1826 ersteigerte ihn Karl Anton Farina vom Preussischen Staat. Heute beherbergt er ein Gymnasium. – Der Grenzbach „Breitbacher Graben“ läuft mitten durch den Hof. Dieser hat aber immer zum Herzogtum Berg und seinen Rechtsnachfolgern Preußen, dann Nordrhein-Westfalen, gehört.

Hagen stm. erscheint in alten Gewann-Namen als *Hohn* für ein umfriedetes Grundstück; s.u. Bewuchs.

Flur XXXII genannt Lohfeld, Auf'm Lohfeld, Unten auf Lohfeld. Die südwestlichste Flur Honnefs bildet am Rheinufer die Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, die ganz kurz vor dem Fluß dem Grenzbach folgend mit der Gewann *Kloppenort* nach Süden ausgreift. *-ort* „(aus dem Bergischen in das Kurkölnische hineinragende) Spitze“; *kloppen* assimiliert aus *klompen* „Erdrklumpen“ (mnl. *clompe*, engl. *clump*); vgl. *Schollenwingert*.

Lohfeld stellt sich zu mhd. *löch*, *lō* stmm. „niedriges Holz, Gebüsch, Hain, Wald“ (lat. *lucus*, ursprünglich „lichte Stelle im Wald“). Als *Loh* nicht mehr verständlich war, wurde *-feld* angehängt.

Lohfeld heißt 1343 *loyfeld*, der Lohfelder Weiher 1302 *piscina lovelt*. Wenn der Name bei den Jesuiten 1643 *luffeltzien* lautet, kann es nur *Lohfeld-Sey* sein. Die historischen Belege stützen mhd. *löch* (und nicht *loh* = Gerberlohe). Die Situation zur Zeit des Bestehens des vierten Rheinarms ist durch den Bau der Eisenbahn nahezu unkenntlich geworden.

Anhang

Auf Örtlichkeiten in Honnef beziehen sich auch

Auf dem Bischofshof, s.u. Adel

An St. Goret, desgl.

Am Hoeveler Steg, wenn zu Dorf Hoevel,
s.u. Wege

An (Hinter der) Kapelle (Selhof), s.u. Adel

Auf (Unter) dem Loh Hof, s.u. Siedlung

An der Servatius Hand, s.u. Recht

Servatiusshof usw., s.u. Adel

Auf Steinsbusch, s.u. Bewuchs

Auf dem Stoeckerhofe, s.u. Siedlung

Wülfsdorfer Wiese, s.u. Bewuchs

Auf der Zickelburg, s.u. Siedlung

2. Natürliche Gegebenheit

Der überragende Terminus ist *Berg* (mhd. *berc*, *-ges* stm.), dreiundachtzigmal vertreten. Alle übrigen Namen sind demgegenüber unbedeutend: 15 mal *Scheid*, *Scheit*¹; 13 mal *Weg*, achtmal *Feld* und siebenmal *Halde*, *Held*, *Hölle*. Dies letzte ist erstaunlich; denn die Rodung arbeitete sich die Hänge hinauf, was anderswo zu einer Fülle von *-halde*-Namen geführt hat. „Hügel“ gibt es nicht; kleine Anhöhen sind *-röck* oder *-knipp*, bisweilen *Büchel*, *Noll*.

Berg

Im Alenberg

Im Altenberg

Auf dem Altenberg

Im Alten Berge

In der Arspерich

Auf dem Becherberg

Im Becherberg

Im Bonnenberg

Flur III gen. Breiberg

Am Breiberg (zweimal)

¹ Da offen bleibt, in welchen Fällen *Scheit* noch „Grenze, Wegscheide“ und in welchen es schon „Wald“ bedeutet, sind die fünfzehn *Scheit*-Belege unter Bewuchs aufgelistet.

Unten am Breiberg
 Auf der Breiberg
 Im Bröckesberg
 Im Bucherberg
 Oben auf'm Bucherberg
 Unten am Bucherberg
 Am Drenkerberg
 Auf dem Drüschelsberg
 Im Erzenberg
 Im faulen Berge
 Auf'm Fuckenberg
 Am Geisberg
 Am Geisberger Steg
 Am Geisberger Weg
 An Giersberg
 Auf Giersberg
 Im Hagerweinberg
 Am Heckelsberg
 Im Heckelsberg
 Ober dem Heckelsberg
 Heidelberg
 Im Heidelberg
 Flur XV gen. Himmerich
 Am Himmerich
 Auf dem Himmerich
 Unter dem Himmerich
 Auf dem Hötterberg
 Auf dem Korferberg
 Im Kreuzweidenberg
 Am Kützberg
 Am Lahrberg
 Am Langsberg
 Flur XXVII gen. Leiberg
 Am Leiberg
 Am kleinen Leiberg

Flur XXVIII gen. Menzenberg
 Am Menzenberg
 Am Mittelberg
 Auf dem Mittelberg
 Im Morsbachsberg
 Auf'm Münchenberg
 Auf dem Münchenberg
 Im Nichtenberg
 Am Perlenhartsberg
 Proticonsberg
 Am Proticonsberg
 Hinter dem Protokonsberg
 Vor dem Protokonsberg
 Im Quellemichsberge
 Auf dem Reisberg
 Im Reuschenberg
 Flur XIII gen. Richenberg
 Am Richenberg
 Am Schallenberg
 Im Schillingsberg
 Auf dem Schultheisenleiberg
 Am Schultheisenleiberg
 Stänzelberg
 Am Steinmerich
 Auf dem Steinmerich
 An der Steinberich
 In der Stensberich ((zweimal)
 Im Wingsberg
 Auf dem Wingsberg
 Oben im Wingsberg
 Im Zenigs Berge
 Am Zimmerberg
 Am Zopperichsberg
 Auf'm Zopperichsberg²

Die Berge sind unter ihren Beziehungswörtern erklärt außer *Im (Auf dem) Altenberg, Im Alten Berge*. Die rip. Namensform in *Im Alenberg*. Die Namen könnten auf die Abtei Altenberg hinweisen, die 1240 Wingerter in Honnef besaß (Nekum); doch s. u. Bodensch. u. Adel.

Vgl. *Alerscheid* (Ittenbach, nach B. wohl eine ehemalige Grenze), *Alteck* (Oestrich, 1254 in *aldecke*).

² Halfer 52–54 listet die Fülle der Belege aus dem Rheingental auf; z. B. 1211 *i(n) wizzelre- b(er)ge* (Oberheimbach). Bei Mangel an flachen Hängen mußten auch steile (*Rutsch* „schräger Boden, steiler Abhang“) gerodet werden, auch Bergwände, wie *mons novus* „neu angelegt“ (Bacharach 1295), *heckenberch* (Lorch 1302).

Im Bröckesberg „Brückenberg“, s. u. Wege.

Im (Oben auf'm, Unten am) Bucherberg, s. u. Bewuchs.

Am (Auf dem) Mittelberg (wie *Mittelphat*).

In etlichen *-berg*-Namen sind PN enthalten; sicher in *Im Morsbachsberg*, *Im Reuschenberg* (beide bekannte Honnefer Winzerfamilien); vielleicht auch in *Im (Auf dem, Oben im) Wingsberg* und *Im Schillingsberg* (doch s. u. Weinbau u. Bewuchs), *Am (Vor, Hinter dem) Protokonsberg*. Im Vergleich etwa mit der Zahl der PN in *-berg*-Namen, die Halfer für das Rheingtal anführt, ist ihre Zahl in Honnef gering. Während von einer Vielzahl der Berge anzunehmen ist, daß ihre Namen lange bestanden, ehe die Rodung ihr Umfeld erreichte, liegt in *Am Drenkerberg* eine sekundäre Benennung nach dem *Drenkepuhl* vor (s. u. Wasser). Dazu *Auf'm Drenkeglichen*. Mhd. *ge-lîche, glîche* adj. und adv. „eben, flach“ bedeutet auch „auf gleicher Höhe“, also eine ebene Fläche an der Viehtränke. Im Flurbuch *Trenklichen*. Vgl. *Gleichen* (Hasenpohl, Rauschendorf, Wahlfeld). S. Stroh 6.

Am Kützberg, s. u. Tiere. Das RhWb kennt aber auch *Kitz* „Gipfel, Spitze eines Baumes oder Terrasse“; dann läge Begriffsdopplung vor.

Am (Auf dem) Becherberg, Am Langsberg, In der Arasperich s. u. Form. *Arasperich* wird von H. gedeutet als „das, was hinten liegt“.

Auf'm Fuckenberg; 1643 (Jesuiten) *Bauwen den Fudenberg*.

Am (Unten am) Breiberg, An (Auf der) Breiberg usw., s. o. Mhd. *breit* „weit ausgedehnt, breit“.

Flur XXVII genannt Leiberg, Am Leiberg, Am Kleinen Leiberg s. u. Bodensch. Dazu *In (Auf der) Leie, An der Lay, Drachenlay*.³ *Lei*, durchgängig Name des Schiefergesteins, ist im Siebengebirge auch auf den Basalt übergegangen.⁴ Mhd. *lei, leie* stf. Vgl. in s. Marienleiu (Bingen 1200, H.) *An der Lay* hieß früher *Im Litzenberg* „Kleiner Berg“.

Auch *Stein* (mhd. *stein* stm.) ist ursprünglich „Felsen“, vgl. zu Würzburg auf dem Stein, aber auch ON wie Stein am Anger, Königstein, Steinbock „Felsbock“, Steinklippe „Feksklippe“. Andererseits kann *Stein* die heutige Bedeutung (steinig) haben und auch Grenz- oder Meilenstein sein.

Steinmerich Felsberg. In der Mundart heißt der Eltviller *Sonnenberg Sommerich*, zeigt also die gleiche Assimilation; s. u. Bodensch. Früher *Auffm Steinbergh*.

Am (Unter dem) Teufels Stein s. u. Volksk.

Am Maysten (desgl.).

Am Weißenstein, s. u. Farbe. Vgl. *Am spitzen Stein* (Assmannshausen), *Im Hohenstein* (Bischofsheim).

³ *Drachenlay* ist eine junge Bildung; noch 1824 wußte der Geometer, daß die Gewann *Im Kuhleuter* hieß. Unter dem neuen Namen sind auch die alten Gewannen *Kulert* und *Eulenter* vereint.

⁴ Schon 1085 in Lorch *Wenzelineslewa*, 1179 *altleie* (Boppard), 1200 *ze leiun* (Trechtingshausen); H. Vielleicht umgedeutet ist *Laienweg* (Lorchhausen), um 1335 *an der Leigengazzen* (Lüstner).

Auf'm Beuel, Kirchbeuel; mhd. *bühel* stm. „Hügel“, belegt als *bühl, böl, bül, beuchel, beul, bichel, bägel*; bisweilen auch als *beil*, was sonst Formbezeichnung *Beil* ist⁵; s.u. Bek. Örtl. Dazu

Auf dem Büchelchen „kleiner Hügel“.⁶

Lieveröck mit dem Wort ahd. *hlēv* wie in der *Löwenburg, Lewenberg*, s.u. Bek. Örtl.; *-röck* „Rücken“ (mhd. *rücke, rucke* usw. stswm.), also ein Bergücken. Belege mit *Löwen-* s. z.B. H. 63. Die *Gewann*, eine *Holzung*, heißt im Kataster von 1738/39 *Auff Levenröck*.

Steineknippen (und *Rechtsbusch*) zu *knipp* „Hügel“; doch s.u. Bodensch.

Mhd. *kopf* stm. „Kopf, Bergkuppe“ und mhd. *kupfe* swf./stswf. „Kuppe, Bergkuppe“ können hoch oder niedrig sein.

Nach D. kann *Kopf* auch „Pflugwende“ bedeuten. *In der Kuppe* kann als „Kuppe, Gipfel, höchste Stelle“ hierher gehören. *Kuppe* meint aber auch „Haufen Steine, auf dem Feld zusammengelesen“; dann s.u. Siedlung. Alte Schreibung *In der Kuppen*, 1643 (Jesuiten) *In der Koppfen*. *Kuppe* entspricht rip. *kupp, kuppen* „eine Menge, ein Haufen übereinander liegender Dinge“.

Auf dem Eisedlers Kop, „Einsittel“, wenn kein PN; s. zu Adel. Im Flurbuch *Einsiedlerskoppe*.

Auf'm Dreuschekop, s.u. Landw.

Auf dem Plitters Wiesen Kopf; s.u. Bewuchs.

Auf Noll (mhd. *nël, nol, -lles* stswm. „Anhöhe“), früher *Gewann Oberhelte. Flur XXVI genannt Momesenbeul, Mommessenbeul, Auf Mommersenbeul*, von einem Lallwort *mommen, mummen* abgeleitet, das PN gebildet hat. Heinrich und Johannes Mommen aus Düsseldorf, 1539/1678 Weingutsbesitzer in Honnef, hatten einen sehr großen Waldbesitz mit 62 Büschen. Zum gleichen Lallwort gehört der Name des Historikers Theodor Mommsen.

Viele Namen beziehen sich auf Vertiefungen im Gelände, die für Rodung und Anbau hinderlich waren.

In der Schleide „Bergschlucht, Talung, Abhang, Eintalungen im Felde“ (RhWb; ahd. *slīta* „Abhang“). Den Namen trägt die *Gewann* östlich des Sandwegs (der heutigen Bahnhofstraße) zwischen der Menzenberger Straße und dem Saynschen Hof, wo heute kein Abhang mehr ist. *Schleide* kann aber auch mhd. *slīte* swm. „Schleife“ sein (Wegschleife).

Auf (Unter) der Delle (mhd. *telle, delle* stswf., „gehöhlter Teil, Vertiefung, Schlucht“), hier „Bodensenkung im Gelände, meist flach“, nach dem RhWb oft etwas sumpfig, aber ohne fließendes Wasser.

In der Hohl, Hohlen Hart, Im Hohlen Scheit, In der Rommersdorfer Hohlen. Nach dem RhWb ist *Hohl* eine Vertiefung (Grube, Schlucht usw.), auch „Zufluchtsort“, was für *Hohlen Hart* zutreffen kann. Da mhd. *holer stein* „Felshöhle“ bedeutet, wird *Hohlen Hart* vielleicht als „Höhle im Wald“ zu verstehen sein (mhd. *hol* adj. „ausgehöhlt, hohl“, *hol* stnm. „Höhle, Loch, Vertiefung“). „Hohl“ ist aber auch „im Innern hohl, leer“; *Hohlen Hart*

⁵ Vgl. *buhle* (Geisenheim 1375), *bohel* (*boel*) Hattenheim 15. Jh.), *bole* (Oestrich 14. Jh.), *böhl* (Eibingen), *bühl* (Geisenheim).

⁶ Wenn nicht zu *buch* „Buchenwald“, s.u. Bewuchs.

würde dann einen leergeschlagenen, vielleicht sogar einen gerodeten Wald bezeichnen.

In der Rommersdorfer Hohlen liegt ein tief eingeschnittener Weg („Hohlweg“) vor, wohl auch im *Hohlen Scheit*, zwischen zwei Berg- oder Erdwänden, die der Weg „scheidet“. S. u. Bewuchs u. Rodung. Im Flurbuch R. *Höllen* und *Hölle* statt *Hohle*.

In der Mohlen „In der Mulde“ (*Multe, Molte, Mohl*, spätmhd. *mulde* stswf. „flache Vertiefung im Gelände“); unbekannter Herkunft. Vgl. *In der Mohl* (Koblenz).

Nekum möchte den Namen als „In der Mühlen“ deuten, da Bezeichnungen *Hinder der Moelen* (1573) und *Hinder der Mollen* (1582 und 1678) sich eindeutig auf Weingärten hinter der Mühle an der Bahnhofstraße beziehen. Die Gewann *In der Mohlen* wird früher *In der Mullen* (1739), *In der Mühlen* und zweimal *In der Mohlen* geschrieben. Eine Mühle in Menzenberg ist also nicht ausgeschlossen.

Im Hillester „Höhle, Hohlweg“, mit dem u. 78 als Umzäunung (Sicherheitszaun?) gedeuteten *-ter*-Suffix. Die Namen mit *-ter*, *-der*-Suffix gehören in diesem Fall zur Siedlung. Doch s. auch u. Wasser und Tiere.

Am Alend, Am Alender „langgestreckte Vertiefung, Hohlweg“ (D. 11 f.); *Alender* mit dem gleichen Suffix.

Ein häufiges Wort für Vertiefung im Boden ist *Kaul, Kaule* „Kuhle, Grube“ (mhd. *küle* stswf.).

In der Faßels Kaulen, In der Faßels kauler Wiese, s. u. Tiere.

In der Wolfskaulen, desgl.

Auf der Sandkaul, s. u. Bodensch.

In (Auf) der Steinkaul (desgl.).

In der Kaule.

Nach 1250 wird eine Gewann *In der Gruben* genannt; es dürfte die später belegte *In der Kaule* sein.

Nach dem RhWb können Kaulen Tierlager sein (Fuchs-, Hasenkaule), oder Fanggruben (s. Wolfskaule), oder Suhlen (Sau-, Schweinskaule). Zu Kaulen, die bei der Gewinnung von Gestein oder Nutzerde entstehen, s. u. Siedlung.

Am Kuhlenter „An der umzäunten Grube“ (zum Suffix s. o.).

Am Rauengraben (zweimal) mag auch eine Vertiefung bezeichnen; denn *Graben* ist eine „sich in die Länge hinziehende Erdvertiefung. *Rauh* „unwirtlich, uneben, mit Gestrüpp bewachsen“; vgl. *ruwendelle* > Rauenthal/Rheingau, *Rauhenerde* (Ruppertsberg), *an ruwenhelde* (Oberwesel 1462), *Rauhenbühl* (Rappoldsweiler/E.). *Graben* kann aber auch „Abzugsgraben für Wasser“ sein, s. zu *Rheinbreitbacher Graben*. S. u. Tiere. Der Graben, heute durch Kultivierung verschwunden, führte zeitweilig Wasser und entwässerte in den *Schmerbach*.

Zwischen Graben kann auch „zwischen Abzugsgräben“ meinen.

Am Fus (einer Anhöhe), wenn nicht „Fuchs“, s. u. Tiere. Nekum führt den Namen auf die Lage am Fuß des Richenbergs zurück.

In (Unten in) der Wand (Bergwand).

Bergm. ist *Wand* „ein aus seinem natürlichen Zusammenhang losgelöstes größeres oder kleineres Gesteinsstück“ (V. 551f.). Wegen der Präposition unwahrscheinlich. Vgl. *Wand* (Lorchhausen), 1450 *an der Wand*.

Im Vergleich zu andern rheinischen Landschaften ist „Tal“ selten (mhd. *tal* stn. „Tal, Talgrund“).

Im (Auf dem) Gaeckken Thal, s.u. Volksk.

Im Mutches Thal (ein PN mit Verkleinerung *-chen*). Der alte Name war *Im Nütgesthal*. Vielleicht Umbenennung nach Besitzwechsel.

Im Theben Thal, Im Thebenthal (und *Withau*); s.u. *Tiere*.

Im Kocher Thal „Tal der Steinhauften“ (mhd. *koch* m. „Erd- oder Steinhauften als Grenzzeichen“ (D.). Vielleicht Klammerform, s.u. Wenn menschliche Tätigkeit vorliegt, zu Siedlung.

Oben dem Prophen Krippe s.u. Flechterei. *Pfropfenkrippe* im Flurbuch ist eindeutig; s.u. Landw. *Krippe* bei D. „fruchtbares Land“.

In Immichs Schlund (mhd. *slunt*, *-des*, gutturalisiert *slunc* stn. „enges Tal, Schlund“); s.u. *Tiere* u. *Bewuchs*.

Sief(en), Siep(en) usw. nach D.: „1. Im Bergland enges, schluchtartiges Tal, meist unbegebar. – 2. Im Flachland feuchte Stelle in Acker und Wiese;“ s.u. *Bodensch.* und *Wasser*.

Auf der Anwend (mhd. *anwande* stf. „Grenze“); s.u. *Einfried*.

Im (Auf dem) Rechtsgarten, Im Reeg, Am Regsgarten „Eingefriedigtes am Hang“ (*Rech, Reeg, Reg, Räch, Recht, Reich* usw. „Grasstreifen an Wegen, kleinerer oder größerer Abhang, besonders die Terrassen der an einem Hang liegenden Äcker“ (RhWb); nach H. 201 „die parallel zum Hang verlaufenden terrassenförmigen Absätze, die durch stetes Talwärtsflügen entstanden sind“. Bei *Reg-* ist mhd. *rêch, -hes* stn. „Reh“ nicht auszuschließen; s.u. *Landw.* und *Tiere*. Schon vor 1211 *super Rieche* gelegene Grundstücke in Geisenheim; *dicitur rech* (Oberheimbach 14. Jh., H.).

An den Oerter (mhd. *ort* stnm. „vorstehende Spitze, Rand, Ecke“, *pl. oerter* („Fixsternörter“) könnte ein Rodungsname wie *Zackeroth* sein;⁷ s.u. *Form*.

In Thiederichs Loch, Am Rasteloch gehören zu mhd. *lôch, lô* stnm. „Gebüsch, Gehölz, Wald“ (s. H. 76 f. und 340). S.u. *Bewuchs*, auch u. *Tiere*. Vgl. *Uf der Lochwies* (Weiler 1719), *Im ehrberger loch* (Perscheid 1719). Zum Versuch einer historischen Verknüpfung von *Thiederichs Loch* s.u. 156.

Auf dem *Hallscheid* ist aus *Halbscheid* (Halbwinnerweingärten) verderbt.

Flur XIV genannt *Heidescheidt, Auf dem Heidescheid, Auf Heiterscheid*. Zu *Scheid* s.o. und u. *Bewuchs*.

Im Letscheid; s.u. *Bodensch.*

Im Erbscheid, Im Erpscheid, s.u. *Recht*.

Zu Werscheid, Im Wehrscheid, s.u. *Einfried.* und *Wege*. Der Name wechselt mit *Wegscheid*.

In (Auf) Dürscheid (mhd. *dürre, durre* adj. „dürr, trockenes Land“; s.u. *Rodung*).

⁷ Bergm. ist *ort*, *pl. oerter* „das Ende eines Grubenbaues (eines Stollens, eines Schachts, einer Strecke, Erdbohrlochs) im Gestein, insbesondere das jedesmalige Ende eines Grubenbaues im Gestein bei der Herstellung, dem Betrieb des Baues“ (V. 355 f.).

Auf'm Lahnscheid, s.u. Volksk. u. Wege.

Im Beierscheid, s.u. Tiere.

Flur XXIV genannt Held, Auf der Held, Hinter der Helde (mhd. *halde, helde* stswf. „Abhang, leicht abfallendes Gelände“; nach dem RhWb „sanft ansteigender Berghang, oft mit Gebüsch bewachsen“); s. auch die Belege bei H. 59–61.⁸ Zum Verhältnis *halde / helde / hohl* ausführlich Stroth 10–12.

Auf der Held, nördlich von Selhof, liegt der jüdische Friedhof. Im Bergbau ist *Halde* „Abraum“.

An der (Hinter) Nierheld „An der unteren Halde“ (gesichert, da die Abtei Heisterbach Wingerte an der *Oberheld* und der *Nierheld* besaß (Nekum); mhd. *nider(e)* „unterhalb, unten“, *over(en)* „oberhalb, oben“.⁹ 1332 *Zu Nierheld*; s.u. 164. Zitzen nennt die *Sommerhelte* (Königswinter), die sich nach Süden, und die *Winterhelte* (Dollendorf), die sich nach Norden neigt.

Flurnamen dieses Typs rechnet Wagner¹⁰ dem 12. bis etwa 14. Jh. zu. Sie treten in der Zeit intensiver Rodung auf, die sich zuerst auf die Hänge erstreckte, sind aber noch bis in das 15. Jh. gebildet worden. Bei *buchelde* (Buche) und *echenelde* (Eiche) wird der der Rodung vorausgehende Bewuchs genannt. Andere Namen beziehen sich auf Tiere: *wolvishelde*, *hunhelde*, *dubenhelde*. *geissenhelde* zeigt wohl, daß dort vor der Rodung Ziegenweide war (Volk 60).

In der Hölle „*In der Halde*“ sind die *Hölle*-Namen im allgemeinen zu deuten; an die Hölle ist nur selten zu denken. Vgl. *Höllennörtchen* (Birlinghoven), *Engenhöll* ON. Wegen der alten Belege *Am Hollenwege* (1582) und *In der Hollen* (1678 und 1738) nimmt Nekum wohl mit Recht Verderbnis von *Hohle* (s.d.) zu *Hölle* an. S. o. zu *helde*.

Doch Vorsicht ist geboten: *In der Fuchshöll* (Werlau 1825) „Fuchshöhle“.

Zahlreiche Namen natürlicher Gegebenheiten beruhen auf ihrer Form; s. dort.

3. Siedlung, menschliche Tätigkeit

Die Abschnitte 4 bis 13 spiegeln allesamt Bereiche menschlicher Tätigkeit mit Bezeichnungen, die gemeinhin Kulturnamen (zum Unterschied von den Natur-

⁸ Bei Halfer und Volk *büghelde* (Rhens 1209), *Ruprecdis helde* (ibd. 1291), *weinghelde* (ibd. 1295); *in rushelten* (Heimbach) 1234); *in Abechelde* (Trechtingshausen 1211), *clein-afhelde* (ibd. 1302); *in Engelhelden* (Oberwesel 1257, später *Engelhöll*), *blumeshelden* (Lorch 1293), *Im Rheingau helda in monte sancti Johannis*, die heutige *Nonnenhöll* am Johannisberg. 1339 hieß der *Höllenberg* noch *an der heldin*. Eine *rinehelde* um 1200 in Rüdeshheim; mit ihr steht der Name *Hellpfad* im Rüdeshheimer Berg in Verbindung, der noch 1205 *in der helden* hieß. In Schierstein auch *Höllenkopf*. In Erbach 1256 *bachheld*, heute *Bachhell*, in Hattenheim 1211 *mulinhelde* über einer Mühle, in Lorch *mannendaleshelden*, in Rauenthal *wihshell* (zu *Wiese*). Schwieriger ist der Zusammenhang bei *abechelden* Lorchhausen 1335, heute *Abgel* (zu ahd. *abuh* „abgewender“), eine Weinlage an der Schattenseite (s.o. zu *Winterhelte*). Belege nach Lüstner. Vgl. Volk 120. Zu *Halde/Hölle* = rheingauisch *hell* s.o. 50.

⁹ Vgl. *Niederborn* (Martinsthal, 1456 *nederfeld*, d.h. unterhalb des Dorfes Walluf); *Niederthal* (1401 *nyedderndal*, Lorchhausen; dort auch *Oberthal* (14. Jh. *oberndal*; Lüstner).

¹⁰ Friedrich Ludwig Wagner, *Die Halde-Flurnamen im Viertälergebiet von Bacharach*. In: Mitt.-bl. Rhein. Vergg. f. Volkskunde 7, 1949, 3–6.

namen des Abschnitts 2) heißen. Durch die Beziehungswörter findet jedoch ein bunter Austausch und Wechsel beider Namensgruppen statt. Die Zweiteilung wird deshalb nicht vorgenommen. Hier sind nur Termini der Siedlung und Behausung zusammengestellt.

In der Wickstelle, Im Wicstellen Loch (zu mhd. *wīch* stn. (aus lat. *vīcus*) oder rip. *wick* „weit“¹. Mhd. *lōch* „Hain, Busch“ stmn. erscheint in Wald- und Ortsnamen als *-loch*, *-loge*, also „Im Niederwald beim Gehöft“. (Vgl. *Lohwiese*). Wr. III 275.

In Frage kommt aber auch mhd. *loch* stn. „Verborgener Wohnungs- oder Aufenthaltsort, Versteck, Höhle“. Der Name war *wick*; als das Wort nicht mehr verständlich war, wurde *-stelle* (mhd. *stele* swf.) angefügt. Eine dritte Deutung geht von mhd. *wīc* stmn. „Kampf“ aus; vgl. *wīc-hūs* „kriegsfestes Gebäude“, das *wickstelle* sehr nahe ist, *wīc-stat* „Kampfplatz“. Wegen des Rodungsnamens *Wickrath* sind die beiden ersten Deutungen vorzuziehen. Bei D. *Wick* I/II „Wohnung“. Im Flurbuch *Im Wicksdellenloch*.

Mhd. *hūs* stn. „Haus, alleinstehendes Gehöft“, amtssprachlich in *Am Kellerhaus*, möglicherweise ein PN; s.u. Adel. *-haus* sonst meist abgeschwächt zu *-es*.

Auf Hausen „bei den Häusern“. Angeblich haben 1.400 ON als zweiten Bestandteil den Dativ pl. *hūsom*, seit 1550 *hausen*. Zu der „Umformung“ von *Hausen* zu *Hohensehen* s.u. 157. Es ist nicht ausgeschlossen, daß *Honsse* (Merten 1437) eine Vorstufe zu *Hohensehen* ist, und daß, wie bei *Schuoberg/Zopperich*, zwei verschiedene Gewinn-Namen überliefert sind.

Im Husselt, Im Huselt „Bergungsort“; s.u. Einfried. Die Gewinn liegt in der Flur Marck. Grundmauern aus Basaltsteinen geben einen Hinweis auf eine frühere Behausung in der Allmende, die eine Hüterunterkunft für den Schweidgang, die Eicheltrift, ein Forsthaus mit Tiergarten o.ä. gewesen sein könnte (Nekum).

Auf dem (Im) Duffes „Taubenhaus“; s.u. Tiere.

Im Backes Weingarten „Backhaus“ (mhd. *bachūs* stn.); s. zu Landw. Die Backhäuser konnten von allen Dorfbewohnern genutzt werden. Vgl. *backhuyß* (Damscheid 1473).

Auf dem Tiches (zweimal), *Auf dem vordersten (hintersten) Tiches* „Deichhaus“ oder „Haus am Mühlenteich“, s.u. Wasser.

Am Hoeveler Steg; s.u. Wege. Mhd. *stēc*, *-ges* stn.

Ober dem Hof (mhd. *hof*, *-ves* stn.)

Am (Zu, Ober) Hinterhof, hinter Hof „Hinter dem Hof“ (dem Gutshof südlich des von der Berggasse zum Gebirge führenden Weges)².

Auf dem Stoeckerhofs (ein PN, also nicht zu mhd. *stoc*, pl. *stoecker* „Stock, Baumstumpf, Niederwald“).

Unter (Auf) dem Lohhof, zum Adelsgeschlecht *von Loe* (s. dazu u. 148. 163); nicht zur *Eichenlohe*. S.u. Namen.

Auf der Schaufs Wiese. Nach Volk³ wurden „einfache Häuser, Schuppen, Ställe und Scheunen in der Regel mit *Schauben*, geschnittenen Strohbündeln

¹ Rip. *wick* „weit“ (Wrede III 275).

² *retro domos* (Rüdesheim 1287, um 1325 *binden an den husen*), Lage über den Häusern des nördlichen Stadtrands (Lüstner).

gedeckt, die in Neigungsrichtung an den Dachsparren festgezurr wurden. Das ‚*Schauben*‘ war Aufgabe der Decker, während die wertvolleren Dächer von den Leiendeckern mit Schiefer gedeckt wurden.“ Abständiges Gras der Wiese wäre zu *Schauben* verarbeitet worden.

Staab hält wegen der Johanniserberger Lage *Schafsweide* Verschreibung aus *Schafswiese* für möglich. S. auch unter Volksk. u. Einfried.

Bitze, ahd. *bi-zūni*, s. u. Einfried., z. B. zum Schutz gegen Waldtiere. *Bitze* nimmt aber zumeist den Sinn des Eingezäunten an. Dann entstehen Grundstücke; s. u. Landw. Mhd. *bitze* stf.

Die Wege s. u. Wege und Brücken.

Linggasse könnte hierher gehören, wenn es eine „Leingasse“ wäre (rip. *ling* „Leinen“); s. u. Adel. Doch s. Wr. II 148 (*ling* „Linde“).

Garten ist ursprünglich der eingefriedigte Raum überhaupt (noch erhalten in altnord. *gardr* „Zaun, Gehege“, angelsächs. *geard* „Umfriedigung“). Die alte Bedeutung ist in *Tiergarten* noch erkennbar. Zum Zusammenhang mit dem Zaun und dem geordneten Umgang s. Trier 16–19. In der Frühzeit ist der Garten innerhalb der Gehöftumfassung und von Klostermauern angelegt und gewinnt durch den Fortfall einer eigenen Einfriedigung seine heutige Bedeutung. *Garten* (mhd. *garte* swm.) hängt mit *Gurt* und *gürten* zusammen. In allen Belegen kann die „Einfriedigung“ noch enthalten sein, so in

Auf'm Harthgarten „eingefriedigtes Waldstück“. Ebenso möglich ist ein Kräutergarten an der Hart.

Im Knapsgarten (s. u. Landw.) – *Nösches Gärtchen* (desgl.) – *In den Garten* (desgl.) – *Einsiedlers Garten* s. u. Adel – *Im (Auf dem) Rechtsgarten, Im Regsgarten*; s. u. Nat. Geg.

Auf'm (Unter'm) Plaetzchen. Solche Namen finden sich (ebenso wie *Am (Unterm) Bildchen*, s. u. Adel) nur in Selhof.

Am (Auf dem) Marckte (an der Kath. Pfarrkirche).

An den Oerter, falls zu mhd. *ort* stm. „Ort, Siedlung“; aber auch „Ecke, Spitze“. Pluralische Bildung oder *ort* mit *-ter*-Suffix; s. u. Nat. Geg.

Berufsnamen könnten vorliegen in *Am Schreinerfeld, Im Schreinersfeld*⁴; *Schreibers Weyer, Schreibers Hart*.

Schießgraben. Hier hielten die 1451 erstmals erwähnten *Kugelschützen* (Kugelschützen) ihre Übungen ab.

Der Schießgraben verband die Lünnesgasse mit der heutigen Clemensstraße. Die Schützen sind nicht nach der Kugel benannt, sondern nach ihrer eigenartigen Kopfbedeckung, der Gugel. Zur Historie s. u. 159. Auch in Rhöndorf gab es eine Gewann *Schießgraben*, die der Urkataster nicht übernahm.

Am Lahrberg; s. u. Bewuchs.

Auf'm Lahnscheid „Auf dem Versammlungsplatz“. Nach dem RhWb ist *Lahn* ein freier Platz inmitten des Dorfes, auf dem die Bewohner sich zum Plaudern versammeln. S. auch u. Grenze u. Bewuchs. Da die Gewann *Auf der Raster* anschließt, wird auch *Lahnscheid* ein Rastplatz im Wald sein.

³ a. a. O. 374 mit Belegen; s. Hessen-Nassauisches Volkswb. Bd. III Sp. 1041.

⁴ Im Verzeichnis der Loe'schein Weingüter 1606 *Ahn der Schreinershardt*.

Zu den nicht gesondert behandelten Gewerben gehören die Mühlen (mhd. *mül, müle* stswf.).

Am Mühlen Pfad, Auf dem Mühlensack; s.u. Volksk.

In der Schleifmühle s.u. Bodensch. S.o. zu *In der Mohlen*.

Würden die Deutungen von *Lohfeld* als „Feld, wo Lohe gelagert“, und *Kloppenort* „Grundstück, wo Lohe geklopft wird“, zutreffen, wäre auch die Lohebereitung als Gewerbe in den Namen erfaßt; aber wohl (s.o. 68) „gebüschbewachsene Fläche“ und „klumpige Spitzgewann“. Zur Historie s.u. 160.

Kaulen sind natürliche Gruben, Kühlen. Durch die Gewinnung von Bodenschätzen und Nutzerde entstehen sie künstlich.

In der Kuppe, sowohl in Flur Gravenwerth wie in Flur Grabenkreuz, also nahe dem Wasser, „zusammengelesener Steinhäufen“ (RhWb), besonders einleuchtend für die Urbarmachung des ehemaligen vierten Rheinarms (Rheinies). S. auch u. Nat. Geg.

4. Einfriedigung, Sperre, Befestigung, Grenze

Die Zuordnung vieler Namen ist ungewiß, weil hierher gehörige Begriffsinhalte sich weiterentwickelt haben. Das gilt vor allem für drei besonders wichtige Termini: *Bitze*, das von „Umzäunung“ zum „(umzäunten) Grundstück“ geworden ist; *Hecke* „Hecke, Gebüsch, Landwehr“, dann „Buschwald“, und *Scheid, Scheit* „Wegscheide, Grenze“ zu „bewaldeter Bergrücken, Wald“.

Nach Volk 300 ist *Bitze* Grasgarten: „gute, fette, zumeist eingezäunte Wiesen am Ortsrand“. Die Wingertlage *in bicce* in Osterspay belegt die Umwandlung eines solchen Grasgartens in Rebland; ein Beispiel dafür, daß die empfindliche Rebkultur erst nachträglich auf Acker- und Weideland angelegt wurde; s. dazu Volk 74f. Das wird durch die Belege für „Bitz-Wiesen“ (*am betzen wiese* usw.) bei H. 214 gestützt. Der ursprüngliche Begriff der „Einzäunung“ ging dadurch rasch verloren. S. ausführlich u. Bewuchs u. 122.

Aus Klosterurbaren, späteren Pachtregistern, Landmaßbeschreibungen und zuletzt dem Urkataster von 1824/1825 sind für Honnef seit dem 14. Jh. Bitzenamen belegt wie *Bysen* 1342, *Piczen* 1437, *Bytzen* 1556, *In der Bitzen* und *Hinder der Bitzen* 1573, *Große* und *Kleine Bitzen* 1582 und für 1678 *In der Bitze*, *An der Wiefersbitze* (in Rhöndorf) und *In der Bitze* und *In der Baumbitze* (für Rommersdorf). Weingärten und Äcker, Wiesen und Büsche (Holzungen) tragen *Bitze*-Namen.

Außerdem gab es in früheren Jahrhunderten eine sogenannte *Herrenbitze*, die nach den Ermittlungen von Nekum mit *In der Bitze* des Urkatasters in Flur XVII identisch ist. Diese Gewinn könnte einer Honnefer Sage geschichtlichen Hintergrund verleihen; s.o. 59.

Im Kataster von 1678 trägt die Honschaft Beuel für 51 Parzellen die Bezeichnung „*Zwischen Lingus und Bitzenpfad*“ und „*Zwischen Altenberg und Bitzenpfad*“. Damit wird ein Gelände bezeichnet, das im Urkataster die Gewannen *In der Bitze*, *Im Altenberg* und *Auf der Linggasse* umfaßt.

Der ältere Name der Gewinn *Im Rohten Weingarten* war nach Nekum *In der Vlaicht* (zu mhd. *vlēhte* stswf., mittellat. *plecta*¹ „Flechtwerk, Zaun, eingezäuntes Grundstück“), also ein (gegen Waldtiere) umzäunter Weingarten.

Die Eltviller *Kalbspflicht* gehört dazu als eine zur Zeit der Namengebung mit einem Flechtzaun umfriedete Kälberweide. Vgl. *Flacht* und *Flachtenberg* (Braubach).

In (Auf) der Bitze „Im umfriedeten Gelände“, wenn Bitze noch die Bedeutung von ahd. *bi-zūni* „Umzäunung“ hat (mhd. *bitze* stf.); doch s.o.

Das Kloster Merten hatte Wingerte *In der Piczen*, der Gewann hinter dem Feuerschlößchen, an dem Pfad, der die Spießgasse mit der Bismarckstraße verbindet (Nekum); um 1345 *In der bysen*. Vgl. schon vor 1211 *zu bezzen* (Hattenheim), *Im Bitzenthal* (Königswinter, Leutesdorf), *Im bitzen* (Bischofsheim/E.), *Bitzberg* (St. Pilt/E.).

Auf der Auenbitze „umzäuntes Gelände in der Au“.

Überbitze, An der Überbitze „An der jenseitigen bzw. höher gelegenen Bitze“. *über* in Gewann-Namen bedeutet meist „jenseits, auf der andern Seite liegend“ (D.); es kann aber auch „höher gelegen“ meinen. Vgl. *Überrech* (Leutesdorf). Die *Überbitze* liegt dem Löwenburgerhof gegenüber.

Auf der Fritgeshard „Im Pfahlzaunwald“ (mhd. *vrīde* stswm. „Einfriedigung“, daraus *Friede* „Zaun aus Pfählen, mit Reisig durchflochten“ (RhWb)). Die „Verkleinerung“ ist bedeutungslos.

Der Name ist sehr alt. Die Eheleute Henne Ketgen übernahmen 1437 vom Kloster Merten einen Hof in Rommersdorf, den Bruckerhof, in Erbpacht mit vielen Weingärten und Büschen. Zwei Morgen Büsche lagen *In der Frytgenhart*.

Auf dem Knickstein, zu *Knick* „lebendiger Zaun, der jedes dritte oder vierte Jahr gekappt und ‚geknickt‘ wird“. Doch s. auch u. Nat. Geg. Statt *Knickstein* hat das Flurbuch *Kuckstein*, die Landmaß 1678 *Auf dem Kuckstein oder Judenkirchhoff*. Möglicherweise sind zwei verschiedene Gewannen zusammengefloßen.

Die erwogene Verbindung des für Honnef typischen Suffixes *-ter, -der* mit engl. *tree* „Baum“ kann nicht überzeugen. Da alle Belege sich unschwer mit einer Umzäunung verbinden lassen, ist falsche Abtrennung von mhd. *ëter* stswmn. „Zaun, Umzäunung, Rand, Ortsmark“ am wahrscheinlichsten. Außerhalb des Siebengebirges ist *-ter* seltener; vgl. *paffel-ter* (Hönningen) (DWB III 1180 ff.). Eine Mainzer Urkunde von 1128 belegt den Dativ pl.: ... vineis etiam una *in prophun* (s. zu *proffen*), altera *in Ethrun*.

Die Herleitung aus *ëter* „Umzäunung“ wird dadurch gestützt, daß die Gewann *Im Kuhlenter* 1643 (Jesuiten) *in der Kulßheggen*, also ebenfalls „umzäunte Grube“ heißt (s. u.).

Auf dem Frauenter „umfriedeter Besitz eines Frauenklosters, s. u. Adel.

Im Kuhlenter „umzäunte Grube“.²

Im Hillester „Hohle, Hohlweg“ (RhWb), doch s. u. Wasser.

Am Alender, Am Alend „langgestreckte Vertiefung“ (mit *-der*-Suffix).

Am Olender, Auf dem Oelenter „umzäunter Herstellungsort für Tonware“, s. u. Töpferei.

An den Oerter, falls nicht Plural von *ort*, sondern mhd. *ort* stnm. „Spitze, Rand“ mit *-ter*-Suffix, s. u. Nat. Geg. u. Siedlung.

Hecke, nach dem Jagdlexikon 66 „Einzäunung des Wildes“, deutlich

¹ Lat. *plecto* „flechten“.

² Vor 1824 durch Drachenlay (Weinberge am Fuß des Drachenfels') ersetzt.

In der Thierhecke (mhd. *hecke* stswf.).

In der Kützhecke dürfte dagegen zu *Hecke* = Buschwald gehören; ebenso *In der Mergelges Heck* (Mürgeldgesheck, s.u. Töpferei), *In der Lenzigerhecke*, *In der Knütges Heck*, *Am Heckenfels*, *In der Kurten Heck*. Hingegen kann *In (Unten) der Erlenheck* auch eine Heck aus Erlen sein.

Die *Kützhecke* (s.u. Tiere), eine Gewann in der Honschaft Beuel, heißt 1678 *In der Kuhlshacken*, 1739 *In der Kuhlhecken*, *In der Kaulshacken* und *In der Cuitshecken* (wohl zwei verschiedene Gewannen).

In der Fällershecke (mhd. *valter* stn. „Falltor, Zugbrücke“), *Fäller*, *Feller*, *Fabler*, *Falter* bezeichnet einen Schlagbaum, Gatter zu verschiedenen Zwecken, besonders das Fallgatter am Dorfzaun (RhWb); hier ist Heck „Umzäunung“. Vgl. *Fallthor* (Gleiszellen-Gleisherbach), *Falltor* (Dorn-Dürkheim), *Falterstraße* (Geisenheim).

Die durch die Beunden (ahd. *biunda*) führenden Wege waren mit von selbst zuschlagenden hölzernen Falltoren verschlossen. Die Eibinger Beunde hatte drei „Falter“.

Im Wehrscheid, *Zu Werscheid* „Vorrichtung zum Abschließen, Falltor“, auch „Mühlenwehr“ (mhd. *werre* stswf., swm.); doch s. auch zu Recht u. Wasser. Zur früheren Bezeichnung *Wegscheid* s.u. Wege.

Auf'm Grendel. *Grendel* „Schlagbaum zur Sperrung von Zugängen“. Die Stelle liegt fest durch die Grendelmühle auf dem Beuel (mhd. *grindel*, *gründel* stm.). Zu *Hundsgrandel* s.u. 111.

1782 erhielt J. Metz die Erlaubnis, die Grendelmühle als Ölmühle zu bauen. Seit 1851 war sie Gestein- und später Sägemühle.

An (Auf) Buckeroth, *Auf Buckrath*, zu ahd. *gi-bucki* stn. „zur Schutzwehr gegen den Feind angelegte lebende Heck, Gebück“. Zur Ausdehnung des geschützten Territoriums wurde möglicherweise ein Gebück beseitigt, oder die Rodung wurde an einem solchen begonnen; s. zu Rodung.

Im (Am, Ober dem) Heckelsberg, wenn zu *Heck* „Schranke, Falltor, Schlagbaum“; doch wahrscheinlicher „Häckelsberg“; s.u. Landw.

Auf dem Speerbaum „Am Sperrbaum“ (so Brungs), um auch an der Clarastraße, im Norden Honnefs, den Zugang sperren zu können.

Sperrbaum folgt der Honnefer Urkatasterkopie. Den Belegen des Klosters Merten ist nicht anzusehen, ob das *e* lang oder kurz ist, ebenso *An den sperbaum* (Urbar 1451).

Merten schreibt einheitlich „Sperbaum“ (1306 *Sperboem*, 1348 *Sperbom*, 1437 *Sperbomen* und 1590/1604 *Sperbaum*), ebenso im Kataster 1678 *Am (Beym) Sperbaum*. Erst im Kataster 1739 *Auf dem Speerbaum*, im Flurbuch *Spehrbaum*.

Der ursprüngliche Name war *Speierbaum*, *Spierlingsbaum* (*Sorbus domestica*, Vogelbeerbaum, mhd. *spërboom*, *spirbom*); s.u. Bewuchs. Vgl. *Am spirboume* (Geisenheim 1292).

Auf der Schaufs Wiese. Der Strohwich (Schaub, mhd. *schoup* stm.) dient zur symbolischen Wegsperrung; s.u. Volksk. u. Landw., aber auch u. Siedlung u. o. 75.

Auf dem Scheit, *Am Scheitweg*, *In der Scheits Heck*. Hier hat *Scheit* mutmaßlich die Bedeutung „Weggabelung, Weg- oder Wasserscheide“. Zur Bedeutungsentwicklung s.o. 48 und u. Bewuchs.

Am *Buchwerk* „mit Buchenstämmen ausgeführte Befestigung oder ein Gebück aus Hainbuchen“, s. *Buckeroth*. *Der Buch* „Buchenwald“ (wie *Der Birk*). Ahd. *-werc* stn. „Befestigung, Erdwerk, herrschaftliches Gut“; doch s. u. Bodensch. Nekum stellt den Namen, weil 1874 als *Pochwerk* bezeichnet, zum Erzbergbau (offenbar spätere Umbenennung).

In (*An*) der *Dornhecke*. Viele ON mit Dorn- gehen auf Befestigungen durch Dornhecken zurück. Auch Dornwiesen halten die Erinnerung an mittelalterliche Wehranlagen fest.

Die *Dornwiese* am hessischen Glauberg war aber eine *Turmwiese* (mhd. Lehnwort *torn*, *turn*) und wurde umgedeutet, als der Turm verschwunden war (W. 46).

Im *Husselt*, *Auf dem Huselt* „Auf dem Bergungsplatz“. Ahd. *hūs* hat auch die Bedeutung „natürlicher oder von Menschenhand geschaffener Bergungsplatz für Menschen, Tiere und Feldfrüchte“. *Hus-feld* oder *Hus-held* (zur *Halde*) kann assimiliert sein (mhd. *hūs* stn.); s. u. Siedl. o. 75.

In (*An*) der *Schanzen* (mhd. *schanze* stf. „Schanze, Batteriestellung“. Die Schanze sperrte an der Nordgrenze Rhöndorfs die Straße gegen Feinde. Die Bergische Regierung verpachtete sie für einen Jahreszins von zwei Hühnern. Sie wurde eingeebnet und Weinberg.

Am 24. Mai 1689 stießen die von Norden kommenden plündernden Franzosen an der Schanze auf unvermuteten Widerstand. Hier verteidigten an die hundert Bewohner einen starken Verhauf aus Balken und Pfählen, der sich vom Drachenfels bis zum Rhein erstreckte (Brungs). S. 161. – In Bonn ist das „Schänzchen“ ein Überrest des alten Römerlagers.

Im *Afeld* (mhd. *anvēlt* stm.) „Feldgrenze“, heteronym mit *Anwend*; nach D. „Pflugwendestelle“.

Auf der Anwend (mhd. *anwende* stf. „Grenze“; zu *Wand*). Vgl. *Die vordere Anwend* (Gugenheim/E.), *Abseite* (Odernheim/E.).

In der *Lockemich* „Am Grenzbach“ (mhd. *lāche* swf. „Kerbe, in einen Baum gehauenes Merkzeichen“, dazu *lāchbaum* stm. „Grenzbaum“). Vgl. das *Logebachtal* über Honnef. Mhd. *lache* stswf. „Lache, Pfütze“ gibt mit *-bach* keinen Sinn; es ist sonst schwer von *lāche* zu trennen. S. u. 161.

Im *Kocher Thal* (mhd. *koch* m. „Erd- oder Steinhaufen als Grenzzeichen“); möglicherweise Klammerform aus *In Coch-gerberbach-dale* (s. u.).

Auf der Lepsch Bahn. Mhd. *ban*, *bane* stfm. „Bahn, etwas Langgestrecktes, Fahrweg“. *Lepsch* ist nicht deutbar (wenn nicht PN). Verbindung mit *Letsch*, *Lätsch* ist immerhin möglich. *Lätsch* wird zur indogerm. Wurzel *lat-* gestellt, die „feucht, naß, Sumpf, Lache“ bedeutet (Walde-Pokorny. Vgl. Wb. der idg. Sprachen II 381); auch „zäh, schmierig, Schlamm“ (s. Stroh 12–14). Die *Lepsch Bahn* wäre also eine „Schlammstrecke“. H. 272 (zu mhd. *letze*) überzeugt nicht. S. auch u. Wege.

Von besonderer Bedeutungsbreite ist mhd. *hac*, *-ges* stmn. „Dornbusch; Grundstück, das durch eine lebende Hecke umfriedet ist“, die um einen Platz oder ein Heerlager zum Schutz oder zur Verteidigung gezogene Einfriedigung. Das Wort ist verwandt mit mhd. *hegge*, *hecke* stswf. „Hecke“. Es tritt auf als *hayn*, *hahn*, *hähnchen*, *haan* und vermischt sich mit ahd. *hagan*, mhd. *hagen*, *hain* stm. (zu *hegen*), das neben „umhegtes Gelände“ die Bedeutung „Wald“ hat (s. u. Bewuchs) und als *hohn*, *hohne*, *höhnigen* erscheint. Die Bedeutung

ist klar z.B. in *Bolffershohn* „eingefriedigtes Pulverlager“; s.u. Bodensch. u. Bewuchs.³

Zaun (mhd. *zūn*, *zoun* stm. „Zaun, Gehege; Hecke“) tritt unter den Honnefer Namen nicht auf. Vgl. *Hinterzäune* (Hallgarten); 15. Jh. *vnder den tzunen*; *hiender den zeunen* (Kiedrich 1601). Die Lage stößt an das Südende des Dorfes an: „Daraus könnte geschlossen werden, daß es sich bei diesen Zäunen um die Ortsbefestigung handelt“ (Lüstner). Das kann auch für *Bitze* zutreffen. Weiteres s.u. Flechterei.

5. Wege und Brücken

Der *Weg* (mhd. *węc*, *-ges* stm.) ist in den Gewannen vierzehnmal vertreten (s. die Liste) und unter den Beziehungswörtern erklärt.

Am *Feilweg* „Am Pfad“. *Feil* „Pfad zwischen zwei Hecken oder durch den Weinberg“ (RhWb). Als das Wort nicht mehr verständlich war, wurde „Weg“ angefügt. 1560 im Loe-Verzeichnis *Veylstraße*, 1678 schon *Feilweg*; s.u. 163.

Am Geisberger Weg s.u. Tiere.

Am Kirchweg (zweimal), *Oben (Unten) am Kirchweg*, s.u. Adel.

Am (Unten am) Karren Weg, s.u. Landw.

Am Lichtweg, s.u. Adel.

Auf sieben Wegen, s.u. Volksk.

Auf dem Steinweg, s.u. Bodensch.

Am (Auf dem) Sandweg, der heutigen Bahnhofstraße. Das Wort war zu *Sampich* abgeschliffen und ist offenbar vom Geometer korrekt „wiederhergestellt“ worden; aber schon 1276 *Sandweg*.

Am Scheitweg. Hier hat *Scheit* noch den alten Sinn des Trennens (*Scheideweg*); denn er schied das Zehntgebiet der Äbtissin von Vilich vom zehntfreien *Münchenberg* und führte zur Gewann *Auf dem Scheit* (Nekum). Mhd. *wēgescheide* stswf. „Weggabelung“.

Die *Straße* war ein gepflasterter oder gestückter Weg, häufig über größere Entfernungen (mhd. *strāze* stswf. < lat *via strāta* „unterbauter Landweg von größerer Länge“). Die Kirchstraße hieß im 17. Jh. von der Kirche bis zur Hauptstraße *Kirchgasse*. Ihre Fortsetzung hieß einfach *die Gaß*. Sie führte über den Ohbach und mündete im spitzen Winkel auf den Rheinbreitbacher Weg (s. Breitbacher Graben). Erst als 1851 die Linzer Straße, die alte Verbindung von Honnef nach Süden, ausgebaut wurde, schwenkte die *Gaß*, die inzwischen *Kirchstraße* hieß, nach rechts zum Alten Friedhof. Die *Gasse* (mhd. *gasse* swf.) war die enge Dorfstraße; die Wege innerhalb Honnefs führten durchgängig diese Bezeichnung.¹ Die Gewann *An der Kirchstraße* trägt deutlich einen jüngeren Namen; sie erstreckt sich längs der früheren *Kirchgasse* und der *Gaß* bis zum Ohbach.

³ Zur Etymologie von *Gemeinde* und dem Zusammenhang mit der Umzäunung (lat. *mūnus*, *moenia*) s. Trier 9, zu *hag*, *hagestolz* und dem Ring der versammelten Bauerngemeinde ibd. 23.

¹ Vgl. zu *gezzelen* (Rüdesheim 1200, *in gesselen* 1298) für eine besonders schmale Gasse; s.o. *Gäsen*. Rüdesheim belegt 1280 auch *diben gezzelin*, eine Diebesgasse. *Gassenweg* (Erbach und Hattenheim, vor 1211 *gazzenwege*, nach der alten Rheingauer Landstraße (Lüstner).

An der Straße

An der Kirchgasse

Am Breitbacher Graben Ober (Unter) der Linzer Straße; s. u. Wasser. Auch dieser Name ist jung; denn bis 1851 setzte die *Gaß* sich nur als schmaler Feldweg fort. Die Bezeichnung existiert erst seit dem Urkataster.

Lünesgasse, wohl ein PN.

In der Neusches Gasse, desgl.; früher *In der Nüstersgasse* (wohl Namenwechsel nach Besitzwechsel).

Auf der Weyergasse, Ober der Weyergasse am Damm s. u. Wasser.

Auf der Augasse, Zwischen der Augasse und der Bach, desgl.

An (Auf) der Berggasse. Die Bergstraße führt zur Löwenburg.

An (Auf) der Rommergasse, An der Rommersdorfer Gasse. s. u. Bek. Örtl.

An Zenigs Gäsgen s. u. Recht.

An der Zeisgasse, desgl.

Auf der Steingasse s. u. Bodensch.

In (Auf) der Eichgasse s. u. Recht. Auch diese Form ist offenbar vom Geometer korrekt wiederhergestellt worden; denn vor dem Urkataster hieß die Gewann *In der Eichas*, der durch sie führende Weg (heute Straße Eichas) *Eichaspfad*. -gasse zu -as ebenso wie die *Dichgasse* zu *Dichas* und nach Becker die *Lohgasse* zu *Luchs* (Dollendorf). *Hundas* „Hundsgasse“ belegt Helisheim/ E.

Auf der Kustersgasse, s. u. Adel u. Weinbau.

Zweimal nur ist „Steg“ (mhd. *stęc*, -ges stm.) „schmaler Pfad, kleine Brücke“ vertreten. Stege (und Treppen) gehören auch zum Terrassenweinbau, der kurz nach 1200 durch *Mauer*-Namen faßbar wird.

Am Geisberger Steg (s. u. Tiere). Da der Name neben *Geisberger Weg* steht, möglicherweise der Steg über einen Bach oder Sumpf.

Am Hoeveler Steg, wohl zum Dorf Hövel. Nach dem RhWb ist *hövel* „Hügel, Hügelkuppe“ (mhd. *hübel* stm., mndl. *hovel*, *heuvel*). Daher dürfte das Dorf (s. u. *Hartenbruch*) seinen Namen haben.

Mhd. *phat*, -des stm. „Fußweg, Pfad“.

Am Phat

Am feie Pfad s. u. Adel

Am Jungfernpfad, Am Jungfernpfadskreuz, desgl.

Am Mittelpfad

Am Mühlen Pfad, die Verbindung zur Rhöndorfer Mühle gegenüber den alten Bahnhofsanlagen. Beim Bau der B 42 (1957–1958) wurde sie abgebrochen.

Mhd. *rihte*, *riht* stf. „gerader Weg“ scheint nicht vertreten. Es bleibt aber offen, ob zu *Rech* gestellte Namen hierher gehören könnten.

Auf der Lepsch Bahn (s. 80).

D. 189 führt aus Honnef einen Beleg *Litsche* „schlüpfriger Weg“ an (RhWb V 501; nicht im Urkataster). Nicht auszuschließen ist *läppisch* (spätmd. *leppisch*), vgl. *jäck*, *gaeck*, *toll*; dann zu Volksk.; s. u. Einfried. Es könnte aber auch eine Schilfstrecke sein (*Liesch*, *Letsch*, *Lötsch* „Lieschgras, Schilf“), oder ein toniger Weg (*Lätsche* = *Letten*, D. 365); endlich eine lange Schutzwand gegen Regen (*Letsche* „Balkengerüst zum Aufschichten von Reisigwellen, Schutzwand gegen Regen“). *Lötsch* ist nach D. auch „Lappen“.

Die *Lepsch Bahn* ist eine kleine von Holzungen eingekleitete Gewann am Abhang in der *Knelingshart*, von der Natur als eine Holzschleifbahn vorgezeichnet, so daß die Bedeutung „toniger“ oder „schlüpfriger“ Wege (s.o. *Litsche* bzw. *Lätsche*) zutreffen wird (Nekum). S. u. Einfr. 80.

Aufm Damm (mhd. *tam*, *-mes* stm. „erhöhter Damm“). Dort ging man von Honnef zur Richtstätte *Am Galgen* im Lohfeld, nahe der heutigen Rheinfähre. Der Damm rührt aus der Zeit, als der – schon nicht mehr fließende – vierte Rheinarm noch den Zugang zum Lohfeld sperrte.

Das Steilufer des Rheins am Toten Arm hieß 1304 *Schutzbuel* „Schutzhügel“, deutlich eine Schutzwehr gegen Hochwasser. Der *Schutzbuel* ging in der Gewann *Auf dem Dam* (1573), *Üff dem Dam* (1582), *Auffm Dahm* (1678), *Auf dem Damm* (1739) auf.

Zwischen 1565 und 1652 lag am Rheinufer zwischen St. Goddert und der Rommeggasse sowie vor der Mündung des Flutflusses je ein sogen. *Wertdgen* „Werthchen“ zur Heugewinnung (Nekum); s. u. Bek. Örtl.²

Auf den sieben Kruemden „An den sieben Krümmungen (Wegkrümmungen)“; (mhd. *krumme*, *krümme*, *krumbe* stf. „Krümmung“ mit eingeschobenem *d* wie in rip. *honder* „Hühner“, *donder* „Donner“). Das Flurbuch schreibt *Acht Krümmchen*, wohl kaum „acht Häschen“ (in der Jägersprache ist *Krumme* „Hase“).

An (Auf, Oben) der Windeltreppe. Treppenartiger Aufstieg an Hängen und in Weinbergen (die Treppe „windet“ sich auf- und abwärts). Nekum stellt *Windeltreppe* als eine Schachtbauweise zum Erzbergbau; s. u. 172.

Auf dem Trepling „Auf dem Treppchen“ (mhd. *trappe*, *trappe* swm. stswf. „Treppe“). Das „Erdener Treppchen“ ist eine bekannte Weinlage an der Mosel.³

Aufm Lahnscheid zu mnl. *laan* „baumbestandener Weg, Weg zwischen Feldern“, daher auch Grenzweg. Doch s. auch u. Nat. Geg. u. vor allem Siedlung.

An der Becherbrücke (mhd. *brücke*, *brucke* stswf. „befahrbarer Übergang über Wasserläufe“). Die Becherbrücke hat ihren Namen nach dem *Becherberg*. Vgl. *in bruckchen* (Trechtingshausen 1211). Die *Becherbrücke* überquert den Ohbach. Das in einen Mühlengraben abgeleitete Wasser speiste die Mühlenteiche der Grendelsmühle (Reinsmühle, s. zu Einfr.).

Auf (Unter) dem Pompeuel, *Auf (Unter) Pompeuel* „Auf dem Brückenhügel“ nach J. Jansen: *Pomp* – aus *Pont-* = lat. *pontem* (Akk.) (vgl. *Fonsbach*); die Brücke, die die Fuhrleute auf dem Weg nach Süden benutzten. Vgl. *an dem pontstei(n)bergh* (Rhens 1398, H.). *Pont* in Gewann-Namen „Brücke und Fähre“ (D.).

Nekum bezweifelt diese Deutung, die sich darauf stützt, daß in der Jesuitenkarte von 1749 die nahegelegene Ohbachbrücke mit *Pont* bezeichnet ist. Er weist darauf hin, daß in den alten Katastern *Bruck*, *Brück* für „Brücke“ steht und *Brückenberg* am *Fonsbach* in Rhöndorf. Er spricht sich für eine Deutung

² Lagerbuch der Loe'schen Erbgüter in JA 86/42 und 86/49.

³ Vgl. *Lange Trapp* (Kaub), *Treppenberg* (Mayschoß), *Schafstrapp* (Ehrental), *Leiterberg* (Kaub), *Auf der Trepp* (Steeg). *Auf der trappen* (Rhens 1395), *Treppinn* (Boppard), *super trappam* (Braubach 1295), *Am treppchen* (Bacharach).

„Pumpe“ (rip. *pomp*) in Zusammenhang mit der unmittelbar dabei gelegenen Fuckenpumpe aus, zumal die Gewann 1678 und 1739 gelegentlich als *Pompbeuel* bezeichnet wird.

Am Bröckesberg. Der ursprüngliche Name war *Bruckesberg*. Dort führte eine Brücke über den Bach, der bis zum Rhein offen war (Nekum).

Auf dem Knickstein „Stein am Knick“. Der Stein kann ein Grenz- oder Meilenstein, aber auch ein natürlicher Fels sein; doch s. u. Bewuchs.

Krabfuß „Krähenfuß = Hahnenfuß“ ist erst sekundär zur Unkrautgewann geworden: 1573/1582 heißt die Gewann *Kraegasse* und später *Crabisweg*.

Am Steineknippen (und Rechtsbusch) möglicherweise hierher, da D. *knipp* auch als „steiler Weg“ anführt.

Im Schleufenhätschen (wenn nicht *Schleusen-*) könnte zu mhd. *slEIFE* swf. „Schleife, Wegschleife“, auch „Schleifweg, auf dem Holz zu Tal geschleift wird“ gehören. Vgl. *Schleif* (Burgbrohl). Das Flurbuch hat *Schleufenhätschen*, aber die Gewann *In der Schleuf* durch *Schleife* ersetzt. Unsicher.

Im Wehrscheid, Zu Werscheid sind möglicherweise Namen verschiedener Bedeutung; denn *Werscheid* lautet 1624 *Wegscheid am Kreuz*, 1676 sowohl *Wegscheid* wie *Werscheid* (Nekum).

Begrifflich gehören hierher alle Anlagen zur Wegsperrung (mhd. *valtor*, *valter* stm. „Falltor“; mhd. *grindel*, *grintel* stm. „Schranke, Durchlaß in der Landwehr, Riegel“). *Schluff*, *Schluff* (mhd. *sluf* stm., *sluft* stf., zu *schlüpfen*) „enger Durchlaß in Hecken und Zäunen“ (H. 258 f.). Diese Wortgruppe ist in einem eigenen Beitrag „Einfriedigung ...“ behandelt; s. dort.

6. Rodung

Das Roden (ahd. *rod* stn. – 13. Jh. md. *roden* swv.) ist der hauptsächliche Anlaß der Gewannenbildung. Zwar wurde die Allmende durch die Rodungen stetig verkleinert, in gleichem Maß aber die Zahl der selbständigen Grundstücke erhöht. Ihre Benennung war um so notwendiger, als sich geistliche und weltliche Herrschaften ebenso wie freie oder in einem Lehnverhältnis stehende Bauern beteiligten (z. B. *Jufferott* (Hasenpohl) „Rodung durch ein Frauenkloster“). Rodung der Hänge s. o. 74.

Die Rodung beginnt am Rhein um 1100¹. Im Jahr 1108 schenkt Erzbischof Ruthard von Mainz dem Kloster Disibodenberg ... quoddam *novale vinearum* in valle inter Husen et Hasemanneshusen (Aulhausen und Assmannshausen); *novale* = „soeben gerodet“. Vor allem in den engen Rheintälern erfaßte die Rodung alles zu Acker- und Weinbau oder Weide geeignete Land. Vor 1211 mußte in Trechtingshausen schon der Sonne abgewandtes Gelände urbar gemacht werden: *in Abechelde* (H.). Andererseits zeigt der Name *Wüst* (1335 *in der wusten*), daß es im 14. Jh. in Rüdesheim noch nicht gerodetes Land gab.

Rodungsnamen sind besonders starker Umgestaltung unterworfen, weil mit dem Beginn der Nutzung als Acker, Weide usw. der Vorgang des Rodens keine Rolle mehr spielt. Die Tabelle der ältesten *-rod*-Namen am Oberen Mittelrhein

¹ Zum folgenden s. Volk und Halfer, *passim*.

(Volk 61) enthält von 1211 bis 1350 neun Namen. Einige sind ganz einfache Benennungen: *Rodenstucke*, *apud rode*, in monte qui dicitur *rot* (Boppard). Zu Beginn des 14. Jhs. kommt die Rodungstätigkeit großen Stils langsam zum Abschluß. Darin wird einerseits die Wirkung der Hungersnöte zu sehen sein, die Europa um 1315 heimsuchten, aber auch eine der Waldrodung durch Viehzucht und Holzbedarf gesetzte Grenze.²

Das Auftreten des Wortes „Rodung“ in Gewinn-Namen steht in keinem Verhältnis zur Zahl der durch Rodung gewonnenen Flächen. Zudem steht die Rodung in Sprachkonkurrenz mit der roten Farbe: *Rodenberg* (Hattenheim; 14. Jh. *ame Rodenberge* ist nach der Farbe des aus Taunusgeröll bestehenden Bodens benannt (Lüstner), wie wohl auch *Am roten Berg* (Gandertheim/E.). Zur rotbraunen Bodenfarbe stellt H. 187 auch *Rödelwäldchen* (Boppard), 1825 *Rödelborn*, 1719 *am rothesfeld* (Hirzenach); s. zu *Rüdel* und zu *Rohter Weingarten*.

-rot, -rod, -roth erscheint als -rad (nd. *raden*), auch -räd, z.B. im ON *Räderscheid*, und abgeschliffen als -rt: *Breidert* (Geisenheim), 1258 *breidenrode*.

Einige Beispiele aus der Fülle der Rodungsbelege:³ *Langenrod* (Gimmeldingen), *Rottberg* (Rheinbreitbach), *Im Rothsberg*, *Im Burgroth* (Leutesdorf), *Rotenberg* (Lohrsdorf), *Rotland* (*Heiligenstein*), *Rothenpfad* (Weinäls), *Roth*, *Röthlein* (Homburg am Main). Einen *Rödermann* belegt Oberdiebach. Aus *fronroth* „Rodung im Frondienst“ (1562 am Glauberg) ist *Florath* geworden, und dem *Roten Stutz* sieht man nicht an, daß er ein gerodeter Steilabfall ist.

Die Honnefer Belege:

Auf (Am) Buckerroth, Auf Buckrath „Rodung von Buschwald“. Ahd. *gibucki* „zur Schutzwehr gegen den Feind angelegte hohe Hecke, Gebück“: Die Zweige des Astgeflechts sind „gebückt“. Vgl. ON *Bücken* (Hessen, 937 *Bukheim*); s.u. Einfried. *Buckerroth* ist möglicherweise eine Rodung für den Bergbau; denn an diese Holzung in Flur VIII schließt die Gewinn *Isenbüchel* an.

Am Langeroth, eine langgestreckte Rodung (Wald zur Wiese gerodet).

Im Osteroth „Rodung ostwärts der Siedlung“, das gleiche Wort wie der ON *Osterode* (Harz); vgl. *Osbach* (Kiedrich), vor 1211 *in ostebach*. Die jetzige Wiese liegt unmittelbar an der Grenze zur Gemarkung Königswinter.

Am rohten Brunnen „Rodungsbrunnen“, anlässlich der Rodung angelegt; s.u. Wasser.

Auf Wickerath „Rodung beim oder durch ein Gehöft“ oder „weit entfernt davon“. Der Name ist gleich dem ON *Wickrath* bei Grevenbroich. S.o. 75 *Wicstelle* bei Siedlung. Rodung zur Anlage von Wiesen für Rommersdorf.

Im Zackerroth „Rodung, die in eine hervorstehende Spitze ausläuft“ (vielleicht, weil sie wegen ungünstiger Geländeverhältnisse abgebrochen wurde), mitteldeutsch *zacken* pl. „auslaufende Spitze“.

Rodung von Wald zu Wiesen von Honnef und *Hunferode* (Ägidienberg mit *Rottbitze*) aus.

² S. den Abschnitt „Die Rodung und der Wald“ o. S. 30.

³ Rote Farbe ist vielfach möglich, s.o.

Auch die Honnefer Rodungen zeigen, daß nicht zur Anlage von Weingärten gerodet wurde, sondern erst sekundär Wiesen und Äcker in Rebland umgewandelt wurden.

Eine weitere Namensgruppe ist möglicherweise der Rodung zuzuordnen. Der einfachste Weg zur Gewinnung urbar gemachten Landes war die Brandrodung, das Abbrennen des Waldes, das freilich auch einen Waldbrand als Ursache haben kann. Belegt sind *gebrannter Wald*, *gebrannter Rücken*, *gebrannte Mark*, *gebrannte Hecke* usw.⁴

Auf dem branten Büsch (Büsch = Busch „Niederwald“; *brant* Partizip von mhd. *brennen* swv.).

Auf Dürscheid, *Im Dürscheid* „im dürrn Wald“ (ahd. *durri* „dürr, trocken“). Der Wald könnte durch Brandrodung dürr geworden sein.⁵

Hohle Hart gehört hierher, wenn es ein zur Rodung „leer“ geschlagener Wald ist; → *In der Hohlen* und u. Nat. Geg.

Zu dieser zweiten Gruppe führt B. an *Auf dem Brand* (Königswinter), *Brandskopp* (Oerlinghausen), *Brandholz* (Stromberg), *verbrannter Hohn* (Lindenpütz), *gebrannter Baum* (Dackenheim). Vgl. ferner *gebrannte Wald* (Boppard 1825).

Die Gewann *Auf Bueserich* gehört möglicherweise zu mhd. *būs* „schwelende Fülle“. Brungs hat den Namen zu „böse“ (mhd. *boese*, *böse* „übel, schlimm“ gestellt. Da das gleiche *bues-* in *Bueserott* (Oberkassel) vorliegt, das B. wohl mit Recht auf „schwere Arbeit“ bezieht, wird auch *Bueserich* zur Rodung gestellt. Rip. *būs*, *bÿs* (Wrede) „böse“.

Das Suffix *-rich* ist nach D. „offenbar eine starke Abschleifung sinnvoller Wörter. Das echte *-rich*, das ein Suffix in der Bedeutung ‚Ort, wo sich etwas befindet, wo sich etwas abspielt oder abgespielt hat‘ zu sein scheint, ist am Umlaut des abgeleiteten Wortes zu erkennen; etwa in *Lüderich* (zu *lot* „Blei“). S. zu *-rich* auch *Tasserich*. Der Umlaut liegt in *Bueserich* vor.

Es ist anzunehmen, daß auch die historischen Gewannen *Moytinroyt* (1304) und *Manserad* (1643) Rodungsgewannen waren.

7. Bodenschätze, Erzbergbau und Gesteinabbau

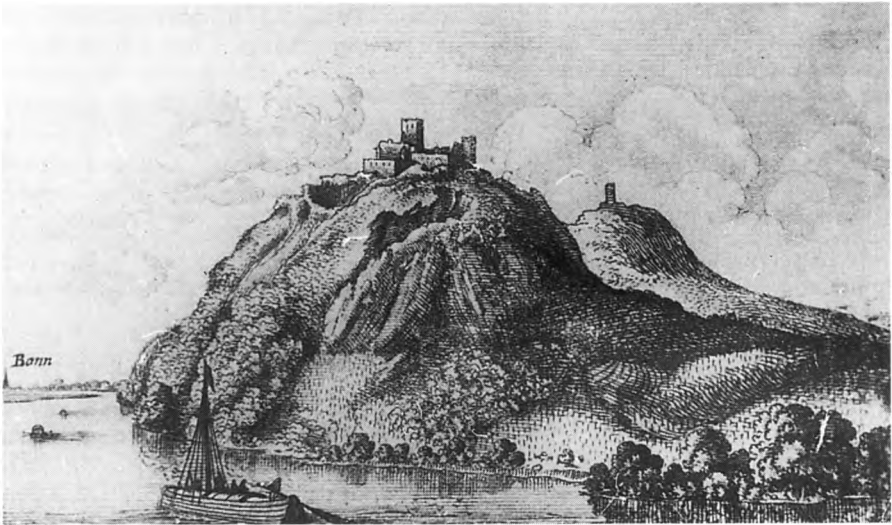
Beide können zusammengefaßt werden, obwohl sie zu verschiedenen Zeiten betrieben wurden; denn beide haben ihre Spuren im Siebengebirge hinterlassen.

Die lebendigste Erinnerung ist das Schmelztal, das von Bad Honnef zur Autobahn Frankfurt–Köln führt; hierher gehören *In der Schmelze* (zweimal) und *Auf der obersten Schmelze* (Erzverhüttungsanlage, zu mhd. *smēlzen* swv.).

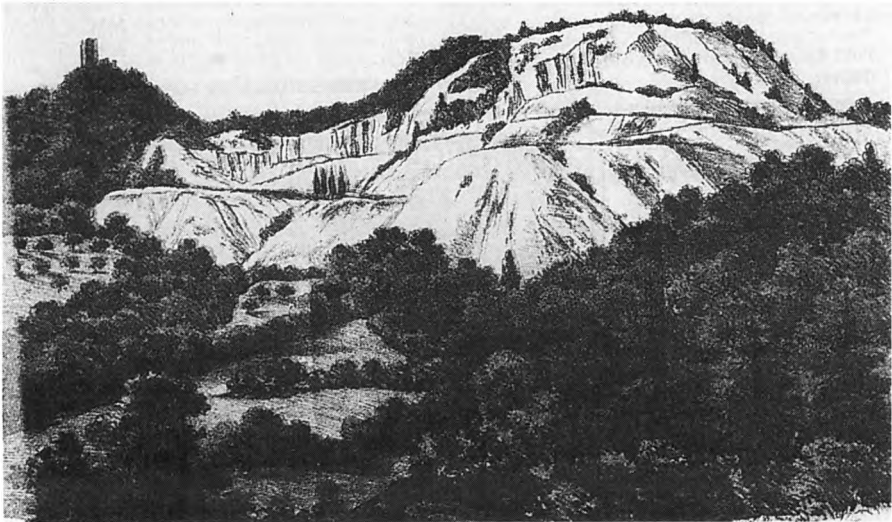
Auch der Gesteinabbau ist lebendig in der *Steingasse* und dem *Steinweg*. Die erste führte als schmaler Pfad südlich des Wülsdorfer Hofes auf den Drachenfels zu. Den Namen hat sie von der Abfuhr der dort gebrochenen Steine zu den Schiffen. Der *Steinweg* (heute Steinstraße) war die Fortsetzung des *Sandwegs*, der heutigen Bahnhofstraße, der jenseits des Baches nur noch als

⁴ Stroh 35 mit Literatur.

⁵ Mndl. *dür* „Stier“ ist kein rip. Wort („Stier“ = *Farrer*, *Bölles* usw.; s. RhWb). Doch s. u. Tiere u. zu *Bollisbach*.



Drachenfels und Wolkenburg. Auf deren Kuppe ist noch die Burg erhalten. Von Steinbrüchen ist kaum etwas zu sehen. Radierung von Wenzel Hollar 1635.



Drachenfels und Wolkenburg um 1850. Die „Wolkenburg“ ist den Steinbrechern zum Opfer gefallen; die Steinbrüche, die die ganze Südseite überziehen, reichen tief in den Drachenfels hinein.

schmaler Pfad weiterlief. Er war der Transportweg des Gesteins vom Himmerich usw. zum Rheinkan und den Kähnen am – heute – Toten Arm. Es ist anzunehmen, daß der *Steinweg* zur Zeit der Namengebung schon gepflastert oder gestückt, also eine Straße war.

Auch *An der Theresiagrube* ist als Gewinn erhalten.¹

Weitere Gruben waren z. B. „Alter Fritz“ am Wingsberg, „Johannisberg“ und „Adler“ an der Straße nach Asbach. Diese Namen stammen aus der jüngsten Periode, als der Bergbau von einer ausländischen Firma seit dem Beginn des 19. Jhs. betrieben wurde und noch im gleichen Jahrhundert einging, weil er nicht mehr lohnend war (Brungs). Sein wirkliches Alter ist unbekannt. Die Ausbeute wurde in einer der Schmelzen von Schlacken befreit und nach der Dicke sortiert. Alte Gewinn-Namen (s. u.) beweisen, daß hier schon im Mittelalter Erzbergbau betrieben wurde.

Entgegen den bisherigen Erklärungen werden *Klappersiefen* und *Kentesiefen* zum Bergbau gestellt.

Oben dem Klappersiefen. Der erste Wortteil gehört zu klappern (mhd. *klappern* „schwätzen, klatschen“ swv.). Bergm. ist *sife* das Herauswaschen der Metalle und der Ort, wo sich Waschmetall findet. Dieser Bedeutung (statt *sife* swm. „enge Bergschlucht“) ist der Vorzug zu geben; denn Flur II hat mit Bergbau zu tun; s. *Bolffershohn*, *Schleifmühle* und *Schallenberg*. Diesem steht *Klappersiefen* am nächsten, denn *klapp* ist „Schall durch Fall oder Stoß“.

Klappersiefen „Ort, wo Metall Geräuschvoll ausgewaschen wird“. Zu *sife* s. u.

Es liegt nahe, in *-siefen* von *Kentesiefen* die gleiche Bedeutung zu sehen. Mhd. *kanel*, *kandel*, *kenel*, *kenner* stm. „Kanal, Röhre, Rinne“ hat ein Deminutiv *kendelin* stn. (aus *kendel-lin*) gebildet, das im allgemeinen die Dachrinne bezeichnet, aber auch eine eingefaßte Rinne sein kann. Das *l* von *kendelin* ist stammhaft, das Wort aber offenbar als *kende-lin* aufgefaßt und falsch abgetrennt worden. *Kentesiefen* also „eingefaßte Rinne, durch die das Waschwasser der Metalle geleitet wurde“.²

Das Grundwort mhd. *sife* swm., mnd. *sīpen* hat die verschiedensten Deutungen gefunden: „Im Bergland enges, schluchtartiges Tal, meist unbegebar“ (D., auch *Seif*, *Sief*, *Siep(en)*). – „Langsam fließender sumpftartiger Bach, von einem solchen durchzogene Bodenstelle“ (H.). – *Sife* „langsam fließender Bach, im ON *Siebenborn* zum Zahlwort umgedeutet“ (B.). „Die *Seife*, ein Ort, oder eine Anstalt, wo die mit der Erde oder dem Sande vermischten Metallkörner gewaschen, d. h. vermittelt des Wassers geschieden werden; eine Metallwäsche, das Seifenwerk, Fluthwerk“ (Adelung); zu mhd. *sigen* stv. „sich senken, niederfallen, sinken“; *Sife*, *Seife* also ein Fachterminus des Bergbaus (s. u. Wasser 142).³

Im Isenbüchel „Am Eisenhügel“ (mhd. *isen* „Eisen, eisenhaltiger Boden“, rip. *ise(n)*).

¹ „Unter *Grube* wird das Berggelände (d. h. Bergwerk) verstanden“ (V. 249).

² Nach Brungs nennen Einheimische *Siefen* Stellen, an denen das Wasser sich sammelt und nicht abfließen kann.

³ Becker wirft *Sey* und *Siefe* zusammen. Die von ihm für *-siefe* gebrachten Beispiele stellen sich zum Wasser, wie der Wingert *Keltersiefen* und *Finkensiefen* (Dollendorf).

Vgl. *Eisenkübel* (Martinsthal) nach einem Eisenerzvorkommen; *Eisenberg* (Boppard). Oestrich deutet nach Lüstner mit den drei Namen *Eiserberg*, *Eiserpfad*, *Eiserweg* auf die frühere bergmännische Eisengewinnung in Tertiärschichten hin. 1263 *isewilere* „Eisenweiler“ (lat. *villare* „kleines Gehöft, Weiler“).⁴

Im *Nichtenberg*. *Nicht* n. ist das beim Schmelzen des Zinks als weißgraue Rauchflocke aufsteigende Pulver, auch Galmei genannt. „Nicht ist für die Augen gut“ (Luther). In der gleichen Flur liegen *Erzenberg* und *Stollen*. Die Deutung zweifelt Nekum an, auch wegen des älteren Namens *Lichtenberg*; s. u. 173. Da bei *Erzenberg* und *Zimmerberg* (s. u.) spätere auf die Nutzung bezogene Umwidmung angenommen wird, kann dies auch für *Nichtenberg* nach Beginn der Galmeiproduktion erwogen werden.

Im *Erzenberg* (mhd. *erze*, *ërze* stn. „Metallschlacke, Erz“).

Vgl. *Erzengrube* (Eberburg) und die vielen Silberberge (z. B. Ahrweiler). Der Assmannshäuser *Silberberg* hieß im 15. Jh. *Am Silberberge*, wo Bleiglanz (von den Schürfern Silber genannt) und Kupfer bergmännisch gewonnen wurden.⁵

Nekum zweifelt die Deutung an, weil *Erzenberg* erst im Urkataster auftaucht, der Name hingegen 1573, 1582 und 1678 *Etzelberg* lautet. Eine spätere Erzgewinnung in dieser Gewann ist nicht nachweisbar, nur in der Nähe in der Gewann *Langer Wiese* in der Grube Carolina. *Etzel* ist PN. Zur Umwidmung s. *Zimmerberg. etzel* „Grasland zur Futtergewinnung“ (D.).

Es ist anzunehmen, daß es nach dem Aussterben der Familiennamen *Etzel* und *Zynnen* (dieser nur 1484 belegt) zur Umwidmung nach der Nutzung kam: *Erzenberg* und (wegen des Gruben- und Bauholzes) *Zimmerberg*.

Am Stollen (mhd. *stolle* swm.) nach D. „in der Bergmannsprache horizontal verlaufender Gang zur Erzader, deren Öffnung sich an der Bergseite befindet“. In der gleichen Flur → *Steinsberg*. Die 1573 genannte Gewann *Stollenloch* lag in einer anderen Flur. Die Gewann liegt am *Pleisbach*, in den auch die Stollentwässerung erfolgt. Vom Stellweg rechts zum Stollen abbiegend verläuft die etwa 500 m lange und schmale Gewann *Kentesiefen*. Der Siefenabfluß verläuft rinnenmäßig zum Pleisbach beim Stollen (Nekum).

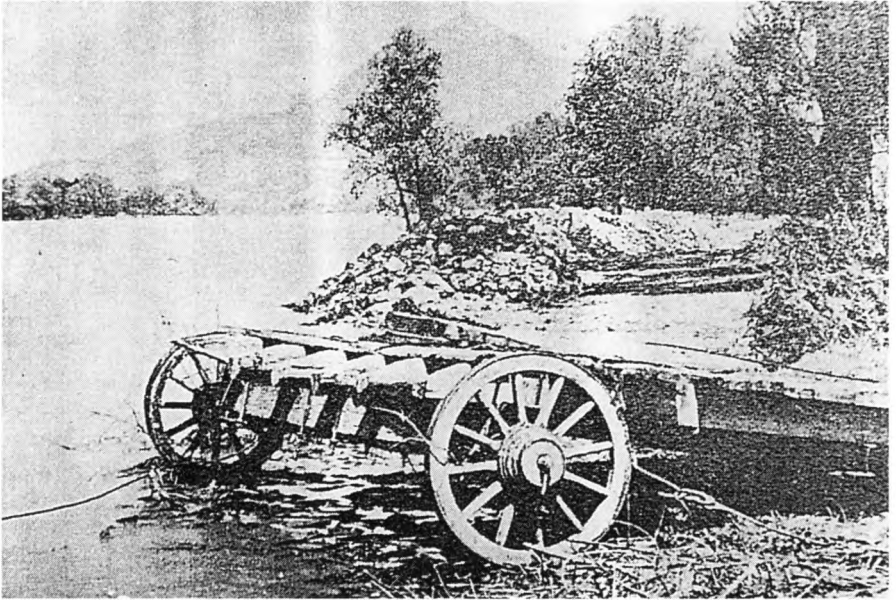
Am Zimmerberg (nhd. *zimmer* stn. „Bauholz, Holzauskleidung eines Stollens“). Vgl. *Zimmerweg* (Hattenheim), vor 1211 in *Zemmerwege*.

Nach Nekum beruhen die Rommersdorfer Weingartengewannen *Ahm Zimmerberg* und *Auff dem Zinnerberg* nach der Landmaß von 1678, die 1738/1740 und später im Urkataster unter Flur IX Korf mit „*Am Zimmerberg*“ bezeichnet sind, vermutlich auf einem Honnefer Schöffennamen, der in einer Heisterbachurkunde Nr. 451 vom 3. Mai 1412 sich mit anderen Schöffennamen im Namen der Honnefer Dorfinsassen für die getroffene Löse verbürgt. Die Schöffennamen heißen: Hannes Kellner, Peter Coyman und Hennes up der Zynnen.⁶

⁴ Nach dem Eisenerzvorkommen ist auch *Eisel* (Bingen) benannt: Die Lage heißt 1292 *Eisenhelden* > *Eishell* > *Eisel*.

⁵ „Silber“ und „Gold“ (*Goldberg*) stehen für reiche Vorkommen, so daß *Goldkaule* (Berghausen) keine Goldförderung belegt. Bergm. ist *Erz* „jede in der Natur vorkommende chemische Verbindung von technisch verwendbaren unorganischen Stoffen mit andern, technisch nicht verwendbaren.“ (V. 161).

⁶ Quelle: Urk.-Buch Heisterbach, F. Schmitz (1908), 487.



Steinverladestelle am Rhein (im Hintergrund Grafenwerth). Auf einer einfach gezimmerten je nach Wasserhöhe verstellbaren hölzernen Rampe wurde das Gestein auf die Rheinkähne gebracht.

Als an die Familie Zynnen keine Erinnerung mehr bestand, wurde der Gewinn-Name auf das Bauholz umgedeutet. Beide Deutungen können also zutreffen.

Auf *Bolffershohn* „(Zur Sicherung) umzäunter Lagerplatz für Pulver“. Mhd. *bolffer* (auch *bulwer* m.n.) „Pulver“ (aus lat. *pulvis* „Staub“). *Hohn* < *Hagen* wird hier noch die ursprüngliche Bedeutung „Umhegtes, Umzäunung“ haben.

In der *Schleifmühle* (mhd. *slife* swf.) ließen die Steinbrucharbeiter ihre Werkzeuge schleifen.

Am *Schallenberg* (mhd. *schal* stm. „Getöse“). In der gleichen Flur liegen Pulverplatz und Schleifmühle der Steinbrucharbeiter; der Name wird vom Wiederhall der Sprengungen herrühren.⁷ Die drei Gewinn-Namen finden sich schon im Kataster von 1678.

Auf dem *Steinbruch* und

In der *Steinkaul* liegen am Menzenberg. Die dortigen Steinbrüche wurden vom Kölner Steinmetzamt laut einem Vertrag vom 10. Dezember 1544 ausgebeutet.⁸

⁷ „Echoberg“ (D.).

⁸ Annalen des Hist. Vereins Nr. 57, 1894.

*Im Schmittenbungert*⁹ (mhd. *smitte* stswf. „Schmiede“, *smit*, *-des* stm. „Schmied“). „Zur Schmiede gehöriger Baumgarten“ (mhd. *boumgarte* swf. „Baumgarten, Obstgarten, mit Obstbäumen bestandene Wiese“). S. u. Landw. 1678 hieß die Gewann *Auf der Schmidden*.

In der Nickelshart würde nach heutiger Sprache eindeutig sein; s. u. Volksk. Mehrdeutig ist.

Im faulen Berge. Bei den Bergleuten ist faules Gestein „brüchiges“, fauler Gang „schmieriges, schlüpfriges Gestein“ (DWB), faules Eisen „brüchiges“. Der Berg kann aber auch *faul* = untätig, also als Erzgrube oder Steinbruch „stillgelegt“ sein. Als „Berg mit brüchigem Gestein“ (Adelung) könnte sein Name auch den Steinbrechern zur Warnung dienen. 1678 *Unter dem Fuhlenberg* (rip. *fūl* „faul“, mhd. *vūl*, *voul*) als Weingarten mittlerer Güte genannt. Auf dem Hang steht Konrad Adenauers Haus, das durch die an ihm aufgetretenen Risse und Senkungen das brüchige Gestein eindringlich bezeugt.

In der gleichen Flur *Auf dem Steinbruch* und

Im Alten Berge, was möglicherweise auf beendeten Gesteinabbau hinweist. Dreimal kehrt der Name wieder. *Im Altenberg*, *Auf dem Altenberg* und *Im Alten Berge*; s. u. Adel (Abtei Altenberg).

Im Alenberg (mit rip. *āl* „alt“) könnte ein Zeugnis für aufgegebenen Erzbergbau oder Gesteinabbau sein. Vgl. *Im Alterberg* (Leutesdorf), *Altenweg* (Karweiler), *Altenbach* (Weier/E.). S. u. Adel.

Mit einem großen Fragezeichen versehen wir Steinbusch und Steinberg.

Flur XVI genannt Steinsbusch, Am Steinsbusch, in einem Mertener Urbar vor 1300 *Steinsbosch*, dazu der *Steinsbüscher Hof*. Hinter diesem tritt der felsige Grauwackenboden in einem steinbruchartigen Hohlweg zu Tage. Der Name kann ebensowohl „Niederwald, in dem Gestein gewonnen wird“, wie schlicht „Steiniger Wald“, bedeuten. Das gleiche gilt für

In der Stensberich (zweimal), *An der Steinberich*, *Am (Auf dem) Steinmerich* „Am Steinberg“. Der Name könnte – wie *Leiberg* – nur diese Aussage machen; es könnte aber auch in beiden Fällen „Berg zum Gesteinabbau“ meinen. Der Name zeigt den Wandel von *-berg* zu *-merig*. Zum scheinbaren Femininum s. *Arsperich*.

Am Steineknipgen (und *Rechtsbusch*) „Ort, wo Steine zersägt werden“ (mhd. *knīp*, *knīf* stm. „Messer, engl. *knife*)¹⁰. In der gleichen Flur liegen *Thelesia-Grube*, *Am Stollen* und *Am Steinmerich*. Die Verkleinerung ist bedeutungslos. Zu *Rechtsbusch* s. u. Bewuchs. *knipp* „steiler Hang“ (D.).

Vgl. *Scharbel* (Winkel), von Lüstner zu mhd. *scherben*, *scharben* „zerschneiden, zerstückeln“ gestellt; mit Bezug auf die Felsen, die sich vor der Rodung in der Gewann befanden. Doch s. u. Nat. Geg. („steiniger Weg“).

Flur XIII genannt Richenberg, Am Richenberg, vom RhWb zu *rech* (s. *Rechtsgarten*) gestellt. Da aber *Richenberg* (heute Reichenberg) ein *ī* hat, eher zu *reich* „fruchtbar, die Fülle habend“. Das kann sich auf Erz beziehen; vgl. *Nichtenberg* und *Erzenberg* in der gleichen Flur. Bergm. ist *reich* „ergiebig“.

⁹ Die Honnefer Urkatasterkopie hat fälschlich *Schmittenbungert*.

¹⁰ Zu *knīp* gehört md. *knipschere* (1501).

Im (Over dem) *Krahnen* (mhd. *krane* stm.) bezeichnet den Hebekran in Flur XX *Gravenwerth*, die auch das gegenüberliegende Ufer umfaßt.

Der Kran hievte das Gestein auf die Schiffe. Ebenso wie die Rheinmühle wurde er im Winter mittels Seilen an das Gravenwerther Ufer „geschwemmt“, um beide vor Eisgang zu schützen. Trotzdem ist die Rheinmühle früh untergegangen.¹¹ Später hat Honnef wohl einen ortsfesten Kran gehabt.

Auf Kohlenmeiler deutet der merkwürdige Name *Auf dem Kohlströschchen*. Der Name *Kohlhard* im Rheingtal weist nach H. auf einen Kohlenmeiler (mhd. *kol* swm.stn. „Kohle“). Das Flurbuch schreibt *Kohlströschchen*.

Nekum weist auf das Holzkreuz mit dem Bergmannszeichen an der *Kohlstraße* hin. Der Weg könnte zur Holzzufuhr für Kohlenmeiler im nahegelegenen Bergbauggebiet Schmelztal/Einsiedlertal gedient haben. Bei mehreren Grubenplätzen sind kreisrunde Brennstellen ehemaliger Kohlenmeiler noch heute auszumachen.

Kohl-Sträschchen wäre demnach der Name der Gewinn. Vgl. *Kohlhau* „Gewinnung von Meilerholz“, D.

Der „*Stein-bruch*“ wirft die Frage auf, ob auch in andern Fällen, in denen wir *Bruch* als „Sumpf“ gedeutet haben, mhd. *bruoch* stnm. „(Stein-)Bruch“ vorliegen könnte, z.B. *Bruchfeld* „Feld, in dem sich ein Steinbruch befindet“ statt „morastiges Feld.“¹² An Ort und Stelle ergibt sich allerdings, daß *Bruchfeld* in Rheinnähe im Durchflußgebiet des Flutgrabens tatsächlich – ebenso wie *Ellen-* und *Ravenbruch* – zum Sumpf gehört (*Ellen-* und *Ravenbruch* Berggewannen in Höhe der Wasserscheide Rhein/Pleisbach). *Auf dem Steinbruch* in Menzenberg lieferte wie weitere Steinbrüche dort noch im 19. Jh. Bruchsteine für den Bau von Häusern und Weingartenmauern (Nekum). Zu *Bürgfeld* = *Bruchfeld* s. u. 158.

Steinernes Baumaterial wurde immer wichtiger, je mehr die Bauholzbeschaffung aus dem Wald schwieriger wurde. Das war besonders dort der Fall, wo durch übermäßigen Einschlag von Starkholz der ursprüngliche Hochwald zum Mittel- und Niederwald wurde; s. dazu „Die Rodung und der Wald“ o. S. 30.

Kaule und *Grube* (mhd. *gruobe* „Steingrube, Steinbruch“) bezeichnen geläufig die Stellen, wo Material entnommen wird; s. u. Töpferei.

8. Töpferei

Lat. *ōlla* „Kochtopf (aus Ton)“ hat im Deutschen die allgemeine Bedeutung „Topf, Tontopf“ angenommen (mhd. *ūle* swf., frühnhd. *aul* f. „Topf“); dazu *ūler*, *auler*, *ūlner* stm. „Töpfer“ (auch frühnhd. *aulenbecker* „Töpfer“). Das einheimische Wort liegt in mhd. *topf* stm., frühnhd. auch *töpfen* n. vor; unverschoben rip. *döppe* n. „Topf, Gefäß“.¹ Auf den Talsohlen des Siebengebirges

¹¹ Eine ausführliche Beschreibung der Krane und ihrer Funktion s. bei Volk 476–478.

¹² Es ist auch an bergm. *Bruch* „der Einsturz, Zusammensturz eines bergmännischen Baues“ zu denken. Vgl. auch mhd. *brëche* stf. „Ort, wo etwas gebrochen wird, Steinbruch“. Der feuchte *Bruch* ist das gleiche Wort wie der Steinbruch *bruoch* stnm. „Bruch, feuchter oder Moorboden“. Vgl. *Im Bruchacker* (Damscheid 1719).

¹ Altköln. 13. Jh. *duppin* (Wrede I 145).

findet sich die Wescherde², eine helle Tonerde. Sie ging als „Pott- und Pfeifen-erde“ (so die Löwenburger Rechnungen) an die Töpfereien in Siegburg und Köln, belieferte im Siebengebirge aber auch ein einheimisches Gewerbe.

Das Dorf *Aulhausen* im Rheingau ist ab 1211 als *Ulenhusen* belegt. Bis in die neuere Zeit arbeiteten dort Töpfer (Lüstner). Aus dem Boden der Gewann *Auler* in Bad Ems wurden Backsteine gebrannt (D., wo auch die 1430 bezeugte *Uylgasse*, *Aulgasse* in Siegburg genannt ist). Eine *Aulgasse* auch in Kiedrich.

Die *olla*-Sippe kreuzt sich mit der von *Aue* (mhd. *ouwe* stf. „Wasser, von Wasser umflossenes Land“), die auch als *owle-*, *auwel-*, *oel-*, *ol-* erscheint. Dittmaier und Becker stellen die gesamten *Aul-*, *Ul-*, *Eul-* usw. Namen zum Wasser; so den *Auelgau* und *Ölberg*, *Im Auel* (Oberpleis), *Im Aulchen* (Hasenpohl), *Aulenweier*, *Eulenuiese* (Birlinghoven), auch die Honnefer *Eulenhart* (keine Gewann). Zu dieser und den Gewannen *Auf der Eulers Habrt* und *Oben auf der Eulen Habrt* s.u. Tiere; zu der *Au*-Sippe s.u. Wasser.

Da mit *Dueppekreuz* und *Toepperkreuz* das Töpfergewerbe in den Gewann-Namen eindeutig nachgewiesen ist und z.B. *Ülers Hart* nur sehr gekünstelt zur *Aul*-Sippe gestellt werden kann, besteht kein Grund, die einschlägigen Namen den Töpfern wegzuzinterpretieren. Die Sprachwissenschaft kann keine eindeutige Entscheidung treffen. Die Bedeutung und Umgestaltung von *ouwe* reichen so weit, daß die Zuordnungen sich leicht ergeben. Die *Eule* (mhd. *iuwel*, *iule* swf.; in der Jägersprache *Ül*, auch *Ull*, *Uhl*, *Ule*; J.)³ hat mutmaßlich am Untergang des Terminus *Euler*, *Eulner*, mitgewirkt, mit dem ihr Name zusammenfiel (vgl. oben zu *Aulhausen/Ulenhusen*). Der Weg von Rommersdorf zur Löwenburg führt an der *Eulenhart* vorbei, deren Name noch um 1900, wie Brungs berichtet, *Eulershardt* war. S. dazu u. Tiere.

Karl der Große hatte die Gaue Gaugrafen unterstellt. Honnef gehörte zum Sieg- oder *Auelgau*.

Auf'm Auel „bei den Töpfern“. Vgl. *Im Auel* (Oberwinter). *aul* „Tongrube“ bei D.

Im Ohlental, *Am Olender*, *Auf dem Oelenter*. Möglicherweise handelt es sich bei den beiden letzten um zur Sicherheit eingefriedigte Tongruben.

Vgl. *Ohlenberg* (Wellmich und Osterspai), *Ohlenstamm* (Massenheim), *Ohlenbusch* (Westum). *Im Ohlenthal* könnte nach Nekum *Eulental* sein.

Flur XXV genannt Dueppekreuz (Wr. I 145, s.u.) nennt das Produkt, *Auf Toepperkreuz* in der gleichen Flur den Hersteller. Ob *Uler:Toepper* einen Unterschied (Töpfer:Tongräber) bedeutet, ist nicht bekannt. Das Flurbuch hat in beiden Fällen *Töpfer*. Von besonderem Interesse ist *Dippenerd* (Kiedrich), 1393 *duppenerd*, 1631 *dippenerdt*. Nach Lüstner besteht der Boden aus tertiärem Ton, aus dem früher Töpfe hergestellt wurden. Mit der *Aulgasse* zeigt Kiedrich *Düppe-*, *Dippe-* sowohl mit *Toepper* wie mit *Aul* verbunden, was die Verbindung von *Im Auel* usw. mit der Töpferei stützt.

² „Die *Wäscherde*, eine thonartige Erde, deren man sich zum Waschen der wollenen Tücher bedient“ (Adelung IV, 1801, Sp. 1391); häufiger als *Walkerde* bezeichnet, die „eine Art feinen Thones“ ist (ibid. Sp. 1365). Im Rheingebiet „Töpfererde“. In Köln *platea figulorum* „Töpfergasse“ (12. Jh.) zu *Ülegasß* „Eulengasse“ (17. Jh.; Wr. III 177).

³ Rip. *ül* „Eule“ (Wrede III 176).

Vgl. *Dueppeskrum* „römische Scherben“, Dippenkäutchen (Büdingen). Zur hessischen Töpfersage s. C. 101.

Auf des Eulers Habrt, In der Ülershard „Im Töpfer- (oder Tongräber-) wald“. Vgl. auch *Eulenweg* (Büdesheim) – Töpfer oder Eule?

Die Tonerde liegt in

Auf dem Letscheid vor (ahd. *letto*, mhd. *lette* swm. „Tonerde, Töpfererde“). Nach dem RhWb *Letten, Lette, Lett* „fester Lehm, Ton in gewachsenem Boden“. Vgl. *Im schwarzen Lett* (Winkel); der Boden besteht aus Septarienton. Auch in *Letten* (Hallgarten, 1460 *off dem letten*) bildet Rupel- oder Septarienton den Boden (Lüstner). Deshalb scheidet mhd. *lette* stf. „Landwehr, Befestigung“ aus. Doch s. auch u. Landw. Die Gewinn ist heute Holzung.

Eine andere Bodenart nennt

Am (Auf dem) Miergel (ahd. *mergil*, mhd. *mergel* stm. aus lat. *margila* „kalkhaltiger Ton, auch als Dünger verwendet“). Den Mergel nennt auch

In der Mergelgeshecke, Mirgeldgesheck, wo *Hecke* schon die weitere Bedeutung „Nieder-, Bauern-; Privatwald“ (RhWb) hat. Das eingeschobene *-d-* von *Mirgeldgesheck* (eine Sprecherleichterung) ist ebenso unbeachtlich wie die Verkleinerung.

Vielleicht konnten die Töpfer auch mit

Auf dem Leim, In der Leimhecke etwas anfangen; denn *Lehm* ist „gelbe Erdart aus Ton und Sand“. Das Wort *Lehm* ist erst im 18. Jh. üblich geworden; vorher galt *Leim, Leimen* (ahd. *leimo*, mhd. *leime* stm.). Vgl. *Leimberg* (Boppard und Braubach), *Leimbach* (Bacharach) und *Lippiges Tal* (Königswinter), das nach B. ein „Lehmtal“ ist. Beim Fachwerkbau wurden die Gefache mit Lehm ausgefüllt, den die Kleiber sich aus Lehmgruben holten.

Mit einem Fragezeichen stellen wir auch

Auf'm Rüdél, Auf dem Rudel „rote Erdart, Steinart zum Färben und Zeichnen“ (RhWb) hierher (rip. *rūd* „rot“, mhd. *roetelstein* stm. „Rötel“). Die Etymologie ist gesichert, weil der Boden auf der Südseite des Rhöndorfer Tals stellenweise rot gefärbt ist. Wenn dieser mit Ton verbundene Eisenkalk von den Ulern zum Färben hergestellt wurde, gehört *Rüdél* „Rötel“ zur Töpferei.

In der Knütges Hecke gehört nicht sprachlich, aber inhaltlich wohl zur Töpferei; s. u. Bodenart.

Viel weiter ab liegt

Pannenschop, Am Pannenschoppen. Die Gewinn soll hier wenigstens eine Heimstatt finden („Pfannenschuppen“, in dem die Dachziegel zum Trocknen aufgestapelt wurden). Noch in der Flurkarte von 1819 (v. Müffling) ist die „Ziegelei“ als einziges Gebäude auf dem Lohfeld angegeben. 1839 wurde sie von der Familie von Hagen, Königswinter, betrieben. Der *Pannenschop* in Flur XXI *Weyer* dürfte seit etwa 1700 bestehen. In den Landmaßbeschreibungen von 1678 und 1738/39 ist er noch nicht enthalten.

9. Flechterei

Die Weide (*salix viminalis*) war durch die Jahrhunderte vor allem für den Weinbau unentbehrlich: Zum Binden oder Gürteln reifen Rebholzes, zum Bin-

den der Fässer, als Material für die Tragkörbe. Aber auch für das Binden der Getreidegarben, ja sogar für Dämme, Deiche und Kribben (s.u. *Oben dem prophen krippe*) wurden Weidenruten benötigt. Die Herstellung von Korb- und Flechtwaren war eines der ältesten und immer ein bedeutendes Gewerbe.

Bander Wiese. Linden- oder Weidenbast ist 1493 als *bantwyden* belegt. Daraus kann auf ein Substantiv **bander* geschlossen werden, eine Nebenform zu (Faß)binder; also wohl eine Weide, von der die Bander ihr Material beschafften. Vgl. mhd. *benden* swv. „in Bande legen“, *bande* swf. „Binde“, *bant*, -des stn. „Band“. *bant* ist auch „Faßreifen“. Spätmhd. *vazbinder*.

Zu beachten ist aber auch *Das Bandhaus* (Büdingen um 1600), so benannt, weil die Küfer ihre Reifen dort banden. Dazu *Bandgarten*, Klammerform aus *Bandhausgarten*. Ebenso könnte auch *Banderwiese* Klammerform z.B. aus *Bandhauswiese* „Wiese am Bandhaus“ sein. S. C. 18. Auch *In der Banderhart* ist möglicherweise Klammerform. Schließlich könnte *Banderwiese* eine Tautologie sein; denn das RhWB (I 436 f.) zitiert rhein.-niederfränk.-westf. *bünd*, *band*, *bande* „Wiese“. Bei D. *band(en)* „Heuwiese“.

Zu *Vlaicht*, *Flecht* s.u. Einfried. und Lüstner 77.

In *Flur IX genannt Korf* liegen die Gewannen

Am (Auf dem) Korf, Auf dem Korferberg (vgl. *Korfgasse*, Rheinbreitbach); mhd. *korp*, -bes stn. „Korb“. Zu den „Korbreben“ führt Zitzen aus:

„*Körfche setze* oder *körben* heißt, einen Rebabsenker derart einlegen, daß man ein mit Humus gefülltes Körbchen in den Boden senkt und dann vom Rebstock aus eine Rebe durch den Boden des in die Erde eingegrabenen Körbchens zieht, wo sie nach ein bis zwei Jahren Wurzeln gebildet hat. Dann wird sie vom Mutterstock getrennt ...“. S.u. Landw.¹

In der gleichen Flur wie die *Korf*-Namen

Auf dem Hötterberg „Berg der Hottenträger“. *Hotte* f. schweiz. *Hütte*, der geflochtene Weidenkorb², den die Winter zum Transport der Trauben auf dem Rücken tragen; dazu ein Substantiv **Hötter* „Hottenträger“. S. auch zu Landw.

Baesges Wiese „Weide, auf der Bast gewonnen wird“ (mhd. *bast* stmn.). *Bast* ist die unter der äußeren liegende innere Pflanzenhaut, besonders soweit sie zum Binden und Flechten dient. Weidenbast darf angenommen werden.

Nachstehend werden Belege angeführt, bei denen es sich um das Flechten, wenn auch nicht aus Weidenruten, handelt.

In dem (Im obersten) Chareseien, Im untersten Chariseien; zu ahd. *char* „aus Strohseil geflochtener runder Korb“ (D.); also ein Wasserloch, an dem solche Körbe geflochten wurden.³ Doch s. auch zu Recht, Volksk. u. Tiere.

Oben dem Prophan Krippe. Mhd. *krippe* stswf. hat seit alters zwei Bedeutungen: „erhöhter Futtertrog für Pferde und Rindvieh“ und „Flechtzaun“. Die letzte liegt in den beiden Krippen vor, die durch den „toten“ Rheinarm nach Grafenwerth verlaufen. Nach D. ist die Grundbedeutung „Flechtwerk, da die Krippen ehemals aus Reisig geflochten wurden“. Hier ist an einen umzäunten

¹ Da Halfer – wie Dittmaier – kein Gewerbe der Flechter kennt, deutet er *Korb* als „Flur von korbformiger Gestalt“. *kar* bei D. auch „Wegkehre“.

² Bei Adelung (II Sp. 1298) ist die *Hotte* „ein hohes hölzernes Gefäß“.

³ Die Honnefer Urkatasterkopie hat *Schrateseien*. *Schrates* sind Waldgeister; s.u. Volksk.

Rebgarten zu denken; s.u. 103. Vgl. *An den Kribben* (Rhens um 1500). Das Flurbuch schreibt *Pfropfenkrippe*, so daß ein PN ausscheidet.

Die Gewann findet sich weder 1678 noch 1738. Nekum nimmt deshalb an, diese vier Flurstücke seien wegen ihrer besonderen Bedeutung für den Weinbau als Pfropfberebungen erst im Urkataster aus der Gewann *Erlenheck* ausgegliedert worden. *Krippe* gehört sprachlich zu *Korb*.

In *Graben*-Gewannen, wo kein Graben vorkommt, liegt mhd. *krēbe* vor, wie seine alte Nebenform *krippe* Labialisierung von idg. *ger-* „drehen, winden“ (Walde-Pokorny I 595). *Kreben* sind Verschlänge für die nächtliche Unterbringung der Schweine im Wald; ein Begriff aus der Zeit der Waldmästung. S. u. Wasser.

Flur XXX genannt *Limbich*, *In der Limbich*, wenn „Bach, an dem Lindenbast zum Flechten gewonnen wird“; s.u. Wasser.

In der schanzen (s.u. Einfr.) gehört sprachgeschichtlich zur Flechtereier. Ursprünglich ist es das Reisigbündel, später die mit Flechtwerk haltbar gemachte Schutzbefestigung.

Aus inhaltlichen Gründen sei ein Name angefügt, der merkwürdiger Weise in Honnef nicht belegt ist, die *Beunde*. Der umhegte Acker als Privatgrundstück (im Gegensatz zur Gemeinweide) ist ahd. *biunta*. als *beune* oder *beunde* weit verbreitet. Der Name gehört zur Flechtereier; denn vorauszusetzen ist **biuwand* oder **biuwund* „was sich herumwindet“; also ein geflochtener Zaun.

10. Land- und Forstwirtschaft, Weinbau

Auf dem Faulenacker, *Auf dem faulen Acker* (mhd. *acker* stm. „Acker, landwirtschaftlich genutztes Kulturland“). Mhd. *fāl* hat beide Bedeutungen von „faul“: Der Acker kann morastig oder träge = unergiebig sein. Das RhWb bietet *faul Kull* „größeres Loch mit stehendem Wasser“ (das Wasser in der Grube wird faulig). Vgl. *Im faulen Berge*, *Am faulen Sand*; s.u. Bodenqualität.

Im Afeld, nach D. „Pflugwendestelle“ (*Anveld*).

Am Alend, *Am Alender* wird zu bayr. *alden* „Ackerfurche“ gestellt. Nach H. bedeutet es im Rheingtal eine längliche Vertiefung bzw. einen Hohlweg; doch s.u. Bewuchs, Nat. Geg., Wasser u. Tiere, vor allem u. Weinbau.

Auf der Anwend (mhd. *anwende*, *anwande* stf. „Schmalseite des Ackers, wo der Pflug wendet“ (D.).

Auf Bueserich. Der erste Teil wird zu „böse“ gestellt; s.u. Rodung o. 86.

Möglich ist aber auch das Gegenteil: mhd. *būs* stm. „schwellende Fülle“ (mit Umlaut durch *-rich*). Vgl. *Busenbach* (1484 *Busenbich*) „der schwellende Bach“ (D.); *Bueserich* also eine reiche, fruchtbare Gewann.

An der Drüsche kann „auf dem Dreschplatz“ meinen (*drusch* „das Ausgedroschene“, pl. *drüsche*). Wahrscheinlicher aber gerundet aus *driesche*. „Wo der Boden durch die Nutzung übermüdet war, ließ man ihn für einige Jahre *driesch* liegen. Die Driesche diente in dieser Zeit z.B. als Pflanzgarten für die Rebenzüchtung; aber in vielen Fällen verwilderte das Land“ (Volk 174); mhd. *driesch* stmn. „Brache“.

Nach D. ist *Driesch* in Flurnamen „unbebauter, ausgezehrter Acker, in diesem Zustand weder Schiffelfeld noch Brache, gewöhnlich mit Klee bewachsen (*Kleedriesch*), oder ein verfallener Weinberg, der ausgerodet ist und neu bepflanzt werden soll“.

Auf dem Dreuschkop. *Driesch* (s.o. *Drüsche*) ist zwischen Stuttgart und Aalen als *Dreusch* belegt. Vgl. *Auf'm Driesch* (Werlau 1812).

Kop kann *Kopf* (mhd. *kopf* stm., rip. *kop*) oder *Kuppe* sein (ein mitteldeutsches Wort, im 18. Jh. als „Gipfel, Bergspitze“ in die Gemeinsprache aufgenommen.). Nach D. 161 ist *kopp* auch „anstehender Fels im Acker“; das würde zu *Driesch* passen. S. u. Nat. Geg.

Auf der milden Erden. *Mild* wird in alten Quellen für Dinge gebraucht, die freigeig geliefert werden. Übertragen im Bergbau *mildes* Erz = nicht festes, leicht gewinnbares; *mildes Metall* = Kupfer, weil leicht zu bearbeiten und zu schmelzen. Das käme der *milden* = leicht zu bearbeitenden Erde nahe; sie kann aber auch eine freigeigige = reichlich tragende sein.

Auf der schwarzen Aerd, *Auf der schwarzen Erde*. Am ehesten wörtlich als „dunkle Erde“ zu nehmen. *Schwarzes Brot* ist bei Bäckern dunkles, *schwarzes* Kupfer dunkles, noch ungereinigtes. (Eine Gewinn gleichen Namens erscheint 1678 und 1738/40 in Flur XVIII). Aus der Gewinn ragte kuppelförmig ein Basaltfelsen, den der Besitzer des späteren sogen. Dauhofs durch seinen Pächter beseitigen ließ. Das Basaltverwitterungsprodukt ergab die „schwarze“ Erde. S. u. Farbe.

1589 heißt ein Weinberg in Koch-Karden *Ahn der schwarzen Erden*. Vgl. *In der Schwarzerde* (Dirmstein, Kirchheim, Lammersheim), *Im schwarzen Sand* (Deidesheim, Forst), *Schwarzegewinn* (Büdesheim). Rip. *ärd* „Erde“.

Auf der Feldwiese, s. u. Bewuchs, Mhd. *vëlt*, *-des* stm. „Feld“ bezeichnet ursprünglich für den Ackerbau geeignetes Gelände, dann „Stück Ackerland, das zur Dreifelderwirtschaft gehörende Ackerland“ (H.).

Wiese ist Grasland, das zu Heu- und Grummetgewinnung dient und früher der allgemeinen Weide verfiel, wenn es abgemäht war (D.).

Auf dem Hafelt ist *Haufeld* oder *Hackfeld*. Nach D. bedeutet *Hach-* in Mundarten soviel wie *Hau-*; *Hackfeld* Bezeichnung für Felder der sogen. Haubergwirtschaft. Das Flurbuch hat hier (versehentlich?) *Huselt*. Doch s. zu *Hauborn*.

Im (Am, Ober dem) Hauborn. *Hau* (mhd. *hou*, *-wes* stm.) „Holzschlag, gefällter Waldschlag (wo Holz „abgehauen“ wird); jährlich geschlagenes Gemeindeholz“; (mhd. *withou* stm. auch „abgeholztes Waldstück, das zwischenzeitlich landwirtschaftlich genutzt wird“ (H.).

born „Brunnen“ ist später hd. Einfluß; denn 1343 haben Henkin von Honnef und seine Gattin vom Siegburger Konvent Weingärten im *Maenwerk* und beim *Haubornen* in Erbpacht empfangen (Nekum).

Bergmännisch ist *Hau* „Abbau“. Vgl. auch *In der Withau*, (*Im Thebenthal und) Withau*; ahd. *witu* stm. „Wald“.

Im Garten, s. u. Einfr. (mhd. *garte* swm.):

Auf'm Hahrtgarten ist wohl ein Gewürzkräutergarten am Wald.

Im Knapsgarten „Abschüssiger Garten, Garten am Hang“ (gleich *Rechtsgarten*, s. u. Nat. Geg.). *Knapp* „Abhang, Anhöhe, Straßensteigung“ (RhWb).

Im Rechtsgarten, (Im Steineknippen und) Rechtsbusch zu rech „Abhang“; busch „Niederwald“; s.u. Nat. Geg.

In den bungalowen „In den Baumgärten“ (mhd. *boumgarte* swm.). Nach dem RhWb „Wiese in der Nähe des Wohnhauses, mit Bäumen bestanden, meist eingezäunt, stets von größerer Fläche“. In Johannisberg erscheint der *boumgarte* als *Bangert*, wie schon 1350 *yn dem bangarte* (Oberheimbach).

Im Schmittenbungert „Im Baumgarten bei der Schmiede“ (zu *bungert* s.o.). *Schmitte* (mhd. *smitte* swstf. „Schmiede, Waldschmiede“). Vgl. *der smytten garten* (Holzfeld 1519), genannt *smiedten Garten* (16. Jh.). S.u. Bodensch. In den alten Katastern *Auf der Schmidden*, im Flurbuch *Schmiedenbungert*.¹

Im Nösches Gärtchen. Nüssgesgasse, nach einer bis 1880 dort ansässigen Familie *Nüssgen*, hieß der Teil der Beuelerstraße vom Bach bis zur Kapellenstraße. Bei dem Gärtchen dürfte es sich um die gleiche Familie handeln. Johannes Nüssgen hatte um 1680 in Selhof zwei Weingüter mit 21 Weingärten (Nekum). Im Mittelalter hatte jeder größere Winzer seinen eigenen Gewürzkrautergarten, um Würzweine herzustellen, die besonders über geringwertige Ernten hinweghalfen. Vgl. *Würzgarten* (Hallgarten), *Kräuterberg* (Oberdiebach). Zur Jesuitengewann *Manserad im Nütgestall* s.u. 168.

Im Einsiedlers Garten, ein Heilkräutergarten.

Im Thiergarten (zweimal); *-garten* hier noch mit der alten Bedeutung „Eingefriedigtes“; s.o. 76. Zur Historie s.u. 159.

Aufm Lahnscheid (mhd. *laan* „baumbestandener Weg, Weg zwischen Feldern, daher auch Grenzweg“). Doch s. auch u. Nat. Geg. u. Bewuchs.

Messbeuel „Mistbeuel“ (rip. *mezs* „Mist“, RhWb V 1176), mhd. *mist* stmn., mnd. *mes*): „Mistweg bedeutet gemeinschaftlicher, zwischen den Anliegern sich erstreckender Feldweg, zum Mistfahren benutzt“ (D.). Wr. II 193.

„Auf dem früher nur 8 Fuß breiten Weg haben die Bauern den Mist von der Ochsenkarre abgeladen, um ihn mit der ‚Schürreskahr‘ zu ihren Feldern zu bringen“ (Brungs). Im Misbeuel der Jesuitenkarte von 1739 ist noch das *i* erhalten. Um 1600 *Auffm Meßbeuel*.

Weingärten mußten nach den Pachtverträgen durchschnittlich alle 8,5 Jahre gemistet werden. Da Stallmist immer knapp war, wurde „gemergelt“, s. zu Töpferei.²

Auf dem Mühlensack (mhd. *sac*, *-ckes* stmn. „Sack, Acker mit nur einer Zufahrt“), zum Teil auch Formbezeichnung.

D. sieht in *Mühlensack* eine Aussage über die Fruchtbarkeit eines Ackers. H. 89 belegt aber *Sack* als „kurzes, breites Grundstück, oft mit dem Nebensinn des Wertlosen oder Verächtlichen“, so daß *Aufm Mühlensack* auch ein Spottname sein könnte; s.u. Volksk. Die Gewinn in der Nähe des Rheins war mit Reben bestockt. Vielleicht gab es von dort über den Mittelweg eine Zufahrt zur Mühle (Nekum).

Am Persch „Am Pferch“ (mhd. *pherrich* stmn. < mlat. *pariscus*) „mit Hürden eingezäunter Aufenthaltsplatz für Schweine, Schafe, Kühe im Freien“.

Im (Am) Pesch „Auf der Weide“; entlehnt aus lat *pāscua* „Weideland, Viehtritt“. „In der Bonner Gegend ist *Pesch* die mit Weidengebüsch bestandene

¹ Die Honnefer Urkatasterkopie hat fälschlich *Schnitten-*. Der Selhofer *Lobbungert* war ein Loheichenbestand. Vom *Bungart* haben die Freiherrn *u. Bongart* ihren Namen, die seit 1748 Weingüter in Honnef besaßen (Nekum).

² Volk 276.

Wiese, in der Eifel die eingezäunte, ertragreiche Wiese beim Haus“ (D.). Südlich von Reitersdorf liegen *Peschwiese* und *Peschfeld*. Rip. *pēsch*.

In der *Postbich* „Bach, an dem Pfosten (z. B. Wingertpfähle, Rahmen) geschlagen werden“; vgl. *Postbaum* „Baum, an dem Pfosten für Umzäunungen geschlagen werden“ (D.). Lat *postis* „(Tür)pfosten“, ahd. *pfosto*, mhd. *phost(e)* stswm. „Stütze, Pfosten, Balken“, möglicherweise Bezeichnung von Bauholz oder zum Stollenbau; denn die Postbichwäldungen liegen in einem abfallenden Bachtal zum Bergbauggebiet Schmelztal hin.

Die Belege zu *Heide* (mhd. *heide* stf. „unbebautes Land“ und *heiden* stm. „paganus“) s. u. Bewuchs.

Im Hilger. Der erste Teil könnte zu ahd. *hulwa*, *hülwa* „Pfützte, Pfuhl, Sumpfloch“ gehören, das im Mhd. als *hülwe*, *hulwe*; *hülbe*, *bulbe*, *hüel*, *hül* stswf. mit gleicher Bedeutung erscheint (*ü* zu *i* entrundet); vgl. *Hil-bitz* (Rauenthal). S. u. Wasser.

-*ger* ist nach Sturmfels-Bischof ein aus *Gēr* (s. u. *Im Gier*) entwickeltes Flurnamen-Kompositum zur Bezeichnung von „Fluren, Grundstücken, die zwickelförmig in Feld- und Waldflächen hineinragen“; also *Hilger* „keilförmiges Sumpfundstück“.

Da die Gewinn tatsächlich zwickelförmig zwischen *In der Erpelsheck* und *Auf der Zickelburg* eingebunden ist, braucht eine Deutung nach mhd. *har*, *-wes* „Flachs“ (H. 174 zu Nr. 393) nicht verfolgt zu werden. (*Hilgertsberg*, Rhens 1621).

Hunigwiesgen „Honigwiese“, ein Kompliment für Wiesen mit süßem Gras, auch mit Blumen zur Immennahrung. Im Weinbau sind Honigberge besonders gute Lagen. Das Gegenstück liefert Königswinter mit *Sauernberg*. Rip. *hunich* „Honig“, mhd. *honec*, *hünic* stn.

Am Karren Weg, Unten am Karrenweg.

Kotteltriefer, Im Küttelfeld, zum Weidegang, s. u. Tiere.

Auf dem Reisberg „Waldstück, in dem es gestattet ist, Reisholz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft zu holen; dann kollektiv: ‚Wald, der überwiegend aus Buschholz besteht, aus dem man nichts anderes als Reisig holen kann‘.“ (D.). Mhd. *rīs* stm., ahd. *hrīs* „Reis“ ist möglicherweise vermischt mit mhd. *ris*, *riz* stn. „Zweig“ (als Rechtssymbol); dann „Ort, von dem Laub oder Streu für das Vieh geholt wird“. *Reis* „Gestrüppwald“ bei D. Vgl. *Im Reis* (Westum).

Die Gemeindeholzung umfaßte 192 Morgen. Nach dem Namen war sie bevorzugtes Gebiet für die Gewinnung von Reisig, Laub und Streu.

Auf dem Letscheid wird von Brungs als *Ladscheid* gedeutet: „Ein Stück Gemeindeländ am Fuß der Weinberge, wo die Rahmen und der Dünger von den Pferde- und Ochsenkarren ‚abgeladen‘ und auf kleinere Gefährte ‚umgeladen‘ wurden (mhd. *laden* stw.). Doch s. u. Töpferei.“

Am Kurten Nebel „In nebelarmer Lage“ (rip. *kūā(r)t* „kurz“, RhWb IV 1768), mhd. *kurz* „kurz, gering in der Ausdehnung im Raum“, also nur kurz anhaltender oder seltener Nebel. Dagegen meint nach H. mhd. *nebel* stm. auch „feuchter Wiesengrund“, wo es leicht zu Nebelbildungen kommt. S. auch *In der Kurtenbecke*. Das Flurbuch hat *Kurtenneben*, eine Verschreibung.

In der Pählersahrt, In der Pählerharth „Im Pfählerwald“. Ein *Pähler* macht *Pfähle*, möglicherweise Rahmen (das Wort ist unbekannt) für den Wingert; s. u. zu *pele* „Pfähle“. Vgl. mhd. *phaelen* „Pfähle machen“.

Immo 1573 am 22^{ten} Octobris hefft der
Edel und Erentmeyster Franz von Loe hie zu
Wissen Erustein vunt Palsterkany Doest
zu Voch Eufen Johan Walravens sein
zu Hunff vür einen weingartz halffman
angenommen vnd hme diese nach beschribene
weingarten Kainlises vund Ackerlandt
Ingolain auff fünff wülden vnd articulen
virtsien Jaire lunt nach einander folgende
Voch zu dörren Jairen vrom diese leunge
zu halten nicht langer gelogen vobow
vff zu sagen vür den dat erste jair eingai
sel auff Martini A^o Le xij vnd so vort
die Jaire durende wie hernach folgt

Erstlich an weingarten

Ein weingart auff Erbschid gelt ein fundt ein
pünt

Der weingart auff Erbschid gelt zwei pünt

Ein weingart an Blumick gelt ein fundt

Imma vndraigen diese vürgez
weingarten sich auff — eine
morgen

Pachturkunde vom 22. Okt. 1573: Franz von Loe/Johan Clusen, Walravens Sohn, Halbmann zu Hunff. Ausgestellt von Johan Wredten, Richter und Rentmeister des Amtes Lewenberg. Quelle: Jes.-Akte Nr. 91/131-138, H.A. Stadt Köln.

In der Schüttgeshard „Wald, in dem Wild gefüttert wird“. Auch in der Jägersprache ist *Schütte* „Wildfütterung“. Wohl nicht zum „Beschütten“, das dem Düngermangel abhelfen sollte (mit zerstoßener oder zerfallener Schiefererde, womöglich zusätzlich zum Misten). Anderswo erfüllt das „Mergeln“ diese Funktion. Doch vgl. auch mhd. *schüt(e)* „Erdwall“.

Auf dem Siebenviertel, s.u. Volksk.

Am Strang „Am Ackerstreifen“, nach dem RhWb auch „langgezogenes schmales Stück Land“ (mhd. *stranc* „schmalere Feldstreifen“ bzw. „schmalere langgestreckte Wingert“). Vgl. *Im Strang* (Westum, Bischofsheim und Malenheim).

Auf dem Troschon „Auf dem umzäunten Dreschplatz“. *dreschen* (mhd. *dreschen*, *drörschen*) entwickelt oft schwache Formen, in denen nicht nur der Vokal gerundet, sondern auch das *d* zu *t* verhärtet ist: *trörschen*. -*hohn* < *hagen*; s.u. Bewuchs. Im Flurbuch deutlicher *Troschhohn*.

Im Weizenfelde, der einzige Beleg für Getreideanbau. Das ist erstaunlich; denn die sehr kleine Gewinn (unter 2 Morgen) lag auf schlechtem Boden. Nach Nekum erhielten die Menzenberger Halbwiner jährlich Getreidelieferungen mit dem Schiff. Die Gewinn könnte in früheren Zeiten allenfalls der Notversorgung gedient haben.

Weinbau

Am Alend, *Am Alender*, ein Würzkraut (*Inula*) zur Bereitung von Gewürzweinen; *Alender* ein umzäunter Gewürzgarten; doch s.o.

Im Backes Weingarten. Das Backhaus lag wegen der Feuergefahr außerhalb der Stadtmauer. -*haus* wird zu -*es* wie in *Duffes*, *Tiches* oder *Jages* „Jagdhaus“ (Wachenheim), *Werges* „Wirtshaus“, *Spieles* „Rathaus“.

Hier stand das Rhöndorfer Dorfbackhaus. Die Lage war im Besitz der Grafen von Nesselrode. Vgl. *Backhaus* (Kleinniederheim, Eibingen).

In (Auf dem) Duffes „Taubenhaus“; s.u. Tiere.

Am Feilweg „Pfad zwischen Weingärten“, s.u. Wege.

Auf dem Hötterberg „Berg der Hottenträger“. Zu *Hotte* s.u. Flechterei.

Im Kloppen Ort, die südwestlichste Flur Honnefs, angrenzend an Rheinland-Pfalz. Wie o. 68 ausgeführt, *kloppen* < *klompen* „Erdrklumpen“, -*ort* „Spitze“. Das *Klobbenort* ist um 1800 eine Weinlage mit Sonderrechten des Herzogtums Berg.

Flur IX genannt *Korf*, *Am (Auf dem) Korf*, *Auf dem Korferberg*; s.u. Flechterei. Nach Nekum weist *Korf* auf Rebzuchtanlagen hin: Hier wurden Triebe von Rebstöcken in mit Humus gefüllte Körbchen (mhd. *körbelin* stn. „Körbchen, Fischreuse“) eingesenkt (daher Senkreiben); s.u. Flechterei. In Honnef Gewinn *Im Körbchen* auf altem Rebengelände. Vgl. *Korb* (Rheinbreitbach).

Im Kottwingert „Im Weingarten mit schlechtem Boden“ (mhd. *quāt* „böse, verderbt, schlecht“, als Substantiv „Kot, Schlamm, Morast“). Ein sehr alter Name.

Im 13. Jh. hatten die Augustinerinnen von Merten Weingärten in Huonephe in loco qui dicitur *Codewingert* (Urbar von 1256, Nekum). Zu *Kot* gehört sprachlich auch der *Kot-*

bahn als Name des Wiedehopfs, weil er nach dem Volksglauben sein Nest mit Kot verdichtet und sich von Kot nährt.

Auf der Kustersgasse „Küstergasse“, ein schmaler Karrenweg, vom Erbscheidspfad abzweigend zur Zickelburg; s. u. Adel u. 156.

An der Kustersgasse lagen Weinberge, die Luitgard von Hengebach 1101 der Abtei Siegburg stiftete. Die Pachtweine wurden im Siegburger Hof in einer besonderen Kelter gekeltert, die „das Küsterche“ hieß (Nekum). Mhd. *kuster*, *guster* stm.

Im Plenzer (lat. [vīnea] *plantūria* „Weinbau im Blocksystem“ > roman. *planteriu* > hd. *Pflänzer* „Rebschule, Neuwingert“). *Plenzer* war eine Rebschule in Rhöndorf nördlich der Löwenburger Straße und der B 42 (Nekum).

Auf Planzet, Weingärten in der Flur *Fuchshart*, zwischen *Schillingsberg*, *Heidelberg* und *Becherberg*, 1678 mit *Plantzerberg* und *Plantzet* benannt, 1738 aber mit *Am Lantzerberg*, *Auf Lantzert*. Die Erinnerung an die Bedeutung des Namens war offenbar entfallen.

Im Lat. ist *planta* „Setzreis“ (kollektiv „Pflanzgärten“), *plantäre* „den Boden um das Reis mit den Füßen festtreten“. Die Ausweitung zu *Pflanze*, *pflanzen* hat erst im Deutschen stattgefunden (statt älterem *Kraut*). Nebenformen sind *Plantel*, *Planters* sowie (aus lat. *plantatum*) *Plantes*, *Plantelt*; auch das könnte *Planzet* (s.o.) sein. Vgl. *Im Plänzerberg* (Oberwinter), *Pflänzer* (Gebweiler/E.), *Pflentzer* (Egisheim/E.). Ältere Belege bei Lüstner; z.B. *offen plenter* (Oestrich 14. Jh.), *am plentzere* (Lorchhausen 1435), *in dem plentzer* (Hattenheim 1438).³

Zu Pohl „Im Pfahlwald“. Viele Waldungen am Mittelrhein führen diesen Namen; meist buschiger Eichenwald, aus dem Wingertpfähle (Rahmen) geholt wurden (RhWb). Für einen Morgen Rebland wurden etwa 3.000 bis 4.000 Pfähle benötigt (Volk 185 f. und 109 Anm. 344): *ligna ad stipites qui vulgariter pele appellatur*; also „Pfähle“. Rip. *pōl*, pl. *pōl*.

Das Pfahlschlagen war ein Teil der Waldnutzungsrechte der Markgenossen. Das Ramgeld war die Ablösung für die Lieferung von Rahmen. Daß das Wort bekannt war, zeigen die ON *Ramersdorf* (Bonn), *Ramersbach* und *Ramscheid*. Mhd. *ram*, *rame*, *reme*, *rem* stf. „Rahmen“; aber auch „schmaler Strich Landes in einem Gehölz“. Um 1600 *Zu poell* (Andeutung der Länge).

Nekum möchte *Pohl* zu *Pfuhl* stellen wegen Hüllenhohl, Pohler Kreuz, Pohlkasse im Bereich der Gewinn. Die Namen könnten aber auch zum Pohl(wald) gehören.

Im Proeffchen „Rebschule“ (lat. *propago* „Setzling“ > nhd. *Pfropfen*). *Prof-fen* „Rebenabsenker“ hat in Flurnamen den kollektiven Sinn „Rebschule“. Die Verkleinerung ist ohne Bedeutung; das Flurbuch hat *Proffen*. Die Rebschule lag an der heutigen Kreuzweidenstraße (Nekum). Mhd. *phrophaere*, *propher* stm. „Setzreis“.

proffen ist auch Verbum „den Wingert mit Rebsetzlingen besetzen“: *vineam plantare quod nos appellamus profen*⁴. Der Rebsetzling hieß lat. *propago* > *phrofa*, *propagines* > *phrofun*⁵. *phrofa* hat sich im Gewinn-Namen *In der Pruff* (Hattenheim) erhalten.

³ Zu *Plenter* s. Volk 179.

⁴ H. Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch I 180.

⁵ Ahd. Glossen 4,229,24.

Oben dem Propfen Krippe. Nekum nimmt an, die Propfenkrippe nahe dem Rhein bei Reitersdorf sei nach einem dort gelegenen Pflanzengarten benannt; zu dem Wort s. *Im Proeffchen* und u. Flechtere. Das Flurbuch hat die eindeutige Form *Pfropfenkrippe* (mhd. *krippe* stswf. „Vertiefung, Nadelwehr“). Vgl. 1499–1502 *an der Kribben* (Rhens). S. o. 95.

Vgl. (zu *Proeffchen* und *Propfen*) *in pruoffe* (Hattenheim, vor 1211), *in den proffen* (ebda. 1470), *an der pruffen* (ebda. 15. Jh.), *Proffen* (Winkel, 1260 *prophele*, 1291 *proffe*), *In der Proff*, *In der Rheinproff* (Oberwinter), *Propf* (Oberheimbach), *Proff* (Dromersheim).

Im Schollenwingert „Im Weingarten mit klumpigem Boden“; s. u. Bodenqual. u. *Kloppenort*.

Am langen Weingarten, nach der Form benannt; zwischen der B 42, Mühlenweg und Rhöndorfer Straße, wo heute keine Reben mehr stehen; s. u. Form.

Am Rohten Weingarten, eine große Gewann in der Ebene zwischen Mittelweg und Landstraße, wird nach dem roten Boden benannt sein (s. u. Farbe).

Der 1606 im Wein- und Ölpachtregister der Loeherrn genannte Weingarten *Am Rodenweingart*, der oberhalb vom Leimberg vor den Büschen lag, wird hingegen von Nekum als neuerodeter Wingert angesehen.

Im (Oben am, Auf dem) Wingsberg könnte einer der interessantesten Namen der Honnefer Gewannen sein; denn sowohl *wingsberg* (zu rip. *wiŋ* „Wein“ wie die 1643 (Jesuiten) belegte Form *winsberg* führen auf den „Weinberg“, der durch Luther erst zum Wort der Umgangssprache wurde.

Nach gängiger Ansicht ist *Weinberg* (nicht vor 1256 belegt⁶) eine Klammerform aus **wein-gart-berg*; ebenso *win-garts-berg* > *Wingsberg*.

Zweifel können bestehen, weil die Gewann *Wingsberg* höher liegt als die sonstige Anbaugrenze der Honnefer Weingärten. Doch könnte im Schmelztal, dem Weg nach Hunferode, der Versuch unternommen worden sein, auch die Neusiedlung durch Weinbau zu versorgen.

Wo kurz nach 1200 *Mauer*-Namen auftreten, geht es weder um Abgrenzungen noch um Verteidigung, sondern die Namen sind Zeugen des Terrassenbaus.

Dafür reiche Belege bei Halfer 186, z. B. *iuxta murenstukke* (Niederheimbach 1302), *in murackir* (Oberspays 1267), *dicta murichin* (Boppard 1290), *dicatur superior murus* (Oberspays 1228).

Die Honnefer Gewann *Auf der Mauren* ist in *Messbeuel* aufgegangen.

11. Recht und Abgabewesen

Auf der Gemeinde „das den Dorfgenossen zur gemeinsamen Nutzung gehörige Wald- und Weideland; Nutzungsrecht am Gemeindebesitz auf Grund des durch Bürgerbeitrag erworbenen Rechtes“ (RhWb). Mhd. *gemeine*, *gemeinde* stf., ahd. *gimeini* „Gemeinschaft, Mitgenossenschaft“, im Mhd. auch deren gemeinschaftlicher Grundbesitz. Die letzte Bedeutung ist hier anzunehmen. Vgl. *Gemeinereben* (Bischofsheim und Dahlenheim/E.). S. o. 32 f.

⁶ A. Götze, Festschr. f. Otto Behaghel 1924, 280 ff.

Flur VII genannt Marck (1437 Marche), die mit 71 Gewannen am reichsten unterteilte. Mhd. *mark, marke* stf. „Gesamteigentum einer Gemeinde an Grund und Boden“, auch wie nhd. *Mark* „Grenze, Grenzland“; weiter „Unterteilung eines Gaues, abgegrenzter Grund und Boden als Bezirk, Gleichberechtigten gemeinsam gehörendes geschlossenes Wald- oder Weidegebiet“. Diese letzte Bedeutung liegt hier vor. Die Berechtigung zur „Gemeinen Mark“ knüpfte sich an den Wohnsitz in der Gemeinde. In der von den Markgenossen gemeinsam genutzten Mark stand ihnen das Recht auf Bau- und Brennholz, Mast der Schweine, Streu und Weide zu.

Während die andern alten Marken in das Eigentum von Klöstern und Grundbesitzern übergingen, blieb die „Honnefer Mark“ in ihrer alten Form erhalten und im ausschließlichen Besitz der Nutzungsberechtigten. Aus ihr entwickelte sich der Honnefer Gemeindewald.

Mit 23 Gewinn-Namen in der Flur Marck hatte der Honnefer Gemeindewald, wie sich aus dem Flurbuch ergibt, eine Größe von 2.526 Morgen.

In der kleinen Marck. Neben dem Honnefer Gemeindewald, der Mark, hatte Selhof einen besonderen Gemeindewald, die „Kleine Mark“. Sie ist eine Holzung zwischen *Auf der Sandkaul* und *Im Quellmichsberg*.

Am (Auf) Sonderbusch. „Als Sondereigen aus der Mark ausgeschiedenes Besitztum, meist Waldungen, aber auch Feld und Wiesen“ (D.), mhd. *sunder* „zu seinem besonderen eigenen Gebrauch“¹. Möglich ist aber auch mhd. *sunder* adj. „südlich“, *sunder* adv. „nach, von Süden, südlich“; vgl. *winter*.

Im Wehrscheid, Zu Werscheid „Nutzungsrecht an der Allmende“ (mhd. *wer(e)* stf. „Gewere, Besitzrecht, nicht der öffentlichen Nutzung unterworfen Land, Nutzungsrecht des einzelnen Bauern an der Allmende (meist Wald und Weide), Privateigentum, dann die Allmende selbst“ (D.). Vgl. *Auf dem Wehrweg* (Salzig 1825). Sprachlich sind auch andere Deutungen möglich; s. u. Wasser sowie „Wehr, Verteidigung, Widerstand“ (mhd. *wer, were* stf.) u. Wege.

In den Chariseien, Im obersten (untersten) Chareseien. Das *ch* könnte als *sch* aufgefaßt werden. Mhd. *schar* stf. ist nach Lexer² „in geordneter Verteilung umgehende Dienstfronarbeit, Scharwerk“. Das Wort ist aber anscheinend nicht rip. Halfer denkt für das Rheingetal an Nutzungsrechte am Gemeingut. Doch s. auch zu Volksk., zu Tiere u. zu Flechtere. Zu *-sei* s. u. Wasser.

In der Withau, In der Withauen, (Im Thebenthal) Withau „jährlich geschlagenes Gemeindeholz“ (mhd. *withou* stm.), Ahd. *witu*, mhd. *wite* „Holz, Wald“- Mhd. *houwen* „hauen“, *houwe* stf. „Hau“. S. u. Landw.

Am Betterkammer Publ, Am Pettekammer Pohl zu bede (mhd. *bēte, bēt* stf. „precarium, landesherrliche Grund- und Gebäudesteuer“. Mhd. *kamere, kamer* stswf. auch „öffentliche Kasse, Kämmererei, Fiskus“. *Bede* auch „Abgabe“, besonders der Freien, eine von den Fürsten erst „erbetene“, dann regelmäßig geforderte Abgabe (mhd. *bēte* „Bitte“ und „Gebot“). Die Kammer verwaltete im Mittelalter ohne Zutun der Stände auch die herrschaftlichen Rea-

¹ Nekum nimmt an, der *Sonderbusch* habe als Sonderbesitz zum *Steinsbusch* gehört.

² Mhd. Wb. II Sp. 661.

lien, Gefälle, Abgaben.³ Die nd. Form *bede* ist in das Hd. übernommen. *b* alterniert mit *p* (*berg:perich, bolffer:Pulver*). *Bedekammer* „Abgabekammer, Besitz der Abgabekammer“ ist sprachlich einwandfrei.

Es gab z. B. eine Korn- und eine Weinbede (daher Bedwein). Betbare Grundstücke hießen hd. *Betacker*, *Betholz*. *Bettenstrut* (Büdingen 1569) „durch eine Bede belasteter Buschwald (mhd. *struot, strut* stf.).⁴ Die Verbindung von mhd. *pfuol, phuol* stm. mit der Bedekammer besteht vielleicht darin, daß es sich um einen Fischteich der Kammer handelt; denn *pfuol* „Pfuhl“ ist nicht nur „Sumpf“. In der Gewinn befindet sich ein kleines stehendes Gewässer.

Auf der Conster Rasse s. u. Adel.

In (An) der Güldenliste, An der Goldenen Kiste. Mhd. *kiste* stswf. „Kiste; Land, das der Kiste (der herrschaftlichen Finanzverwaltung) gehört, oder von dem der Kiste Abgaben entrichtet werden müssen“ (Belege bei H. 223). Frühnhd. *gült* f. „Pachtzins, Rente, Einkünfte“. Mhd. *gült* stn. „Einkünfte tragendes Gut“; *gülte* stf. „Schuld, Zahlung; Einkommen, Rente, Zins“. Vgl. *guldhecke* (Weiler 1755). Die *Güldenliste ist also abgabepflichtiges Land, volksetymologisch zu einem Schatzfund umgestaltet.

Nekum möchte die Gewinn zum Bergbau stellen, „da vermauerte Stollengänge, eingestürzte Luftschächte und vor dem Mundloch noch Haldenreste mit Pyritvorkommen zu erkennen sind“. Bergbauliche Nutzung schließt obige Deutung nicht aus.

Auf der Eisernenmau. 1790 ist *Am Isere Mann* in Bonn-Alfter und Üdorf belegt, der *Eiserne Mann* auch in Kleve. Nach D. ist der Eiserne Mann bei Alfter in der Ville ein eiserner Pfahl, der 1 m aus dem Boden ragt, aber mehrere Meter in der Erde steckt. Die Bedeutung ist nicht geklärt; jedenfalls ein alter Rechtsbrauch. Die *Eiserne Hand* ist ein Hoheits- oder Gerichtszeichen. Zum Versuch einer historischen Anknüpfung s. u. 156.

Eine *der steinerne Tisch* genannte Felsplatte in Büdingen hat eine handähnliche Vertiefung, 1760 *die eiserne Hand* genannt. Angeblich befand sich dort ein Wegweiser in Gestalt einer eisernen Hand⁵. Nach dessen Verschwinden erst sei die Sage von der alten Gerichtsstätte entstanden, auf der beim Schwur die eine Hand in die Vertiefung des Steins gelegt werden mußte.

Mhd. *mouwe* stswf. „Ärmel“ ist rip. zu „Arm einschl. der Hand“ geworden (rip. *jet in de maue han* „stark sein“). So konnte *Mau* in die Bedeutung der Eisernen Hand eintreten. RhWb V 958. Wr. II 186f.

Im Erpscheit, Im Erbscheid „Wald in Erbpacht“. Mhd. *erb-* kann für die alte Bedeutung von „Erbstück = Land“ stehen (später erst „bewegliche Habe“), also „ererbtes Land, Erbteil“. Alt *Im Erbscheiderdal*.

An der Servatius Hand (mhd. *hant* stf. „Hand“), hier als Rechtssymbol des Besitzes, s. u. Adel.

Im Schleusen/Schleufenhätgen, -hätgen ist Verkleinerung von mlat. *hatta* „Acht“; s. u. Adel.

³ Der Kammertbau im Wingert ist zwar auch ohne *-t* belegt (1284 dicta *Kamerich*, H.), ist aber hier nicht anzunehmen.

⁴ Heilbron, Deutsche Rechtsgeschichte, 1908, 60.

⁵ Hess. Blätter für Volkskunde XXII 21.

In (Auf) der Eichgasse. Die Gewann hieß um 1600 *In der Eychgasse*, 1678 *In der Eichas*, so wie heute die Straße, deren Vorläufer 1678 *Eichaspfad* hieß.

An der Zeisgasse „An der Zinsgasse“. Die Deutung wird bestätigt durch das Kloster Merten, das Weingüter „unter unser *bytzen* (Bitze) in Rommersdorf in der *Tzynsgasse*“ hatte (mhd. *zise* swf. aus mlat. *accōsia* „Akzise“, hd. *Zeise*).

Die *Zeisgasse* führte von der Rommersdorfer Straße zwischen den Häusern Frankenweg 2 und 4 auf die Villa Brinck zu. Sie wurde 1913 beim Bau der Girardet'schen Häuser aufgehoben. An dem gleichnamigen Weg durch die Gewann lag früher ein Dutzend Zinshöfe des Klosters Merten.

Am Zehnhof (mhd. *zēhende*, *zēhente*, *zēnde*, *zēhent* swstm. „der Zehnte“) hieß ein Weinhof der Jesuiten in Rommersdorf, der „Zehntscheuer“ gegenüber gelegen, dem ehemaligen Zehnthof der Pfarrkirche mit der Inschrift „*domus decimaria pastoralis*“. Sie brannte 1639 ab und wurde 1719 wieder aufgebaut. Ursprünglich mußte ein Zehntel des Ertrags abgegeben werden. Der Weinzehnt war ein „nasser“ im Gegensatz zum „trockenen“ Getreidezehnt.

Im Zenig, *Im Zenigs Berge*, *Am Zennigs Gäsgen* „Am Zehntweg“. Die Namen weisen auf die Zehntpflicht der Rhöndorfer Grundgüter hin. Sie bestand vor allem in der Ablieferung des Traubenzehnten, der über den Zennigsweg nach Rommersdorf zur Zehntscheuer gefahren wurde (Nekum). In *Zenig* ist *-weg* zu *-ig* geworden wie in *Samp-ich* „Sandweg“; eine sehr alte Namensschicht. S. u. 166f.

12. Adel und Geistlichkeit

Gemessen an der Zahl einheimischer und vor allem auswärtiger Herrschaften, Klöster und anderer geistlicher Institutionen, besonders des Jesuitenordens, die in Honnef begütert waren, ist die Zahl der hierher gehörigen Namen sehr gering. Zu der Frage, ob einige der von uns als Sachbegriffe gedeutete Namen die adeliger Personen sein könnten, ist oben Stellung genommen.

Adel (auch Beamte)

In (An) der Burg, die Burg des Dorfes Reitersdorf am Rhein zwischen Rhöndorf und Rommersdorf, nach 1240 erbaut und kurz nach 1310 bereits niedergebrannt. Eine andere *Burg* gab es auf dem Beuel. Die Selhofer „*Burg*“ hingegen ist der Salhof.¹ Mhd. *burc* stf. Zur Historie s. u. 158.

In (An, Unter) der Graefinnenhart, ein adliger Waldbesitz (mhd. *gravinne* stf. „Gräfin“). 1437 (Urbar Merten) *Graffenhart*.

Herrn Wiese „Weide eines Herrenguts“; vgl. bei D. *Herrenflürchen*, *Herrengrund*, *Herrenberg*, *Herrenscheid*. Nach dem RhWb zeigen solche Belege Herrengüter oder Adelsbesitz an. Mhd. *hërre*, *hërre* „Gebiet, Herr“. Die *Herrn Wiese* gehört zum Besitz des Lewenberger Bau- und Viehhofs, der den Lewenberger Rentmeistern zur Nutznießung überlassen war.

An (Ober) der Conster Rasse. *Conster* kann *Konde-ter* > *Konster* sein; der umzäunte Rastplatz in einem Gebiet, das von mehreren Herren gemeinsam

¹ In der Gewann „*Auf der Burg*“ steht heute das Herz-Jesu-Heim.

verwaltet wird (mlat. *condominium, condoma, conduma*); daraus „Herrenland“ (D. 158 mit Karte der *Konde-/Komme*-Namen). Das *-ter*-Suffix deutet auf Umzäunung, *raste* zu mhd. *rasten* swv. „rasten, ruhen“; *raste* > *rasse* „Rastplatz“. Ein sehr alter Name.

Auf der Linggasse, möglicherweise mit rip. *lin* „Leinen“ (mhd. *līn*), könnte auch zu *Lehen* (mhd. *lēhen, lēn* stn. „Lehen, zu Lehen genommenes Land“) gehören („Lehengasse“, vgl. *Linnwingert*, RhWb V 366).

Im Schleufen-/Schleusenhätschen. Der Urkataster hat an der *s/f*-Stelle eine Korrektur. Die Honnefer Urkatasterkopie hat *Schlenenhätschen*, das Flurbuch *Schleufenhäckchen*; es sieht nach Verderbnis aus.

Bei *Hatte, Hätschen, Hätgen* „handelt es sich um die Entsprechung des Wortes *Acht*, Herrenland“, die hier sonderbarer Weise in Flurnamen erhalten ist“ (D); also zweifellos ein sehr alter Name; mlat. *hatta* „Acht“, mhd. *hatte*, Deminutiv *hätchen*. Vgl. *in der hatteln* (Perscheid 1541; H. 216). *Schleuse* ist nach dem RhWb „Bach-, Flußschleuse, Wehr“. *Schleuf* ist eine Formbenennung „schlingenartiges Zusammentreffen mehrerer Wege“; mhd. *slEIFE* swf. Also „Herrenland an einem Wehr“ oder „Herrenland an einer Kreuzung mehrerer Wege“.

Flur XVI genannt Steinsbusch, Auf Steinsbusch „felsiger Niederwald“.

Den Steinsbüscherhof soll der Lewenberger Amtmann Adam v. Harff 1591 erbaut haben. 1594 war er bereits im Besitz des Junkers von Metternich zu Gracht (Liblar/Erftkreis). 1750 kam er in den Besitz von Proff-Irnich, nach Verpfändung 1751 an die Jesuiten und seit 1766 in deren Besitz² (Nekum).

Am Kellerhaus „Haus des Keller, Kellner“ (lat. *cellarius* „Verwalter der herrschaftlichen Kammer“ bzw. „des Kellers und Kornspeichers“ (mhd. *kēller* stm. „Keller, herrschaftlicher Keller, Kellerei“. Da in den älteren Belegen *Kellerhaus* mit *Kelterhaus* wechselt, denkt Nekum an die Familie *Keller*, die dort mehrere Weingärten besaß und deren Bau im Wingert wohl ein Keller mit Kelter war.

Am (Auf dem) Schultheisenleiberg. Der Schultheiß gehört zur herrschaftlichen Ordnung. Auf den Herrenhöfen, deren Hofherr an seine Ansiedler Land verpachtet hatte, hielt er dreimal jährlich ein Hofgedinge (s. 108) zur Wahrung aller Rechte ab; s.u. Bischofshof. Die Gewann ist ein Waldstück, dessen Ertrag wahrscheinlich dem Schultheißen für seine Dienste zufiel (mhd. *schult-heize* swm. „Schultheiß, Ortsvorsteher“). Es ist nicht geklärt, ob der Schultheiß der des Bischofshofs oder des Siegburgerhofs war.

Geistlichkeit

Die Gewannen *Im Alten Berge, Im (Auf) dem Altenberg*, alle drei in Flur XXVIII bei der Gewann *Hinter Hof*, Äcker, Weingarten und Holzung, mit auffälliger Parzellierung zu *Hinter Hof* hin, nennen wohl nicht eine aufgebene Bergbau- und Steinbruchgewann, sondern zeigen wahrscheinlich eine frü-

² A. Nekum, 400 Jahre Steinsbüscherhof. In: Honnefer Volkszeitung 13, 16, 17, 20.6. 1992.

here Hoflage an, die nach Nekum auf einen frühen Besitz des Klosters Altenberg hinweisen kann. Nekum führt aus: „Diese Abtei besaß ein Gut in Honnef (ohne Angabe der Lage). Die Abtei konnte diesen Besitz nicht lange halten, weil das Ordenskapitel beschloß, daß zwei Zisterzienserklöster (Altenberg und Heisterbach) nicht am gleichen Ort Besitz halten sollten. Die Folge war ein Vertrag vom 3. 3. 1402, womit Abt und Konvent Altenberg ihre Höfe in Königswinter (Altenbergerhof und Wintermühlenhof) und ein Gut in Honnef sowie in Heisterbach gegen einen bestimmten Zins der Abtei Heisterbach in Erbpacht überließen.³ Man kann nur vage vermuten, daß das Honnefer Gut am Menzenberg gelegen hat.

Von Honnef ist in einer Heisterbacher Urkunde von 1278 die Rede; auch 1436, als Wilhelm v. Nesselrode vom Heisterbacher Konvent 4 Fuder Weinpacht vom Waldeckerhof für 300 rhein. Gulden erwirbt.⁴ Daraus ist zu schließen, daß Heisterbach vor dieser Zeit im Besitz des Waldeckerhofs gewesen ist. Die v. Nesselrode erwarben ihn und lösten die auf dem Hof liegende Grundlast (Weinpacht) mit einer einmaligen Zahlung ab.

Diese Auslegung steht allerdings in Widerspruch zu der Überlieferung, daß der Waldeckerhof im Besitz des Herzogs von Berg gewesen sei, der diesen mit anderen Höfen 1444 an die v. Nesselrode verpfändet haben soll.“

Heisterbach hatte, wie urkundlich belegt, 1266 und 1278 Güter in Honnef erworben, zu denen möglicherweise der Waldeckerhof gehörte, den der Konvent an die Nesselrode verkaufte, die ihn am 13. 7. 1477 in die Stiftung des Klosters Ehrenstein einbrachten.“ Zu *Waldeck/Wahling* s.u. 149.

Am (Unterm) Bildchen. Das Annabildchen in Selhof trägt die Jahreszahl 1666, ein Pestjahr. Der Bildstock wurde später aufgestellt; s.u. 175.

Auf dem Bischofshof. Der Hof zwischen der Mülheimer-, Linzer- und Fückenstraße diente der Sage nach schon Erzbischof Anno II. (1035–1076) zur Wohnung (o. 59). Im 14. Jh. nahm er die Zehntweine für den Kölner Erzbischof in Empfang, dem der Hof seit 1307 gehörte. Auf dem freien Platz vor dem Hof hielt der Schultheiß das Hofgedinge ab, eine Zusammenkunft der Geschworenen, die Lehnsleute des Erzbischofs waren (s.u. Fückenberg). Der Platz heißt in einem Weistum *op focken scharen*. Über das Hofgedinge s. Nekum 253 und zur Historie u. 150. 166.

Im Einsittel, In Einsiedlers Garten, Auf dem Eisedlers Kop. Der ältere Name ist *Einsittel* (aus mhd. *ein* „für sich allein“ und *sidilo* „der sich wo ansässig macht“). Erst im 18. Jh. kommt *Einsiedler* auf. *Eisedler* ist wohl verschrieben; andernfalls wäre es ein PN. Im Garten wuchsen Heil- und Würzkräuter (s.u. Landw.).

Zu *kop* s.u. Nat. Geg. u. Landw.

Auf dem Fraunter „(Umzäunter) Besitz eines Frauenklosters“. Vgl. *Frauentück* (Oberspay). Namen mit Frau- sind durchweg geistlich. Mhd. *vrouwe* swf. Die Gewinn ist früher als *Im frawental* belegt.

Auf St. Goret statt „St. Godehard“. 1378 werden Weinberge an der St. Godehartkapelle, *In der Gansweide* und *Up der Melenbach* genannt (Nekum).

³ Mosler, Urkundenbuch Altenberg mit Urkunde 443 Urkundenbuch Heisterbach.

⁴ Jesuiten-Akten 92/393–395.

Godehart ist hier durch St. Georgius „ersetzt“; s.u. 171 zur Kapelle. 1343 bis 1378 lautet der Name noch *An St. Goddert*.

In der Heidenhecke. Wegen des -n- wohl zu den pagani, die in der Heide, dem unfruchtbaren Land, Zuflucht fanden. S. auch zu Bewuchs. Mhd. *heiden* stm. „der Heide“.

Juffers Wiese. Die Gewann *Jufferoth* (Hasenpohl) deutet Rodung durch ein Frauenkloster an. In Dollendorf bezieht *Am Juffernberg* sich auf die Klosterjungfrauen der Abtei Merten. Da aber die Gewann mit *Juffer Lißgenswiese* bezeichnet ist, denkt Nekum an den Privatbesitz einer Juffer, zumal der Besitz für Kloster Merten nicht nachweisbar ist. Mhd. *juncvrouwe*, -*vrouwe*, -*vrou*, nrhein. schon im 14. Jh. *junffer*.

Flur V genannt Jungfernhaard, Auf Jungfernhart, Am Jungfernpfad, Am Jungfernpfadskreuz; s. zu Juffer. Brungs hat auf Sagen hingewiesen, die sich an Juffern knüpfen.⁵ Zum Brauchtum s.u. 174.

An (Unter) der Kapelle (Selhof), mhd. *kappëlle*, *kappel* swstf. Die Kapelle bestand schon 1451 (die Rhöndorfer wurde 1714 erbaut).

Flur X genannt Kapellenkreuz, Am Kapellenkreuz, s.u. 174.

Kirchbeuel „der früher rebenbepflanzte Hügel des Feuerschloßchens. Caesarius de Winters überträgt 1284 den Augustinerinnen von Merten einen Weingarten *In Kyrchbuochele*“ (Nekum); das ist *Kirchbüchel* „Kirchhügel“. Um 1350 *Kirchbugel*.

Kirchfeld, Im Kirchfelde. Nach dem RhWb kann *Kirchfeld* auch die Bedeutung „Kirchhof, Friedhof“ haben (mhd. *kirche* swf. „Kirche, Kirchengut“). Das Kirchfeld erstreckte sich vom Unterweg (heute Schülgenstraße) zu einem zweiten Unterweg (heute Luisenstraße).

An der Kirchstraße, Am Kirchweg (zweimal), *Oben (Unten) am Kirchweg*; s.u. Wege.

Am Kreutz. Bei Kreuz kann es sich um ein Prozessions-, Sühne-, Unfall- oder Votivkreuz handeln. *Kreuz* (mhd. *kriuze*, *kriuz* stn.) steht aber auch oft für Wegkreuzung, Weggabelung. Näheres zu den Honnefer Kreuzen s.u. 174.

An (Zu) Kreuzweiden, In Kreuzweidenberg. Der Name ist eine Erfindung von Pfarrer Trips (1672–1696). In den Jesuitenakten findet sich 1643 der alte Name *Krelleswieden*⁶. Zur Historie s.u. 160.

Auf der Kustersgasse s.u. Wege und zu einer historischen Verknüpfung u. 156.

Am Lichtweg, volksetymologisch umgedeutet aus *lichweg* „Leichenweg“, auf dem die Menzenberger ihre Toten zum Friedhof geleiteten. Nach einem alten Weistum mußte der Leichenweg so breit sein, daß „Vier den Fünften tragen konnten“. Mhd. *lich* stf. „Leib, Körper, Leiche“. Weiteres s.u. 175.

Flur XXVIII genannt Menzenberg, Am Menzenberg, möglicherweise „Mainzer Berg“. Vor allem Nekum hat darauf aufmerksam gemacht, daß die ma. Form *Mänzenberg* ist (so wie auch Mainz ma. *Mänz* heißt) und in Urkun-

⁵ Die Honnefer Urkatasterkopie hat *Jungfer*, wo der Urkataster *Juffer* hat.

⁶ Bei Adellung II Sp. 1945 *krällen* „mit den Krallen verwunden“. Eine rauhe oder stachlige Weidenart?

den des 17./18. Jhs. *Mayntzenberg* geschrieben wird. Das legt Mainzer geistlichen Besitz nahe, der aber nicht belegt ist. Eine Stütze könnte die *Gewann Münchenberg* (s.u.) in der gleichen Flur sein. S. auch u. Bewuchs. Vgl. *Mainzberg* (Braubach).

Auf dem (Auf'm) Münchenberg „Mönchsberg“ (mhd. *münech*, *münich*, *munich*, *munch* stn. „Mönch, Besitz eines Mönchklosters“). Nekum nennt beim → Hagerhof eine *Gewann Am Münchsbonnen* (nicht im Urkataster). Mönchnamen weisen im allgemeinen auf Besitz eines Männerklosters hin. Vgl. *Mönchberg* (Mayschoß), *Münchberg* (Oberdiebach), *Munchholz* (Bacharach).

Am Pferdsgalgen Kreuz. Ein Kreuz, dessen Querholz die Form eines Pferdsgalgens hat; s.u. Landw. und u. Tiere.

Am Münster Kreuz, Kreuz einer Klosterstiftung (Monasterium). Mhd. *münster*, *munster* stn. S.u. 174. Es handelt sich um das Quincks-Kreuz. Die Kreuze der *Gewannen Dueppekreuz*, *Kreuzbuche* und *Toepperkreuz* sind nicht mehr vorhanden. Aus dem 18. Jh. stammen die Kreuze, nach denen die Fluren *Kapellenkreuz* und *Grabenkreuz* benannt sind; s.u. 174f.

Im Pfaffenthal. Die *Gewann* hat einen Partner in *Pfaffenfuhl* auf der Jesuitenkarte von 1749. Der Name deutet auf Besitz- oder Nutzungsrechte des Orts Pfarrers hin (mhd. *pfaffe* swm.). 1678 lautet der Name *Pfaffenfeldgen*.

Vgl. *Pfaffenwingert* (Gleiszellen – Gleislerbach), *Pappenthal* (Kestert), *Pfaffenrott* (St. Goarshausen, eine geistliche Rodung), *Pfaffenberg* (Altenahr, Walporzheim und Martinsthal, 1536 *im pfaffenberg*). Die *Pfefferstraße* in Königswinter hieß um 1800 *Pfaffengasse* (B.).

Servatiushof, *Auf (Ober) dem Servatiushof*, *In der Servatiushart*, *In den Servatiuswiesen*, *An der Servatius Hand*. Der erste Bau einer Kapelle erfolgte wahrscheinlich im 13. Jahrhundert⁷, der Wiederaufbau nach dem Einsturz 1751. Der Hof an der Kapelle ist altes Kirchengut und dürfte so alt wie das Gotteshaus sein. Seit 1858 ist der Hof stadteigen. 1590 ist ein sogen. „Cluißner“ als St. Servatius-Halfmann bezeugt (Nekum).

Die Hand spielt in der Religion eine starke Rolle; im Frühchristentum stand sie für die Gestalt Gottvaters; sie ist helfend und heilend; doch s. auch u. Recht.

Aus inhaltlichen Gründen hierher:

An Sieghausen, das Honnefer Siechenhaus nahe der Augasse, das 1712 beseitigt wurde. Das Haus der Aussätzigen ist auch als *Sieches* (wie *Duffes*, *Tiches* usw.) belegt. Mhd. *siechhūs* stn. Vgl. *Siechgarte* (Johannisberg), das Krankenhaus des Klosters. Um 1590 war das Siechenhaus der private Wohnsitz eines Honnefer Aussätzigen (Nekum).

13. Gegenstände der Volkskunde

Wie die Überschrift andeutet, sind hier sehr unterschiedliche Objekte zusammengestellt. Die Zugehörigkeit zur Volkskunde ist oft unsicher.

⁷ Der Sage nach wurde sie von den Herren der Löwenburg erbaut, weil dort eine Edelfrau sich im Wald verirrt und auf wunderbare Weise den Heimweg wiedergefunden hatte (Brungs 245).

In den Chariseien, Im obersten (untersten) Chareseien, so der Urkataster. Die Honnefer Urkatasterkopie hat *Schrates-* oder *Schraleseien* (wegen Korrekturen nicht unterscheidbar). *Schrates* sind Waldgeister, ähnlich dem griechischen Satyr (mhd. *schrät*, *schrates* stwm.). Zu *Chare-* s.u. Recht, zu *-sei* u. Wasser; aber s. auch u. Tiere u. 95.

In der Greuelhart „Im unheimlichen Wald“ (vielleicht Erinnerung an ein Verbrechen). Vgl. *Schreckenbergr* (Mörzheim), *Kuhschreck* (Kalkofen). Zu *grauen* „schaudern“ (mhd. *griuwel* stn. „Greuel“).

Am (Auf dem) Dreuenort (frühhd. *dreue*, mhd. *drowe* stf. „Drohung“) „Am unheimlichen Ort“.

Am feie Pfad „Am Feenweg“ (mhd. *feie*, *fei* swstf. „Fee“ < lat. *fāta* pl. „Schicksalsgöttin; Parze“). Die Gewinn heißt 1573 *Am Fiegenpath*, 1678 *Abm Feyenpath*, 1738 *Am Feygenpatt* und *Am Feigenpatt* (das eingeschobene *g* zur Ausspracheerleichterung). Eine alte Form *Via-Paeth* könnte darauf deuten, daß ein *rip*. **fte* „Fee“ vorliegt.

Am (Auf) Giersberg, In der Gierswiese (mhd. *gīr* stswm. „Geier“). Im Volksmund steht der Geier in Verwünschung und Ausruf verhüllend für den Teufel.

In der Hölle. Ob die *Hölle*-Namen (teilweise) hierher gehören, bleibt unsicher. Wenn *Halde*, *Helde* sich zur *Hölle* umformt, liegt keine lautgesetzliche Entwicklung vor. In vielen Fällen wird der Volksmund bewußt die Umbenennung vorgenommen haben, wobei sicher auch Scherz- und Necknamen im Spiel gewesen sind. Mhd. *helle* stswf. „Hölle“.¹ S.o. 74.

In der Hölle (Name eines Hauses in der Mülheimer Straße) hält Nekum für eine Fehlbezeichnung für *Hohle*; denn der Name lautet 1582 *Am Hollenwege*, 1738 *In der Hohle*; also keine Beziehung zum Teufel. Zu *Hölle/Halde* s.u. Nat. Geg.

In der Nickelshart „Im Koboldwald“. Da in der gleichen Flur die Gewinn *Isenbüchel* liegt, sieht *Nickel* wie ein weiteres Bergbaumetall aus; aber das Metall Nickel wurde erst 1751 in Schweden entdeckt. Trotzdem ist die Verbindung sprachlich richtig. Bergleute nannten rötliches Gestein, das nur scheinbar Kupfer führte, verächtlich *Kupfernichel*, so wie schon im 15. Jh. *Butznichel* „vermummte Schreckgestalt“ belegt ist (*Nickel* < Nikolaus). *Kupfernichel* ist auch bei den Hexen gebräuchlicher Name des Teufels, weil er die Bergleute mit dem angeblichen Erz narrt.

Auf dem Hundsgrendel, am Schnittpunkt der Karl- und Linzerstraße. Wenn aus *Grendel* verschrieben, wäre es ein Sperrbaum. In der Gegend von Ahrweiler hieß *Hund* ein Zeichen, das in die Rain- und Marksteine sowie in die Lachbäume eingehauen wurde (D.). Das würde am ehesten eine sinnvolle Bedeutung ergeben.

Es muß aber auch an den Hund gedacht werden, der in bildlicher verächtlicher Bedeutung für eine Person oder Sache von geringem Wert mißbraucht

¹ Außer den Königswinterer und Oberkasseler *Hölle*-Gewannen vgl. *Rheinhöll* (Bacharach), *Hollenberg* (Gimmingen) gegen *In den Helden* (Unkel), *Helte* (Königswinter). Merkwürdig ist *Giebelhöll* (Weinäls). *Hölchen* (Ägidienberg) vielleicht zu → *Hohle*.

wird (auf den Hund kommen, hundsmiserabel, Hundewetter usw.², während die Hundstage aus dem Lateinischen stammen). „*Hundsgrendel*“ wäre dann ein Spottname für eine Sperre in schlechtem Zustand.

Ein Bezug auf lat. *grandis* oder *Grand* „grober Kiessand“ scheidet aus, da die Gewann in den Katastern von 1738 und 1678 und schon 1622 einheitlich „*Land am Hundsgrendel*“ (also „Sperrbaum“) heißt.

Als neue Deutung bringt Nekum mhd. *hunt-* ins Gespräch, das in *hunt-schaft* „Gericht der Centenarii“ vorliegt. In der Jesuitenkarte von 1749 werden Linzer Straße und Flußweg, die zum Galgen führten, als Diebs- und Gerichtsweg bezeichnet; an der Linzer Straße liegt *Hundsgrendel*. Auch dieser Hinweis führt aber nicht zu einer befriedigenden Deutung.

Auf dem Hongeschurz. Wenn es eine Hundeschürze wäre (rip. *horjk* „Hund“ und mhd. *schurz* stm.), würde *Hongeschurz* zu den Spottnamen gehören. Zu „Hundelauf“ s. u. Tiere. Nach Nekum lautet der älteste Beleg *Hochgeschurz*, was ein Honnefer Familienname gewesen sei. Im Flurbuch *Hougeschurz*. S. u. 153.

Am Pferdsgalgen Kreutz. Nach den bisherigen Deutungen nahm der merkwürdige Name unter den volkskundlichen Stichworten eine zentrale Stelle ein. Er wurde mit den *Wolfsgalgen* in Verbindung gebracht, zu denen räubernde Wölfe verurteilt wurden, wenn sie sich fangen ließen. Ein Pferdgalgen ist aber eine sehr prosaische Angelegenheit. Adelungs Wörterbuch von 1796 ist noch heute dafür unentbehrlich. S. zu Landw. u. Tiere.

In der Querremich „Im Zwergenbach“ (mhd. *twërc*, -ges stn., mitteld.: stm. „Zwerg“). Der Bach könnte seiner Kleinheit wegen so heißen, aber wahrscheinlicher nach den Zwergen; die bei D. angeführten Belege sind alle mit Zwergensagen verknüpft.³

Bei D. *Querreslöcher*, schon 948 *Quirrbeicht* (-bach) in Siegburg -Quirrenbach. Zur Sprachgeschichte von *Zwerg* s. Stroh 43 f.

Nekum hält *Querremich* für eine Verschreibung (statt *Quellemich*), weil die Gewannen aneinander anschließen und 1678 und 1738 einheitlich mit *In der Quellemich* bezeichnet werden.

Im Ravenbruch, Im Ravenbruch (und *Helfen Seyen*) „Im gefährlichen Sumpf“ (der Rabe als Unglücksvogel). *Helfen* ist unerklärt (allenfalls *Halfe*; oder zu mhd. *hëlfe* „Abgabe“?); zu *sey* s. u. Wasser. Mhd. *rabem* stm.

Auf dem Tasserich „Auf dem Hexenberg“ (mhd. *dāse* f. „Hexe, Unholdin“; *Dās-berich* > *Tasserich*). Der *Dosberg* (Oestrich) hieß vor 1211, als er nach Lüstner zum Teil noch unbebaut war, *dasberg* und gehörte zu den Dasen.⁴ Sprachlich wäre für *Tasserich* auch *Dachsberg* möglich (mhd. *dahs* stm. „Dachs“). Vgl. *feie*, *nickel*, *querch*.

Am (Unter dem) Teufels Stein. Im Verzeichnis der Loe'schen Weingüter (1504) *Deuffelseyen*, also ein (gefährlicher) Sumpf. Die Benennung aus dem Volksglauben steht für verrufene Örtlichkeiten, an denen es nicht geheuer ist. Der Teufel ist bisweilen auch dort vertreten, wo Nutzung und Pflege des Waldes besondere Schwierigkeiten bereiten (D.).

Vgl. 1480 *uff dem dufele loche*, 1595 in der Entgenbach *das deübelß loch* genant (Oberwesel; H.); *Teufelsort* (Gemar/Oberelsaß), *Teufelskopf* (Ludwigsburg), *Teufelspfad* (Essen-

² Der Katze geht es nicht besser („es ist für die Katz“). Sie weist vor allem auf Geringwertigkeit des Bodens hin: *Katz* (Erbach), *Katzenloch* (Geisenheim).

³ M. Zender, Die Sage als Spiegelbild, 1934, 12 ff.

⁴ Der Beleg von 1335 *auf dem Darisberg* ist unerklärt.

heim, wo ein *Himmelthal* und ein *Himmelacker* den Ausgleich bilden); *Himmelberg* (Münsterappel/E.), *Engelsberg* (Dahlenheim/E.) gegen *Teufelskeller* (Randersacker), *Würgehöll* (Oberwesel), *Mördergrub* (Rohrschweier/E.).

Schon mhd. *tiuvel*, *tível* stmn. steht für „Teufel“ und „verruffene Örtlichkeit“.

Am Leutteufel „Menschenverderber“. Das DWb verzeichnet Leuttäuscher, Leutträger, Leutpeiniger, Leutverderber, Leutverführer als Namen für den Teufel, der hier unmittelbar genannt wird. Mhd. *liute* stmn. „Leute“.⁵

Die u. 163 genannten *lüchdüffel* usw. führen auf einen „Lügenteufel“ (DWb VI, 1885, Sp. 1283: „Der Lügenteufel unterlässt nicht, den Frommen anzugreifen“); auch bei Adelung Lügengeist „Teufel“ (II Sp. 2129). Die Vermischung mit *Leutteufel* ist über das Rip. erfolgt; *lück* „Leute“, *hä lüch* „er lügt“ (Wrede II 141. 158); mhd. *liegen* „lügen“.

Auf den sieben Wegen, *Auf den Siebenviertel* mit der heiligen Sieben. Sie gehört zu den bedeutungsvollen Zahlen und wird deshalb auch gebraucht, wo es mehr oder weniger als sieben sind. Ein alter Beleg ist *Septem Fontibus* (Bernkastel 1177); s. zu *Fonsbach*. Die den Germanen heilige Neun ist im Christentum schnell durch die Sieben verdrängt worden.

Dafür ist ein anschauliches Beispiel der *Siebente*, das *Siebel* „der nach Abzug des landesherrlichen Zehnten verbleibende siebente Teil der in einer Grube gewonnenen Mineralien, der von einzelnen Bergordnungen dem Stöllner *statt des Neunten* zugebilligt wurde“ (V. 449).

Viertel ist ein Feldmaß von unterschiedlicher Größe.⁶ Der Beleg aus Trier von 1567 *auff unser gnediger Herrn sieben Viertell* (D.) entspricht genau dem Gewinn-Namen.

1453 sind Weinberge *off den sieben morgen* im Besitz des Klosters Tiefenthal. Vgl. *Siebenviertel* (Fahr), *An den Sieben morgen* (Oberleinach), *In den Siebenrainen* (Hohengöft/E.).

An den drei Weiden (zweimal), *An der drei Weiden Hart*, könnte zur heiligen Drei gehören; doch vgl. z. B. *An den zweien Eichen*.

Am *Blutgraben* kann – wie *Blutfeld* – an ein kriegerisches Ereignis erinnern, aber auch an ein (ungesühntes) Verbrechen. Nekum nimmt allerdings an, der Name sei aus *Flutgraben* entstanden. Vom Büdinger *Blutborn* heißt es: „Wenn der Blutborn läuft, gibt's Krieg.“ 1870 und 1914 soll es eingetroffen sein.

Auf dem Wahling, wenn zu mhd. *wal*, *wale* stn. „Kampfplatz, Walstatt“. Doch s. zu Wasser u. Bewuchs; vor allem zu *Waldeck*.

An Glockersweiher, *Auf Klockersweiher* „Am Glockenweiher“. Bei *Klock* (mhd. *glocke* swstf.) „ist an das im Rheinland verbreitete Sagenmotiv von der versunkenen Glocke zu denken, etwa bei dem Namen *Klockenpütz*“ (RhWb). Zur Glockendeutung s. D. 149. *Glockenacker* und *Glockenwiese* bezeichnen in Büdingen Grundstücke, die dem Unterhalt des Glöckners dienten (W. 56). Vgl. *An der Klockwies* (Werlau 1812).⁷ Zu *-er* statt *-en* vgl. z. B. Bucherberg, Langer Wiese, Kocher Thal.

⁵ Der *Messbeuel* hat nichts mit der Hl. Messe zu tun; s. u. 175.

⁶ Das Viertel als Feldmaß war in der Regel der vierte Teil eines kölnischen Morgens (795 qm).

⁷ Mit Bezug auf die Glocke als Symbol der engen Verbindung zwischen Weinbau und Kirche erhielt der „Katholische Glöckner“ in Würzburg einen Teil des Zehnten der Lage

In (An) der Güldenkiste, An der Goldenen Kiste (mhd. *guldin* „golden“).

Der Name kann sich auf eine Stelle beziehen, an der ein Schatz vergraben war oder Kostbarkeiten in Zeiten der Gefahr gesichert wurden. „Schatzsagen sind im Rheinland sehr häufig und können daher leicht flurnamenbildend sein“ (D.).

Wahrscheinlicher ist jedoch *Gültekiste*, s.u. Recht. Die Lage *Im Guldental* (Kirchheim) ist wohl auch ein *Gültetal*.⁸

Am Maysten. Arnold von dem Pule in Selhof und seine Söhne verkaufen 1280 dem Kloster Merten 1,5 Morgen Wingerte *Am Meyenstein* (Nekum). Wohl „felsiger Platz, wo Maibäume geschlagen werden“. Danach ist der Gutshof *Mayenstein* am Berghang benannt. *Stein* meint ursprünglich „Fels“.⁹

Lat. *Māius* > ahd. *meio* m. „Mai“. *Maie* m., 1541 *Meyen* „grüne Festzweige, Festbaum“.⁹

Auf der Schaufs Wiese „kann den Platz meinen, auf dem am Schaubensonntag (1. Sonntag nach Fastnacht) das Hütten- oder Burgfeuer abgebrannt wurde“ (RhWb VII 957). *Schaub* ist auch die Stelle für das Fastenfeuer. Der Terminus spielt aber auch eine Rolle bei Siedlung und im Weinbau (s.u. Landw.). Da *Schaub* „Bündel“ bedeutet, ist es fraglich, ob die *Schaufs Wiese* etwas mit Volkskunde zu tun hat; s. dazu u. Siedlung o. 75.

Am Heidchen; s. zu Bewuchs; aber *Heidchen* bedeutet auch Schindanger, Mhd. *heide* stf. „die Heide“. Eine historische Verknüpfung s.u. 160.

Auf'm Lahnscheid. Nach dem RhWb ist *Lahn* „ein freier Platz inmitten des Dorfes, auf dem die Bewohner sich zum Plaudern versammeln“; doch s.u. Bewuchs.

Auf dem Mühlensack könnte hierher gehören, wenn mhd. *sac*, *-ckes* stmn. „Sack, kurzes breites Grundstück“ hier den Nebensinn des Wertlosen und Verächtlichen hat. In diesem Fall kann *Mühlensack* ein Spotname sein (vgl. *fauler Sack*, *Dämelsack*, *Freßsack*). Wenn aber *Sack* eine Gasse mit nur einem Ausweg (Sackgasse) ist, besteht keine Beziehung zur Volkskunde.¹⁰ Mhd. *mül*, *müle* stswf. „Mühle“.

Glöck in Nierstein, das in kirchlicher Hinsicht eine Enklave des Bistums Würzburg war. „Weingarten in der Glöcken gelegen“ (18. Jh.) zeigt, daß die Verbindung zur Glocke verstanden wurde. – Der Name *Glockenstrang*, der in Mittelheim einen Teil der Lage Edelmänn bezeichnet, weist nach Lüstner auf eine Stiftung an die Kirche hin und auf eine lange schmale Gewinn.

Nekum weist darauf hin, daß hier im 19. Jh. Bergbautätigkeit war und *Dockersweiher* (wie z. B. am Marienberg in Bruchhausen) einen Sinn ergeben würde.

⁸ Halfer sieht im mhd. *guldin* einen Ausdruck der Wertschätzung, z. B. für einen Acker, der hohen Gewinn abwirft (s. zu Bergbau); dazu *im gulden bodem* (Rhens 1676). Das fügt sich nicht zu *Kiste*. H. 94 faßt mhd. *late* stswf. „Lade, Truhe, Kiste“ als Bezeichnung nach der Form auf.

⁹ Nach H. 239 bedeutet mhd. *meie*, *meige* swm. „Mai, Wald, in dem ab Mai wieder Schweinemast betrieben werden darf; oder Wald, in dem von Mai bis September kein Holz geschlagen werden darf; oder Wald, der Maien (grüne Birkenreiser für die Fronleichnamspozession) liefert“. Vgl. *Maienberg* (Rehborn).

¹⁰ Bei H. auch *Brot-*, *Hafersack*. *Seckergasse* in Oestrich (14. Jh. *offe secgengassen*) hängt wohl mit Sackträgern zusammen. Hingegen kommt *Futtersack* (Lorchhausen) von einem PN, und der *Mühlstein*, ein Quarzitfelsen am Rheinufer in Rüdesheim, ist nach der Rheinmühle benannt, die früher bei ihm verankert war.

Es bleiben noch die Spottnamen, die fest geworden sind und vielen Gewann-Namen besonderen Reiz verleihen. Bisweilen ist die Herkunft bekannt, so bei *Wildsau* (Martinsthal), dem Spottnamen eines Jägers (Lüstner 89).

Hundsgrandel, *Mühlensack* und *Hongeschurz* s. o.

Am Krahfus „Hahnenfuß“, Spottname für eine vernachlässigte, verunkrautete Gewann; s. u. Bewuchs u. Tiere.

Kotteltriefer „Viehtreiber“ (mhd. *kütte* stn. „Herde“, *triben* „treiben“); s. u. Tiere. *trieber* „Viehtreiber“ RhWb VIII 1360.

Kottwingert (mhd. *quāt* „böse, schlimm“; mhd. *quāt*, *kāt*., *quōt*, *kōt* stn. „Kot“). Es ist unwahrscheinlich, daß ein solcher Name vom Besitzer vergeben wurde. Das gilt auch für andere unrühmliche Namen wie *Filzweiher* (s. u. Wasser) und *Filzbirk* (s. u. Bewuchs).

Auf dem (Im) Gaeckken Thal. Das *g* ist hochdeutsch (*Geck*) gegen rip. *Jäck* „gefallsüchtiger, eingebildeter Mensch“, dann auch *jäck* „verrückt“ (mhd. *gëck*, *gëcke* stswm. „alberner Mensch, Narr“). Vgl. *Geckenberg* (Hallgarten), *Gecksberg* (St. Goarshausen).

Nach einem Schielenden ist *Der scheele Hans-Jürgen-Born* in Büdingen benannt (C. 65).

Im tolle Sester. *toll* ist „verdreht, windschief“ (tolle Schraube) oder „verrückt“. Dies letzte kann hier ebenso wie in „*der dolle Jan*“ (Jülich-Kirchberg) angenommen werden. *Sester* wohl ein PN. Nach einem Erlebnis trägt *Die dolle Kuh* in Büdingen ihren Namen (um 1760, C. 74).

In der Jäcken Telles Wiese (s. o. zu *Gaeck*). *Tell* ein PN. Im Flurbuch *Bettstellenwiese*, s. u. 153. Hingegen ist das in Hessen oft belegte *Narrenhaus* das Ortsgefängnis für Inhaftierte.

Lappenbieser „übereifriger Lappenmann“. Die Jagd mit Lappen spielte eine große Rolle. Der Ausführende heißt „der Lappenmann“. Mhd. *lappe* swf. m. „Lappen“. Mhd. *bisen* „herumrennen wie ein von Bremsen geplagtes Vieh“. Zu *bisen* kann ein Substantiv **biser* (wie *Läufer*, *Renner*) gebildet worden sein.¹¹

Stänzelberg, zu rip. *stänzel* „verächtlicher, einfältiger, langsamer, steifer Mensch“. Die lange ruhenden Steinbrüche wurden erst nach 1750 am Stenzelberg und an der Südseite der Wolkenburg wieder in Betrieb genommen¹².

Wenn eine Deutung von *Heerkuze* gelingt (mhd. *küz*, *küze* „Kauz“), mag auch dieser Name in den Bereich der Volkskunde fallen; s. u. Tiere.

14. Benennungen nach der Bodenart

Bodenart und Bodenqualität überdecken sich teilweise: *Auf dem Faulenacker*, *Am Faulensand* nennen sowohl die Art wie die Qualität des Bodens.

¹¹ „*Lappen*, die an langen Leinen in Abständen befestigten Tücher oder Federn (Federlappen), die zur Abwehr des Wildes im Revier befestigt werden“ (J. 87). Durch ihre Bewegung schrecken sie das Wild ab.

¹² Nd. *stunzel* „kurzer, dicker Mensch“ (Adelung) ist wegen des Vokals unverwandt, aber von ähnlicher Bedeutung. RhWb VIII 530.

Die zahlreichen Benennungen nach tonigem und lehmigem Boden sind unter Töpferei behandelt, da ihre Anwendung dort vermutlich zu der Namengebung geführt hat:

Auf dem Leim

In der Leimhecke

Auf dem Letscheid

Auf dem Miergel

In der Mergelgeshecke

Mirgeldigesheck

Auch die *milde Erde* sowie die *Knütges Hecke* könnten Bezug zum Lehm haben (s. u.).

An der Lay, In (Auf) der Leie, Flur XXVII genannt Leiberg, Am Leiberg, Am kleinen Leiberg, Auf dem Schultheisenleiberg (mhd. *lei, leie* stf. „Schiefer, Schieferfelsen“; nach dem RhWb „besonders eine platte, felsige, nackte Stelle im Berghang“. Im Siebengebirge ist *Ley* auch auf Grauwacke und Basalt übertragen.

Auf dem Steinbruch, zum Gesteinabbau, s. u. Bodensch.

Flur XVI genannt Steinsbusch, Auf Steinsbusch trägt wohl den Namen nach felsigem Boden, und der → Steinsbüscher Hof ist nach der Flur benannt. Hinter dem Hof tritt der felsige Grauwackenboden an einem steinbruchartigen Hohlweg zu Tage (Nekum).

In (Auf) der Steinkaul; wohl eine Grube, aus der Gestein gewonnen wurde (hd. *stein* stm.; Belege bei H. 95f.)¹ *Kuble* steht im Bergbau auch für „Schacht“ (V. 303).

Am (Auf) dem Steinmerich, An der Steinberich (auf der Beikarte *Stensberich*), *In der Stensberich*. Der Name kann mit dem Gesteinabbau zu tun haben.

Am (Auf dem) Sandweg. Die heutige Bahnhofstraße ist schon 1278 als *Sandweg* belegt (rip. *Sampich*). Mhd. *sant, -des* stm. „Sand, sandiger Boden“. Vgl. *Im sande* (Geisenheim um 1200).

Am Sahn, vielleicht mit Dehnung aus *sand* > *sann*. Ganz unsicher.

Im Faulensand gehört hierher, wenn der Sand mit Morast durchsetzt oder mit Tonerde vermischt, also als Bausand unbrauchbar ist (mhd. *fül, foul*).

Auf dem Faulenacker könnte einen morastigen meinen; wahrscheinlicher ist der Acker *faul* = unergiebig, sogar unfruchtbar. Historische Belege bei D.: *Im faulen Feld, Am faulen Stock, In der Faulmark*. Bergm. *faul* „teilweise aufgelöst, mürbe, zersetzt“ (V. 175).

In der Schale (mhd. *schal(e), schöl(e)* stswf.) hierher, wenn eine von der Natur gebildete harte Bedeckung (des Bodens) gemeint ist; doch s. u. Form. Im Bergbau ist *Schale* „Förderschale, Fördergestänge“ (V. 403); doch die Gewann liegt in Rhöndorf. S. zu *scala* bei Wege.

Auf der schwarzen Aerd, Auf der schwarzen Erde, wohl wörtlich „dunkler Boden“. Nach Nekum liegt Verwitterungsgestein eines zertrümmerten Basaltkegels vor. Rip. *ē:æ(d)* „Erde“, mhd. *ërde* stswf. „Erde, häufig Lehm“.²

Auf der milden Erden „auf der freigebigen = reichtragenden Erde“ (mhd. *milte, milde* „freigebig“). Es könnte auch „leicht zu bearbeiten“ sein; denn

¹ Vgl. bergm. *Erdkaute* „Grube zur Gewinnung von Thon“ (V. 157).

² RhWb II 151 (im Westerwald *ër*).

mildes Kupfer ist leicht zu bearbeitendes und zu schmelzendes, und im Bergbau bedeutet *mild* „von geringer Festigkeit, leicht gewinnbar“ (V. 338).

Kottwingert und *Schollenwingert* finden sich u. Landwirtschaft. Der erste sagt nur aus, daß sein Boden „schlecht, böse“ sei, ohne die Ursache zu nennen. *Schollen* sind in sich zusammenhängende, ungeformte Erdstücke.

Vgl. *Schollenberg* (Rauenthal), *Klumpchen* (Eltville: der Cyrenenmergel bildet beim Graben Klumpen; Lüstner), *Backenacker* (Geisenheim; zu mhd. *backen* „backen, kleben, haften“; Erde, die beim Trocknen zusammenbackt).

Auf dem Gres „sandiger Kiesboden“ (1194 *greis*, *grit*, 1422 *griz*). Um 1600 zu *Gries*.

Auf'm Grienth „Kies, Flußsand, Geröll, auch Bezeichnung von Fluren, die kiesig sind“ (RhWb). Dem entspricht die Flur in Rheinnähe. *Grienth* ist häufige Bezeichnung für Inseln und Uferzonen am Niederrhein (Nekum). Gleichen Stammes wie engl. *grind* „zermalmen“.

Zur Sippe gehören mhd. *grien* stmn. „Kiessand“, *griez* stmn. „Kies, grobe Körner“. Vgl. *kisel* stm. „Kieselstein“, *kis* stmn. „Kies“.³

Auf dem Hundsgrandel, wenn zu *Grand* m. „im gemeinen Leben Niedersachsens die größte Art des Sandes, welcher größtenteils aus kleinen Steinchen besteht“ (Adelung II Sp. 775). *Grandel* l-Deminutiv. S.u. Tiere, Volksk. u. Einfr. Unsicher.

In der Kesemich „Kiesbach“ (zu *kes*, *kis* „reiner, steiniger, Wasser durchlassender Boden“ (RhWb unter *kis* IV); vielleicht ein Bach, dessen Wasser versickert. Doch s. auch u. Bewuchs und u. Tiere.

In der Knütges Hecke „Wald mit lehmigem Boden“.

Zu *Knoten* gibt es in Birkenfeld-Ellweiler eine Flur *Knötchesdell* (D.) mit der gleichen Verkleinerung wie in *Knütche*. Für *Knoten* gibt das RhWb an „rundlicher Auswuchs, Ackerscholle, Lehmklumpen, anstoßender Fels im Acker“. Hecke ist hier wohl schon „Niederwald“.

Nekum weist aber wohl zutreffend auf den Familiennamen *Knütgen* hin, der vom 16. bis 19. Jh. in Honnef häufig war, und auf die bekannte Töpferfamilie gleichen Namens in Siegburg. Daß die Gewinn in der Töpferflur Dueppekreuz liegt, kann sich auf Ausbeutung durch die Knütgen beziehen.

In der Lohwiese, *Logswiesgen* „Sumpfwiese“, wenn zu mhd. *lā*, später *lō* „Sumpfwiese“; es kann aber auch mhd. *lōch*, *lō* „niedriges Holz, Gebüsch“ sein und *Lohwiese* zu den Frhrn. v. Loe gehören.

Das gleiche gilt für Flur XXXII *Lohfeld*, *Auf (Unten auf) Lohfeld*, wenn dieser Name nicht zur (Eichen-)Loh gehört; s. o. 68.

Im Bruchfeld „Im Sumpffeld“; vgl. *Im Bruchsberg* (Oberwinter). Bergm. meint *Bruch* aber den Einsturz, Zusammenbruch eines Bergbaus; es könnte also auch ein eingestürzter Stollen o. dgl. Namengeber gewesen sein, läge die Gewinn in einer Bergbaufur.

³ Die *vine dicta kisel* (Eibingen 1335) enthält aber keine Kieselsteine, sondern nach Lüstner bildet sie einen muldenförmigen Kessel (ahd. *chezsil*, mhd. *kessel*). Auch *Kiselle* (Rüdesheim 1374) heute *Kiesel*, wird „Kessel“ bedeuten (ebda.). Hingegen *Kießling* (Erbach) zu *Kiesel*.

Im Bröckesberg, Im Bröckerberg. *Brocke* „abgebrochenes dickes Stück“ scheidet aus, da der Name ursprünglich *Bruckesberg* „Brückenberg“ lautet; s. u. *Wege*.

Auf dem Rudel, Auf'm Rüdel. Rodel, Rüdel usw. ist nach dem RhWb rote Erdart; dem entspricht der Boden auf der Südseite des Rhöndorfer Tals.

Im *Rohten Weingarten*, desgl. s. u. *Farbe* und zu *Rudel* u. *Töpferei*.

15. Benennungen nach der Form

Lang, kurz, breit, spitz sind häufig Namengeber.

Im Langeroth, Am Langsberg, Im langen Weingarten, Langer Wiese, In (Oben) der Langer Wiese (wenn in diesem Fall kein PN vorliegt). Vgl. dazu *Bacherweg* (zu *Bach*, Lorchhausen) oder *Bucherbrunnen* (zu *Buche*).

Am Langsberg „am langgestreckten Berg“ mit der *es*-Form wie in → *Lemches, Schöpches*.

Vgl. zu *lancwingarten* (Niederheimbach 1437/57), *Langenmantel* (Gleiszellen-Gleisherbach), *Langgarten* (Manubach), *Langgewann* (Wachenheim) gegen *Kurzwann* (Erpolzheim und Friedelsheim), *Langerod* (Gimmeldingen). Weitere Belege bei H. 84f. Mhd. *lanc, lang* „lang“.

Am Kurten Nebel, In der Kurtenhecke (mhd. *kurz, korz* „kurz, gering in der Ausdehnung, von kurzer Gestalt“; mhd. *nēbel* stm. „Nebel, Dunkel“). *Hecke* hier wohl „Niederwald“. S. u. *Landw*.

Auf der Breitwiese, Auf der Breiten Wiese. Vgl. *ane der breitwiesz* (Oberheimbach 1507) und *Auf der Breit Heid* über Rheinbreitbach. Auch der → *Breiberg* < *Breitberg* ist nach der Form benannt.

In (An, Auf) der Spitze (mhd. *spitze* stswf. „Spitze, spitz zulaufendes Grundstück“; dazu D.: „das innerhalb einer Wege- oder Straßengabelung liegt“).¹ Vgl. *Spitzacker* (Freinsheim, Königsbach), *Kirchspitzberg* (Oberdollendorf). S. aber auch zu *Nat. Geg*.

Den *spitz*-Gewannen liegt nahe

Im Zackeroth (md. *zacken* pl.) eine Rodung, die (vielleicht wegen ungünstiger Bodenverhältnisse) in einen Zacken ausläuft, und

An den Oerter „An der Spitze“ (mhd. *ort*, pl. *oerter* stnm. „vorstehende Spitze, Rand“); Vgl. *Ortwingert* (Bad Dürkheim). Auch

Auf Noll (Name zweier Gewannen) könnte „Auf der Spitze (einer Erhebung)“ bedeuten (ahd. *hnoI*, mhd. *nol, noll* stm., *nēI, nēlle* stswm. „Spitze, Scheitel, Hügel“). Vgl. *Auf'm Noll* (Unkel).

Das Gegenstück zu *spitz* liegt vor in *Stumpfenort* (Rüdesheim), erklärt aus mhd. *stumpf* „verkrüppelt, unvollkommen“ und mhd. *ort* „Spitze, Ecke“ (s. u.); also „stumpfe Ecke“ (am Rhein). S. o. 68 zu *Kloppenort*.

An der Kleinerbach, eine Bildung wie *In der Langer Wiese* (mhd. *klein, kleine* „klein, von kleiner Gestalt“).

Menschliche Gliedmaßen sind häufig sprechende Namen für die Form von Gewannen.

¹ Die *Gewann* von der Bismarckstraße bis zum Spitzbach hieß „die *Spitz*“.

In der Arsperrich „Arschberg“ (mhd. *ars* stm. „Arsch“). Der Name ist männlich; *Mir jonn op der Arsperrich* ist rip. Der Name ist nicht ungewöhnlich.² Vgl. den Wiesbadener *Neroberg* < *Erzberg* < *Arsberg* als „scherzhafte Benennung für die Bodengestalt oder auch das Endstück eines Geländeteils“ (D.), der auch *Bleccars* (Wittlingen), *Langenarse* (Essen-Werden) belegt. Am derbsten sind *Düwelsarsch* (Oelingshoven) und *Arschkerbe*, Bezeichnung einer Schlucht im Glauberger Flurbuch.

Am 2.10.1437 vergab die Meisterin des Klosters Merten drei Honnefer Ehepaaren Weingärten gegen den dritten Teil der Trauben und „als Zubatt“ Wiesen und Büsche *In der Arsbach* in Erbpacht. Der Bach kann diese Form nicht haben; er ist nach dem Berg benannt.

Auf (Unter) der Hover Hahrt, *Over der Hovert Hahrt* „Wald auf dem Bergbuckel“ (mhd. *hover* stm. „Höcker, Buckel, Buckliger“).

An (In) der Schenkelhart „die Bezeichnung eines Flurstücks, das nach Art eines Schenkels einen Winkel bildet“ (D.). Vgl. *Schenkelbach* (Kaub). Anderswo dient das Knie zur Bezeichnung winkelförmiger Grundstücke.

Im Mertener Urbar von 1300 ist der *Zopperichsberg* mit *Schuoberg* bezeichnet, was nur als mhd. *schuoh*, *schuo* stm. „Schuh als Fußbekleidung“ verstanden werden kann.

Auf Zumperling „Am Penis“ (mhd. *zump*, *zumpe*, *zumpf* „männliches Glied“. Die Verkleinerung ist ohne Bedeutung. Das Flurbuch hat stattdessen *Aufm Zimmerberg* – Ersatz eines als obszön empfundenen Namens? Einen Beleg *Am Zimmerlein* nennt Nekum.

Ganz unsicher ist *Am Steineknippen*. H. 56 stellt *knipp*-, *knepp*- zu mhd. *knübel* stm. „Knöchel, etwas Knöchelförmiges“. Doch s.u. Bodensch und u. Wege. Vgl. *Aufm Knipp* (Oberwesel 1813).

Am Fus kann eine Gewann am Fuß einer Erhebung meinen; diese wäre hier der *Richenberg*. Wahrscheinlich ist *Fus* = Fuchs; s.u. Tiere und vgl. *In der Fushohl* „Fuchsloch“ (Perscheid 1813).

Waffen und Haushaltgeräte nehmen bei Benennungen nach der Form größeren Raum ein.

Im Gier, *Im Gieren* „Im keilförmigen Eckstück (des Ackers)“. *Ger*, *Gier*, *Geren*, *Gieren*, *Girden* „spitz zulaufendes Land, keilförmiges Eckstück, der spitzwinkelige Teil eines Ackers“ (RhWb); schon 1347 *der geyr* (Acker) in Euskirchen (mhd. *gër*, *gëre* „Wurfspeiß“). Vgl. *Im Gehren* (Hochheim), *Gehren* (Rauenthal), *Auf Girenfeld* (Oberheimbach 1813).

In der Schale – ein rundliches oder ovales Grundstück, schalenförmige Vertiefung im Gelände. Der Name ist schon 1351 belegt. Doch s. zu Bodenart. Bei *Auf der Schahl* (Brey 1824) denkt H. 70 mit Fragezeichen an lat. *scala* „Treppe, stufenförmiges Gelände“. Die Herleitung aus *scala* wird deutlich in *Buchschale* (Büdingen 1760) für ein stark ansteigendes Buchenwaldgelände.

² Halfer 49 deutet die *ars*-Belege als „das, was hinten liegt“. Es ist ein zufälliger Anklang, wenn nicht ein Spotname, daß 1427 Oberspayer als *Arsperger* erscheint (Volk 299). Vgl. *Im Perig* (Leutesdorf). D. 365 führt *Arsch* unter den bildhaften Bezeichnungen für Berge, Hügel auf, was für *Arsperrich* zutrifft. Gottschald (92 Anm.) zitiert aus Oberfranken *Arschkerb*, aus Lippe *Breitars*, *Askern*, *In der Erskern*.

Mhd. *schal*, *schale*, *schäl*, *schäle*. In der Gewann *In der Schale* sind vier alte Gewannen am Fuß des Drachenfels' aufgegangen.

Im Schlüssel (mhd. *slüzzel* „Schlüssel“). Formbezeichnungen können nach dem Schlüsselbart oder dem Schlüsselhals erfolgt sein. Nach D. kann *Schlüssel* vielerlei bedeuten: „1. Schlüsselend = Stelle des Ackers. wo der Pflug wendet bzw. ansetzt; 2. Dem Acker vorgelagertes Landstück, von dessen Überschreitung der Zugang abhängt; 3. Schmäler Feld- oder Wiesenzipfel, der sich zwischen andern Parzellen schlüsselartig hinreckt, meist rechtwinkliger Ausschnitt aus einem Ackerfeld“. So auch md. *sluzzil* „rechtwinkliger Ausschnitt aus einem Acker“ (1311). Schlüsselartige Form der Gewann ist aus der Grundkarte nicht ersichtlich. Auch hier führen mindestens 1. und 3. auf die Form.

Vgl. *an dem slusselgin* (Rhens 1441) und als weitere Benennungen nach Gegenständen des täglichen Lebens *Schild* (Bacharach und Abtswind), *Beil* (Bacharach), *Kump* (Königswinter), *Harfe* (Würzburg), *Horn* (Rheinbreitbach), *Hundsrück* (Burgstadt/E.), *Wagenwand*, *Kuchen* (Thüngersheim), *Kesselboden* (Randersacker), *Stelzenberg* (Oberdiebach), *Pfannenstiel* und *Hutberg* (Kaub) und das in der Pfalz und Oberhessen häufige *Suppenschüssel*.

Im Schössel „In der Schüssel“ (rip. *schössel*; mhd. *schüzzel*, *schüzzele* stswf. „Schüssel“), hier Formbezeichnung für ein rundes Grundstück. *Schüssel* „Lager der Trappe“ ist Jägersprache. D. 281 führt für Honnef eine Gewann „*Auf'm Schüssel*“ an (nicht im Urkataster) und denkt nach dem RhWb an „Bäckerschieße, schaufelartiges Gerät aus Holz, mit dem der Bäcker das Brot in den Backofen schiebt („schießt“); also auch Bezeichnung nach der Form.

Auf dem (Im) Becherberg, *An der Becherbrücke*. Die Brücke ist nach dem Berg benannt (mhd. *becher* stm.).

In der Schleuf „schlingenartiges Zusammentreffen mehrerer Wege“; an der Begegnung der Rommersdorfer und der Bismarckstraße (mhd. *sloufe* stf. „Öffnung, Kreis“); bei Schottel usw. *Schleuffe* „Schlinge, schlingenartig geknüpft Band“. Um 1600 heißt die Gewann *In der Schleuffen*; s.u. Einfried.

16. Benennungen nach Bodenqualität, Himmelsrichtung und Farbe

Auf dem faulen Acker, s.u. Bodenart.

Im faulen Berge, s.u. Bodensch.

Im faulen Sand, s.u. Bodenart.

Im Bruchfeld „Im Sumpffeld“; doch s.u. Bodenart.

Auf dem Dreuschekop, *An der Drüsche*, wenn zu *Driesch* „unbebautes, ausgezehrtes Ackerland oder verfallener Weinberg“ (D.).

Auf der milden Erde, s.u. Landw.

Auf der Filzbirk, *Am Filzweiher* „durch Flechten beschädigter Birkenwald“ (s.u. Bewuchs), „verfilzter Weiher“ (s.u. Wasser).

Hunigswiesgen, Wiese von guter Qualität. s.u. Landw.

Im Kottwingert, schlechtes Erdreich, desgl.

Im Schollenwingert; klumpige Erde, wie *Kloppenort*, desgl.

Auf dem Mühlensack „fruchtbares Grundstück“. Nach D. 255 ist an die Bewertung eines Grundstücks zu denken. „Zusammensetzungen Brot- und Mehlsack deuten wohl auf die Fruchtbarkeit eines Ackers hin“; doch s.u. Volksk.

Himmelsrichtung

(*Am Steineknippen* und) *Rechtsbusch*. Mhd. *recht* „rechts, makellos“ kann auch „südlich“ sein. H. 46 gibt ein Beispiel für *rechts* „der Sonne zugewandt“; *Rechtsbusch* also Südlage eines Niederwalds; s.u. Nat. Geg. Gleiche Bedeutung in

Am (Auf) Sonderbusch, wenn zu *sunder* „südlich“ gehörig; doch s.u. Recht und zu beiden u. Bewuchs.

Am Osteroth; ahd. *ōstar* „im Osten gelegen“; z.B. im ON Osterspays und Osterode. Zu den *oster-* und *wester-*Namen s. Stroh 27.

In der Winterhard „im nach Norden gelegenen Wald“ (mhd. *winter, winder* stm. „Winter, der Sonne abgewandte Seite (eines Waldes, Berges)“. *Winter* = *Wingert* („Königswinter“) scheidet wegen *-hard* aus. Vgl. *in der winterheldten* (Trechtingshausen 1502).

(*Im*) *Winterseyen* „nach Norden gelegener Tümpel“.

Farbe

Auf'm Rüdel, Auf dem Rudel. Rodel, Rödel, Rüdell, Rüdell nach dem RhWb „rote Erdart zum Färben und Zeichnen“; s.u. Töpferei.

Am Weißenstein. Schon 948 ist *Wizonstein* im Siebengebirge belegt; angeblich der kleine Ölberg. Der Name ist wohl wie nhd. *weiß* zu verstehen; trotz der Gewinn *Im Weizenfelde* ergäbe „Weizen“ hier keinen Sinn. „Weiße Erde“ ist meist quarz- oder kalkhaltig; ein weißer Stein kann aber auch ein weißer Grenzstein sein, s. H. 101.¹ Vgl. *Uff der wysen erden* (Büdingen 1484).

Im Volksmund hieß diese Stelle „*An der Ras*“, so daß der weiße Stein wohl eine Raststelle kennzeichnete.

Auf der schwarzen Erde, Auf der schwarzen Aerd (mhd. *swarz* „schwarz, dunkle Bodenfarbe“), benannt nach an der Oberfläche anstehendem Basalt.

Nach dem – hier bläulichen – zu Tage tretenden Basalt ist auch die Glauberggewann „*Am Blaukopf*“ benannt. Vgl. *Schwarzacker, Schwarzwiese* (Büdingen 1484).

Im Rohten Weingarten: Der Boden in Rhöndorf ist hier rötlich; s.u. Landw. (Mhd. *rōt* „rot, rotbraune Bodenfarbe“); auch Rodung roter Rebsorten ist möglich.²

¹ Vgl. *Albus* (Eltville), *Weißenstein* (Mauersweiler/E), *Weißer Stein* (Ippenheim); *Weißesand* (Thüngersheim), *Weißmauer* (Königsbach), *Weißes Kreuz* (Niederhammerstein). Hin- gegen ist die Raenthaler *Wißhell* wohl ein Wiesenhang (*wisenhelde* 1283).

² Vgl. *im roden wingert* (Oberwesel 1449). Der Raenthaler *Rothenberg* (in *roden berch*, vor 1211, *rubeus mons* 1306) ist nach dem Tonschiefer (Phyllit) benannt; ebenso der Geisenheimer *Rothenberg* nach dem durch Eisen rot gefärbten Boden (Lüstner).

17. Bewuchs, Flora

Die Flora wird bis ins 12. Jh. ihrem Umfang nach eindeutig vom Hoch- und Niederwald bestimmt. Die Äcker, Wingerte und Weiden, meist auf ebener Fläche nahe den Siedlungen gelegen, nehmen sich dem Wald gegenüber winzig aus. Um 1100 beginnt die Urbarmachung der Hänge, das Wort „Halde“ wird geradezu ein Kennzeichen der fortschreitenden Rodung. Der Wald wird immer mehr auf Flächen zurückgedrängt, die sich anderer Nutzung entzogen (sogen. „absolute Waldböden“).¹ Als die Rodung in der ersten Hälfte des 14. Jhs. zum Stillstand kam, war eine Flurverteilung erreicht, die – abgesehen vom Ausbau der Siedlungen – im wesentlichen bis zum Beginn der Industrialisierung Bestand hatte. Dies unbeschadet des Wechsels der Nutzung, der im Rückzug des Weinbaus nach Süden seit der Reformation am sinnfälligsten deutlich wird.

Diese Feststellung ist sehr wichtig für die während der Rodungs- und Ausbauperiode entstandenen Gewinn-Namen, für die wegen der relativen Stabilität der Fluraufteilung kein Grund zur Veränderung bestand. Nutzungswechsel hat keinen, Besitzwechsel nur geringen Einfluß auf die Namen (z. B., wenn ein neuer Besitzer seinen Namen an die Stelle des alten setzt).

Manche weitverbreitete Termini, wie *Wald* (mhd. *walt*, -des stm.), *Holz* im Sinn von „Gehölz“ (mhd. *holz* stn.) oder *Land* im Sinn von „Ackerland“ (mhd. *lant*, -des stn.) sind nicht oder nur durch zweifelhafte Vertreter belegt. An ihrer Stelle bietet der Namenschatz

mhd. <i>hart</i> m.f.n. ²	„Jungwald, Bergwald, Hochwald“.
mhd. <i>hecke</i> stswf.	„1. Hecke, Gebück, Landwehr. 2. Buschwald“ (s.u.).
mhd. <i>scheid</i>	„1. Grenze, Wasserscheide. 2. Bewaldeter Bergrücken, Wald“ (s.u.).
mhd. <i>busch</i>	„1. Busch, Buschwerk, Gebüsch. 2. Niederwald, Bauernwald“ (s.u.).
mhd. <i>strüch</i> stm.	„Strauch, Gebüsch“.
mhd. <i>rīs</i> , pl. <i>rīser</i> ,	„Reis, Reisig, Buschwerk“.
mhd. <i>phāl</i> stm.	„ <i>Pfahl</i> “ (Pfahlwäldungen als Lieferant vor allem der Rahmen).
mhd. <i>lō</i> , <i>lōh</i> stm.n.	„Gebüsch, Gehölz, Wald“.

Außergewöhnlicher Bedeutungswandel liegt vor allem bei *Scheid*, *Scheit* vor. Er ist im Zusammenfluß mehrerer Wörter begründet. Sowohl mhd. *scheide* stswf. wie *scheit*, -des stm. bedeuten „Trennung, Scheidung, Unterscheidung“; mhd. *wēge-scheide* stswf. „Wegscheide, Weggabelung, Scheideweg“, daher auch Gemarkungs- und Landesgrenze. Mhd. *schīt* stn. „gespaltenes Holzstück, Scheit“ enthält ebenfalls den Begriff der Trennung und spielt durch lautgesetzliche Entwicklung zu *Scheit* hinein. Schließlich ist z. B. bei „Höhenzug zwischen zwei Tälern“ (s.u.) mhd. *scheitel*, *scheitele* stswf. „Scheitel“ sichtbar beteiligt. Der Zusammenfluß wurde dadurch erleichtert, daß *Scheid*

¹ Siehe dazu Volk und Halfer passim (o. 30)

² Lexer verzeichnet auch *hart* stm. „fester Sandboden; Trift, Weidetrift“; das erste könnte in *Harthgarten* vorliegen.

und *Scheid* in Gewinn-Namen unterschiedlos wechseln. Die Bedeutungsausweitung geht von „Grenze“ bis zu „Wald“; *Scheid* kann aber auch synonym mit „Berg“ sein. S. zu Einfr. o. 77.

„Mit *Scheid* werden vielfach die bewaldeten (oder ehemals bewaldeten) Erhöhungen zwischen zwei Tälern bezeichnet. Von hier geht dann die Bedeutungsverschiebung ‚bewaldete Erhöhung‘ zu ‚Wald‘ aus“ (D.). Nach B. ist *Scheid* „steil abfallender Höhenzug mit Bächen und Siedlungen darauf“. Da die Namen keinen erklärenden Satzzusammenhang haben, bleibt oft offen, welche Bedeutung zutrifft. Ein Kölner Erzbischof hatte im Hinterland von Bacharach einen Wald, der *Scheid* hieß (H.). Hier ist die Bedeutung „Wald“ zwingend.

Hecke ist nach dem RhWb „Nieder-, Bauern-, Privatwald“, sodann „künstlich gezogene lebende Umzäunung, Landwehr, Gebück“. Das RhWb verzeichnet aber auch „Abhang, Rain, unbebauter Streifen zwischen zwei Feldern, oft mit Gestrüpp bestanden“. ³ S. zu Einfr.

Busch ist zum Synonym von Wald geworden, während es ursprünglich nur den Niederwald (Bauernwald) bezeichnete. Wo *Busch* für Wald allgemein steht, tritt für den Niederwald (Lohwald) die Bezeichnung *Hecke* ein (D.).

Dazu treten die Bezeichnungen für die → Einfriedigung, die aber teilweise – wie *Bitze* oder *Hagen* – ihre Bedeutung auf das von ihnen Umzäunte ausgedehnt haben, sowie die Bezeichnungen für (zeitweise) nicht bebautes Land:

Mhd. *driesch* stmn. „Brache, Land, das zur Zeit nicht bebaut ist“, und mhd. *heide* stf. „unbebautes, wildbewachsenes, ebenes Land, Heide“, zusammengehörig mit mhd. *heiden* stmn. „paganus, Heide“.

Das vernachlässigte, verwilderte Grundstück erscheint als *krabfuß* „Hahnenfuß“; es hätte auch durch mhd. *unruoch* stf. wiedergegeben werden können (s.u.).

Die Namen, die sich auf Bewuchs beziehen, haben in vielen Fällen ein Bestimmungswort, das als Personennamen (des Besitzers) aufzufassen ist:

<i>In der Brungartzhart</i>	<i>Juffers Wiese</i> , wenn <i>Juffer Lißgens Wiese</i>
<i>Fleckenhart</i>	<i>In der Servatiuswiese</i>
<i>Auf der Knelings Hahrt</i>	<i>In der jäckens Telles Wiese</i>
<i>Lippers Hart</i>	<i>Im Bröckemer Busch</i>
<i>In der Lippershard</i>	<i>In (Am) Brunfels</i>
<i>Hirches Hart</i> , wenn „Großvater“	<i>Am Krachsnußbaum</i>
<i>Schreibers Hart</i>	<i>In der Lenzigerhecke</i>
<i>In der Hüllswiese</i>	<i>In Nösches Gärtchen</i>
<i>Auf der Kennever Wiese</i>	<i>Auf der Schlager Heide</i>
<i>In der Knütges Hecke</i>	<i>Schreibers Weyer</i>
<i>Lohwiese</i> (?)	<i>Stäwieschen</i> (wenn <i>Stehlings-</i>)
<i>In der Plitters Wiese</i>	<i>In Thiederichs Loch</i>
<i>Auf dem Plitters Wiesen Kopff</i>	<i>Auf Wiefilersbitze</i>
	<i>Vaters Busch</i>

³ Die Belege aus dem 13. Jh. bei Volk zeigen, daß *Hecke* schon damals für „Niederwald“ steht.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß weitere Namen in diese Kategorie fallen (z. B. *Langer Wiese*), die als Sachwörter gedeutet worden sind.

Einschließlich der Benennungen mit PN ist *Hart* (*Haard* usw.) 48mal vertreten, *Wiese* 34mal, *Hecke* 15mal, *Scheid*, *Scheit* 16mal und *Garten* 13mal. *Hart* wird an Häufigkeit nur von den 83 *Berg*-Namen übertroffen, die ebenso wie die mit *-weg*, *-feld* und *-halde* unter Nat. Gegebenheiten aufgeführt sind.

-hart

Auf der Ameisen Haard
An der Banderhart
Oben in der Bucherhart
Oben auf der Eulen Hahrt
Auf der Eulers Hahrt
Auf der Fritgeshard
Flur XIII genannt Fuchshart
Auf der Fuchshart
In (An, Unter) der Graefinnenhart
An der Greuelhart
An der Haard
An (Auf der) Hahrt
Auf der Haasenshard
Hircheshart (?)
Hohlen Hart
Flur V genannt Jungfernhaard
An (In) der Juffernhard
Auf der Kitzenhart
In der Krahhart
In der Lauf Hart
Auf (Oben der, Unten auf der)
Meisenhart
In der Mucherhard
In der Nickelshart
In der Pählershart
An der Perlen Haard
Am Perlenhardsberg
An (In) der Schenkelhart
In der Schüttgeshard
In der Servatiushart
In der Thiergarten Haard
In der Ülershard
In der drei Weiden Hart
Auf der Ziegenhart

-wiese

Baesges Wiese
Bander Wiese
Auf der Breiten Wiese
Auf der Breitwiese
An (In) der Dornwiese
Emswiese
Fahnwiese
In der Faßels Kauler Wiese
An (Auf) der Feldwiese
In der Gierswiese
Herrn Wiese
Hunigswieschen
In (Oben) der Langer Wiese
In der Lemcheswiese
Logswiesgen
In der Lohwiese
Luwies
Im Mettwieschen
In der Mucherwiese
Auf der Schaufs Wiese
Auf der Schöpcheswiese
Steiwiese
Wülsdorfer Wiese

-garten

In Einsiedlers Garten
Im (Unter den) Garten
Auf dem Harthgarten
Im Knapsgarten
Im (Auf dem) Rechtsgarten
Am Regsgarten
Im Thiergarten (zweimal)
In Backes Weingarten
Im langen Weingarten
Dazu die Baumgärten:
In den Bungarten
Flockenbongert (so im Landmaß von
1738, im Urkataster Flockenbonnen)
Im Schmittenbungert

-hecke

In der Bonnen Heck
Flur XI genannt Erlenheck
In der Erlenhecke
Unten der Erlenhecken
In der Fällershecke
In der Heidenhecke
In der Knütges Heck
In der Kütz Heck
In der Kützhecke
In der Kurtenhecke
In der Leimhecke
In der Mergelgeshecke
Mirgeldgesheck
In der Scheits Heck
In der Thierhecke

-scheid

Im Beierscheid
Dürscheid
Im Erbscheid
Im Erpscheid
Auf dem Hallscheid
Flur XIV genannt Heidescheid
Im Heidescheid
Auf Heiterscheid
Im Hohlen Scheit
Auf'm Lahnscheid
Auf dem Lahrscheid
Auf dem Scheit
In der Scheits Heck
Am Scheitweg
Im Wehrscheid
Zu Werscheid

Zu *-hart*, *-haard*:

An der Perlen Haard, Am Perlenhardsberg „Wald, der reich an Waldbeeren ist“ (mhd. *ber* stnf. „Beere“, Verkleinerung *berlîn*. *Perle* hat altes *b-* (ahd. *berla*, mhd. *berle*, *perle* stf.) und *berlîn* stn. bedeutet auch „kleine Perle“; also eine sinnfällige Volksetymologie.⁴

Fleckenhart „Wald“. Mhd. *vlęc* stm., *vlęcke* swm. auch „Stück Land, Platz“. Wahrscheinlich liegt aber ein PN vor. Nekum hat auf den *Fleckengarten* hingewiesen, der alter Besitz der Grafen von Nesselrode war. Der Name des Geschlechts war *von Flecke*. Der *Fleckengarten* dürfte im *Schießgraben* aufgegangen sein. Zur historischen Verknüpfung s.u. 157.

Die Umgegend der früheren Grafschaft Katzenelnbogen (mit Burg und Marktrecht) wird im Volksmund *Der Flecken* genannt.

Auf der Fritgeshard ist schon nach 1250 belegt; s.u. Einfried.

Flur XIII genannt Fuchshart, Auf der Fuchshart ist eindeutig; doch s. zu *Fausthart* (1622), das eine falsche Verhochdeutschung ist, u. 162.

In der Hohlen Hart, erklärt unter Nat. Geg.

In der Lauf Hart „Wald der (vielen) Wildwechsel“ (mhd. *louf* stm.).

In der Pählershahrt, s. zu Landw. Schon 1247 stipites qui vulgariter *pele* appellantur (H.), also *Pfähle*. Das Flurbuch schreibt *Perlenhard* und *Perlenhardsberg* entsprechend dem Urkataster, aber *In der Perlenhard* auch statt *In der Pählershahrt*. Das könnte ein Versehen sein; aber zwischen beide stellt sich ein Rahmbusch *In der Pelenhardt*, den Pantel Clausen 1606/07 gepachtet

⁴ *berle* kann auch „Tragekiepe, Hotte“ sein: Der Katzenelnbogensch Kellner auf Schloß Rheinfels bezog 1439 im Lauf des Jahres Kohlen von insgesamt 136 *berlîn* (Volk 122).

hatte. *Pele-* ist gleich *Pfähle-* in Pählersshahrt, könnte aber auch für *Perlen-* verschrieben sein. „Pfahl“ ist allerdings rip. *pōl*, pl. *pōl* (Wrede II 307).

Auf (Unter) der Hover Hahrt, Over der Hovert Hahrt „Wald auf einem Bergbuckel“ (mhd. *hover* stm. „Höcker, Buckel“; s.u. Form.

Zu Wiese, -wiese:

Baesges Wiese (Bast) s.u. Flechtereii.

Bander Wiese „Wiese, wo Weidenbänder gewonnen werden“; desgl. *Band* deutet H. aus lat. *banimentum, banementum*, ursprünglich „Wiese, die unter besonderen Rechtsschutz gestellt ist“; jetzt: „feuchte Wiese im Talgrund“.

Auf der Feldwiese s.u. Landw.

Hunigswiesgen „Honigwieschen“ s.u. Landw. (rip. *hunnich* „Honig“, Wrede I 376).

Vgl. *Honigbaum* (Wingert in Varr/E.) und *Honigberg*, z.B. in Mittelheim, Lorch und Erbach „nach der guten Honigweide, die der Berg vor seiner Rodung bot“, Lüstner).

Die *Hüllwiese* erscheint im Verzeichnis der Loe'schen Weingüter als *Hüllsbroich*. Es ist glaubhaft, daß seit 1606 der Bruch ausgetrocknet wurde und eine Weide entstand.

Langer Wiese (vgl. *An dem langenstucke* (Rauenthal, 15. Jh.); *onder der langer muren* (Werlau 1439), *Langwiese* (Heimbach 1430).

In der Lohwiese, Logswiesgen sind möglicherweise zwei verschiedene Namen. *Lohwiese* kann „mit Gebüsch bestandene Wiese“, aber auch *Loe-Wiese* sein. *Logswiesgen* wohl eindeutig zu *lō, lōch* „Gebüsch“. S.u. PN.

Luwies „Waschplatz“. Prüm liefert einen Beleg *Luchwies*, den D. zu *lüchen* „waschen, Wäsche spülen“ stellt (ahd. *luhhan*). Die *Luche* wäre dann ein Waschplatz am Bach, die **Luchwiese* > *Luwies* eine Wiese an einem solchen. Unsicher. Möglicherweise liegt eine Verdampfung des Vokals aus *Lohwiese* (mhd. *lōch, lō* stmn. „Gebüsch“ vor; s.o.

In der Büdinger Gewann *Die Wäschbach* wuschen die 1699 um ihres Glaubens willen vertriebenen Waldenser ihre Wäsche (C. 69).

In der Mucherwiese, In der Mucherhaard „Im Verborgenen liegender Ort“ (*müke, mauke* „Versteck“, *müchen* swv. „verbergen“, doch s. auch zu Wasser.

In der Plitters Wiese, Auf des Plitters Wiesen Kopff (mhd. *kopf* stm. „Kopf, Bergkuppe“), hier möglicherweise das Kopfstück der Wiese.

Auf der Schaufs Wiese. „In einer Urkunde von Oberwesel wird von den Pächtern gefordert, sie sollten jährlich vor Johannistag 10 *schau*ben Reben ab ist not we (falls nötig) gesactz ... hane“ (Volk 179). *Schaub* ist also „Bündel“ allgemein, nicht nur Strohbindel, s.u. Volksk. u. Landw. u. o. 75.

Stäwieschen aus *Stegwieschen*, „Wiese an einem Steg (mhd. *stēc, -ges* stm. „Steg, schmaler Pfad, Brücke“. Vgl. *Im Steh* (Weiler 1825). Im Flurbuch steht *Stehlingswieschen*, s.u. PN.

Steiwiese „Wiese in einer steilen Anhöhe“ (mhd. *steige* stf. „steile Straße, steile Anhöhe“; *steig-wiese* > *Steiwiese*. Im Flurbuch *Steinwiese*.

Wülsdorfer Wiese, benannt nach dem an der Nordgrenze Honnefs liegenden Wülsdorfer Hof.

Im Mettewieschen „Auf der Wiese“. *mate, matte* stswf. „Gras-, Weide-, Wiesenland“ erscheint auch als *mat, maete* (zur Etymologie s. D. 199). Als das Wort *maete* „Wiese“ nicht mehr verständlich war, wurde noch einmal „Wiese“ angefügt. Die Verkleinerung ist ohne Aussagekraft.

Im Blumling, Im Blümeling „Auf der Wiese“. *Blume*, verkleinert *Blümel* (mhd. *blümel, blümelin* stn.), davon abgeleitet *Blomling, Blümeling*. Die Bedeutung ist oft ausgeweitet zu (Blumen-)Wiese, Weide. Hingegen ist *Blümes-hell* (Lorch) wohl auf einen PN zurückzuführen. Doch vgl. *blumeshelden* (Lorch 1213).

Auf Allegras „alte Wiesenanlage zum Unterschied von einer neuen“. Mhd. *gras* stn. auch „grasbewachsener Ort“ und „Weide“. Vgl. *Alerott* „alte Rodung“ (Dollendorf). Rip. *äl* „alt“.

In (An) der Dorn Wiese „In der Hagedornwiese“. *Dorn* bezeichnet auch den ganzen Dornstrauch oder -busch (Hagedorn, Schlehdorn, Weißdorn). Vgl. *Dornbusch* (Hochheim), *Schlehdorn* (Mittelheim, 1252 *sleydorn*, 1252 *sledorn*, *Prunus spinosa* (mhd. *dorn* stm. „Dornstrauch, Dornhecke“). 1643 (Je-suiten) *Hagedorn*. S. u. Einftr.

Zu *-scheid, -scheid*:

Auf dem Letscheid s. u. Töpferei.

Flur XVI genannt *Heidescheid*.

Auf Lahnscheid. *Lahn* ist bei D. als „baumbeständiger Weg“ aufgeführt; er könnte an einer Wegscheide verlaufen.

In (Auf) Dürscheid, ein Zeugnis für trockenes Holz (schon im 13. Jh. *durnberch*, Boppard); s. zu Rodung.

Auf dem *Hallscheid* ist aus *Halbscheid* verderbt; es handelt sich um die Halbscheidsweingärten der Kölner Erzbischöfe. Der Name der Gewann war *Oben (Unden) der Irlen*, dann *Halbscheid*; s. u. 167.

Zu *Heide*:

Auf dem Heidchen. *Heide* (mhd. *heide* stf.) „unfruchtbare, mit Heidekraut, Ginster und Buschwerk bestandene Fläche“ (RhWb). Das Deminutiv kann bedeutungslos sein; aber *Heidchen* meint auch „Schindanger“; s. u. Volksk. Zum Versuch einer historischen Verknüpfung s. u. 160.

Flur XIV genannt *Heidescheid, Auf'm Heidescheid, Heiterscheid* (trotz dem rheinhessischen *Heiterbrünnchen* als Umdeutung aus *Heide-* anzusehen). Zu *-scheid* s. o., zu *Heidelberg* s. u. Im Verzeichnis der Loe'schen Weingüter (1606) *Auf Heiders*.

In der Heidenhecke kann eine Hecke (ein Wald) in der Heide sein, eher eine Erinnerung an Nichtchristen, auf die wohl *Heidenloch* (Oestrich, 1211 in loco qui dicitur *heidenlo*) weist. Unsicher ist die Zuweisung von *Auf dem Heidenberg*, um 1335 *heydinstucke* (Oberheimbach). Mhd. *heiden* stm. „Heide, paganus“.

Heidelberg. Im *Heidelberg*, Klammerform aus „Heidelbeerberg“ (die Heidelbeere ist eine Heide-Beere, mhd. *heitber* stnf., aber schon mhd. als *heidelber* belegt). S. o. *Zu Heide*.

Zu Hagen, Hohn (Hecke):

Hohne kommt als *Höntgen*, *Höhnchen*, *höhner*, *Hähner*, *Hägens*, *Hahn*, *Hähnchen* vor. Es wird zu *hegen* swv. „umzäunen, durch Umzäunung schützen“ (mhd. *hegen*) gestellt; dazu *Hagen* „lebendiger Zaun“ (mhd. *hagen* stn. „Umfriedigung, Verhau, Dornbusch, umfriedigter, umhegter Ort“, ahd. *hagan* „Dornstrauch zur Umhegung“; mhd. *hac*, *-ges* stmn. „Dornbusch, Dorn; Grundstück, das durch eine lebende Hecke eingefriedigt ist“. Nach Becker war *Hagen* ein von Weißbuchen umzäunter Ort. Die Hainbuche, mhd. *hagen-buoche* swf., hat daher ihren Namen. S. zu Einf. o. 80f.

Hohne heißt der Wald um die Kuppe der Löwenburg, in dem der → Löwenburgerhof steht (Fluren VIII und IV). Als der *Hohn* verpachtet wurde, mußte der Pächter sich verpflichten, den Hau (→ *Hauborn*) mit Lachen (Grenzmarken) abzuteilen (Brungs).

Am Höhngen, Auf Bolffershohn. Vgl. *Auf dem Hohn* (Weiler 1825), *Hohn* (Königswinter).

In (Auf) Hoehns ist wohl PN; s. dort.

Wie bei *Bitze* ist die Bedeutung auf das Umzäunte übergegangen, so daß *Hagen* teilweise auch „Wald, Gehölz“ meint (*duwen Hohn* „unergiebiges Wald“, B.). Nach D. hat *Hohn* auch die Bedeutung „schwer zugängliche Berge oder Bergteile“ angenommen.

Vgl. *Hühnerberg* und *Hühnerfeld* (Erbach), vor 1211 *in honen*, *in niderhonen*. Auch *Hahnenweg* (Lorchhausen) wird von Lüstner auf *hagan* zurückgeführt; ebenso *Heckenberg*, Lorch, 1326 *hechinberg*; ein Gebück als Teil der Ortsbefestigung. Das könnte auch für

Am Heckenfels zutreffen. *Fels* ist eine große Steinmasse, ein Berg (*Drachenfels*) ebenso wie ein einzelner Felsen. *Heckenfels* könnte also auch ein Fels in einem Niederwald oder auf einem Grenzstreifen zwischen zwei Feldern sein (mhd. *vels*, *velse* stswm.). *Heckenfels* steht auch 1739 im Kataster, dagegen 1582, 1606 und 1652 *Heckenfeldt*. Die Gewinn umfaßte Wiese, Holzung und Weingarten.

Auf dem Troschon, im Flurbuch deutlicher *Troschhohn*, s. u. Landw.

Bolffershohn „umzäuntes Pulverlager“ s. u. Bodensch.

Im Heckelsberg kann mhd. *heckel* „kleine Hecke“ sein, ist aber nach dem alten Namen *Hexelberg*, wie von Nekum angenommen, *Häckselberg*; s. u. Landw.

Kützhecke, früher *Kulshecke*, zu *Kaule*.

Bäume

Favoriten sind Rotbuche (mhd. *buoche* swf.) und *Erle* (Eller; mhd. *erle*, *else*, *eller* swf.), seltener die Birke (mhd. *birke* swf.), die Linde (mhd. *linde* stswf., auch *linne*), die Eiche (mhd. *eich*, *eiche* stf.) und die Weide (mhd. *wide* swf., auch *wilge* f.). In den feuchten Quellgründen wuchsen vor allem Erlen.

Auf dem Kreuzbuch „Kreuz (oder „Kreuzung“) im Buchenwald“. *Der Buch* wie *Der Birk* „Birkenwald“, *Der Tann*. Möglich auch „in Kreuzform gepflanzte Buchen“.⁵

Am Buchwerk „Befestigung aus Buchenstämmen“ (mhd. *wërc*, *wërch* stn. „Befestigung, Erdwerk, herrschaftliches Gut“; s. u. Einfried. Nekum stellt den Namen zum Erzbergbau, weil er in der Fortschreibung 1874 *Am Pochwerk* lautet, was freilich sekundär durch den kurzlebigen Erzbergbau des 19. Jhs. veranlaßt sein kann; s. u. 173.

An den Boechen „An den Buchen“ (rip. *bōch*, pl. *bōeche* „Buche“ bei Wrede). *Zu boch* nach 1250, Merten).

Am (Auf) Buckeroth, Auf Buckrath s. u. Rodung.

Auf dem Büchelchen; s. u. Nat. Geg. (mhd. *büchel* „Hügel), gesichert durch alt *beuwelgen* „kleiner Beuel“.

Im (Oben auf'm) Bucherberg, Unten am Bucherberg, Ober dem (Am) Bucherbronnen, Bucherhart, Oben in der Bucherhart. Diese große Namen-gruppe in Flur XIII führt möglicherweise auf einen PN. Halfer belegt aber *Auf dem bucher felt* (Niederburg 1719), *Bucherbronn* (Bingen 1608/09), *Auf dem Bugerfeld* (zur Wüstung Buch, 1812); alle mit Zusammenhängen, die ohne Zweifel zur Buche gehören, zu der also auch *Bucherberg* usw. gestellt werden können.

Die Üler „Töpfer“ stehen nicht nur in lautlicher Nähe der Eulen (mhd. *iule*, *üle* stf.), sondern auch der *Ule* „Buchen, die einige Meter über der Erde abgeschnitten werden und wieder austreiben“. S. dazu den Beitrag „Die Rodung und der Wald“ o. 31.

In der Kesemich ist u. Wasser als Kiesbach gedeutet. Ebenso einleuchtend wäre „Eichenbach“ (vgl. Limbach/Lindenbach). Es ist aber fraglich, ob *kas* (*käs*, *kees*) m. f. „Eiche“ aus mlat. (gall.) *cassanus*, *casnus* „Eichenwald“ (D. 133) in dieser Gegend vorkam. Vgl. auch rip. *keesch* „Kirsche“.

An den zwei Eichen, An zweien Eichen.

Am Krachsnußbaum (vgl. *An Putzners Nußbaum*, Boppard 1584). Zum PN Krahe, Krachs, Krechen; s. u. PN.

Am Filzbirk, s. u. 130.

Auf Tannen Bonnen („Tannen“ können auch andere Nadelbäume sein).

Flur XXX genannt Limbich „Lindenbach“ oder „Bach, an dem Lindenbast zum Flechten gewonnen wird“; s. u. Wasser.

Im Immich, In Immichs Schlund, wenn zu *Ilme* „Ulme“ (*Ilmbach* > *Imbich* > *Immich*); doch s. u. Tiere und Wasser.

Flur XI genannt Erlenhecke, In der Erlenhecke, Unten der Erlenhecke, An den Erlen „Im Erlenwald“.

Am Ellenbonnen „Am Erlenbrunnen“. *Auf dem Aellenbruch* „Im Erlen-sumpf“. Es könnte auch Assimilation aus *elmboum* „ulmus campestris“ vorliegen; – aber *-bruch* bezeugt die Erle, die auf Sumpfland wächst. Goethes Erlekönig, der ein Elfenkönig (dänisch *elverkonge*) war, gibt ein getreues Bild

⁵ In einer Kölner Erzbischöflichen Urkunde wird 1208 der große Wald *bughelde* „Bu-
ch(en)wald“ genannt.

des Volksglaubens, der sich mit Sumpf und Moor verbindet. Vgl. den *ellenbohrner* Grund herab (Perscheid 1684), *ahm ellerenborn* (ibd. 1719, H.).

An den drei Weiden (zweimal), *In der drei Weiden Hart*. Zur Zeit der Namengebung ist vielleicht die Drei noch als heilige Zahl empfunden worden. *Weide* ist nicht nur *Salix* (mhd. *wide* swf.) und Viehweide (in der Jägersprache „Äsungsplatz der Nachttiere“, J. 148), sondern es kann auch *Waid* sein (Waidwerk, mhd. *weydmān* „Jäger“). Mancherorts heißt auch die Schwarzpappel (*populus nigra*) „Weide“.

An (Auf) Kreuzweiden, In Kreuzweidenberg, statt Krelleswieden (1643). Zur Entstehungsgeschichte s. u. 160.

Auf Weied „Bei den Weiden“. „Es gibt ein Wort *Wei*, auch *Weid*, *Witt*, das die *Weide* (*salix*) zu bedeuten scheint“ (D.).

Auf dem Speerbaum. Wohl nicht *Sperrbaum*, sondern mit dem Urkataster und der Jesuitenkarte von 1749 (*Spehrbaum*) der Spirlings-, Speierlingsbaum (*Sorbus domestica*, Vogelbeerbaum), den die Hl. Hildegard von Bingen in ihrer *Physica spirbaum* nennt; s. u. Einfried. o. 79.

Am Bierenbonnen „Am Birnbaumbrunnen“ (rip. *bīr*, älter *bēr*, pl. *birre*, Wrede I 79, „Birne“, rheinfränk. *bēā*, RhWb I 710), mhd. *bir*, *bire* stswf.).

Vgl. *Birnbaum* (Kaub), *An die Wasserbirnbaum* (Wallau). *By den affoltern* (Hallgarten, 15. Jh.) nennt den Apfelbaum (mhd. *affoltra*). Doch s. auch u. Tiere. Es wäre erstaunlich, wenn der Birnbaum in den Gewinn-Namen fehlte; denn er ist dort am frühesten und häufigsten vertreten.

Sonstige Gewächse usw.; Einzeldeutungen

Am Alend, Am Alender, ein Würzkraut (*Inula helenium*), die Wurzel magenstärkende Arznei. *Alender* mit *-ter, -der*-Suffix ein „umzäunter Würzgarten“, s. Einsiedlers Garten. Mhd. *alant* m. Doch s. auch u. Nat. Geg., Landw. u. Tiere.

Flur VIII genannt Menzenberg, Am Menzenberg. Der Berg könnte nach der *Minze* benannt sein (mhd. *minz*, *minze* swstf. „Minze“). Die Deutung könnte gestützt werden durch *Münzenberg* (St. Goarshausen). Auch D. verzeichnet *Minze* (Pfefferminze“. Doch s. u. Adel (wahrscheinlicher).

Im Baerenbusch, falls *Bärenbusch* „Waldbeerenbusch“ (mhd. *ber* stnf. „Beere“); doch s. u. Tiere.

Am Krabfus „Am Krähenfuß“ (*krah*, *kroh*, *kreh* usw. „Krähe“, mhd. *krā* swstf. usw.). Krähenfuß bezeichnet ein lästiges Unkraut, den Hahnenfuß; kein gutes Zeugnis für die Gewinn. Vielleicht ein Spottname, s. u. Volksk. Der ursprüngliche Name *kraegasse* in Bondorf, später *Crabisweg*, hatte mit dem Unkraut noch nichts zu tun.

Am Filzweiher „Am verfilzten Weiher“ (mhd. *vilzeht* „filzig“, *vilz* stm. auch „Moor“).

Am Filzbirk „Am durch Flechten beschädigten Birkenwald“. *filzig* ist „ineinanderhängend, von Wurzeln, Gras, Pflanzen, so daß dadurch das Fischen, Mähen usw. behindert wird“. *Der Birk* „Birkenwald“.

Am Fräckel. Frackel „knorriges Stück Holz, knorriger Auswuchs am Baum“ (RhWb). Namengeber also ein auffälliger, vielleicht mißgestalteter Baum.

Dazu gehört wohl rip. *frack* „mißratene Arbeit“ (RhWb IV 717), *frack* ibd. von Ackerboden „spröde, brüchig, trocken“, *frackel* (ibd. 718) auch „verkrüppelter Baum“. *Fränkel* im Flurbuch könnte nur ein PN sein.

Auf'm Krüppel, Auf dem Krüppel „Im verkrüppelten Baumbestand“. Das RhWb belegt *Krüppel* als „verkrüppelter, knorriger Baum“ (vgl. *Krüppelkiefer*), hier kollektiv für den Baumbestand. Möglicherweise ein Spottname. S. u. Volksk. Mhd. *krüpel, krüppell* stm. „Krüppel“.

Am Lahrberg, Lar, Lahr wird als „Weideplatz, wilde Weide, Grasplatz“ gedeutet, während D. an „ehemalige Großhürden oder turm-. leiter- oder hausartige Gerüste“ denkt. Unsicher.

In der Stozemich (mhd. *stotze* swm., *stotzen* „Stamm, Klotz“, vgl. *Postbich*). Nach Brungs ist in der Honnefer Mundart *Stotzen* übertragen „auf eine mäßige Ladung Gras, Heu oder sonstiges Futter, das auf einer Schürreskarre nach Hause gefahren wird“. In diesem Fall wäre es der Bach, an dem solche *Stotzen* geholt wurden. In Frage kommt auch *stoss* (*stot, stost*) „Stelle, wo Äcker aneinander stoßen“; dann könnte es wie *Lockemich* ein Grenzbach sein; s. u. Einfried.

Auf (Auf dem) Straus „Am Gebüsch“. Während nhd. *Strauß* nur „Blumenstrauß“ meint, bedeutet mhd. *striuzah, ge-striuze* stn. „Buschwerk, Gesträuch“.

Auf Vaters Busch, Auf Vatersbusch ist ein ungewöhnlicher Name, wenn gleich *Hirches Hart* zu rip. *hirchen* „Großvater“ gestellt werden kann. Nekum hat eine historische Verknüpfung gefunden; s. u. 158. Es ist glaubhaft, daß *Vatter Brandenburg* zu *Vaters branten Busch* > *Vaters Busch* (Klammerform) umgedeutet wurde, als die persönliche Beziehung erloschen war; vgl. *Auf dem branten Büsch* in Flur VII.

Die *Loch-* und *-loch-*Namen (*Thiederichs Loch, Rasteloch, Wicstellen Loch, In der Lohwiese, Logswiesgen*) gehören zu mhd. *lō, löch* stm. „Gehölz, mit niedrigem Buschwerk bestandene Fläche“ oder zu mhd. *loch* stn. „Versteck, Mulde, Taleinschnitt“ oder zu *loh* f. „nasse, sumpfige Bodenstelle“. Eine Entscheidung ist meist nicht möglich. In Frage kommt aber auch *Loch, Log* „Lager des Bären“ (Harrach 89). Zu *Lohwiese* als mögliche Loe-Wiese s. o. Zu *Thiederichs Loch* s. u. PN. Vgl. *Am Lohenfelde* (Dellhofen 1539).

18. Tiere

I. Säugetiere, Wilde Tiere

In der Wolfskaulen „In der Wolfgrube“ (mhd. *wolf, -ves* stm.). Der Wolf ist in Gewannen-Namen überreich vertreten. Schon 1357 heißt ein Wingert in Andernach *An der Wolfskaul*; zu einer Zeit also, als Wölfe in Deutschland nicht selten waren.

Es ist deshalb unrichtig, die Verbindung zum lebenden Wolf zu leugnen und in den Wolfsgewannen allenfalls Fanggruben zu sehen, wie D. und B. es tun. Auch nach H. 209 „bezeichnen die ... Mikrotoponyme ... alle Fangvorrichtungen für Wölfe, die Mitte des

19. Jhs. am Oberrhein noch zahlreich zu finden waren“.¹ Das machen aber die Belege nicht evident.

In den wolffsgarten (St. Goar) spricht für im herrschaftlichen Gehege gehaltene Wölfe, während *In der wolfsgruben* (Boppard 1587) eine Wolfsfalle meint.

Nach B. könnten mit Wolf junge Hunde oder Junge von wilden Tieren (mhd. *welf* stswm.) gemeint sein. Seit in der Steinzeit die Domestizierung des Wolfs begann, deren Ergebnis alle Hunderassen sind, ist der Wolf dem Menschen besonders nahe gewesen. Bei den Germanen läutet sein Geheil den Weltuntergang ein; im Märchen ist Isegrim, der „böse“ Wolf, eine Leitfigur usw.

Im Baerenbusch bietet fünffache Möglichkeiten der Deutung. Wenn hierher, zu mhd. *bër* swm. „Bär“ oder mhd. *bër* stm. „Eber, Zuchteber“, andernfalls zu mhd. *ber* stf. „Beere“ bzw. *bër* stf. „Blüte, Frucht“ oder mhd. *bërn* stf. „Abgabe, Steuer“ (H. 142). Meister Petz war im Mittelalter in Deutschland weit verbreitet. S. o. 44f.

Seit der Altsteinzeit genoß er seiner Stärke wegen kultische Verehrung. Vgl. *Bärsacker* (Unkel). Nach dem Jagdlexikon meint *Loch, Log*, das zahlreich in Gewinn-Namen erscheint, das Lager des Bären (J. 89) und *Bär* auch das männliche Murmeltier.

Am Bierenbonnen „Bärrinnen“ (mhd. *birin* stf. „Bärrin“). Wieder erscheint das weibliche Tier (wie dreimal die Hündin). Freilich kann der Brunnen ebensogut eine Birnengewinn sein (mhd. *bir, bire* stswf., rip. *bîr* „Birne“, Wrede I 79), und schließlich kann er nach mhd. *bër* stm. „Eber, Zuchteber“ benannt sein, der dann als Sinnbild der Fruchtbarkeit dreimal vertreten wäre. S. auch u. Bewuchs. Wegen des Weidegangs, der von Selhof über den *Bierenbonnen* führte, gibt Nekum der letzten Deutung den Vorzug.

An der Bollisbach „Stierbach“. Im Rip. heißt der Stier u.a. *Bölles*. Vgl. *Heisemich* „Hengstbach“.

Auf Dürscheit ist unter Rodung besprochen; es könnte nicht zu dürr, sondern zu *dür* „Stier“ gehören, das aber nach dem RhWb I 1577 kein rip. Wort ist. S. u. Rodung.

Flur XVII genannt Fuchshart, Auf der Fuchshart. Alte Belege legen *Fußhart* oder *Fausthart* nahe (s. u. 162); beides ergibt mit *-hart* keinen Sinn. Das Problem löst sich dadurch, daß der *Fuchs* im Ripuarischen (*fūs*, RhWb 932) ein langes *ū* hat und dadurch sowohl mit dem *Fuß* wie mit der *Faust* (ebenfalls rip. *fūs(t)*) zusammenfällt. Die Schreibung *Fausthart* entpuppt sich als falsche Verhochdeutschung. Mhd. *vuhs* stm. Dadurch klärt sich auch

Am Fus (*fūs* zu lesen) „Am Fuchsbau“. Vgl. *In der Fushohl* (Perscheid 1813), *auf der Fuß Kauth* (Niederheimbach 1717).

Lehrreich ist die Gewinn *An der Fußshecken* (Büdingen 1525), 1765 gedeutet: „Die *Fußshecke* liegt unten am Reffenkopf und ist der Fuß von selbigem Kopf.“ Es ist aber eine *Fuchshecke*; denn ein Förster Fuchs bezog dort sein Deputat.

¹ Vgl. *Wolfsgrub* (Gereuth/E.), *Wolfschau* (Heiligenstein/E.), *Wolfsberg* (St. Goarshausen, Mittelheim/E.), *Wolfsbang* (Sulz/E.), *Wolfsfad* (Rappoldswweiler/E.) usw. Von hohem Interesse ist eine Gruppe von Formbezeichnungen, die zeigt, wie intensiv der Wolf die Menschen beschäftigte: *Wolfsnack* (St. Goar, Dörscheid), *Wolfsbein* (Veitshöchheim), *Wolfsdarm* (Wachenheim), *Wolfskehl*, *An der Wolfskehle* (Retzstadt, Asselheim), *Wolfschuß* (Bornheim) usw.

In die Fuchsnamen spielt auch der Vogt hinein: Die Gießener Gewann *Fuchsrode* heißt 1320 *Foitsrode* „Rodung auf Vogtgeheiß“. Der *Vogt* erscheint als *voit*, *vout*, *vaut*. Der *Betzberg* bei Gießen ist ein umgelauteter *Foytisberc* (Stroh 41).

Am Fuchsloch. Vgl. *Fuchsberg* (Geisenheim, 1225 apud *superius vosberch*). *Flur XV genannt Himmerich*, *Am (Auf dem, Unter dem) Himmerich* „Hirschkuhberg“ (*Hind-berich* mit Assimilation); unmittelbar dabei das Dorf *Himberg*, in dessen Namen die Verfestigung der Lautform durch amtliche Schreibung früher eingesetzt hat. Nach der *Hinde* ist auch die *Himbeere* benannt als „Beere, die die Hirschkuh gern frißt“. S. u. Bek. Örtl. Mhd. *hinde* swf.

Vgl. *Hindelsberg* (Maurimünster/E.), *Hendelberg* (Hallgarten), 1418 *Hindelberg*.

Hircheshart, wenn für *Hirscheshart* „Hirschwald“ verschrieben (mhd. *hirz* stm.).² Es ist aber wegen der Gewann *Auf Vaters Busch* (s. u. 158), auch rip. *hirchen* „Großvater“ heranzuziehen („Großvaters Wald“ als Unterscheidung zweier Besitze). Auch ein PN ist möglich; s. dort.

Der schwer deutbare Name *Im Hillester* könnte Aufhellung durch die Jägersprache erfahren; denn nach dem Jagdlexikon 68 ist *Hille* die Rehgeiß. Zum Suffix *-ter* s. u. Einfried. Es käme also ein umzäunter Tiergarten in Betracht. Zur Bevorzugung der Namen für das weibliche Tier s. *Tebe*, *Zohe* usw. S. u. Wasser.

Am Reggarten ist wie *Im Rechtsgarten* zu *rech* „Abhang“ gestellt, s. u. Nat. Geg. In *Reg-* könnte aber auch mhd. *rēch*, *rē* stn. „Reh“ enthalten sein. Ein Tiergarten ist ebenso einleuchtend wie ein terrassenförmiger Acker. Vgl. *Im Rech* (Kaub), *Auf dem hohen Reg* (Westum, Geisenheim 1484). S. u. Nat. Geg.

Die *Kitz-* und *Geis-*Gewannen könnten hierher gehören; denn so werden auch *Rehkitz* und *Rehgeiß* bezeichnet. Möglicherweise ist also zwischen *Geis-* und *Ziegen-*, *Zickel-* zu unterscheiden. Mhd. *kiz*, *kitze* stn. Mhd. *geiz* stf. „Ziege“.

Auf der Kitzenhart „Im Rehkitzwald“ usw. *Kitz* „junges Reh im ersten Jahr“ ist identisch mit *Kitze* „junge Ziege“. S. auch u. Nat. Geg.

In der Kütz Hecke, *In der Kützhecke*, *Am Kützberg*; s. u. Einfhr.

In der Kütz Hecke heißt 1678 *In der Kuhlshacken*, 1738 sowohl *In der Kaulshacken* wie *In der Kulshecken* und *In der Cuitshecken*; vielleicht zwei Namen oder Klammerform aus *Kütz-kaul-hecke*.³

Statt *Heerkuze* schreibt das Flurbuch *Heerkütz*. Adelung (II Sp. 1053) nennt *Heergans* „grauer Reiher“, *Heerschnepe* „Feldschnepe“.³

Auf dem Haasenpfad, *Auf der Haasenhart*, *Am Hasentummel*. Im germanischen Märchen bringt nicht der Storch die Kinder; sie kommen aus dem Hasenteich (mhd. *hase* swm.); s. u. Wege.⁴ *Tummel* „Auslauf“ bei D.

² Der ON Hirzenach (1109 *villam hircennowen*) wird von H. zum PN *Hirzo* gestellt; es könnte aber auch mhd. *hirz*, *hirze* stswm. „Hirsch“ sein. Vgl. *am hirtzsprunge*; 1503 *am Hirtzberge*.

³ Die Gewann liegt mit Äckern und Weingärten in Steillage unterhalb der Eulenhart; sie ist über einen Weg für Kiepenträger erreichbar. S. u. PN.

Der *Dachs* (mhd. *dahs* stm.) könnte in *Tasserich* (mit Assimilation) vorliegen; s. dazu unter Volkssk. Vgl. *Dachsberg* (Winkel).

Das Wildschwein ist bei den Haustieren behandelt.

II. Säugetiere, Haustiere

Die Ziege (mhd. *zige* swf.) ist reichlich vertreten. Für die Winzer ist sie der Traubendieb (noch heute, unverstanden, ihre Opferung in der Deidesheimer Kerb).

Vom heiligen Tier der Germanen – Thor fuhr in einem von zwei Ziegenböcken gezogenen Wagen – wurde die Ziege unter christlichem Einfluß zum Teufelstier („Sündenbock“).

*Auf (In) der Ziegenhart, Auf den Ziegenhart, Unter der Ziegenhaard „Ziegenwald“*⁵. Mhd. *geiz* stf. „Geiß, Ziege“ liegt vor in

Am Geisberg, Am Geisberger Steg, Am Geisberger Weg, Geisborn, Am Geisborn (zu „Rehgeiß“ s.o.). Noch einen andern Ziegenamen belegen *Hippenberg* (Remagen), *Hippenrech* (Lohrsdorf). Nach Nekum hieß die Gewinn *Geisborn* früher *Gansborn* (*Gentzborn*), eine Verschreibung, die durch das Schriftbild *Gays-/Gans-* leicht entstehen konnte. Nach 1343 *Genseweiden*.

Mhd. *zickel* „Zicklein“ (von *zicke* „Ziege“, auch „Rehgeiß“), das nach Adelung „in den gemeinen Sprecharten“ statt *Ziege* gebraucht wird; dazu die Gewinn

Auf der Zickelburg.

Auf der Schöpches Wiese „Auf der Schäfchenwiese“ und

Auf der Lemches Wiese „Auf der Lämmchenwiese“, beide mit der rip. -es-Bildung. Zu rip. *schöf* „Schaf“ (RhWb VIII 842); bei Wrede die Verkleinerung *schöpfje*. Mhd. *schäf* stn. „Schaf“, *lamp, lam* stn. „Lamm“.

In der Faßelskaulen, In der Faßels Kauler Wiese „In der Ebergrube“ (mhd. *vasel* stm. „Zuchteber“⁶. Hier fand Karl Simrock, der die Ecksage an den Rhein verlegte, in der „Fasoltskaule“ den Riesen Fasold.⁷

Im (Am, Ober dem) Heckelsberg. Hierher würde er als „Eberberg“ gehören; denn in Süddeutschland ist *Heckel* = *Fasel* „Zuchteber“, und Wrede belegt rip. *heck* „Fortpflanzung“⁸. Es könnte auch *heckel* stn. „kleine Hecke“ sein. Der alte Name ist aber *Hexelberg*, von Nekum als *Häckselberg* gedeutet; s.u. Landw.

Dreimal ist die Hündin vertreten, was gewiß mit Fruchtbarkeitskulten zu tun hatte – an die die Erinnerung ebenso ausgestorben ist wie die Wörter selbst.

⁴ In der Jägersprache ist *Hasensprung* ein Knochen im Hinterlauf des Hasen, dem Wunderwirkung zugeschrieben wird (J. 64). Vgl. *Hasenläufer* (Eibingen, Rüdesheim), *Hasenberg* (Mannbach 1390).

⁵ Wie Schweine und Schafe wurden auch Ziegen in den Wald eingetrieben, die sich dort ernährten.

⁶ Mhd. *vasel* meint jedes der Fortpflanzung dienende männliche Tier; auch zur Faselhaltung bestimmtes Grundstück (RhWb II 309).

⁷ Nach dem Eber sind Erbach (1069 Everbach) und Kloster Eberbach im Rheingau benannt.

⁸ In den zahlreichen Mückenbergen kann auch mhd. *mocke* swf. „Wildschwein, Schwein, Zuchtschwein“ oder rhein. *mucke* „Kröte“ stecken. Das Jagdlexikon belegt *Urful, Ful* „Eber“, *Leen* „Bache“, *Bacher* m., *Bache* f. „Wildschwein“. *muck* „Mücke“ Wr. II 209.

Am (Auf'm) Zopperichsberg „Hündinberg“ (mhd. *zohē swf.*, ahd. *zoha* „Hündin“). *Zoh-berich* > *Zopperich* mit *p* wie in *Arsperich*. Als *-berich* nicht mehr verständlich war, wurde noch einmal *-berg* angefügt. Die Hündin hat viele Namen; bei Dornseiff auch *Zaupe*, *Zuppe*, so daß *Zopp-berich* möglicherweise nicht durch Assimilation von *Zoh-* entstanden ist. Im Mertener Urbar *Soprich*. Zu dem Beleg *Schuoberg* s. u. Form und u. 179.

Im *Theben Thal*, Im *Thebenthal* (und *Withau*) „Im Tal der Hündin“ (*Tebe*, *Tewe* „Hündin“; aus dem Niederdeutschen übernommen). *Withau* s. u. Landw. Nach Nekum ist *Im Thebenthal* aus *Im Tiefenthal* entstanden.

Fahnwiese „Hündinwiese“. *Fähe* (auch *Febe*) meint auch die Weibchen vierfüßiger Raubtiere (ahd. *foha*, mhd. *vohe swf.* „Füchsin“).

Der männliche Hund, des Menschen ältester und treuester Begleiter (Wr. I 174 *hunck*), scheint nur einmal ohne Nebensinn genannt:

Auf dem *Hongeschurz* „Auf dem Hundelauf“ (rip. *hungk* „Hund“ (Wrede I 374) und mhd. *schurz stn.* „Lauf, Sprung“). Vgl. *Hasenlauf* (Hallgarten). Nach Nekum lautet der älteste Beleg *Hochgeschurz*, der Name einer Honnefer Familie. Im Flurbuch *Hougeschurz*.

Sonst erscheint „Hund“ nur in pejorativem Sinn; er dient sogar als Kurzbezeichnung für schlechtes Land.

Möglicherweise steht *hund-* in Beziehung zum *vinum hunicum*, der mit dem Hund die Geringschätzung teilt. 1303 wird ein Niederheimbacher Weinherus dictus *Hunswin* genannt, und eine Braubacher Ritterfamilie heißt *Hunzwinn*. In *huns-*, *hunz-* kam der Heunisch Wein (1306 vites *hunicae*) den *hunds-* Namen nahe.

Auf dem *Hundsgrandel*. Wenn *-grandel* für *grendel* (mhd. *grendel*, *grindel stn.* „Sperriegel“) steht, würde es eine Wegsperre in schlechtem Zustand bedeuten. S. zu Einfried. u. Volksk.

In der *Sau* meint wohl nicht das weibliche Schwein, sondern „In der Gosse, In der Suhle“; s. u. Wasser. Mhd. *sū stf.* „Sau, Schwein“. Vgl. 1824 *In der Sau* (Rhens).

Auch das Pferd, das dem Menschen so eng verbunden ist, spielt in den Honnefer Gewannen keine Rolle.

Am *Pferdgalgen Kreuz*. „An den Pferdezüumen“, sagt Adelung⁹, „ist der Galgen ein Mundstück oder Gebiß in Gestalt eines Bogens“, und unter Galgenmundstück (ibd.) „ein Mundstück oder Gebiß eines Pferdezaumes mit einem Bogen oder Galgen“. Das Querholz des Kreuzes hatte also die Form eines Pferdegalgens.

In (*Unter*) der *Heisemich* „Am Hengstbach“. Nach dem RhWb ist rip. *heis* aus *hengst* kontrahiert. Der Hengst steht für Stärke, wie Bär und Stier, aber – wie der Zuchteber – auch für Fruchtbarkeit.

Im *Erpeln Dahle* „Im Enterichtal“ (mhd. *erpel*, *arpel*). Belege zu mhd. *tal stn.* „Tal, Talgrund“ s. bei H. 72, z. B. *zu ryfendalle* (Brey 1390).

Statt *Erpscheid* hat das Flurbuch *In der Erpelshecke*.

Auf der *Gansweide* ist deutlich. Vgl. *Gänsweide*, *Gänsacker* (Ungstein). 1378 werden Weinberge *In der Gansweiden* genannt (H.), ein Beleg für das

⁹ Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Band II², Wien 1796, Sp. 392.

hohe Alter des Namens. Mhd. *gans*, pl. *gense* ist „Gans“; aber auch ein Grundstück, das mit einem Gänsezins belastet ist. Der Erpel ist in Gewannen auch in Unkel und Linz belegt.

III. Vögel

Drossel, mhd. *drossel*, *droschel*, *troschel* stf.

Falke, mhd. *valke* swm.

Geier, jeder Raubvogel, mhd. *gīr* stm.

Kauz, mhd. *kūz*, *kūze* swstm.

Kob m. (nur rheinisch), „Krähe“.

Krähe, mhd. *krā*, *krāwe* stswf.

Kuckuck, mhd. *gouch* stm.

Meise, mhd. *meise* swf.

Mösch f. (nur rheinisch), „Sperling“.

Rabe, mhd. *raban* stm.

Schmerl, mhd. *smirl*, *smirle* stswm. „Zwergfalke“.

Eule, mhd. *iuwel*, *iule* swf.

Auf der Möschbach „Am Sperlingsbach“ mit dem rheinischen Namen der Spatzen; s. u. Wasser. Mnd. *musche* Wrede II 207.

Am Meisenbendchen „Auf der Meisenwiese“. Nach dem RhWb ist *Benden*, *Bende* „vom Wasser durchflossene oder am Bach liegende, nicht eingefriedigte baumlose Heuwiese, meist abgelegen, feuchte Wiese im Talgrund“. Die Verkleinerung ist bedeutungslos.

Im Meisenbüchel „Meisen-Buchenwald“ (*Büchel* ist auch Verkleinerung zu der *Buch* „Buchenwald“); oder „Auf dem Meisenhügel“.

Statt *Meisenbüchel* steht im Flurbuch *Im Miesenbüchel*; eine Verschreibung oder mhd. *mies* stnm. „Moos“, oder zu mhd. *mis* „mangelnd, entbehrend“, *mis(se)* „das Fehlen, Mangeln“, *misse-bū* stm. „schlechte Feld- oder Wingertbestellung“ (vgl. Miß-ernte). *Im Miesenbüchel* kann einen abgewirtschafteten oder verkommenen Buchenwald meinen; aber angesichts der übrigen *Meisen*-Gewannen, die im Flurbuch nicht verändert sind, spricht einiges für Verschreibung.

Auf (Oben der, Unten auf der) Meisenhart, Oben auf der Meisen Habrt.

Auf (An, Unter) Kuckstein „Auf dem Kuckucksstein“. Im Rip. ist der Vogel zu *kucks*, *gucks*, *kuckes*, *guckes* verkürzt. Vgl. *Kucksberg* (Dausenau).¹⁰ Statt *Knickstein* hat das Flurbuch *Kuckstein*.

Zu mhd. *giege*, einer Nebenform von *gouch*, gehört die Büdinger Gewann *Geigenberg*.

Auf dem Drüschelsberg „Auf dem Drosselberg“ (rip. *droschel*, *dröschel* „Drossel“, ahd. *droskala*).

In der Krahhart „Im Krähenwald“.

Am Krahuß „Krähenfuß“ meint wohl das Unkraut Hahnenfuß und dürfte Spottname für eine ungepflegte, verwilderte Gewann sein; s. u. Volksk. und u. Bewuchs. Es liegt eine

¹⁰ H. 64f. stellt *Guckesbergh*, *Guckusberg*, *Kuckelskopf* zu mhd. *gucken* swv. „gucken, neugierig schauen“ ohne Beziehung zu dem Vogel. *Kuckuck* ist auch Markruf beim Grenzbezug (D.).

spätere Pejorisation vor; denn 1573/82 heißt die Gewann *Kraegasse*, später *Crabisweg*, s. u. 165.

Aus *An den Krohäckern* am Glauberg ist *An den krummen Äckern* geworden.

Auf Köplingsbaum „Auf dem Krähenbaum“ (rip. *kob*); mit bedeutungsloser Verkleinerung.

Der Einwand, in einer Mundart seien schwerlich zwei Namen für den gleichen Vogel im Gebrauch, erledigt sich aus zwei Gründen: Zum einen gibt es verschiedene Arten von Krähen, die auch im Hd. unterschieden werden (Saat-, Nebelkrähe usw.); zum andern haben sich die Gewann-Namen über Jahrhunderte entwickelt. Das Jagdlexikon belegt *Ruch*, *Ruech* für die Saatkrähe.

Im Ravenbruch, *Im Ravenbruch* (und *Helfen Seyen*) „Bei den Raben im Sumpfgelände“ (rip. *rave* „Rabe“). Der Rabe ist Unglücksvogel; der Ravenbruch muß ein gefährlicher Morast gewesen sein; s. u. Volksk. *Helfen* ist unerlärt (doch vielleicht *Halfen*).

Vgl. Rabenkopf (Ingelheim, Wackernheim), *Ravensburg* (Veitshöchheim, Thüngersheim), *Rabesnest* (St. Goarshausen), *Rabeneck* (Kaub), *Am Raben* (Stammheim).

Auf Giersberg, *In der Gierswiese*. Der Geier (auch andere Raubvögel hießen so) ist Namengeber vieler Gewannen: allein in Rheinhessen fünfmal *Geyersberg*. Der Name des Vogels gehört zu ahd. *giri*, mhd. *gire* „gierig“. ¹¹ Schon 1332 Girsberg.

Im (Auf dem) Duffes „Taubenhaus“; so hießen die Wingerthäuschen und Wachhäuser in den Weingärten nach ihrer Form. ¹²

Vgl. *Daubhaus* (Hochheim), *Taubenhaus* (Niederlahnstein, Niefernheim), *Taubhausgewann* (Wachenheim); umgedeutet *Taufhaus* (Heimersheim). S. u. Tiere. *-haus* > *-es* wie in *Backes* „Backhaus“, *Tiches* „Deichhaus“, *Spiches* „Rathaus“, *Gastes* „Krankenhaus“, *Jages* „Jagdhaus“, hessisch *Brummes* „feste Zelle für Landstreicher“. Vermutlich stand das *Wachthaus* auf dem jetzigen Gartengelände des Altenheims (Nekum).

In (Ober) der Schmerbach könnte sprachlich als „Falkenbach“ (*Schmerl* „Zwergfalke“) oder „Gründlingsbach“ (spätmhd. *smerle*) gedeutet werden. Die Ortsverhältnisse sprechen aber für „Schmierbach“, wie schon Brungs meinte; ein Bach mit fettigem Wasser (mhd. *smër* „Fett, Unschlitt“. S. u. Wasser).

In Flur III stehen nebeneinander *Oben auf der Eulen Hahrt* und *Auf der Eulers Hahrt*. Verschreibung ist nicht auszuschließen. Das Flurbuch schreibt in beiden Fällen *Eulershard* (und in Flur IX *Ülershard*). Wenn das richtig ist, wäre die Eule (rip. *ül*, Wrede III 176) nicht vertreten; doch s. zu *Im Ohlenthal* u. Töpferei. Vgl. *Eulenneck* (Bornheim Rhh.).

Fische scheinen ganz zu fehlen; es sei denn, der *Schmerbach* sei nach dem Gründling benannt; s. o., oder *Am Alend*, *Am Alender* meine den *Alant* (mhd. *alant*), einen Süßwasserfisch der Karpfengruppe (Cyprinus cephalus).

¹¹ Vgl. *by dem spitzen geyerstein, uf dem spitzen geyrstein* (Rauenthal 1437 und 1518). Dagegen war der *Geiersberg* in Hallgarten ursprünglich ein Geierhügel; im 14. Jh. *am girsbole, zu buhil, bühl*.

¹² Lautlich könnte in *Duffes* auch *taub* (ahd. *toub*) enthalten sein; vgl. die Gewann *Dufenrott*, wohl „Rodung unergiebigen Bodens“ (Becker).

IV. Kleintiere

Auf der Ameisen Haard (mhd. *āmeize* swfm. „Ameise“). Es mag merkwürdig scheinen, einen Berg nach der Ameise zu benennen; aber vgl. die Anmerkung.¹³

Nach dem Handwb. des deutschen Aberglaubens spielen Ameisen in Weissagung und Zauber eine große Rolle. Sie sagen das Wetter voraus und bringen je nach den Umständen Glück oder Unglück. Wiederkehrer (Gottlose und Verstorbene, die in ihre frühere Wohnung zurückkehren wollen), werden in Ameisen verwandelt.

Ems Wiese „Ameisenwiese“. *Ems* und *Emseike* sind Namen der Ameise, die bei Logau *Emse*, bei Wieland *Ämse* heißt. Sonst PN.

Im Immich, *In Immichs Schlund* stellt Brungs zur Biene (mhd. *imme*, *imbe*, *impe*) als „Immenbach“; doch s. auch u. Bewuchs und Wasser.

Im Beierscheid, zu rip. *bei*, *beie* „Biene“, *beier* „Bienenstock“ (mhd. *bin*, *bīn* stswf. „Biene“). Mhd. *boye*, *beie* usw. „Fessel“ ergibt keinen Sinn. Zu *-scheid* s. u. Bewuchs. Vgl. *Bienenberg* (Winkel).

In den Chareseien „Am Bienenpfuhl“, wenn *ch-* als *k-* zu lesen ist (mhd. *kar* stn. „Geschirr usw.; Bienenkorb“). Diese Deutung findet eine Stütze im *Kareseien* des Flurbuchs; doch s. u. Volksk. u. o. 95. Wr. II 19.

V. Sonstiges

Zu den Tieren gehören die Tiergärten (mhd. *tiergarten* swm.), die Wildfütterung und die Viehtrift.

Im Thiergarten (zweimal), *In der Thiergarten Haard*, *In der Thier Hecke*. Tiergärten waren herrschaftliche Waldgehege. Unter den verschiedenen Bedeutungen von Hecke ist hier an die lebende Umzäunung zu denken; s. u. Einfried.

In der Schüttgeshard „Wald, in dem Wild gefüttert wird“. *Schütt(e)* „Ort, wo dem Wild – besonders den Schweinen – Futter geschüttet wird“ (D.), der aber angibt, das Wort sei sonst dem Rip. fremd. Die „Verkleinerung“ ist ohne Bedeutung. Doch s. auch u. Landw. und mhd. *schüte*, *schüt* stswf. „Anschüttung, (künstlicher) Erdwall, Anschlußwall“.

In der Heerkuze ist ungedeutet. Daß *kūz*, *kūze* „Kauz“ darin enthalten sei, ist wenig wahrscheinlich; es wird ein Femininum gesucht.¹⁴ Sonst könnten „Heer“ und „Totenvogel“ einen Sinn ergeben. S. o. zu *Heerkütz* (Flurbuch).

Im rauhen Graben wird zu *rauh* „unwirtlich“ gestellt. Nach D. meint „rauh“ in älteren Namen Plätze, die besonders der Hege des Kleinwilds (Fuchs, Marder, Iltis, Hermelin, Wiesel, also der Pelztiere) dienen, da „rauh“ sich nur auf Haar und Fell bezogen habe. Das wird aber durch *ruwendelle* (Rauenthal im Rheingau) widerlegt. S. o. 72.

¹³ *Ameisenacker* (St. Martin), *an me ameysperg* (Werlau, 14. Jh.); *Im Schnakenfeld* (Mimversheim/E.), *Schneckenau* (Hunaweier/E.), *Schneckenberg* (Pfaffenheim/E.) und die vielen *Mückenberg*, *Mückenbroich*, *Mückenthal* (Geisenheim, Lorch, Mittelheim, Spich, Niederlahnstein, Karweiler usw.). *Wormloch* (Erbach und Kiedrich) zeigt die Fülle der Deutungsmöglichkeiten; denn ahd. *wurm* ist „Wurm, Insekt, Schlange, Drache“.

¹⁴ *Kauz* „Seltsamer Mensch“ ist nach Adelung II Sp. 1527 „ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort“.

Der Graben war rauh und unwirtlich und führte zeitweise Wasser. Andererseits könnte die Deutung „Pelzwaren“ eine Stütze darin finden, daß sich in unmittelbarer Nähe die Gewinn *Fuchsloch* befindet. S. zu Nat. Geg. und zu Graben auch u. Wasser.

Im Küttelfeld „Im Kotfeld“ (rip. *küttel*, *köttel* „Kotballen“, *pädsköttel* „Roßäpfel“, Wrede II 277). „Die Namen sind wörtlich zu nehmen, d.h. sie bezeichnen Örtlichkeiten, wo man viele Exkreme (bes. vom Wild) findet“ (D.). Mhd. *kütte* stn. „Schar, Herde“. *Kütteldrief* in Bondorf¹⁵ führt auf den Weidegang, **küttentrief*. Als *kütte* nicht mehr verstanden wurde, ist das Wort auf die Exkreme bezogen worden.¹⁶ Wr. II 277.

Der Weidegang, anderswo *vihe-trift* zu mhd. *vihe*, *vêhe* stn. „Vieh, Tier“, und mhd. *trift* stf. zu *triban* „treiben“, im Rheingtal *fielhdrieb* und *fieldrifft*. In den Honnefer Gewannen kommt „Vieh“ nicht vor; stattdessen *Kütte*, wozu *küttel(-feld)* auch mit einem *l*-Deminutiv gebildet sein könnte.

Nekum weist darauf hin, daß das Küttelfeld nicht am Selhofer Weideweg liegt, der über die Schmerbach durchs Mucherwiesental über den Huselt führte. Oberhalb der Schmerbach lag der *Bierenbonnen* (s.u. Bewuchs u. Wasser), der für die Schweinetrift wichtig war (weshalb Nekum die Deutung auf „Eber“ statt „Birnen“ bevorzugt). Es gab noch andere Küttentriften, wie *Kütteldrief* in Bondorf beweist, ein Brandpfuhl, an dem die Tiere beim Aufbruch zum Weidegang sich satt trinken konnten.

Kotteltriefer, wörtlich „Kotballen-Treiber“, sicher zum Weidegang, aber möglicherweise ein Spotname; s.u. Volksk.

Das Vieh wurde auf Viehwegen, die im Rheingtal auch *fielhdrieben* hießen, zu den Weideflächen bzw. zur Eichelmast geleitet. Vgl. *Schlittweg* (Böchingen), *Schlammberg* (Bad Dürkheim und Meisenheim am Berg), *Viehtrieb* (Abtswind, schon 1491 *uf dem fielhtriebe*), *Kuhgaß* (Hallgarten), 1460 *off der kugassen*; ahd. mhd. *kuo* stf. „Kuh“).

Die Weiden lagen meist weit außerhalb der Siedlungen. Der Weidegang war lang und für das Vieh beschwerlich; die Raste-Namen (*Raster*, *Rasteloch*, *Hinterraste*) können daher ebensowohl Rastplätze für Bergarbeiter (s.u. Bodensch.) wie für das Vieh sein.

Mhd. *ruowe*, *ruo*, *ruge*, *rugen* stf. „Ruhe“ bezeichnete besonders in der mitteldt. Form *rugen* einen Rastplatz, zumeist für Vieh und an steilen Wegen.

19. Wasser

Über die Bedeutung des Wassers für Ackerbauer, Viehzüchter und Winzer braucht nicht geschrieben zu werden. Bäche, Teiche und Brunnen sind aber auch besonders geeignet, um Besitzverhältnisse und Grenzen zu dokumentieren. Das Siebengebirge ist an Wasserläufen so reich, daß sein Name nicht von der heiligen Sieben, sondern von mhd. *sife* swm., nhd. *Seife* „Bächlein zwischen Bergwänden“ hergeleitet wird.

Bach (mhd. *bach* stmf.) ist überwiegend weiblich (*In der Bach*), bisweilen männlich (*Im Wolkemich*). *-bach* erscheint als *-bich* und nach Nasal oder

¹⁵ Am Schnittpunkt der Rommersdorfer und Bismarckstraße.

¹⁶ Zum Weidegang Volk 298 f. Vgl. auch *Schafstrift* (Winkel).

Liquida assimiliert als *-mich*. Die Assimilation zeigt auch die Eltviller Lage *Steinmächer* (1450 *An dem steyn becher* „Steinbach“). Der Brunnen (mhd. *brunne swm.*) ist *Bonnen*, unter hd. Einfluß auch *Born* und *Brunnen*, so wie auch *Bach* bisweilen in hd. Form erscheint.

Die meisten Namen, die mit Wasser zusammenhängen, dürften sehr alt sein, besonders die der Bäche, denen nicht erst im Rodungsgebiet begegnet wurde.

In (Auf) der Bach (dem Ohbach).

An der Bollisbach „Stierbach“. Der Stier heißt im Rip. u.a. *Bölles*. Vgl. *Dürscheid* und *Heisemich* „Hengstbach“.¹

Auf der Fonsbach „Quelle“.² Namengeber ist lat. *fontem* „Quelle, Quell, Brunnen“; s. *Fünt* bei D. Vgl. *Septem fontibus*, später *Sibinbrunnen* (Bernkastel) und den ON *Seffent* gleichen Ursprungs bei Aachen (D.).³ Als der Name *Font* nicht mehr verständlich war, wurde *-bach* angefügt (*Fontsbach* > *Fonsbach*). Es ist zu kühn, im *Fonsbach* des Flurbuchs noch den Dental von *fontem* zu sehen; s.u. 152.

In (Unter) der Heisemich „Hengstbach“, s.u. Tiere.

Im Immich, In Immichs Schlund „Immenbach“ oder „Ulmenbach“, s.u. Bewuchs und Tiere. Schlund (mhd. *slunt, -des* stm.) „enges Tal, Schlund“.

In der Kesemich „Kiesbach“, eher „Bach mit steinigem, Wasser durchlassendem Boden“ (*kes, kis*, s. RhWb unter *Kis* IV), Vielleicht ein Bach, dessen Wasser im Lauf versickerte.

An der Kleinerbach „Am kleinen Bach“, mit rip. Schein-Nominativ.

Im Kuesemich „Bach mit schwerem Steingrund“ o.ä.; rip. *küsen* „knollenartiger Auswuchs an Bäumen u. dgl., dicker Stein, dicker Brocken“ (RhWb IV 1783).

Flur XXX genannt Limbich, In der Limbich „Lindenbach“ (mhd. *linde* stswf.) oder „Bach, an dem *lind* (Lindenbast zum Flechten) gewonnen wird“. Um 1370 *Limpach*; aber eine frühe Form *Limbsien* wohl < *Limb-seyen*, s.u. 164.

Vgl. aber auch *Leimbach* „Bach mit lehmigem Wasser“ (Bacharach, Henschhausen). Vgl. *Limngrub* (Rüdesheim), 1200 *zu lintgruben*, um 1355 *vffe der lintgruben* und *in der linegruben*; der Name kann wiederum zur Linde oder zum Lindenbast gehören. S. auch u. Bewuchs u. Flechtereie.

In der Lockemich „Bach am Grenzstein, Grenzbach“; s.u. Einfried.

Auf der Möschbach „Sperlingsbach“, s.u. Tiere. Das den Rheinländern so vertraute Wort ist nur rheinisch und luxemburgisch.

In der Pleisbach (zweimal); s.u. PN. *Pleis-* liegt auch in den ON Ober- und Niederpleis vor; bei Sturmfels-Bischof erklärt als romanisches Appellativ (Flurnamen-Kompositum) auch in *Plessur/Chur* „wilder Bergbach“. Um 1345 ist *Pisbach* belegt, möglicherweise ein Spottnamen (von jenseits der Grenze zu Ägidienberg?). Zur Verbindung mit Logebach s.u. 161.

¹ Die *Boll*-Orte werden zu *bubil* „Hügel“ gestellt.

² Der *Fonsbach* war vor 1825 eine *Zehntgrenze*, aber keine Gewinn.

³ Im Rheingetal sind auch Gewannen auf *-munt, -mund* aus lat. *montem* belegt; s. H. 65. Vgl. *Fündel* aus lat. *fontanellam* „kleine Quelle“ (H. 123).

Das Geschlecht von Pleis ist seit alters einheimisch. Seine Güter lagen in Rhöndorf, Honnef und Selhof. Es ist nicht auszuschließen, daß der Bach seinen Namen nach diesem Geschlecht hat.

Ame plesse (Rüdesheim um 1335) führt Lüstner auf ahd. *plez*, mhd. *blez* „Lappen“ in der Bedeutung „breites Feld“ zurück. Verbindung mit Pleis unsicher.

In der Postbich „Bach, an dem Pfosten geschlagen werden“; s. u. Landw.

Oben in der Quellemich, Unten in der Qüllemich, Im Quellemichsberge. D. nimmt an, älteres *Quallmich* sei zu *Quelle*- umgedeutet worden (*quall* „Schwall, Aufwallen des Wassers zwischen der Mühle und dem Teich“, RhWb). *Quellemich* kann auch die Bedeutung „Mühlenteich“ angenommen haben. Das hd. *Quelle* ist dem Rip. fremd (statt dessen *Born, Bonnen, Spring*). Vgl. *Wahlbonnen*.

In der Querremich „Zwergenbach“, s. u. Volksk. H. 50 deutet von mhd. *twërch, quërch* adj. „auf die Seite gerichtet, querliegend“; doch s. u. Volksk.

In (Ober) der Schmerbach als „Falkenbach“ oder „Gründlingsbach“ s. u. Tiere. Mit Nekum möchten wir der Deutung von Brungs als „Schmierbach“ zustimmen. „Der Bach überquerte früher im offenen Lauf die Straße, und an den Straßböschungen zum Giersberg hin bildeten sich in jedem Frühjahr Quellen. Auch die Viehtrift über den Weg und den offenen Bach hat zu dem Straßenzustand beigetragen.“

In der Stozemich, vielleicht „Grenzbach“; doch s. u. Bewuchs.

In der Treschbach. Die Deutung „Bach, an dem gedroschen wird“ wäre einfach. Im Gegensatz zum Urkataster heißt der Bach aber *Tretschbach*, oberster Teil des Bachlaufs, der in Rommersdorf *Möschbach* und weiter bis zum Rhein *Spitzenbach, Spitzer Bach* heißt.

Zu Tröte „Mistjauche, Schlamm, Morast“ (RhWb) gibt es eine Weiterbildung *Trötsch*, hier zu *Tretsch* entrundet, mit gleicher Bedeutung. Dem *Tretschbach* wird damit kein gutes Zeugnis ausgestellt; wahrscheinlich floß er durch Sumpfgelände. Ähnlich

Im Wolkemich „Bach, der trübes Wasser führt“, vielleicht aus tonigem Boden. *Wolke* (mhd. *das wolken* stn.) steht im übertragenen Sinn (*Wolken* in einer Flüssigkeit, *Wolken* von Nebel) für „flockig, trübende Masse“. Hier ist der Bach maskulin.

Der Bezeichnung „Graben“ sieht man nicht an, daß es um einen Bach geht: *Am breitbacher Graben, Am breitbacher Graben ober (unter) der Linzer Straße.* Der Bach ist ein uralter Grenzbach, der schon die Südgrenze des Auelgaus bildete. Von den Honnefern wird er Breitbacher, von den Rheinbreitbachern Honnefer Graben genannt. Er trennt Nordrhein-Westfalen von Rheinland-Pfalz.

Die Benennung ist ungewöhnlich; denn außer „Graben, langgestreckte Vertiefung im Erdreich“ meint mhd. *grabe* swm. nur den Entwässerungsgraben, aber kein fließendes Wasser. Die Benennung muß also aus einer Zeit stammen, als man durch Abzugsgräben zum Bach den vierten Rheinarm trockenlegte. Folgerichtig heißt der „Graben“ weiter aufwärts nicht so, sondern Menzenberger Bach. Sein alter Name war *Breitbacher Landgraben*. Zur Historie s. u. 160.

Im Gegensatz zur Verbindung mit der Trockenlegung des Rheinarms nimmt Nekum an, „daß das im *Thiederichs Loch* entspringende Bächlein, das zeitweise für den Breitbacher Bergbau durch eine Stollenverbindung zum Wasser- aufschlag für die Radkunst abgeleitet war, auch den Teich beim Hagerhof speiste und der Überlauf vermutlich *In der Kaulen* versiegte. Erst in späterer Zeit sei zur Kennzeichnung der Grenze ein Abzugsgraben zum Rhein angelegt worden“, daher „Graben“.

Am Rauengraben (zweimal) könnte also auch ein Entwässerungsgraben sein; s. u. Nat. Geg.

Flur XXXI genannt *Grabenkreuz* verläuft entlang dem „Graben“. Zur Entstehung des Namens s. u. 174.

Vgl. 1718 *aufm grabenacker* (Damscheid), 1639 *in der Grabsack* (Niederspay), 1286 *in greuenberch* (Perscheid). Belege aus H.

Kentesiefe „Ort, wo Metall in einer gefaßten Rinne ausgewaschen wird“, oder „Bächlein, das durch eine gefaßte Rinne fließt“ (kanalisiert ist). Vgl. *der Kendelgarte* (Werlau 1404).

Oben dem Klappersiefen „Bach, an dem Metall geräuschvoll ausgewaschen wird“, oder „Klapperbach, Bach, der über Absätze im Untergrund und deshalb klappernd fließt“. Zu beiden s. u. Bodensch.

Am Flietgen „Rinnsal“ (mhd. *vliez* stmn., *vlieze* stf.), hd. *Fließ*, mnd. *vlet* „kleiner Fluß“. Die Verkleinerung ist bedeutungslos; es sei denn, sie solle einen winzigen Wasserlauf kennzeichnen.

Statt *Flietgen* hat das Flurbuch *Fluthohn*, eine Umzäunung gegen Hochwasser. Nekum weist darauf hin, daß *Am Flietgen* des Urkatasters 1678 zwei kleine Gewannen *Im* und *Ahm Flietgen* entsprechen. *Flietgen* und *Fluthohn* haben beide mit Wasser zu tun, ebenso die Gewann *Flutfloß*, die weiter nördlich in der Flur *Erlenheck* die Grenze zwischen Rommersdorf und Rhöndorf bildet. Ein *Flietgen* kann schnell ein reißender Bach werden. Es ist glaubhaft, daß das *Flietgen* für solche Fälle mit einer Eindämmung, einem Holz- oder Flechtzaun, dem *Fluthohn*, versehen war und die beiden Bezeichnungen nebeneinander in Gebrauch waren.

Auf dem Floss. *Floss* (*Fluß*), *Flut*) ist nach dem RhWb „Bächlein, Straßenrinne, Wiesenbewässerungsgraben“. Nach Becker bezeichnete *Floss* Abzugsgräben, mit denen Sümpfe trockengelegt wurden. Das würde zu der Lage nahe dem *Weyer* (s. d.) passen (mhd. *vloz* stmn.).

Volk und Halfer weisen darauf hin, daß steile Wingertlagen in Trockenmauerwerk gehaltene Abzugsrinnen hatten, die ein Zuviel an Regenwasser ableiten sollten; schon 1284 in *hunrevloiz* (Oberlahnstein), 1302 *an der floissen* (Trechtingshausen), 1255 *an dem fluzze*, 1306 *an dem flosse* (Eibingen). Vgl. *In der Vlözzen* (Königswinter).

Am Fluth Floß (s. o.) hieß ein den Frankenweg schneidender, meist trockener Wasserlauf. Er war Abzugsgraben zum Rhein für Regenwasser bei Überflutung von Feldern und Weingärten; daher der Name (mhd. *vluot* stfm. „Flut, sich ausbreitende Wassermasse“). Vielleicht ist der um 1370 belegte Name *Reynbach* „Regenbach“ ein alter Name für das *Flutfloß* (Nekum).

Auf dem Lechen „Am Rinnsal“. *Lech* (hd. *Leck*) „durch Ritzen Flüssigkeit durchlassend“ (mhd. *lēchen* swv.); also ein Rinnsal, das sich mühsam aus dem

Gestein quält. *lech* ist durch nd. *leck* verdrängt. 1678 heißt die Gewann *Auffm Leychen*, stellt sich also zu *ley*, *lay* „Fels“.

Die Bäche speisen Brunnen. Die *Bonnen* waren übermauerte Quellfassungen, die sich fast in jeder Honschaft fanden. Von den vielen belegten Bonnen (*Tannenbonnen*, *Geis-*, *Ellen-*, *Wahl-*, *Hau-*, *Roter*, *Bucherbonnen*) ist nur der *Wahlbonnen* (s.u.) übriggeblieben. Der Zufluß des Bucherbonnen ist in den Kanal abgeleitet worden, und der *Geisbonnen* ist überbaut.

Ebenso sind alle *Weiber* und *Pfuhl* in den nach ihnen benannten Gewannen nicht mehr vorhanden. Daß die Quellen verschwunden sind, beruht nach Bekker darauf, daß im Siebengebirge die früher betriebene Niederwaldform (Busch) durch die Hochwaldkultur abgelöst wurde, „Der Hochwald verbraucht die Bodenfeuchtigkeit ausgiebiger“.

Brunnen (mhd. *brunne* swm.) „natürlicher oder künstlicher Brunnen“ kommt nur einmal vor; mit Metathese *Born* (mhd. *burne*, *born* stswm. „kleiner natürlich fließender Quellbrunnen“ (RhWb VI 1247; Belege bei H. 122 f.). *burn* ist aber auch durch Metathese aus *brenn* entstanden (1463 *burnholtz* „Brennholz“, H. 327).

Auf den Bonnen, *Im Bonnenberg*, *In den Bonnen heck*.

Am Bierenbonnen „Birnbäumbrunnen“ (s.u. Bewuchs) oder „Bäinbrunnen“ (s.u. Tiere).

Auf Flockenbonnen „Brunnen im Rasen“ (*Flocke* „Heiderasen“, RhWb); aber der Name scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen; denn auf dieser dem *Giersberg* vorgelegerten Gewann, neben *Köplingsbaum*, ist keine Brunnenanlage auszumachen. Die ursprüngliche Bezeichnung lautete (z. B. 1739) *Flockenbongert*. Ein Driß Flocken hatte für einen Weingarten am Fiegenpatt 1573 Weinpacht an Loe-Rentmeister Nagel zu zahlen, so daß Nekum einen Baumgarten des Flocken (PN) annimmt; s. dort. *Flocken* wird von den Blüten der Bäume gesagt (mhd. *vlocke* swm., *vloc* stm.).

Geisborn, *Am Geisborn*, s.u. Tiere; früher: *Gansborn*.

Am Ellenbonnen „Am Erlenbrunnen“, s.u. Bewuchs.

Im (Am, Ober dem) Hauborn „Laufbrunnen am Holzschlag, gefällter Waldschlag“, s.u. Landw. u. Bewuchs.

Auf der Lepsch Bahn hierher, wenn zu *Litsch* „schlüpfriger Weg“ (D.); s.u. Wege u. Einf.

Im (Am) Neuenpütz „Am neuen Brunnen“ bzw. an dem danach benannten Haus. Rip. *pütz* (< lat. *puteus* „künstlicher Brunnen, Zisterne“) ist der Schöpf- und Ziehbrunnen im Gegensatz zum Laufbrunnen.

Hier mündete der alte Eselpfad in die Mühlheimerstraße. Der „neue Brunnen“ mit dem großen Überbau gab dem ganzen Gutshof (Villa Alteck) den Namen Neuer Pütz (Brungs). Vgl. *Pützengrub* (Oberdiebach). Der Gutshof hieß zuletzt „Steckenhof“.

Am (Unter'm) Pützchen (Selhof).

Auf Tannen Bonnen, s.u. Bewuchs.

In (Unter, Oben in) der Wahlbonnen „Am Waldbrunnen“? Brungs hat bemerkt, daß die Honnefer den Westerwald *de wäl* nennen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß „Wald“ in den Gewann-Namen nicht vorkommt.

Am hessischen Glauberg ist aus *Am Wall*, der Gewann am östlichen Befestigungswall, gemäß der wieder vordringenden Natur *Am Wald* geworden.

Auf dem *Wahling* und *In der Wahlbonnen* sind möglicherweise Namen verschiedenen Ursprungs. Die drei Gewannen *Wahlbonnen* liegen am Rhöndorfer Friedhof hinter dem Bonnenberg. Die Gewann heißt schon 1678 *In der Wahlbonnen*. Nekum denkt an eine Verbindung dieses Brunnens mit der Wasserversorgung der Wolkenburg, die um die Mitte des 18. Jhs. den Steinbrechern zum Opfer fiel. Dann könnte der Name zu *wāl* aus lat. *aquālia* „Bewässerungsgräben“ gehören; ein Brunnen also, der solche Gräben speiste.

Vgl. ferner mhd. *wal* stmn. „Kampfplatz“ als ein historisches Ereignis (s.u. Volksk.), mhd. *wal* stmn. „Erhöhung, Wall, Ringmauer, Befestigung“ (s.u. Einfried.) und endlich mhd. *wal* stmn. „Wallung“ als „wallender Brunnen“ (so auch D. 366). Verf. gibt den *aquālia* den Vorzug. Vgl. *Wahlbach* (Kreuznach), *Walbach* (Ründeroth). S. auch u. *Floss* u. *Bewuchs*. *Wald* ist seit dem 16. Jh. durch *Busch*, *Hecke* verdrängt.

Die Lage *Willborn* (Hattenheim), vor 1211 *in wellebrunnen*, 1304 *uff waleburnen*, wird von Lüstner 84 zu mhd. *wal* „Wallung“ gestellt.

Auf dem *Wahling* hingegen hieß in alten Dokumenten *Waldeck*; s.u. 149.

Am Rohten Brunnen, wohl ein „Rodungsbrunnen“, anlässlich der Rodung (s.d.) angelegt.

In unmittelbarer Nähe liegt auf ebener Fläche ein Berg von Gesteinstrümmern, der für ein Hügelgrab gehalten wird. Die Halde könnte eine Ansammlung von Lesesteinen von einer früheren Rodungsfläche sein, die als Hütung diente. Auch die Nähe zum Broderkonsberg und seinem sagenhaften Einsiedler könnte eine Rodung als Hütung sinnvoll machen (Nekum).

Die Gewann wird schon in einer Mertener Urkunde von 1437 anlässlich einer Verpachtung erwähnt. Darin ist auch der ON *Reyndorp* bemerkenswert, der zeigt, daß Rhöndorf zeitweise als „Rheindorf“ verstanden wurde.

Bucherbonnen s.u. *Bewuchs*.

Längs der Bäche bilden sich Teiche und Tümpel, in morastigem Grund auch Sumpflöcher, die als *-sey*, *-seye*, *-seie* erscheinen. Das Wort gehört zu *sehen* „Flüssigkeit durch einen engmaschigen Körper laufen lassen“. Dazu das Substantiv mhd. *sīhe*, *sīge* stswf. „Seihe, Rinnsal“. Nach dem RhWb ist die Grundbedeutung „Sieb“. Von da aus hat *-sey* in Gewann-Namen wohl die Bedeutung „morastiger Tümpel“ angenommen, dessen Wasser beim langsamen Versickern in den Boden „gesiebt“ wird. Mhd. *sīhen* trans. „sehen“, intrans. „tröpfeln, sickern“, *sīgen* „das Tröpfeln“.

Vgl. *Seigen* (Bergzabern), schon 1223 *in herlesigen* (Oberspay), 1302 *in budensigen* (Oberwesel). In der Assmannshäuser *Hermansey* findet sich ein Rinnsal. Das Wort erscheint äußerst vielgestaltig; s. H. 108.⁴

Im (obersten, untersten) Chareseien s.u. Volksk. u. Tiere.

Im Ravenbruch, (*Im Ravenbruch* und) *Helpen Seyen*. *Helpen* ist unerklärt. *Ravenbruch* „gefährlicher Morast“, s.u. Tiere u. Volksk. Die Gewannen liegen auf der Wasserscheide Rhein/Pleisbach.

Winterseyen, *In den Winters Seyen* „nach Norden gelegenes Sumpfloch“.

⁴ *In Cygene* (1290), *im Sienen* (1812), *Am segen* (1550), *Ziegenreg* (1347), *In der Ziegkammer* (1812), *an der Ziehbach* (1825) usw. Bergm. ist *Wasserseye* „der Raum zwischen dem Tragewerk und der Sohle eines Stollens, in dem die Wasser ablaufen“ (V. 561).

In den Melkes Seien „Tümpel mit milchigem Wasser“ (mhd. *mil(i)ch* stf.) „Milch“, *mëlch* adj. „Milch gebend“, *mëlchen*, *mëlken* stv. „melken“. „Die *Melkesei* hat ihren Namen daher, daß der Boden Ton enthält, der dem sich sammelnden Wasser eine milchige Farbe gibt“ (Brungs⁵).

Molkenborn, in Hessen als Quellname weit verbreitet, vorwiegend bei Kalkboden (mhd. *molken* „Milch und was aus Milch bereitet wird“).

Es können auch einfach Sümpfe sein:

Im Sumpf, *Im Sumph* (mhd. *sumpf* stf.). Sumpf hieß die Senkung südlich des Neuen Pütz zum Fuckenberg hin, mit dem Olligsberg und der früheren Mühle. Die Gewann liegt teilweise in Selhof. Bergm. ist *Sumpf* „eine in einem Grubenbau hergestellte Vertiefung zur Ansammlung der Wasser“ (V. 483). Um 1600 *Im Somp*, 1643 (Jesuiten) *Sompp*.

In der Sau „In der Gosse, In der Suhle“. Die hierher gehörigen Namen haften stets an Sumpfgelände. Als Grundwort ist *Sau* nicht zum Tiernamen zu stellen, sondern zu mhd. *sōt*, *-des* stmn. „Morast, Brühe“ (D.). Vgl. *Saut* (Winkel).

In der Lohwiese, *Logswiesgen* „Sumpfwiese“ wohl nicht zu mhd. *lā* stf., mnd. *lō* „Lache, Sumpfwiese“. Als *loh*, *log* nicht mehr verständlich war, wurde noch einmal „Wiese“ angefügt. S. auch zum PN Loe.

Wohl zu mhd. *lōch*, *lō* stmn. „niedriges Holz, Busch“; dann kein Bezug zum Wasser; s. u. Bewuchs. Die Verkleinerung ist hier zur Unterscheidung der beiden Wiesen in der gleichen Flur sinnvoll.

In der Mucherwiese, *In der Mucherhaard*. Der ON *Much* lautet 1131 *Muocha*, 1189 *de Mugke*. Er kann sowohl „feuchtes, sumpfiges Gelände (mhd. *mūche*, *mauche*)“ oder „kleiner gelichteter Wald“ oder „Ort im Verborgenen“ (rip. *mūke* „Versteck, Vorratsraum“ (RhWb V 968) bedeuten, s. u. Bewuchs.

Flur VI genannt *Hartenbruch*, *Hartenbruch*, *Am (Auf dem) Hartenbruch* „sumpfiges Waldgebiet“. Hartenbruch ist ein Waldgebiet östlich der Löwenburg, ursprünglich Privateigentum der Grafen von Sayn.⁶

Nach dem RhWb ist *Bruch* „Sumpfland, Moorland, Sumpfstelle in einer Wiese, Strauchdickicht am Wasser, sumpfige Buschparzelle, Waldung“ (mhd. *bruoch* stmn. sowohl „feuchter Boden, Bruch“ wie „Steinbruch“).

Die Redensart „in die Brüche gehen“ meint eigentlich „in den Sumpf geraten“. S. u. Bodensch. 92 zu bergm. *Bruch* „Zusammenstürzen eines bergm. Baues“; s. auch u. Volksk.

Der erste Teil von Hartenbruch könnte auch zu ahd. *herti*, mhd. *herte*, *hart* „hart, fest, dicht, steinig“ gehören; aber das fügt sich schwer zu *-bruch*. Becker weist darauf hin, daß *Bruch* sich gern mit Unheimlichem verbindet (*Totenbruch*, Oberpleis; *Im schwarzen Bruch*, Ägidienberg). Vgl. auch *Mückenbroich* (Spich).

Den Sümpfen stehen die sauberen Teiche gegenüber.

Auf dem Tiches (zweimal), *Auf dem vordersten (hintersten) Tiches* „Am Haus an der Mühle, Am Mühlenteich“. Deich, Teich (mhd. *tīch* stf. „Deich,

⁵ Melkweg ist der Weg zum Melken der Kühe (D.). Die Honnefer Urkatasterkopie hat *In des Melkes Stein*. Vgl. *Molkenborn* (Bacharach).

⁶ Nach der Rodung am Hartenbruch wurden 1679 das dürre Laub und der „Schweidgang“ an die Einwohner von Hövel und Brungsberg verpachtet (s. *Am Höveler Steg*).

Damm; Teich; Fischteich“ bedeutet nach dem RhWb „allgemein Mühlenteich, Wassergraben vom Bach zur Mühle, einschl. des Stauweihers; dann den Weiher selbst; auch sonst künstliche, stehende Gewässer“ -es aus *hūs* „Haus“ (vgl. *Duffes, Backes*). Ein sehr alter Name.⁷

Nach 1350 *de Dieche*, später *Deyche* (Merten), um 1600 *In der Deiches*. Nekum deutet *Tiches* als „Teichgasse, ein Weg, der an Forellen- und Karpfenteichen der Löwenberger vorbeiführte“; vgl. *Dichas* u. *Wege*.

Unter dem Drenkepuhl, der Viehtränke des Wirtschaftshofs am Fuß der Löwenburg (mhd. *trenke* stf., mhd. *pfuol, phuol* stm. auch „stehendes Gewässer“); s. zu Bewuchs.

Im Hillester „umzäunter Teich“ (mhd. *hilbe, hülwe, hüel, hül* stswf. „flacher Teich, Zisterne, Pfuhl, Sumpflache“; s. aber auch u. Nat. Geg. u. Bewuchs. D. 266 führt *Hülwe* unter stehenden Gewässern auf, verzeichnet aber auch *Hill, Hülle* „Hohlweg“.

In Wehrscheid, Zu Werscheid, „Stauvorrichtung am Mühlenteich (Damm und Abflußschleuse“; mhd. *werre* stswf. swm., auch „Mühlenwehr“. Doch s. u. Recht. Bergm. ist *Wehr*, auch *Wehre*, „die zu einem Sinkwerk gehörende Verdämmung nebst den daran zum Ablassen der Soole angebrachten Vorrichtungen“ (V. 566).

Am Rhein heißt eine Gewinn kurzerhand, die aber im Hinterland auf der Grenze von Mülheim zu Rommersdorf/Bondorf liegt.

Im Woog „Am bewegten Wasser“ (mhd. *wōc*, -ges stn. „Wasser, Strömung, tiefe Stelle im Wasser“.⁸ Die Gewinn liegt am Rheinufer in Rhöndorf.

In der Au, Auf der Augasse, Zwischen der Augasse und der Bach (dem Obach). Die Augasse (heute Austraße) führt parallel zur Steinstraße auf den Rhein zu. *Au* „wasserreiches Wiesenland, Land am oder im Wasser, vom Wasser umflossenes Land, Grasfläche am Bach, zwischen Flußbiegung und Berg entstandene fruchtbare Wiese, in weiterer Bedeutung feuchter Grund, Sumpf“ (D.; mhd- *ouwe, owe* stf.). Bestandteil vieler Gewinn-Namen. Vgl. *In der Aue* (Linz), *in der kiselauwe* (Niederspay 1351). Zu *Auel* s. u. Töpferei.

Zu den Gewinnen in Flur XIX *In der Aue, Auf der Augasse* und *Zwischen der Augasse und dem Rhein* hat Nekum aufgezeigt, wie die Besitzverhältnisse und Bodennutzung wechselten:

1306:	In der Aue, Kl. Merten, Erbpacht
1342:	„ „ „ „ „ „
1437:	„ „ „ „ „ „ Land und Wiese
1376:	In der Auen, „ Abtei Siegburg, Acker
1561:	„ „ „ „ Herr v. Loe, Weingarten
1590:	„ „ „ „ Kl. Merten, Weinpacht
1678:	„ „ „ „ 1. Landm. Bondorf

⁷ Nach Becker ist *dich* „flache Mulde“ häufig neben *Weiher* zu finden: *Dich* und *Kringsweier* (Oberpleis), *Dichfeld* und *am Langsweier* (Ittenbach). *Dich* und *Tich* können sich gegenseitig beeinflussen haben. 1317 liegt ein Wingert im Diebacher Tal *iuxta diche*; 1324 wird im Wispental ein Acker verpachtet, da der *dich durch get* (H.).

⁸ Bergm. ist *Wog* „das Niveau, bis zu dem die Grundwasser heraufreichen, auch die Gesamtheit der in einer Mulde, einem Becken vorhandenen Grundwasser“ (V. 581).

1678:	In der Auen,	1. Landm. Mülheim, Land
	Auf der Auen,	1. „ „ „
	Über die Auen,	1. „ „ Weingarten
Nach 1343	In der Auwen,	1. „ „ „

Eine Vielzahl von Gewannen ist nach dem Weiher benannt (s. o. zu *Graben*): *Flur XXI genannt Weyer* mit den Gewannen *Am (Auf dem) Weyer, In (Auf der) Weyergasse, Am Weyerfloss, Am Weierfloß, Ober der Weyergasse am Damm, Auf der Weyerbrust. Weiher* (lat. *vivarium* „Tierbehälter, Fischteich“, mhd. *wūwaere, wūwer, wīher, wīaere, wīer* stm. „Teich, Fischteich, Mühlenteich“) meint den auf Honnefer Gebiet letzten Rest des ehemaligen vierten Rheinarms, der östlich vom → Lohfeld floß. Sein größter Teil war 1652 schon ausgetrocknet; aber noch die Jesuitenkarte von 1749 zeigt ihn in beachtlicher Größe. *Damm* „erhöhter Weg durch Sumpfgbiet“ (D.).

Weyerbrust zu mhd. *brust* stfm. „Bruch, Rutsch, Geröllhalde“.⁹ *Weyergasse*, die heutige Karlstraße. 1643 *In der Weiergassen*.

Auf'm Damm, die Verbindung zum Lohfeld (mhd. *tam* stm.). s. u. *Wege*.

Am Glockersweiher, Auf Klockersweiher „Glockenteich“; s. u. *Volksk*. Vgl. *An der Klockwies* (Werlau 1812). 1678 Honnefer Buschwiesen. Ein Volkskundlicher Bezug zu Honnefer Glocken ist nicht auszumachen. Dagegen wurde das Gelände um die Mitte des 19. Jhs. bergbaulich durch die Anlage einer Erzwäse der gegenüberliegenden Grube Bergenstein genutzt.

Am Filzweiher „verfilzter Weiher“. S. u. *Bewuchs* und *Filzbirk* (ebda).

Einige der urkundlich belegten Bäche bestanden schon vor 1825 nicht mehr, wie Kesselbach (nach 1250), Melenbach (1250), Stensbach (um 1345), Arsbach (1347).

20. Sichere und wahrscheinliche Personen- und Berufsamen

Aus thematischen Gründen werden Angaben aus dem Deutungsteil „Gewannen“ hier teilweise wiederholt.

Im Bröckemer Busch
In der Brungartzhart
*Am (Im) Brunsels*¹

*Auf dem Hongeschurz*²
(In) Auf Hoehne (wenn *Hoehns*)³
Auf der Kennever Wiese

⁹ Vgl. *Im Weyerhörnchen* (St. Goarshausen), *Weierchen* (Ehrenthal), *Weiherchen* (Geisenheim), *Weiersberg* (Kiedrich), *Weierberg* (Ahrweiler); schon vor 1211 *wihere* (Hattenheim).

¹ *Brunfels*: Nach Sturmfels-Bischof 228 ist *-sel* ein ON-Kompositum zu asächs. *seli* „Gelände, das aus einem größeren Raum besteht, auch Aufbewahrungsort von Feldfrüchten“; vgl. *Bramsel*, 890 *Branseli: Brunsel?* Unwahrscheinlich.

² *Auf dem Hongeschurz*, als „Hundelauf“ gedeutet. Nach Nekum lautet jedoch der älteste Beleg *Hochgeschurz*, der Name einer Honnefer Familie. S. u. *Tiere* u. *Volksk*.

³ *Im (Auf) Hoehne*, so im Urkataster. Die Honnefer Urkatasterkopie hat *Hoehns*, was zu *Am Hoinis* (Merten 1306, ebenso 1407), *Am (Im) Hoens* (1678) stimmt. Also wohl ein PN. Ob dieser eine Beziehung zu der Familie Frhr. von der Lippe gen. *v. Hoen* hat (s. u. Anm. 6), bleibt offen. S. u. *Bewuchs*.

Auf der Knelingsbahrt
*In der Knütges Hecke*⁴
*Am Krachsnußbaum*⁵
Lippers Hart
*In der Lippershard*⁶
In der Lenzigerhecke^{6a}
*Auf (Unter) dem Loh Hof*⁷
*Lünesgasse*⁸
Morsbach
*Im Morsbachsberg*⁹
Im Mütches Tal, früher Im
Nütgesthal
In der Neuschesgasse, früher
Nüstersgasse

In der Plitters Wiese
Auf dem Plitters Wiesen Kopff
Proticonsberg
Am Proticonsberg
Vor dem Protokonsberg
*Hinter dem Protokonsberg*¹⁰
*Im Reuschenberg*¹¹
*In Schillingsberg*¹²
Auf der Schlager Heide
*Schreibers Weyer*¹³
Schreibers Hart
*Am Schreinerfeld*¹⁴
Im Schreiners Feld

⁴ *In der Knütges Hecke.* Knütgen war ein vom 16. bis 19. Jh. in Honnef häufig belegter Familienname und auch der einer bekannten Töpferfamilie in Siegburg. Daß die Gewann in der Flur *Dueppekreuz* liegt, könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Knütgen aus Siegburg dort Ton gruben. S.u. Bewuchs.

⁵ Vgl. *Abtsnußbaum* (Wachenheim). Zur Familie Krahs, Krachs, Kreh.

⁶ Der *Hagerhof* gehört 1635 einer freiadeligen Familie von der Lippe gen. von Hoen, die ihn 1712 verkaufen mußte. Ein Zusammenhang ist möglich. Vgl. *Lippers* (Braubach).

^{6a} Die *Lenzigerhecke* steht im Flurbuch als *Lenzerhecke*. Hier ist Verschreibung wahrscheinlicher als der Name eines neuen Besitzers.

⁷ Der Name ist richtig *Loehof*, 1540 von Franz von Loe erbaut. Der Hof brannte 1689 ab, wurde aber schon 1690 wieder aufgebaut. Nach Nekum war Franz von Loe auch Besitzer des Fockenberger Hofes (s. *Fuckenberg*). Der Loehof (gegenüber der Einmündung der Schülgenstraße) bildete die westliche Ecke der Haupt- und Bahnhofstraße. Später war er Jesuitenhof, dann stadteigen. *Lohwiese* könnte auch eine *Loe-Wiese* sein. Der Name ist fälschlich auf die Lohe bezogen.

⁸ Die *Lünesgasse* (wohl aus Apollonius) verlief von der Kütteldrief in Bondorf zur Kath. Pfarrkirche.

⁹ Nach der Versteigerung der geistlichen Besitztümer hatte Peter *Morsbach* ein Weingut auf Selhof in Pacht, das dem Kloster Marienstein (Essig) im Jülichischen gehört hatte.

¹⁰ *Proticonsberg, Am Proticonsberg, Vor (Hinter) dem Protokonsberg.* Viermal erscheint der Berg in Flur VII Marck, von Brungs als „Bruder Konrads Berg“ gedeutet – ein Einsiedler oder ein mildtätiger Mönch. Die Deutung wird gestützt durch *Beim Broderkonsberg* im Kataster von 1678. Das Flurbuch hat an einer Stelle *Proterkonsberg* (rip. *broder* „Bruder“, *kon* rheinische Kurzform von Konrad).

¹¹ Um 1680 hatte Johannes *Reusch* ein Weingut in Selhof, Johann Reusch sen. eines in Rommersdorf (Nekum). Weniger wahrscheinlich gehört der Name zu *Rausch*, (*Räusch*, *Reusch*, *Rusch* usw.) „Steiniger Acker oder Hang, dicht stehendes Buchengebüsch, Niederwald, dünne Buche in der Schonung“ (D.).

¹² Nach dem RhWb ist *Schilling* eine alte Silbermünze, wohl als Zinsabgabe für das betreffende Grundstück. Ebenfalls nach dem RhWb *Schierling* „Conium maculatum, mhd. schirlinc“, nicht auszuschließen. Wahrscheinlich handelt es sich aber um das Adelsgeschlecht aus der Umgebung von Bonn *von Bornheim* gen. *Schilling*; vgl. *Schillingskapellen* bei Bonn-Dünstekoven. Der dritte (oberste) Menzenberger Hof wurde 1625 an Cath. von Merl, Wittib Daniel Schilling, verkauft (Nekum).

^{13, 14} Entweder PN oder ein Grundstück, das einem *Schreiber/Schreiner* gehörte oder zur Nutzung überlassen war.

*Im tolle Sester*¹⁵
Stäwieschen (wenn *Stehlings-*)¹⁶
Auf dem Stoeckerhofe
In der jäckel Telles Wiese
*Im Thiederichs Loch*¹⁷

Auf Vaters Busch
*Auf Vatersbusch*¹⁸
Auf dem Wahling (wenn *Waldeck*)¹⁹
Auf Wieflersbitze

Die urkundlichen Belege aus der Zeit vor dem Urkataster, die Adolf Nekum zusammengestellt hat, machen weitere PN in Gewinn-Namen wahrscheinlich.

Fleckenhart. Das seit alters in Honnef begüterte Geschlecht der Grafen v. Nesselrode hatte in einem Zweig den Geschlechtsnamen *v. Flecke*. S.u. Bewuchs.

Auf Flockenbonnen ist wohl mißverstanden; die alte Bezeichnung ist *Flockenbongert*; s.u. Wasser. Ein *Drieß Flocken* zahlt 1573 Weinpacht; also „Baumgarten des Flocken“.

Hirches Hart legt Verschreibung aus **Hirches Hart* nahe. Durch die Deutung, die Nekum der Gewinn *Auf Vatersbusch* gibt, ist aber rip. *hirchen* „Großvater“ glaubhaft geworden; sei es als PN oder zur Unterscheidung der Besitzungen mehrerer Generationen.

Jufferswiese heißt 1678 *Juffer Lißchens Wiese*, also ein PN.

¹⁵ *toll* (mhd. *tol*) „verdreht, windschief“ (tolle Schraube) oder „verrückt“, was hier ebenso gut möglich ist wie bei „*Der dolle Jan*“ in Jülich-Kirchberg (D.). *Sester* ist wohl PN (vgl. *Der jäckel Pitte Telles*). Die Benennung wird zu den Spottnamen gehören; s.u. Volksk.

¹⁶ *Stäwieschen* ist als *Stegwieschen* gedeutet; s.u. Bewuchs. Wenn aber *Stehlingswieschen* im Flurbuch richtig ist, liegt ein PN vor. Stehling hieß ein Vorbesitzer des Domkapitelhofs in Rhöndorf. Wohl zwei zeitlich aufeinander folgende Namen.

¹⁷ „*Dederich Pistoris*“ (Bäckers) „ist zu Honff rechter Pastor“ wird 1550 berichtet. 1558 wird er Dechant Theodorich genannt (Brungs). *Loch* (mhd. *löch, lō* stmn.) „Buschwald, Hain“, vgl. *Im Wiestellen Loch*. Einen andern Bezug des Namens s.u. 156.

¹⁸ Obgleich in *Hirches Hart* (s.o.) möglicherweise rip. *hirchen* „Großvater“ vorliegt, würde in *Vaters Busch* schwerlich eine Familienbeziehung angenommen werden. Nekum hat aber eine historische Verknüpfung zu *Vatter Brandenburg* hergestellt; s.u. 158 und u. Bewuchs.

¹⁹ *Auf dem Wahling* heißt erst seit 1678 so und wird von Nekum nach der Bezeichnung in alten Urbaren und Urkunden zum PN *Waldeck* gestellt. Die Gewinn ist nach dem seit dem Mittelalter bis um 1820 in Flur XI bestehenden Weingut Waldeckerhof benannt, einer Stiftung an die Kreuzbrüder zu Ehrenstein bei Neustadt/Wied im Jahr 1477 durch Bertram von Nesselrode und Frau Margarete von Burscheidt. Bis 1444 hatte der Hof dem Herzog von Jülich-Berg gehört, der ihn mit andern Gütern im spätern Amt Lewenberg an Ritter Wilhelm v. Nesselrode, Wilhelms Sohn und Wilhelm v. Nesselrode, Herrn Flecken Sohn (s. zu *Fleckenhard*) übertrug.

Margarete, Tochter Heinrichs v. Lewenberg und der Kunigunde, verheiratet in erster Ehe mit Hermann v. Itter († 1357), vermählte sich in zweiter Ehe mit Graf Otto v. Waldeck. Von daher wird der Hof seinen Namen erhalten haben.

In einer Schrift für die Loegüter heißt es 1652, Arnoldus zu Waldeck bewirtschaftete einen Weingarten *Am Plenter*. 1590 ist Weinpacht an das Kloster Merten für einen Weingarten zu Waldeck erwähnt. 1639 und 1642 zahlte ein Halbwiner des Waldeckerhofs den Weinzehnt an den Honnefer Pfarrer. Ein Johann Bodo v. Waldeck, geschworener Schreiber und „bewert des ryches“, war 1423 Vikar des St. Katharinenaltars in der Pfarrkirche zu Honnef. Die Gewinn wird seit 1678 *Im Wahling*, vorher immer *Waldeck* geschrieben. S.u. Adel. Auch hier sind zwei verschiedene Namen anzunehmen.

Am Kellerhaus möglicherweise zur Familie *Keller*; s.u. Adel.

Die drei Gewannen *Momesenbeuel*, *Mommersenbeuel* und *Mommessenbeuel* stellen sich zum Lallwort *mommen*. Da *Johannes* und *Heinrich Mommen* 1539/1678 Weingutsbesitzer in Honnef waren, darf der PN angenommen werden. S.u. Nat. Geg.

Im Nösches Gärtchen stellt sich zu der Familie *Nüssgen*, nach der die *Nüssgasse* benannt ist, und die in Honnef Weingüter besaß; s.u. Landw.

Am Zimmerberg heißt früher *Zinnerberg* und kann den Namen eines 1412 belegten Schöffen *Op der Zynnen* tragen.

21. Unsichere Deutungen und unerklärte Namen

Die Zahl der unsicheren Deutungen ist weitaus größer. Hier sind nur die eher „unwahrscheinlichen“ aufgeführt.

1. *Auf'm Fuckenberg*, dem Höhenrücken vom Antoniusstift bis zur Linzer Straße.

Der Fuckenberger Hof an der Kapellenstraße wurde nach Nekum 1564 von Franz von Loe (s. *Loh Hof*) dem Johann Hagen abgekauft und als Lehen zurückgegeben. Später im Besitz der Jesuiten, wurde er 1806 dem Bergischen Schulfonds zugewiesen und gehörte später den Freiherrn v. Proff-Irnich (Brungs); s. *Prophen Krippe*.

Fuck hieß ein Brunnen am Annapfad und *Bischofshof*. Auf dem Platz vor dem Hof fand die Zusammenkunft der Lehensleute des Erzbischofs zum Hofgedinge statt. Sie heißt im Weistum *op focken scharen* (*scharen* ist der Platz); Brungs.

Fucke ist nach dem RhWb „Fischreuse“, allenfalls eine Benennung nach der Form. Das gilt auch für frühnhd. *fucker* „Blasebalg“; vgl. *Fuckere* (Ebernburg). Das paßt nicht zu einem Brunnen; würde sich aber als Formbezeichnung zum *Fuckenberg* fügen.

2. *Auf der Heerkuze*. Die belegten Heerstraße und Heerweg bezeichnen oft schon vorgeschichtliche Handelswege oder Kriegsstraßen. Der *Kauz*, dessen Name erst im Spätmhd. als *kūz*, *kūze* faßbar wird, scheint mit Heer- keinen Sinn zu ergeben. Aber seit alters ist der *Kauz* Totenvogel. Wenn *Heer*- die Streitmacht bedeutet, könnte der Totenvogel den Weg zu einer Deutung eröffnen. Es gibt Tiernamen mit *Heer*- (Adelung nennt *Heerraupe*, *Heerschneppfe*, *Heerwurm* usw.); aber gesucht wird ein Femininum, während der *Kauz* nur männlich ist. Vgl. *In der Heerschale* (Birkweiler). Mhd. *hēr*, *hēre* „vornehm“ gibt mit *kūz* keinen Sinn.

3. (*Im Ravenbruch* und) *Helfen Seyen*. *Helfe* kann *Halfe*, Halbwinner (im Gegensatz zum Besitzer eines Vollguts) sein; auch Bewirtschafter eines Guts für den Grundherrn zum halben Ertrag (RhWb). Mhd. *helfe*, *hilfe*, *hülfe* stf., das auch „Steuer, Abgabe“ bedeutet, hilft kaum weiter, obgleich in *Helfen Sey*: *Bedekammer Puhl* eine auffällige Parallele vorliegen würde.

4. *In der Koersch*. Lat. *crusta* „harte Oberfläche eines Körpers, Kruste, Borke, Rinde“, rip. *croste* (11. Jh.) und mit umgesprungenen *r* *Korst*, *Korste* könnte in beiden Bedeutungen „Schicht auf ausgetrockneter Erde“ und „Baumrinde“ herangezogen werden; aber die lautliche Differenz ist erheblich.

5. *In der Pleisbach* (zweimal). Der *Pleisbach* östlich vom Laagshof bildet die Südostgrenze Honnefs, die eine sehr alte ist, z. B. zwischen dem Herzogtum Berg und Kurköln (heute NRW und Rheinland-Pfalz).

Der Name stellt sich zu Ober- und Niederpleis. 1314 ist Ritter Lambert von Honnef Eigentümer des Hofes Kippenheim bei Oberpleis und heißt deshalb 1316 Ritter von Pleis. Der Freie Gerhard von Pleis übergab der Abtei Siegburg, in die er eingetreten war, 1102 sein Allodium in Rhöndorf (Nekum). Ein PN als Namengeber des Bachs ist wahrscheinlich; wenig überzeugend *Pleisterbach* zum lautmalenden *pleistern* von starkem Regen oder Verbindung mit indogerm. *bhlei-* „überfließen“. S. u. Wasser.

Im (Auf den, Oben in) Wingsberg. Da rip. *wing* „Wein“ bedeutet, bietet sich zunächst „Weinberg“ an; aber das Wort ist nicht ripuarisch; es müßte eine Klammerform aus *win-garts-berg* vorliegen. Die Lage im oberen Schmelz-tal schließt in historischer Zeit Weingärten aus; zur Zeit der Namengebung, im Hochmittelalter, könnte aber dort Rebengelände gewesen sein, das später dem Bergbau wich. Andernfalls ein PN (s. u. Weinbau 103).

22. Urriß und Flurbuch¹

Beide sollten übereinstimmen und tun es bei 577 Namen, wenn Abweichungen lediglich formaler Art einbezogen werden. Dazu gehören durchgängige Konzentration (*In, An, Auf dem > Im, Am, Aufm* usw.), *-hard* statt der Vielzahl der Schreibungen, *-scheid*; Aufgabe der Flexion: *Auf der Erden/Erde; Am Drachenfelsen/-fels; In der Withauen/Witthau* usw.

Überführung der rip. Formen ins Hochdeutsche: *Aerd/Erde, Dueppekreuz/Töpferkreuz, Erpelendal/Erpelntal, Phat/Pfad, Sumpfh/Sumpf, Toepperkreuz/Töpferkreuz, Thiederichs Loch/Dietrichsloch. Bach, -bich, -mich* ist männlich. (*Im Lockemich, Im Pleisbach*).

Immerhin weichen die Namen in 81 Fällen voneinander ab. Diese Abweichungen sind sehr unterschiedlicher Art.

1. Manche Schreibungen dienen der Verdeutlichung, wenigstens aus der Sicht des Flurbuchschreibers.

<i>Spehrbaum</i>	statt <i>Sperbaum</i>
<i>Wehrscheid</i>	statt <i>Werscheid</i>
<i>Einsiedel</i>	statt <i>Einsittel</i>
<i>Dürscheid</i>	statt <i>Dürsheit</i>
<i>Gänseweide</i>	statt <i>Gansweide</i>
<i>Herrenwiese</i>	statt <i>Herrnwiese</i>
<i>Rödel</i>	statt <i>Rüdel</i>
<i>Steinwiese</i>	statt <i>Steiwiese</i> (unter Bewuchs als <i>Steig-wiese</i> gedeutet)
<i>Im Rotweingarten</i>	statt <i>Rohten Weingarten</i>
<i>Troschhohn</i>	statt <i>Troschon</i>
<i>Loochswieschen</i>	statt <i>Logswiesgen</i> (spricht für mhd. <i>lō</i>)

¹ Eine Liste, die beider Namen nebeneinander enthält, wird Adolf Nekum verdankt.

<i>An der Pfpfropfenkrippe</i>	statt <i>Oben dem Prophen Krippe</i>
<i>Rechsgarten</i>	statt <i>Regsgarten und Rechtsgarten</i>
<i>In der Schleife</i>	statt <i>In der Schleuf</i>
<i>Im Schmiedenbungert</i>	statt <i>Im Schmittenbungert</i>
<i>Im Jäckental/Jeckental</i>	statt <i>Im Gaeckken Thal</i>
<i>Auf der Einsiedlerskoppe</i>	statt <i>Auf dem Einsiedlers Kop</i>

Dabei gibt es auch Mißverständnisse, wie *In der Kreuzbuche* und *In der Filzbirke*, weil die kollektiven Waldbezeichnungen *Buch* und *Birk* nicht mehr verstanden wurden.

2. Auf bewußte Umgestaltung muß geschlossen werden, wo Namen erheblich abweichen; oder wenn z. B. im Flurbuch steht:

Im Flur VI <i>In der Perlenhard</i> (<i>Perlenhard</i> erscheint in VII)	statt <i>In der Pählersbahrt</i>
<i>Auf dem Huselt</i> (<i>Im Huselt</i> in der gleichen Flur)	statt <i>Auf dem Hafelt</i>
<i>Im Stehlingswieschen</i>	statt <i>Stäwieschen</i>
<i>Im Bueserich</i> (<i>Auf Bueserich</i> in der gleichen Flur)	statt <i>Im Kuesemich</i>
<i>Am Pesch</i>	statt <i>Am Persch</i>
In Flur XII <i>Auf dem Kuckstein</i> (<i>Kuckstein</i> mehrfach in Flur XXII)	statt <i>Auf dem Knickstein</i>
<i>St. Goddert d.i. Godehart)</i>	statt <i>St. Göret</i>
<i>Möschbach</i>	statt <i>Morsbach</i>
<i>Am Fluthohn</i>	statt <i>Am Flietgen</i>
<i>Auf den acht Krümmchen</i>	statt <i>Auf den sieben Kruemden</i>
<i>In der Bongartshard</i> (offensichtlich jetzt der PN v. Bongart)	statt <i>In der Brungartzhart</i>
<i>In der Hölle</i> (mißverstanden)	statt <i>In der Hohle</i>
<i>In der Erpelsheck</i>	statt <i>Im Erpscheit</i>
<i>Auf der Schlangenhard</i>	statt <i>Auf der Schlager Heide</i>

Der alte Name *Kuhlenter* (statt *Drachenlay* im Urriß) ist wiederhergestellt worden. *Schlangenhard* und *Erpelsheck* können Volksetymologien sein; jedenfalls sind sie durchsichtig. Daß bewußt vorgegangen wurde, zeigen auch erklärende Zusätze wie *Am Scheitweg oder Schanzen*, *In der Schanzen (am Rhein)*.

3. In den folgenden Fällen ist unsicher, ob es sich um bewußte Umgestaltung oder um Verschreibung handelt:

<i>Am Fränkel</i>	statt <i>Am Fräckel</i>
<i>Aufm Fondsbach</i>	statt <i>Auf der Fonsbach</i>
<i>Im Wichsdellenloch</i>	statt <i>Im Wicstellenloch</i>
<i>Oben auf Eulershard</i>	statt <i>Oben auf der Eulen Hahrt</i>

<i>(Am) Aufm Bockeroth</i>	statt <i>(Am) Auf Buckeroth</i>
<i>An der Wolsdorfer Wiese</i>	statt <i>Wülsdorfer Wiese</i>
(wegen des Wülsdorfer Hofes verschrieben)	
<i>Auf der Rasten</i>	statt <i>Auf der Raster</i>
<i>Kotteltriefen</i>	statt <i>Kotteltriefen</i>
<i>An Kurtenneben</i>	statt <i>An Kurten Nebel</i>
(wohl verschrieben)	
<i>Aufm Trenklichen</i>	statt <i>Auf'm Drenkeglichen</i>
<i>Im Karseien</i>	statt <i>In der Chareseien</i>
<i>Im Miesenbüchel</i>	statt <i>Im Meisenbüchel</i>
(oder zu <i>mies</i> „schlimm, böse“?)	
<i>Am Geisberger Steg</i>	statt <i>Am Geisberger Weg</i>
<i>Am Hougeschurz</i>	statt <i>Auf dem Hongeschurz</i>

Der *Proticonsberg*, *Protokonsberg* des Urrisses erscheint im Flurbuch als *Proteconsberg* und (zweimal) *Proterkonsberg*.

<i>In der Bochen</i>	statt <i>An den Boechen</i>
<i>Am (In) Schleufenhäckchen</i>	statt <i>Am (Im) Schleusenhätkchen</i>
(ob <i>Schleuse</i> oder <i>Schleufe</i> war wegen Korrektur auch im Urriß unsicher)	
<i>Auf der Halbscheid</i>	statt <i>Auf dem Hallscheid</i>
<i>In der Lenzerhecke</i>	statt <i>In der Lenzigerhecke</i>
(ist der PN <i>Lenziger</i> durch einen andern PN ersetzt worden?)	
<i>Im Proffen</i>	statt <i>Im Proeffchen</i>
<i>In der Mölen</i>	statt <i>In der Mohlen</i>
<i>In der Sandkaul</i>	statt <i>In der Steinkaul</i>
<i>Im Huselt</i>	statt <i>Im Husselt</i>
<i>In der Heerkütz</i>	statt <i>Auf der Heerkuze</i>
<i>Auf'm Griend</i>	statt <i>Auf'm Grienth</i>
<i>Lempgeswiese</i>	statt <i>Lemcheswiese</i>

Wenn statt *Unterselhof* *Unterself* geschrieben wird, spiegelt sich die lokale Aussprache.

4. Zwei Abweichungen sollen besonders genannt sein:

<i>In der Bettstellenwiese</i>	statt <i>In der Jäcken Telleswiese</i>
<i>Aufm Zimperberg</i>	statt <i>Auf Zumperling</i>

Sollten keine Gefühle verletzt werden, wandte sich ein Besitzer gegen einen ihm obszön erscheinenden Namen? Der *Arsperich* ist ungeschoren geblieben.

5. Am bedeutendsten ist für den Vergleich wahrscheinlich, daß im Flurbuch neue Gewannen stehen, die also nicht im Urriß zu finden sind. Das kann nur so erklärt werden, daß im Fall größerer Veränderungen, die zwischen der Fluraufnahme und der Eintragung in das Flurbuch eintraten, der für dieses Verantwortliche sich befugt glaubte, Gewannen teilen zu dürfen.

In Flur I ist *In Rhöndorf* fortgefallen, dafür sind neu *Am Steinchen* und *Im Schreinersfeldchen*, in III *Im Fraunter*, in XI *Auf Flutfloß*, in XIV *In Hoehns*, *Im Glockersweiher* (während der Urriß-Name in der gleichen Flur *Im Glockernweiher* lautet), in XV *Auf der Bongartshard* und *Auf der Consters Rasse*.

In Flur XVIII sind zusätzlich *In den Kreuzweiden*, in XIX *Auf der Bitze*, in XX *Grafenwerth*, in XXI *Am Damm*, in XXII *Auffm Kuckstein*, in XXIII *Aufm faulen Sand*, in XXIX *Im Nötgestal*, in XXX *Im Nierhelt* und in XXXI *Unter der Linzer Straß*.

Wo immer möglich, sind die neuen Gewannen nach vorhandenen gebildet (*Auf der Bitze* zu *An der B.*, *Im Nierhelt* zu *Hinter der N.* usw.). Das sind immerhin 17 zusätzliche Gewannen gegen eine weggefallene. Im Grundbuch sind also 650 Gewannen eingetragen.

Die Umgestaltungen wie die zusätzlichen Namen lassen sich am besten erklären, wenn die davon betroffenen Besitzer bei der Eintragung ihrer Grundstücke persönlich anwesend waren oder vorstellig geworden sind.



23. Lokalhistorisches zu ausgewählten Gewannen

Von Adolf Nekum

Viele Gewinn-Namen sagen uns etwas über bekannte Örtlichkeiten, über Gestalt, Farbe und Bewuchs der Bodenoberfläche, über deren Nutzung auch im Erdinnern, benennen Geschöpfe der Tier- und Pflanzenwelt und lassen menschliche Tätigkeiten erkennen; unter welchen Rechten und Pflichten sie lebten, der Obrigkeit unterworfen waren und wie sie sich gegenüber Nachbarn einfriedigten, zwischen den Nachbarhonschaften Grenzgräben zogen und an wichtigen strategischen Punkten Sperren, Schlagbäume, Schanzen und Befestigungen errichteten, Wege, Brücken und Stützmauern bauten.

Manche Gewinn-Namen haben historische Ereignisse als Hintergrund und auch Sagenhaftes mit einem mehr oder weniger glaubhaften Wahrheitsgehalt.



1. Kustersgasse und Thiederichs Loch

1101 bestätigte der Kölner Erzbischof Friedrich dem Siegburger Abt Reginhard seinen neuen Honnefer Besitz mit Hörigen, Feldern, Weingärten usw. Dieser Besitzzuwachs hat für Honnef und Menzenberg einen geschichtlichen Hintergrund: Graf Dietrich I. (1065–1095) und Meinlindis von Katzenelnbogen besaßen zu der Zeit, als Dietrich Vogt von Prüm war und Schutzherr der abteilichen Güter, also auch für die in Reitersdorf, selbst Güter in Honnef. Deren Sohn Heinrich I. (1095–1102) wurde nach seinem Tod in der Abtei Siegburg beigesetzt. Zu seinem Seelenheil schenkte die Witwe Luitgard die Erbgüter ihres Mannes der Abtei. Diese Güter lagen am Menzenberg in der Gewann *Kustersgasse*. Die Schenkung der Luitgard wurde von Erzbischof Friedrich von Köln im Jahr 1102 bezeugt.

Die Abtei Siegburg hat die Güter an Erbpächter ausgegeben. In der Klosterakte Nr. 210 sind sie für das 17. Jahrhundert noch namentlich aufgeführt. Die Pächter hatten feste Weinpachten an Siegburg zu entrichten, die sie auf dem Klostergut in Honnef an der Bergstraße (Siegburgerhof) an eine besondere, mit „Küsterche“ bezeichnete Kelter abzuliefern hatten.

Der Bonner Germanist und Dichter Karl Simrock hat auf seine Art versucht, Bonna Verona und auch die Gewannbezeichnung „Dietrichsloch“ in Honnef mit der Sage Dietrichs von Bern zu verknüpfen. Ihm war nicht bekannt, daß einem anderen Dietrich die Menzenberger Gewann den Namen *Dietrichsloch* zu verdanken hat. Er dürfte auf Dietrich I. von Katzenelnbogen zurückzuführen sein. Auch die Bezeichnung im Volksmund „Katzenloch“ könnte in einem Zusammenhang mit dem Geschlecht von Katzenelnbogen als den Schutzzögten Prüms stehen.

2. Auf der Eisernenmau

Nach dem Urkataster gibt es in Rhöndorf zwischen Bröckesberg und Büchelchen oberhalb der Drachenfelsstraße eine kleine Gewann im Berghang, die den Namen *Auf der Eisernenmau* trägt. Nach dem Aussterben des Drachenfels Rittergeschlechts waren die Herren von Gudenua über Burg und Ländchen zumindest erbberechtigte Miterben.

Zwischen „Im Haagh“ und „An der Ley“ hatte der Fürst von Croy und Herr von Gudenua 1678 rd. 2 1/2 Morgen Weingärten, die mit der Lage „Im Berg“ bezeichnet sind, steuerfreie Güter in bester Lage. Ferner war der Fürst und Herzog von Croy mit einem ellenlangen Titel, der bis auf die Bezeichnung „Herr in Drachenfels und Wolkenburg“ weggelassen wird, auch Ritter des Goldenen Vlieses. Er diente der Krone Dänemarks, führte den Sturm auf Malmö (6. 7. 1677) und bezwang 1678 die Festung Helsingborg. Später war Carl Eugen von Croy in österreichischen Diensten und wurde im Sturm auf Oven (Budapest) am 27. 7. 1686 verwundet. Sein Vater Herzog Philipp von Croy († 1681) hatte 1680 Eberhard de Claer zum Administrator seiner Herrschaft Palandt bestimmt und zum Statthalter von Wolkenburg und Drachenfels berufen.¹

¹ Maaßen, Dekanatsgeschichte Königswinter 206.

Dieser Ritter des Goldenen Vlieses war den Rhöndorfern wohl augenfällig und vom Hörensagen wie der Ritter „mit der eisernen Hand“, Götz von Berlichingen, bekannt. Herr von Croy mag den Ruf eines Ritters „mit der eisernen Mau“ gehabt haben, und dies mag der Anlaß gewesen sein, seinem großen Wingertbesitz am Drachenfels diesen ausgefallenen Namen zu geben. *Mau* (mhd. *mouwe* „Ärmel“ stswf.) steht im Rip. für „Arm, Hand“. Wr. II 168f.

3. Fleckengarten

So hieß eine alte Gewann in Bondorf zwischen Kirchfeld, Kutteltreiben und Schießgraben. *Uff dem Graven* („*Schießgraben*“), genannt der *Fleckengarten*, besaß 1573 und 1582 ein Johann Schomacher einen Weingarten in Erbpacht von den Loeherren. *Fleckengarten* taucht als Gewann-Name 1678 und später nicht mehr auf, er ist wohl in der Gewann *Schießgraben* aufgegangen. Dagegen existiert heute noch die Gewann *Fleckenhardt*. Beide Namen stammen von den adeligen Vorbesitzern, den mächtigen Grafen von Nesselrode und Erbmarschällen im Herzogtum Berg. Diese hatten schon im 14. Jahrhundert auch in Honnef großen Grundbesitz. Bertram von Nesselrode gründete das Kloster Ehrenstein (bei Neustadt/Wied) und schenkte diesem Kloster eines seiner Weingüter in Honnef (den Hof zu *Wahling*). Seine Vorfahren nannten sich „von Flecke“. Sie besaßen einen großen Garten beim *Schießgraben* und andere Güter, z. B. den Busch in der *Fleckenhardt*.

4. Auf Hausen

Hausen liegt zwischen *Noll* und *Küstersgasse* (Menzenberg/Hagerhof). Ab 1678 lautet die Gewannbezeichnung *Auf Hausen*, *Up Hausen* und *Ub Hausen* bis 1686; 1738/1740 wieder *Auf Hausen* und ebenso im Urkataster. Die Jesuiten besaßen dort einige Weingärten, und auch in den späteren Katastern war *Auf Hausen* eine Weingartengewann.

Ein Notar namens Johann Gladbach erstellte am 29.11.1634 einen „Auszug über die in Honnef gelegenen, einst Ernst Noeten und Frau Agnes Rath seel. gehörigen Erbgüter“. Der Winzer Thönnis Becker auf Selhof hatte einen Teil der Noeten'schen Güter gepachtet. Von 12 seiner Pachtweingärten lagen vier *Auff Hohensehen*, andere *Am Strang* und am *Via-Paeth*.

Auff Hohensehen ist identisch mit der schon 1678 bis heute geltenden Gewannbezeichnung *Auf Hausen*. Der Verfasser hat dort selbst Grundbesitz, für den die rip. Form *Op Husen* lautet. Wenn dieser Name dem Notar, der des Ripuarischen unkundig war, langsam vorgesprochen wurde, konnte er wohl ein gutes Werk zu tun meinen, wenn er *hü-* zu „hoch“ verhochdeutschte und das ihm betont vorgesprochene *-sen* zu „sehen“. An der Identität von *Hausen* und *Hohensehen* besteht jedenfalls kein Zweifel; es ist die gleiche Gewann. Auch wenn die Häuser, die *Auf Hausen* voraussetzt, nicht erhalten sind, ist die Deutung „Bei den Häusern“ zwingend.

5. Reitersdorf, die Alte Burg und St. Göddert

Reitersdorf ist zwar als Ortsname in Honnefs Geschichte eingegangen, als Gewinnbezeichnung ist es aber nicht überliefert. Aus seinem Bereich hat der Urkataster die Namen *In (An) der Burg*, *St. Göret*, *Am Pesch*, *In der Erlenneck*, *Am Flutfloß* und *Auf dem Hallscheid*.

Der Ort, die Burg und auch die Kapelle St. Goddert (Godehardt) gingen durch kriegerische Kampfhandlungen der Kölner Erzbischöfe gegen den Jülicher Grafen und den Lewenberger Vasallen, die in beiden Lagern sich als Gegner gegenüber standen, 1317 durch Brandschatzung unter, was den nachfolgenden Untergang ganz Reitersdorfs zur Folge hatte. 1573, 1582, 1592, 1622, 1635 usw. und noch in der 1. Landmaßdeskription von 1678 findet die zerstörte Burg Reitersdorf in Gewinn-Namen *In der Alten Burg* und *Unter der Alten Burg* Erwähnung. Der Urkataster beschränkt sich auf die Angabe *In der Burg* und *An der Burg*.

6. Vatter Brandenburg und Vatersbusch

Der seltsame Gewinn-Name *Vatter Brandenburg* findet sich in der Katasterdeskription von 1738/1739. Der Urkataster von 1825 führt in Flur XV *Auf Vatersbusch* und in Flur XVI *Auf Vaters Busch* auf. Wahrscheinlich haben diese Gewinn-Namen etwas Gemeinsames.

Der Verfasser denkt an Kurfürst Albrecht von Brandenburg, der seine Tochter Sibylla 1479 mit dem Bergischen Herzog Wilhelm v. Jülich/Berg verheiratete. Wilhelm war im Besitz der Löwenburg und bemühte sich um den Erwerb der Lewenberger Herrschaft.

Sibylla hatte von ihrem Vater eine Mitgift von 20 000 Gulden in die Ehe eingebracht, die aber ihrem Gemahl nicht ausreichte, um den Erbkauf des Lewenberger Landes am 10. März 1483 auch bezahlen zu können. Deshalb hat er die Lewenberger Untertanen zu einer Bede gezwungen. Vermutlich gehörten die mit „Vatter Brandenburg“ und „Vatersbusch“ bezeichneten Güter zu den verbrieften Sicherheiten auf die Bede.

7. Am Judenkirchhof und andere Begräbnisstätten

Mit „Judenkirchhoff am Kuckstein“ wird 1678 eine Begräbnisstätte bezeichnet, die der Volksmund „Heidengräber“ nennt. Es soll sich dabei um ein fränkisches Begräbnisfeld handeln, wie Funde bezeugt haben.

Die Gewinn *Im Roefeld* und *Im Reufeld* beim *Broichfeld* oder *Bruchfeld* zwischen Rhöndorf und Rommersdorf soll auch auf eine Begräbnisstätte hinweisen.² Hier am Ort ist jedoch nichts darüber bekannt, und ein solches Feld ist dort nicht entdeckt worden. Das Verzeichnis der Loeschen Erbgüter und auch das Schatzbuch melden für 1622 und 1635, daß die Loeherrn *Im Reufeld* ein viereinhalb Morgen großes Stück Land besitzen, mit der Bemerkung, es sei mit *Burchfeldter* benannt. Das waren also „Bürgfelder“, von denen man

² Dittmaier 245.

nicht weiß, wer, wann und wozu diese Felder als Bürgschaft angetreten wurden. Besteht hier etwa ein Zusammenhang mit dem Kauf des Lewenberger Landes durch Herzog Wilhelm (1483)? Mit einer Bede hatte dieser seine Untertanen belastet (s.o.). Hatte der Herzog (der nachweisbar in Honnef Grundbesitz hatte) diese Felder verpfändet, wie seine Honnefer Höfe an die von Nesselrode?

Möglicherweise geht der Gewinn-Name *Bruchfeld* mit Metathese auf *Burchfeldt* zurück. S. o. 92. 145.

8. Im Thiergarten

Die Gewinn *Im Thiergarten* gab es schon im Mittelalter. Sie liegt an der Beueler Straße bei der früher sogenannten „Mollkuhl“, nach der die Beueler Straße 1678 mit „Kuhlgasse“ bezeichnet wurde. Der Tiergarten hat einen historischen Bezug zum alten *Bischofshof* an der Mülheimer Straße, der früher den Kölner Kurfürsten und Erzbischöfen gehörte. Diese hatten sich im 14. Jahrhundert Anteile am Honnefer Gericht erstritten, so daß Teile der Verwaltung des Kirchspiels Honnef zeitweise der Amtsverwaltung für Godesberg unterstanden. Für diese kaum bekannte lokalhistorische Tatsache liefern die Kellneirechnungen des Amtes Godesberg aus den Jahren 1381–1386 den Beweis.³

Aus diesen geht u. a. hervor, daß der *Bischofshof* im *Thiergarten* ein Wildgehege unterhielt. Für die Aufsicht war eine Magd angestellt. Die Amtsrechnungen weisen unter vielen anderen Kosten, die den *Bischofshof* betreffen, auch Lohnzahlungen an Mägde, Schafhirten und Traubenleser aus, auch Ausgaben für Pferdefutter (Hafer) und Einnahmen aus dem Verkauf von selbstgewebtem Leinen; Ausgaben für die Hofgeschworenen bei ihren Sitzungen für Essen und Trinken usw.

Zum *Bischofshof* gehörten allein sieben kölnische Morgen Weingärten, die durchschnittlich 7.000 bis 10.000 Liter Wein einbrachten.

Der Kataster von 1678 stuft die Wiesenparzellen Nr. 1011–1028 mit „gut“ ein. Sie gehörten noch zur Honschaft Selhof, denn der Ohbach bildet die Grenze zur Nachbarhonschaft Beuel. Der Erzbischof steht nicht mehr darin als Eigentümer; es sind der *Bischofshof*verwalter Heinrich Kremer und dessen Schwester Gertrud, die zusammen den größten Anteil des früheren Tiergartens mit 5 Morgen in Händen hielten.

9. Der Schießgraben und die Kogelschützen

Die Kogelschützen galten als die Schutztruppe des Landesherrn, der ihnen Pulver und Blei zur Verfügung stellte. Der Rentmeister setzte diese Ausgaben in seine Amtsrechnung ein. Die Schützen genossen einige Privilegien und Ehren, begleiteten und schützten das Allerheiligste in Prozessionen, waren aber auch verpflichtet, die Steuer- und Kontributionsheber bei der Eintreibung zu begleiten.

³ Wisplinghoff, 1961.

Als Schieß- und Übungsplätze dienten ihnen die sogenannten *Schießgräben*. Der Honnefer verlief der Honschaftsgrenze von Mülheim und Bondorf, der heutigen Clemens-Adams-Straße entlang. Auch Rhöndorf hatte seinen Schießgraben beim Mühlenweg.

10. Grenzsicherung durch Landgräben

Im 16. Jahrhundert haben die Herzöge von Berg die Anlage von Landgräben und Landwehren zur Sicherung ihres Landes gegen landfremde Eindringlinge angeordnet. So entstand hier der Landwehrgraben zum benachbarten kölnischen Rheinbreitbach. Das war ein im Bereich des Lohfelds durch Gräben, Hecken und Zäune gesicherter Landstrich, dem das heute nicht mehr anzusehen ist. Zur Zeit der Wiedertäuferbewegung im Siebengebirge (1560/1620) hatte diese Sekte eine beachtliche Anhängerschaft in Honnef, die der Verfolgung des Landesherrn und auch der örtlichen Gewalt ausgesetzt war. Die Sektierer hielten heimliche Gottesdienste und Versammlungen im Freien. Das Lohfeld schien ihnen der geeignete Ort. Von Honnefer „Kogelschützen“ (s. o.) wurden sie dort gejagt, aufgegriffen, im Honnefer Hontes am Markt eingesperrt, später Verhören unterzogen und ausgewiesen.

11. (Zu) Kreuzweiden, In Kreuzweidenberg

Die große Zahl der Namen aus dem geistlichen Bereich war dem Honnefer Pfarrer Franz Xaver Trips (1672–1696) noch nicht genug; er dichtete einen dazu. Obschon lange vor seiner Zeit die heutige Kreuzweidenstraße und benachbarte Gewannen die Bezeichnung „Krelleswieden“, „Krellswieden“ und „Krellswiedenberg“ trugen und an diesem Wege es noch kein Annabildchen und kein Kreuz gab, zogen die jährlichen Servatiusprozessionen über die Bergstraße, Kreuzweidenstraße über den Steinsbusch zur Servatiuskapelle im Walde. Pfarrer Trips bediente sich anfangs der alten Schreibweise. Kurz vor seinem Lebensende setzte er in seinem Tagebuch die Bezeichnung „Kreuzweiden“ ein, an der bis heute festgehalten worden ist. Da nach der Pest von 1666 die Servatiusprozession an einem Bildstock und am Beueler Kreuz (mit Segen) weiterzog, mag den Leuten die Bezeichnung damals wie heute einleuchtend sein. Sie ist jedoch eine bewußte Umbenennung.

Mit Krells- bzw. Krelleswieden dürfte eine Weidenart bezeichnet worden sein, die am wasserreichen Krellswiedenberg längs eines Wassergrabens wuchs. Mit dem Wasser wurde auch der Löschteich an der Berggasse gespeist.

12. Kampffeld: Das Heidchen

In einer Liederhandschrift wird der Kampf zwischen bergischen und saynschen Rittern besungen, der um 1400 in Honnef oder Hennef auf der Heide stattgefunden haben soll. Das Volkslied entstand jedoch erst im 16. Jahrhundert. Bei

Kenntnis der Lokalgeschichte um Sayn, Lewenberg und Berg ist nicht viel Phantasie vonnöten, um als Ort der Handlung das *Heidchen* auf der Honnefer Zickelburg auszumachen.⁴

13. *Gegenwehr an der Rhöndorfer Schanze*

An der Schanze in Rhöndorf erwehrt sich die Bürger eines französischen, von Bonn aus geführten Angriffs auf das Siebengebirge und den Ort Honnef am 24. Mai 1689. Durch Verrat eines nach Rhöndorf Zugezogenen umgingen die Franzosen die Schanze und fielen über das „Rübenkämmerchen“ zwischen Drachenfels und Wolkenburg den Verteidigern in den Rücken (s. o. 80). Wie der Ortschronist Pfarrer Trips überliefert, wurde bei diesem Überfall fast ganz Honnef mit Ausnahme Selhofs ein Raub der Flammen. In Rhöndorf soll nur ein Gebäude, das Haus im Turm, die Katastrophe heil überstanden haben.

14. *Der „Logebach“*

Die alte Grenze zwischen Honnef und Aegidienberg bildet der heute sogenannte „Logebach“. Der Grenzbach erhielt diese Bezeichnung erst nach dem letzten Krieg durch einen ortsfremden Schulmeister.

Im Mittelalter hieß dieser Bach „Honnefer Pleisbach“. Damit wurde ein Quellbach des Pleisbachs bezeichnet, der beim Broderkonsberg auf der Wasserscheide entspringt.

Da dieser Quellbach die Althonnefer Grenze markiert, erhielt er auch den Namen, den man früher anderen Grenzmalen zulegte, in Wäldern alte Bäume als Grenzmale stehen ließ und diese mit „Laach“ bzw. „Looch“ bezeichnete.

Im Verzeichnis der Honnefer Buschwiesen für 1678 werden sieben Wiesen als „An Laagh und Mittelbusch“ und zwölf Wiesen als „Am Laagh“ gelegen aufgezählt.

Der Ittenbacher Laagshof, der an dem gleichen Bach liegt, zeigt noch die alte, zu Logebach verballhornte Bezeichnung. Mhd. *lāche*, *lāchene* stf. „Einschnitt, Kerbe auf dem Grenzbaum oder Grenzstein, Grenzzeichen jeder Art“.

15. *Proticonsberg und Conster Rasse*

Alte Honnefer wußten zu Beginn des 20. Jhs. von der Überlieferung zu berichten, daß zu Füßen des Berges ein Einsiedler gelebt habe. Brungs hat daraufhin den Namen, der im Urkataster für vier Berg- und Buschgewannen als *Hinter (Vor) Protokonsberg*, *An Proticonsberg* (zweimal) erscheint, als „Bruder Konradsberg“ gedeutet. Der Kataster von 1678 hat ihm mit *Vorm (Hinter) Proterkonsberg* Recht gegeben (rip. *bröder* „Bruder“, *Kon* Kurzname für Konrad). Daß ein Klosterbruder, der die Einsamkeit suchte, dort seine Zelle gehabt hat, wo eine frische Quelle war und er sich von Büschen und einem Gärtchen, in dem nicht nur Heilkräuter standen, kärglich ernähren konnte, ist nicht auszuschließen.

⁴ Sayn, Ort und Fürstenhaus, 33–36.

Woher kommt aber das *p* und *t* von *Prote-*, das auch im *Proterkonsberg* des Flurbuchs steht? Preußen war groß – sollte einer der Geometer aus Sachsen gestammt haben? Auch die andern Fälle, in denen *p/b* und *t/k*; vielleicht auch *k/g* wechseln, sollten geprüft werden.

Daß unser Eremit auf der *Conster Rasse*, die sicher ein Rastplatz ist, seine müden Füße ausgestreckt habe, wird Sage bleiben. *An (Ober) der Conster Rasse* führt wohl auf eine Raststätte, vielleicht beim Weidegang. Die *Conster-Rast* ist für *Beueler* und *Selhofer* ein willkommenes Rastplatz auf dem langen Weg aus der *Marck* und andern Buschgewannen. Steinerne brusthohe Gestelle, wie sie heute noch in manchen Weingärten stehen, haben ihnen gewiß auch dort geholfen, die Rückenlasten abzusetzen.

Anhang

In der Fuchshardt

Glasklar ist dieser Name des Urkatasters; aber er zeigt, wie wichtig die alten Belege sind; denn er scheint durch sie ins Zwielficht zu geraten. In den Schatzbüchern des Junkers Franz von Loe ist 1564 und 1592 die Rede von einem Busch *An der Fußharth*, den der Junker 1564 gekauft hatte. 1606/1607 besaß *Pantel Clausen* den gleichen Rahmbusch *In der Fueßhardt*. In einer späteren Deskription der Loegüter wird der Busch 1622 mit *An der Fausthart* bezeichnet, 1678 lautet die Bezeichnung *In der Fußharth* und 1738/1739 einmal *Fußharth* und das andere Mal *Fuchsharth*, so auch im Urkataster.

Da die Länge meist unbezeichnet bleibt, kann *Fußharth* *Faust*, *Fuß* oder *Fuchs* sein. Von der Bedeutung spricht mehr für den letzten, weil *Faust* und *Fuß*, beide Formbezeichnungen, mit *harth* „Wald“ keinen Sinn ergeben. Da im Rip. *Fuß*, *Faust* und *Fuchs* unter *fūs(t)* zusammenfallen, ist der Name *Fuchshart* auch für die alten Belege gesichert.⁵

Ein Beispiel für viele, in denen eindeutige Gewinn-Namen des Urkatasters durch die älteren Belege mehrdeutig werden.

24. Das Namengut vor dem Urkataster

1. *Erbpachtregister und Hebezettel*

Aus den *Erbpachtregistern* und *Hebezetteln* seit dem 16. Jh., die *Adolf Nekum* zusammengestellt hat, ergibt sich eine hohe Kontinuität. Fast alle darin genannten Gewinn-Namen sind auch im Urkataster enthalten.

Erbpachtregister und Hebezettel des Klosters Merten zum Jahr 1590

In der Zeysgasse, Am Kurff, In der Auwen, Auff Kirchbeugell, Sant Goddert, Im Ullendal, Kaerenwech, Am Hinderhoff, In der Zeißgassen, Auff Meßbeugell, In der Schleusen, Auf der Spitzen, In der Aldenburg, Auf der Straßen, Im Somp, Soprich, Faeselcoe, Zu Poell (Pfuhl).

⁵ S. auch die Belege bei Halfer 142, Nr. 296 zu mhd. *vuhs stm.*, die fast alle auf Vokallänge deuten.

Diesen 18 Namen stehen nur vier (*Zu Waldeck, Im Roefeldt, In der Melenbach, St. Thönißhäusgen*) gegenüber, die im Urkataster nicht wiederkehren, wahrscheinlich, weil sie in andern Gewannen aufgegangen sind (bzw. *Waldeck* als *Wahling* erscheint).

Zugleich bestätigt sich, daß die Präpositionen *An, In* und *Zu* keine Beachtung verdienen, weil sie in den Belegen unterschiedslos wechseln.

Bei den Erbpächtern, die Ölpacht (Olligpacht) zahlten, ergibt sich das gleiche Bild; nur eine Gewinn (*Op Nonnenland*) ist untergegangen. *Berchgasse, Im Kirchfeldt, In der Deichen (Tiches)* werden genannt. Die Merktzettel der Herchener Weinpacht von 1591 bis 1604 steuern noch *Sieghehäusgen* und *Auff Loefelt* bei.

Aus dem „Weinpachtregister des Edlen Herrn Franz von Loe, Herr zu Wißen und Ehrenstein“ für 1573, aufgestellt von Rentmeister Johan Nagel¹ ergeben sich auch interessante Beispiele zur Entstehung der Familiennamen, wie *Peter Uf den Kerckbeuwell, Henrich uf der Kotteldryven, Diederich uf der Spitzen, Walraue im Santwegh, Meister Peter uff dem Buell², Remmen Dietrichs Soen am Gotzhaus, Gretgen von Lynß, Johan der Gengh* (Gänger = Hausierer), *Pitter Roerichs dat Fusgen*.

Gewannen-Namen sind *Uff der Mauren, Wyntersien, Im Gir, Lünnesgasse, Am Fleckengarten, Am Gotzhaus* (in *Bouendorf, Boendorf = Bondorf³*), *Richenberg, Auf der Helten, Uf Girßberge, Am Fiengenpath (Feiepfad), Auff dem Dam, Am Amseldall, Hinder der Bitzen, Zo Sobrig (Zopperich), Am Hain, Hinder der Moelen, In der Sleiden (Schleide), In der Kraegasse (Krahfuß), An der Poppelwieden*; vier davon kehren nicht wieder.

In den aufgeführten Registern kommen die Familiennamen *Herman Schleuffen, Driß Flocken (Flockenbonnen)*; *Kersten Speis* (Spießgasse in *Rommersdorf?*), *Hennes auf der Spitzen* vor.

Güterverzeichnisse

In älteren Güterverzeichnissen vor 1678, zwischen 1564 und 1592 und im „Verzeichnis der Hunffischen Lohischen Erbgüter“ von 1606/1607, aufgestellt von den Lohrentmeistern Nagel, finden sich Buschgewann-Namen, die später nicht wiederkehren:

z. B. *Hülsbroich, Auf Heiders, In der Keßelbach, An der Deuffelseyen* bzw. *Düffelseyen, In der Streidters Hecken, In der Bruntzen von Schellen*. Der Nachfolger der Nagel'schen Hofverwalter, Lohrentmeister Johann Wermers, führt 1634 Büsche *Abn Immelspoell, Am Hohensehen, Im Lüichdüffel, Ahm Lüichsbornen* und *An der Schreinershardt* auf, ebenso auch Weingärten *Auff Hohensehen* und an *Via-Paeth* und Ländereien *Unter der Veylstraßen*.⁴

Einige dieser Gewannen sind sicher in andern aufgegangen; andere leben in mehr oder weniger stark veränderter Form weiter. *Hülsbroich* ist wohl die

¹ Quelle: Jesuiten-Akten Nr. 95/1–15, Histor. Archiv der Stadt Köln.

² Gewinn-Namen *Kirchbeuel, Kotteltriefer, Spitze, Sandweg, Beuel*.

³ Bondorf wurde also zeitweilig als „das obere Dorf“ (*boven-dorp*) aufgefaßt.

⁴ Zu *Lüichdeuffel* s. u. *Teufelstein*, zu *Via-Path* s. u. *Feie Pfad*.

Hüllswiese des Urkatasters, wobei sogar unterstellt werden darf, daß in den zwei Jahrhunderten seit 1606 aus dem feuchten Bruch eine Wiese geworden ist. *Heiders* stellt sich zu *Heiderscheid*, *Veylstraße* mit dem hochgestochenen Terminus „Straße“ zu *Feilweg*, *Auf der Deuffelseyen* zu *Teufelstein*.

2. Urkunden auswärtiger geistlicher Herrschaften

Von Adolf Nekum

Folgende auswärtige geistliche Herrschaften erwarben Eigentum und hatten Grundbesitz in Honnef:

- 1) Stift Groß St. Martin, Köln,
- 2) Kloster Zissendorf b. Hennef/Sieg,
- 3) Stift St. Kunibert, Köln,
- 4) Kloster Heisterbach,
- 5) Die Deutschordens-Kommende Ramersdorf,
- 6) Das Kloster Merten/Sieg,
- 7) Die Abtei Siegburg und
- 8) Die Kölner Erzbischöfe und Jesuiten.

Zu 1): Die Weingärten, die das Stift Groß St. Martin 1225/1226 und 1262 in Honnef erwarb, sind nicht mit Namen benannt.

Zu 2): Kloster Zissendorf. Erzbischof Konrad bestätigt dem Kloster, daß Graf Heinrich von Sayn und Mechtildis 6 Morgen Weingarten schenkten (1248). Das Weingut lag beim heutigen Ziepchen, in der Gewann *Im Bruckesberg*, die im Urkataster 1825 mit „Bröckesberg“ benannt ist. Der Urkataster irrt; denn dort befand sich eine Brücke zur Überquerung des bis zum Rhein offenen Baches.

Zu 3): Gräfin Mechtildis schenkte im März 1249 dem Kunibertstift einen Weingarten zu Honnef *Im Ulendale* (eher zu mhd. *üle* swf. „Topf“ als zu mhd. *iule* swf. „Eule“).

Zu 4): Kloster Heisterbach¹. Am 23. Juni 1266 hatte Heisterbach Weingärten in den Gewannen *Arenten* und *Limpsien*. *Arenten* ist vermutlich eine frühe Bezeichnung für *Arfeld*, *Avels*, *Apfels* und *Limpsien* für *Limbich*. Am 16. 4. 1278 verschenkte Johann von Lewenberg Güter am *Sandweg* (Bahnhofstraße) an Heisterbach. Die Abtei bezeugte am 10. 3. 1332, daß sie Weinberge an *Gyrsberg*, in der *Nederhelten* (beim Hager Köppelchen) und auf der *Overhelten* besitzt. Die *Oberhelte* wird später bis heute mit *Auff Noll* bezeichnet.

Eine weitere Weinbergslage „*Lemysheim*“ ist nicht lokalisierbar. Ließem wäre die heutige Schreibweise dafür. Vielleicht gab es zwischen Limbach und Hagerhof, bei der Postakademie, einen Siedlungspunkt dieses Namens, der später zur Wüstung wurde.

Heisterbach bewirtschaftete diese Güter nicht selbst, sondern sie waren vom Schatzmeister Winrich gegen eine jährliche Abgabe von 5 1/2 Ohm Wein an Ludwig de Brucke und dessen Schwester Aleidis in Erbpacht vergeben.

¹ Vgl. das Urkundenbuch der Abtei Heisterbach, hrsg. von F. Schmitz, 1908.

Zu 5): Deutschordenskommende Ramersdorf. Eine Urkunde vom 6. 8. 1304 gibt Kunde von folgendem Kaufakt:

„Heinrich von Meyn und dessen Gattin Jolanda verkaufen ihre Güter zu Honnef gegen Zahlung von 55 Denaren an die Deutschordenskommende Ramersdorf mit Ausnahme eines Weingartens, der *Schutzbucl*, und 1 Ohm Wein vom Weingarten *Moytinroyt*.“ Diese Gewannen finden sich später in keiner Quelle wieder. Vermutlich lagen die übrigen Güter, die die Kommende ankaufte, in Bondorf, da dort in der *Kraegasse*, später *Crabisweg* genannt, dem heutigen Bondorfer Gartencenter Besgen gegenüber, eine alte verlassene Hofstätte mit daneben liegendem großen Weingarten lag. Die Güter gehörten 1573 und 1582 der Kommende Ramersdorf und später der Kommende in Köln. Der *Schutzbucl* ist später in *Damm* umbenannt worden; dort hatte die Kommende Ramersdorf auch Besitz.

Zu 6): Kloster Merten (Sieg). Merten war ein Frauenkloster der Zisterzienserinnen, das schon früh in Honnef Besitz erwarb.

Das älteste Urbar aus der Mitte bis zum Ende des 13. Jahrhunderts führt als Grundbesitz Weinberge in Reitersdorf und Selhof und zwar in den Gewannen *Codewingert*, *de Dieche*, *Kyrchbuochele*, *Milenbach*, *Roondorf*, *Schuoberg (Zoperich)*, *Steinebosch*, *Stockeigh*, *Pule* (Pohl) und *Meyenstein* in Verbindung mit Personennamen auf.

In späteren Urkunden werden Weingärten, Äcker, Büsche und Wiesen genannt, die 1306 in den Gewannen *Aue* (W), *zu Boch* (Wg), *Cysenbewle* (B), *Frytgenhart* (B), *In der Gruben* (A), *Im Homys* (B), *Kesselbach* (W), *Soprigh* (Wg), *Sperboom* (Wg) und *Stockich* (Wg) liegen.²

Ab 1313 hatte Heinrich von Lewenberg vom Kloster Merten einen Hof in Reitersdorf gepachtet.

1342, 1347 und 1348 ist auch vom Besitz *Zu Bleyen* (B), *In der Bysen* (B), *Deyche* (Wg), *Kirchfeldt* (A), *Kirchbugel* (Wg), *Marche*, *Hindermulen*, *Weyse*, *Mainwert*, *Pisbach*³ und *Stensbach* die Rede. Für die Jahre 1437 und 1438 tauchen die gleichen Gewinn-Namen auf und zusätzlich noch *Am roten Borne*, *Arsbach*, *Graffenhart*, *Auf dem Kesselborn*, *Am Honsse* und *Hoynis*.

Die Heberegister Mertens von 1590 bis 1624 für wein- und ölpachtpflichtigen Besitz, den das Kloster in Erbpacht vergeben hatte, nennen die Namen von Erbpächtern und was diese an Hofstätten, Äckern, Wiesen und Büschen gegen welche Abgaben besaßen. Die Heberegister sind auch für die Familienforschung eine interessante Quelle, weil Honnefs Familienbücher nicht so weit zurückreichen.

Zu den bereits genannten Gewinn-Namen treten *St. Tönnishäuschen*, *Quadweingarten (Codewingert)*, weiter *Affels*, *Gentzborn (Geisborn)*, *In der Kuppen*, *Wegscheid am Kreuz*, *Am Bornengraben*, *Erbscheiderdal*, *Siegenhaus*, *Auen* und die Hofstätten *In der Schmerbach*, *Am Steinweg*, *In der Berggasse*, *In der Zeißgasse*, *Auf der Spitzen*, *Zu Waldeck*, das den Zusatz *längs dem Landgraben* trägt.

² A = Acker, B = Busch, W = Wiese, Wg = Weingarten.

³ S. o. zu Pleisbach.

Auch der Weinlandbesitz um 1600 liegt fast über die ganze Honnefer Gemarkung verstreut: *Am Schillingsberg, In der Eychgasse, An der Farselkoe, Zu Poell, St. Goddert, Zu Sperbaum, Auf Purst, Im Sandwegh, In der Deiches, In der Altenburg, Am Kurff, Im Ullendal, Zu Griefß, In der Schleuffen, Becherberg, Am Reichenberg, Auff Kirchbugel*. Dazwischen ebenso verstreut Landbesitz *Auffm Meßbeuel, Im Roefeld, Nonnenland, Im Somp* usw.

Die Gewinn *Wegscheid am Kreuz* (1624) ist 1678 sowohl mit *Wegscheidt* wie mit *Werscheid* benannt worden (diese Form im Urkataster). Viele Wegscheiden waren mit Kreuzen versehen; hier und da sind sie es noch. Die Gewinn *Wegscheid/Werscheid* liegt gegenüber dem heutigen Selhofer Schützenplatz.

Das Feld *Op Nonnenland*, für das Thönis Litzen 1590 4 Pfund Olligspacht (Öl) an das Kloster Merten abzugeben hatte, lag zwischen Rommersdorf und Bondorf.

Zu 7): Die Abtei Siegburg. Die Siegburger Äbte besaßen hier schon frühe Rechte als Kirchenzehntherrn; ebenfalls die Kölner Erzbischöfe, mit denen sie sich das Zehntrecht teilten. Beide Zehntherrn hatten in Honnef ihre Höfe, die Abtei den *Siegburgerhof* an der Berggasse 1 (Pastorat) und die Erzbischöfe im *Bischofshof* an der Mülheimer Straße. Der hiesige Grundbesitz der Siegburger läßt sich ab 1343 quellenmäßig belegen. Er lag in den Gewinnen *Im Amselendale, In der Auuen, Im Cochgerbachedale* (dazu ein Hof namens *Eckerscheidt*), *Genswiesen, Haburne, Loyfeld, Maenwerc, Up der Melenbach* und an *St. Goddert*, und zwar für 1343, 1376 und 1378.

Außerdem werden in diesen Urkunden einige interessante Ortsbezeichnungen und Grenzverläufe bezeichnet, die hier eingeflochten werden, weil sie auch Gewinn-Namen wiedergeben, z. B. *Etzelberg* (1376), *Hoeyche* (1376), *Kutteldrieve* (1376), *Limpach* und *Reynbach*. Während mit *Limpach* der Rheinbreitbacher Graben die Zehntgrenze für die Erzbischöfe und die Äbte bildete, waren die übrigen Grenzverläufe mit Grenzsteinen und lebenden Grenzzeichen gekennzeichnete Zehntgrenzen für die Honnefer Pfarrer. Über den *Etzelberg* wird noch an anderer Stelle berichtet. Mit *Reynbach* ist wohl als *Regenbach* das sogenannte *Flutfloß* benannt.

Auch der Rhöndorfer *Fondsbach* markierte nicht nur eine Gewinn, sondern auch eine Zehntgrenze, nämlich die zum Stift Vilich, so daß die Grundbesitzer nördlich des Bachs den Weinzehnten an Vilich lieferten, der für die südlich gelegenen über den sogenannten *Zennigsweg* zur Zehntscheune der Honnefer Pfarrer transportiert wurde. Manche Rhöndorfer werden ihre Zehntabgaben in beide Richtungen gekarrt haben müssen.

Man sollte das Wort *Hoeyche* langsam buchstabieren, dann wird es dem Dialektkundigen leicht seine Bedeutung verraten. Eine *Hocheiche* markiert am Berg die Grenze des Weinbergzehnten.

An dieser Stelle soll noch auf den in der Siegburger Urkunde Nr. 478 vom 22. 10. 1378 erwähnten Weinberg *Up der Melenbach* eingegangen werden. Dieser lag beim Wahlingerhof. Der aus der Rommersdorfer Hohl kommende Bach, der heute in seiner ganzen Länge mit Möschbach, Rommersdorfer Bach

und Spitzenbach bezeichnet wird, trug früher diese Bezeichnung. Sie wird zu einem keltischen Beleg *melinus* = *color nigrus* (sic!) gestellt, der zu griech. *melas* „schwarz“ (PN Melanchthon „Schwarzerde“) gehört.

Es hat in früheren Jahrhunderten manche Klagen über die Verwüstungen von Wegen, Äckern und Weingärten nach starken Regengüssen und Gewittern gegeben, die der Bach aus der Rommersdorfer Hohl anrichtete. Wegen dieser Schädigungen führten die Jesuiten zusammen mit dem Zehnthofpächter einen jahrelangen Prozeß gegen einen Rommersdorfer Ortsvorsteher. Beide Seiten beschuldigten sich gegenseitig der angeblich mißbräuchlichen Nutzung und Ableitung des Bachwassers, was der Ortsvorsteher tatenlos geduldet haben soll.

Die Ackergewann *Loyfelt* ist schon um 1300 zu einem Streitobjekt geworden (s.u.). Die Nennung von *St. Goddert* in der Siegburger Urkunde ist korrekt, die Wiedergabe durch *St. Goret* im Urkataster falsch. Es gibt auch einen Lagekartenbeleg in der Jesuiten-Landtabelle von 1749, in der der frühere Standort der *St. Godehardkapelle* aus dem 13. Jahrhundert mit einem Kreuz markiert ist.

Zu 8): Die Kölner Erzbischöfe, die anderen Zehntherrn, mußten für den ihnen zustehenden Zehntwein die Schiffe der Pfarrkirche *St. Johann Baptist* unterhalten. Der Pfarrer sollte mit dem ihm 1376 neu verbrieften Zehntanteil, dem sogen. „kleinen Zehnten“, den Chor unterhalten. Erzbischöflicher Besitz im Norden Honnefs hat zu manchen Zwistigkeiten mit den eigentlichen Landesherren, den Lewenbergern, geführt, was mit dem Untergang der früheren Honschaft *Reitersdorf* (oben S. 53ff. 62) einherging. Während die zum *Bischofshof* zählenden Güter von Halbwinnern bzw. von Hofverwaltern bewirtschaftet wurden, war ein großer Teil des erzbischöflichen Grundbesitzes, der zwischen Rhöndorf und Rommersdorf beim *Flutfloß* lag, steuerfrei und in Erbpacht vergeben. Ein Teil dieses Besitzes lag in der Gewann *Oben der Irlen* und *Uden den Irlen*. Bis um 1600 gehörten sie zur Honschaft *Reitersdorf*. Sie stehen in der Landmaßdeskription für 1678 unter *Rommersdorf* und werden, 23 Weingärten an der Zahl, als Halbscheidsweingärten der „Churfürstlichen Durchlaucht in Cöllen“ als steuerfreie Güter ausgewiesen. Für den größten Teil dieser Weingärten trifft schon 1678 die Gewannbezeichnung *Auf dem Halbscheidt* zu und wird auch in den Flurbüchern für 1825/1827 so benannt (Flur XI, Parz. Nr. 577–606). In den Urhandrissen wurden sie irrigerweise mit *Hallscheid* aufgeführt.

Im Jahre 1302 führte Erzbischof *Wikbold* gegen den Grafen von Jülich einen Prozeß. Unter mehreren Klagepunkten heißt es, daß viele Erzbischöfliche Leute zu Honnef (Erzbischöfliche Ministeriale und Gutshöfe von Orden, die der Kölner Kirche unterstanden) mit Schatzungen und Raub bedrückt, am Recht der Schweinetrift zur Herbstzeit in den Honnefer Wäldern behindert und dem Erzbischof seine Fische in der *piscina lovelt* (Lohfelder Weiher) geraubt worden seien.⁴

⁴ REK III/S. 304, Nr. 3888.

Die Jesuiten

Die Jesuiten sind hier erst spät zu Grundbesitz gekommen, und zwar seit der 1638 versuchten Inkorporation der Honnefer Pfarrei und durch die Verhältnisse des Dreißigjährigen Krieges, als einige auswärtige Grundbesitzer ihre Immobilien an die Jesuiten verkauften und Freiherr Mauritius von Büren (ein Jesuit) seinen Lohischen Erbesitz 1643 an das Kölner Jesuiten-Kolleg abgab. Unter diesen Gütern befand sich der sogenannte Saynsche Hof, den Franz von Loe und Sophie geb. von Nesselrath am 8. Oktober 1561 von Gerart von Sörth erworben hatten, mit Gütern in den Gewannen:

<u>Weingärten</u>	<u>Rahmbüsche</u>	<u>Wiesen und Land</u>
<i>In der Auwen</i>	<i>Auf den Steinsbusch</i>	<i>Luffeltzien (Lohfeld)⁵</i>
<i>In der Weiergassen</i>	<i>In der Kulßheggen</i>	<i>In der Ulichsbach</i>
<i>In der Koppen</i>	<i>Am Hagdorn</i>	<i>(Ohbach)</i>
<i>In der Sompp</i>	<i>Manserad im</i>	<i>Am Schwarzestein</i>
<i>In der Krelleswieden</i>	<i>Nütgestall</i>	<i>Bauwen dem</i>
	<i>Auf dem Winsberg</i>	<i>Fudenberg</i>
		<i>(Oberhalb des</i>
		<i>Fuckenbergs)</i>

3. Ausgestorbene Gewinn-Namen

Diese Namen kehren später nicht wieder; mutmaßlich, weil die Gewannen in anderen aufgegangen sind; in manchen Fällen auch (wie *Auf dem Kesersberg*, *Ahm Immelspoell*), weil ein Eigentümernamen vom Nachfolger nicht weiterverwendet wurde.

Es gibt noch andere Gründe. Brunnen und Bäche können versiegen (*Roter Born*, *Cochgerberbach*, *Immelspoel*, *Kesselbach*, *Melenbach*, *Reynbach*). Aus den *Krelleswieden* ist durch eine willkürliche Umgestaltung *Kreuzweiden* geworden. Der Wohnplatz *Lemysheim* kann wüst gefallen sein.

<i>Affels</i> (nach 1590)	<i>Capellansgarten</i> (1738)
<i>Im Amselendale</i> (1573)	<i>Im Cochgerberbachdale¹</i>
<i>Arenten</i> (1266)	<i>Cysenbewle</i> (<i>Zisenbeul</i> , vor 1300)
<i>Arsbach</i> (1437)	<i>An der Deuffelseyen</i> (nach 1564)
<i>Beueler Capell</i> (1738)	<i>Erbscheiderdal</i> (1590)
<i>Auf Bleyberg</i> (1678/1738)	<i>Etzelberg</i> (1573/1583)
<i>Zu Bleyen</i> (1342/1438)	<i>Am Gotzhaus</i> (1573)
<i>In der Bleyen</i> (1342/1438)	<i>In der Gruben</i> (1306)
<i>In der Bleikaul</i> (1678/1738)	<i>Am Hain</i> (1573)
<i>Am Bornengraben</i> (1590)	<i>Hindermulen</i>
<i>In der Bruntzen von Schellen</i> (nach 1564)	<i>Hoeyche</i> (Hocheiche, 1376)

⁵ Der Lohfelder Weiher hieß also offiziell *piscina lovelt*, im Volk *luffelt-zien* (= -sey).

¹ Der Name lebt fort, wenn *Kocherthal* eine Klammerform aus *Coch-gerberbach-dal* ist.

Am Hohensehen (1634)
Im Homys (1306)
Am Honse (1437)
Hoynis (1437)
Ahm Immelspoel (nach 1530)²
Ober der Irlen (1376)
Am Judenkirchhoff (1678)
Auf dem Kesersberg (1437)²
Auf dem Kesselborn (1437)
Kesselbach (nach 1250)
Krelleswieden (1643, Jesuiten)
Ahm Kreuzchen zwischen zwei
Wegen (1678)
In der Kulßheggen (1647, Jesuiten)
Lemysheim (1332)
Am Lichtenberg (1652)
Lichweg und Begingegaß (1678)
Limpsien (1255)
Am Lüichbonnen (nach 1564)
Im Lüichdüffel (nach 1564)
Maenwerk, Mainwert (um 1345)
Manserad am Nütgestall (1643,
 Jesuiten)
Uff der Mauren (1573)
Melenbach (nach 1250)
Moytinroyt (1304)

Op Nonnenland (1590)
Auf der Overhelten (1332)
Paterswies (1678)
Pisbach (um 1350)
Zu Poell (um 1600)
Poellerkreuz (1678)
An der Poppelwieden (1573)
Auf Purst (um 1600)
Reynbach (nach 1343)
Rhöndorfer Kirchpadt (1678)
Im Roefeldt (1590)
Schutzbuel (1304)
Am Schwarzenstein (Jesuiten, 1643)
Stockeigh (Merten, vor 1300),
Stockich
In der Streidters Hecken (nach 1564)
St. Tönnishäuschen (St. Antonius,
 1590)
Im Ulendale (1249)
In der Ulichsbach (1643, Jesuiten)
Zu Waldeck (1590)³
Wegscheid am Kreuz (1590)
Weyse (um 1345)

Zu diesen 70 Namen treten die von Adolf Nekum im folgenden Beitrag über „Umbenennung und Untergang von Gewinn-Namen“ aufgeführten 68. Honnef ist seit dem Mittelalter also um mehr als hundert belegte Gewinn-Namen ärmer geworden. Mit den Namen, die keinen schriftlichen Niederschlag gefunden haben, dürften die Namensausfälle noch weit größer sein.

4. Umbenennung und Untergang von Gewinn-Namen

Wer die Namensfülle früherer Dokumente mit dem Bestand im Urkataster vergleicht, muß auf einen ersten Blick annehmen, eine Unzahl von Gewinnen sei neu benannt worden, der Name also nur ein mehr oder weniger flüchtiges Etikett.

Dem ist nicht so. Die Namen sind überaus beständig, die Fälle, in denen sie absichtlich verändert werden, selten. Die verschwundenen Namen waren

² In der Gewinn *Auf dem Kesersberg* haben Kaisers Erben 1582 noch Grundbesitz gehabt, während die Gewinn schon *Richenberg* hieß. – *Immelspoell* trägt den Namen des Gutsbesitzers Johann Immel.

³ Mit dem Zusatz „Längs des Landgrabens“.

überwiegend solche von Kleingewannen, die in Nachbargewannen aufgegangen sind. Über die Tätigkeit der Geometer ist auch in dieser Hinsicht nichts bekannt; wir dürfen aber unterstellen, daß sie selektiert haben, um Unübersichtlichkeit zu vermeiden. Dadurch sind Gewannen vertretbarer Größe und eine überschaubare Fluraufteilung entstanden.

Die ausgemerzten oder auf sonstige Weise untergegangenen Gewinn-Namen haben nichts von ihrem sprachlichen und historischen Wert eingebüßt. Sie können schon aus Raumgründen nicht in dieser Publikation erforscht und gedeutet werden; aber eine Aufarbeitung dieses Namenschatzes würde unser Wissen auf manche Weise bereichern. Die folgende Darstellung läßt erkennen, daß die Namengebung für Grund und Boden viel reicher, unser Kulturgut vielfältiger war als der Urkataster ahnen läßt.

Daß bei der Deutung des Urkatasterbestands ältere Formen sorgfältig berücksichtigt werden, braucht nicht betont zu werden, auch wenn sie nicht in jedem Fall hilfreich sind. Den *Schuoberg* des Mertener Urbars aus dem 13. Jahrhundert wird man eher für eine Formbezeichnung (mhd. *schuoch*, *schuo* stm. „Schuh als Fußbekleidung“) halten als für den Zopperich. Mit Volksetymologie, Mißverständnissen und Schreiberirrtümern (wenn etwa aus einer *Gaysweide* eine *Gansweide* wird), ist jederzeit zu rechnen.

Der Namenschatz. Von Adolf Nekum.

Die Aufzählung beginnt in Rhöndorf im Norden Honnefs. Unweit des Reitersdorfer Burggeländes gab es die Gewannen *Im Schellemich* und *In der Bitzen*. Die Bitze war sogar noch unterteilt in *Kleine Bitze* und *Am Stapel*. Sie fehlen im Urkataster, ebenso wie *Im Eulendahl*, *Auf der Kaulen* und *In der Hundertmarken* beim Zopperich und Sperbaum.

Das *Pfaffenfeldgen* beim Haubonnen und *Auf Aleffgen* beim Heidelberg, auch *In der Zibswiese* und *Auffm Münchsfeld*, *In der Poppelwieden* beim Damm und *Aufm Ufer* bei Bahnhofstraße und Luisenstraße sind namenlos geworden durch die Einverleibung in Nachbargewannen.

Aus der Gewinn *In der Schmidden* wurde *Im Schmittenbungert* (Brücken-/Beuelerstraße). Für die gleichnamige an der Weyermannallee gab es kein Überleben. In Rommersdorf trifft das auch für *Am Priesterfeld*, *Im (Op) Nonnenland*, *Auf dem Millmenich* und für die Wiesengewannen *In der Teschemich*, *Auffm Hockesfeldtgen* sowie für die Buschwiesen *Im Tiefenthal* zu.

In Bondorf sind vor 1825 *Am Ameisenberg*, *Im Bornenweingart*, *Am Kinkengarten*, *In der Warschauen* oder *Werschauen* (in der Jesuitenkarte von 1749 mit *Wers-Auen* wiedergegeben) noch im Gebrauch gewesen. Die Bedeutung des *Fleckengartens* ist mit einer historischen Beschreibung erklärt. Auch diese Gewinn ist in einer Nachbargewann aufgegangen.

Auf Selhof sind die Gewannen *Gansborn* zu *Geisborn*, *Im Nütgestal* zu *Im Mütchesthal* und die Siedlungsnamen *In der Nüstersgasse* zu *In der Neuschesgasse*, *Am Borngaben* zu *Zwischen Graben*, und aus dem *Lichweg* (1678), *Am Berger Leichweg* (1738) ist 1825 *Am Lichtweg* geworden.

Weitere Busch- und Wiesengewannen im Beueler und Selhofer Distrikt, die 1678 und 1738/39 hier noch geläufig waren, wie z.B. *Auf Zappendüster*, *Am Zappensiefen*, *In der Roßwiesen*, *Im Himmelsbusch*, *In der Schliggen*, *Im Emundsloch*, *Am Kickerswiesgen*, *An der Rechtshart*, *An der Heidenhart*, *Im Vatterbrandenburg* und *St. Annabusch* sind seit dem Urkataster keine Gewann-Namen mehr.

Auch *Ahm Gotzhaus* war hinfällig geworden, da die Kapelle „Domus Dei“ genannt „Das Gotteshaus“, die beim Honnefer Dorfbrand (1689) stark gelitten hatte, baufällig geworden war und 1762 abgerissen wurde. Heinrich von Lewenberg hatte sie 1341 gestiftet.

Die sogenannte *Gerichtsstraß* (neben dem *Pesch* 1678), dann 1738 als *Diebsweg* bezeichnet (als Weg- und auch als Gewann-Name) stehen nicht mehr im Urkataster. Wenn man sie außer acht läßt, fällt eine Deutung für die Gewann *Auf dem Hundsgrendel* schwerer.

Noch weitere Gewannen haben ihre Namen eingebüßt, wie *In der Winterhelte*, *Hüllenhohlen*, *Auf der Hüllen*, *Am Kreymberg* (Krämerich), *Hinter Helter Bank* und am Menzenberg *Am Ginnenberg*, *Am Bewerstein* und *Am Mäuergen*. Schließlich noch der *Breitbacher Graben*, der früher *Breitbacher Landgraben* hieß und immer noch ein Landgraben ist.

Zwischen 1678 und 1825 sind die am Fuß des Drachenfels' gelegenen Gewannen *Am Steinbruch*, *In der Bitze*, *In der Flagt* und *Am Schlagbaum* fortgefallen und zur Gewann *In der Schalen* gestellt worden. Die *Heerstraße* erscheint im Urkataster nur noch als Wegebezeichnung. Weiter in Wegfall kamen die Gewannen *Am Fahr*, *Am Vogelsang*, *Am Propstgarten*, *Auf Oberscheit*, *Am Schießgraben* (auch in Rhöndorf gab es einen) und *Auffm Reufeld*.

Aus der Gewann *Im Frawental* wurde *Auf dem Frauenter* und *Im Frauenter*; aus *Zimmerlein* wurde *Auf Zimperling* und die am Rhein beim Erlenbach (Nachtigallenwäldchen) gelegenen zahlreichen Halbscheidsweingärten der Kölner Kurfürsten auf Grund eines Schreib- oder Hörfehlers mit *Hallscheid* benannt.



Die Kapelle „Domus Dei“ um 1680 (vor der Zerstörung 1689). Grafenwerth gehörte einmal zum Stiftungsgut dieser Kapelle.

Am Drachenfels verschwanden noch die Gewinn-Namen *Kulort*, *Eulenter* und *Kulenter*, die heute vermutlich von der *Drachenley* eingenommen werden. Im *Bewelgen* heißt seit 1825 *Auf dem Büchelchen* und *Am Litzenberg* nun *An der Ley*. Aus *An Brückesberg* beim Ziepen wurde *Am Brückesberg*. Auch die Bezeichnung *Kegelbahn*, die für einen Geländestreifen am Fuße des Brückesbergs der Drachenfelsstraße entlang galt, ist verschwunden; ebenfalls die Weingartengewinn *Am Viertenberg*. Aus dem früheren *Hexelsberg* machten die preußischen Geometer *Heckelsberg*, während es richtig *Häckelsberg* (nach dem Schnittstroh als Futter und zum Streuen in die Weinberge) heißen muß.

Die Namensumwandlungen im Zusammenhang mit *de Diche*, *Deyche* und *Diches* zu *Tiches* wurden schon angesprochen.

Aus *Auf Zinnerberg* wurde *Am Zimmerberg*, aus *Flutfloß* und *Flutgraben* entstand *Blutgraben*. *Auffm Steinbergh* wandelte sich zu *Steinmerich*, und der Name *Am Kellerhaus*, in älteren Katasteraufzeichnungen abwechselnd mit *Kelterhaus* und *Kellerhaus* ausgewiesen, ist wohl so entstanden, weil in der Gewinn eine Familie Keller (16. Jahrhundert) mehrere Weinberge besaß, deren Bau im Weinberg sowohl als Keller als auch als Kelter gedient haben mag und die Gewinn am häufigsten nach den früheren Eigentümern Keller benannt wurde.

Eine kleine Gewinn beim Hölterhoffstift hieß *Auf der Mauren*, sie fiel zum *Meßbewel* (zu dessen Fehldeutung s. o.).

5. Gewinn-Namen des Erzbergbaus

Von Adolf Nekum

Über Erzgewinnung ist nur bekannt, daß im Honnefer Schmelztal von etwa 1840 bis 1880/1890 und während des Ersten Weltkriegs vor allem Bleierze gefördert wurden. Über früheren Erzbergbau aus der Zeit gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jhs. hat das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf Quellenmaterial. Der Erzbergbau ist aber viel älter.

Schon 1342 und 1438 geben Akten des Klosters Merten/Sieg über seinen Grundbesitz in Honnef auch Hinweise auf Erzbergbau in den Buschgewinnen *Zu Bleyen* und *In der Bleyen*.

Die Jesuitenakten erwähnen 1573 und 1582 eine Weinbergsgewinn namens *Stollenloch*. Die Benennung wiederholt sich 1635, 1678 und 1738/39. Auch das Bleierzvorkommen von 1342 und 1438 wird noch 1678 und 1738/39 genannt mit den Gewinnbezeichnungen *Auf Bleyberg*, *Zu Bleyen* und *An der Bleikaul*. Die im Urkataster aufgeführte Gewinn *Am Stollen* liegt dagegen in der Flur VII/Marck nahe St. Servatius. 1606 stehen in den Verzeichnissen der Nesselrodisch/Loe'schen Erbgüter die Gewinn-Namen *In der Goldenen Kiste* und 1622 *In der Schmelzen*, so auch im ersten Kataster von 1678. Der zweite Kataster von 1738/1739 benennt wieder *In der Goldenen Kiste*, das *Stollenloch* und unterscheidet für die Schmelze eine *Oberste Schmelze*, *Unterste Schmelze* und *In der Schmelzhütten*. Auch *Am alten Läger* (1678) dürfte auf

Bergbau hinweisen; in einer Gewann hinter dem *Diebenthal* im Einsiedlertal. Im *Diebenthal* (Tiefenthal) sind heute noch Pingen und offene Stollenmundlöcher erkennbar, die zum sogenannten Bleibergwerk *Löwengrube* gehörten. Auch die Gewann *Auffm Ertzenberg* kann zu dieser Gruppe gezählt werden, wengleich diese Stelle hundert Jahre früher (1582, auch schon 1573) *Etzelberg* hieß, also eine andere Bedeutung hatte.

Der Urkataster von 1825 nennt zum Erzbergbau:

Flur VI: *Oberm Kohlströßchen* (weist auf die Holzkohlegewinnung für die Erzverhüttung hin)

Flur VII: *An der Theresiagrube*¹.

Flur VII: *Am Stollen*,

Flur VIII: *Am Isenbüchel*,

Flur XIII: *Im Ertzenberg*,

Flur XIV: *In der Schmelze*,

Flur XV: *Auf der Obersten Schmelze*,

Flur XV: *Auf der Wendeltreppe* und *An der Wendeltreppe*,

Flur XV: *Ober der Wendeltreppe*.

Mit *Wendeltreppe* wurde um 1800 eine Schachtbauweise im Erzbergbau bezeichnet.

Das Gebiet vom Schmelztal zur Kitzenhart und zum Wingsberg hin birgt noch zahlreiche versteckt liegende und schwer zugängliche Bergbauspuren. Das Areal „Wendeltreppe“ muß dazu gestellt werden.

Gewann-Namen, die eindeutig durch ihre Bezeichnung und auch auf Grund der Morphologie und vorgefundener Bergbaurelikte Hinweise auf früheren Erzbergbau geben, sind z.B. in Flur XV und Flur XVI *An der Gülden Kiste* und *In der goldenen Kiste*.

Auch die Gewann *Am Buchwerk* (Flur XVII) bedeutet nichts anderes als *Am Pochwerk*. Diese Anlage stand bei der Wäscherei Mesenholl, schräg gegenüber der alten Schmelzhütte mit den Hüttenhalden längs des Ohbachs und dem verschütteten Stolleneingang der Grube Alter Fritz.

Die Vermutung, daß der „*Nichtenberg*“ etwas mit Bergbau, Verhüttung und Galmeigewinnung zu tun haben könnte, bezweifelt der Verfasser. Am *Nichtenberg* lag auch ein Weinberg, der zum Saynschenhof gehörte. Noch 1652 ist er als *Am Lichtenberg*, später (1678) jedoch mit *Nichtenberg* und ebenso im Urkataster benannt. Außerdem ist nicht bekannt, daß am *Lichtenberg/Nichtenberg* Erz gefördert worden ist. Die mit dem Blei als Nebenprodukt geförderte Zinkblende konnte vor 1800 noch nicht verhüttet werden, sie kam auf Halde und ist erst viel später durch Ausklauben der Haldenbestände zur Verhüttung gekommen. In der Schmelzhütte wurde Galmei erst um 1850/1860 gewonnen.

6. Religion und Kirche

Von Adolf Nekum

Die Namen aus dem Sakralbereich Religion, Kirche, das christliche Symbol Kreuz, geistliche Besitzungen, Titel, religiöse Gebräuche, Sepulkralkultur bilden einen wesentlichen Teil der Kulturnamen.

¹ Der Berginspektor Fuchs benannte die Grube nach dem Vornamen seiner Frau.

Honnef, das immer noch den Ruf einer konservativ-traditionsfreudigen Stadt auch im kirchlichen Bereich hat, war nicht arm an Zeichen der Frömmigkeit. Sie haben seit alters einen Niederschlag in Gewann-Namen gefunden.

Der Kataster von 1825 nennt

An (Aufm) Bildchen, Aufm Bischofshof, Am Jungfernpfadskreuz, Am Kirchbeuel, Im Kirchfeld, Am Kirchweg, An (Unter) der Kapelle, Am Kapellenkreuz, An der Kirchgasse, Am Kreuz (zwei Mal), Auf der Küstersgasse, An (In, Zu) Kreuzweiden, Im Kreuzweidenberg, Auf der Kreuzbuche, Am Düppekreuz, Am Münsterkreuz, Im Münchenberg (zwei Mal), Im Pfaffenthal, Am Pferdsgalgenkreuz, Auf Servatiushof, Auf St. Goret, Am Zehnhof, An der Zeisgasse, Auf Zennig, Im Zennigsberg, In der Servatiushard und Servatiushand.

Es waren früher noch mehr. Die erste Landmaßbeschreibung von 1678 trägt an Namen bei: *Rhöndorfer Kirchpadt, Ahm Kreuzchen zwischen zwei Wegen* (auch *Am Schießgraben* genannt), *Paterswies, Am Judenkirchhoff* oder *Kuckstein, Ahm Priesterfeld, Im Nonnenland, Am Gotteshaus* (Domus Dei), *Pfaffenfeldtgen, St. Tönniskreuz, Poellerkreuz, Lichweg* und *Begingegaß*. Einige davon sind schon 1573 und 1582 bezeugt.

Die zweite Landmaßbeschreibung von 1738 ergänzt die Sammlung um *Auf Priesterfeld, Beueler Capell, Am Himmelsbusch, Am Berger Leichweg, Propstgarten, Capellansgarten* und *St. Annabusch*.

Der *Himmelsbusch* war wohl ein ergiebiger Holz- und Rahmenlieferant, dagegen die *Hölle* eine Fehlbezeichnung im Urkataster für „*Hoble*“ (Mülheimerstraße), die 1678 und 1738/39 mit „*In der Hollen*“ und für 1582 mit „*Am Hollenwege*“ benannt ist. Ebenso in Königswinter.

Es gibt eine große Anzahl von alten Kreuzen in der Gemarkung. Die Mehrzahl sind Wegekreuze, die nach ihrem Standort bzw. ihren Stiftern als Motiv- oder Unfallkreuze errichtet wurden. Auch das damit verbundene Brauchtum kommt in Gewannbezeichnungen zum Ausdruck, z.B. beim *Kapellenkreuz* und *Jungfernpfadskreuz* in Rhöndorf. Das waren Fußfallkreuze. In Krankheits- und vor Sterbefällen zogen früher Rhöndorfer Jungfrauen vom Heiligenhäuschen und später von der 1714 erbauten Kapelle betend über den Jungfernpfadsweg, um vor den Fußfällen um Genesung der Kranken oder um eine glückliche Sterbestunde ihrer Angehörigen, Nachbarn und Bekannten zu bitten.

In der Gewann *Am Münsterkreuz* steht heute noch ein Steinkreuz versteckt im Walde, das zur Erinnerung an einen Honnefer Fuhrmann gesetzt wurde, der dort 1771 „unter seiner Pferdskarrig“ – wie auf dem Kreuz zu lesen – zu Tode kam.

Dueppekreuz und *Kreuzbuche* sind Gewannen im Wald, wo einmal Kreuze gestanden haben mögen, die an Unfälle erinnern sollten. Die beiden Kreuze, die den Fluren *Kapellenkreuz* und *Grabenkreuz* den Namen gaben, wurden erst im 18. Jahrhundert aufgestellt. Das *Kapellenkreuz* steht heute noch an der Abzweigung des Mühlenweges von der Rhöndorfer Straße. Das andere stand früher bei der Abzweigung des Drieschweges von der Linzer Straße. Das am Rheinbreitbacher Weg in der Nähe des Grabens stehende Kreuz nahmen die Geometer zum Anlaß, eine Gewann zwischen Lohfeld und Selhof *Grabenkreuz* zu nennen.

Das inzwischen verschwundene Flurzeichen wurde im Volksmund „Brungskreuz“ genannt nach einem Selhofer, der dort 1783 vom Blitz tödlich getroffen wurde.

Der *Lichweg* führte über den *Fuckenberg* am *Bischofshof* vorbei zur Pfarrkirche, an der bis 1831 der Friedhof lag. Ab dem Bischofshof trug er den Namen *Begingegasse*.

Der Gewinn-Name *Am (Aufm) Bildchen* konnte in der Landmaßbeschreibung für 1678 noch nicht angegeben werden, weil der auf Selhof an der Ecke Selhofer Straße/Beueler Straße stehende Bildstock zwar an die Pest von 1666 erinnert, aber erst später (etwa um 1690) errichtet wurde. Daher ist die Gewinn *Am Biltgen* erst 1738 verzeichnet.

Die Gewannen *Am (Im) Kirchfeld* bezeichneten Ackerflächen, die im Mittelalter noch der Pfarrkirche gehörten. 1511 wurden größere Flächen aus diesem Areal an Wilhelm von Nesselrode, Herr zu Ehrenstein und Palsterkamp, verkauft.

Schließlich gehört auch der Teufel dazu, der im Honnefer Wald Angst und Schrecken verbreitet haben mag, mit den Gewannen *Am (Unterm) Teufelstein* und *Am Leutteufel* (auch *Am Leitteufel* geschrieben).

Hingegen hat die Gewinn *Auf dem Meßbeuel* trotz dem *Kirchbeuel* nichts mit der Heiligen Messe zu tun, sondern sie war ein Misthügel (rip. *mess* „Mist“), eine Stelle beim Hölterhoffstift, zu der die Pächter der hier begüterten Loeherrn und ab 1643 der Jesuiten den im Loehof angefallenen Stallmist mit dem Fuhrwerk brachten und von dort mit Schürrißkarren in die höher gelegenen Weinberge fuhren. Die Düngung der Weinberge war alle 6 Jahre Usus (s. o. zu *mergeln*).

Schrifttumverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit besonderer Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. 4 Bde. Wien ²1793–1801.
- Alanne, Eero, Die deutsche Weinbauterminologie in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit. Helsinki 1950.
- Altenberg s. Urkundenbuch
- Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut (u. a.), Lexikon der germanistischen Linguistik. Tübingen ²1980.
- Aubin, Hermann/Frings, Theodor/Müller, Josef, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte, Sprache, Volkskunde. Bonn 1926. Neu hrsg. v. Franz Petri. Bonn 1966.
- Bach, Adolf, Deutsche Namenkunde. 3 Bde. Heidelberg 1952–1956.
- Lat. mons in deutschen Ortsnamen. In: Beiträge zur Namenforschung 2, 1949/50, 170–178.
- s. auch u. Dittmaier.
- Bächtold-Stäubli s. u. Hoffmann-Krayer.
- Bassermann-Jordan, Friedrich von, Geschichte des Weinbaus. 3 Bde. Frankfurt ²1923 (Nachdruck Neustadt/W. 1973).
- Becker, K., Die Flurnamen Niddas in alter und neuer Zeit. Diss. Gießen 1913.
- Becker, Paul, Flurnamen des Siegkreises. In: Heimatbl. des Siegkreises. Jgg. 15, 1939, 33. [B.]
- Beitl s. u. Erich
- Benzenberg, Johann Friedrich, Über das Cataster. 2 Bde. Bonn 1818.
- Besch, Werner, Dialekt, Schreibdialekt, Schriftsprache, Standardsprache. Exemplar. Skizze ihrer hist. Ausprägung im Deutschen. In: Handwb. der Sprach- u. Kommunikationswiss. 1983, 961–990.
- Beschorner, H., Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur. Frankfurt/Dresden 1928–1941. (5 Folgen.)
- Best, K. G. Walter, Flurnamenforschung im Rahmen der modernen Volkskunde. In: Hess. Bl. zur Volkskde. 28, 1929, 1–40.
- Bischoff, Karl, Germ. hlaiw- „Grabhügel, Grab, Hügel“ im Deutschen. In: Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Kl. d. Ak. d. Wiss. u. Lit. Mainz 1979, 3.
- Boesch, Bruno, Die Auswertung der Flurnamen. In: Mitteilungen f. Namenkunde 7, 1959/60, 1–9.
- Braune, Wilhelm, Althochdeutsche Grammatik. Bearb. v. Hans Eggers. Tübingen ¹³1975.
- Brechenmacher, Josef Karlmann, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. 2 Bde. Limburg/Lahn ²1957–63.
- Brungs, J. J., Die Stadt Honnef und ihre Geschichte. Honnef 1925. [Brungs]
- Buck, M. R., Oberdeutsches Flurnamenbuch. Bayreuth ²1931.
- Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen. Darmstadt ²1953.
- Christmann, Ernst, Von „Mai“- und „Pfingst“- und Mai-Pfingstbrauchtum. In: Beiträge zur Flurnamenforschung, Eugen Fehrle zum 60. Geburtstag dargebracht. Karlsruhe (1940), 19–41.

- Wolfsangel, Wolfsgarten und Wolfsgalgen. In: Mitt. d. Rhein. Ver. f. Volkskunde 9, 1950, 1-5.
- Von den Hund(s)gassen im nördl. oberrhein. Raum. In: Rh. Vjbl. 18, 1953, 277-284.
- Weinlagen-Namen in der Pfalz u. Rheinland. In: Der Weinbau, Mainz, 2, 1948, 180-190, 230-232, 249-264; 3, 1949, 122-144.
- Die Bodenbenennungen in unseren Katasterkarten (Entstehung und Bedeutung für die Wissenschaft). In: Zs. f. Vermessungswesen 81, 1956, 444.
- Die besondere Bedeutung alter Formen für die Flurnamenforschung. In: Rhein. VjBl. 23, 1958, 301-309.
- Christoffel, Karl, s. Schriften Weingesch.
- Corvinus, Walter: Die alten Namen von Büdingen und seinen Wäldern. Sonderdruck aus dem Hess. Flurnamenbuch, hrsg. von A. Götz. Giessen 1941. [C.]
- Cramer, Franz, Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer Zeit. Düsseldorf 1901. Nachdruck Wiesbaden 1970.
- Decker, Karl: Alte Orts-, Flur- und Weinbergnamen im Moselland. In: Mosel-Anruf Nr. 8, 1972.
- Derwein, Herbert, Hrsg., Beiträge zur Flurnamenforschung. Eugen Fehrle zum 60. Geburtstag dargebracht. Karlsruhe o.J. (1940).
- Deutscher Sprachatlas. Hrsg. von Ferdinand Wrede, Walther Mitzka u. Bruno Martin. Lfrg. 1-23. Marburg 1927-1956.
- Deutscher Wortatlas. Hrsg. v. Walther Mitzka u. Erich Schmitt. Bd. 21 u. 22 v. Reiner Hildebrandt. 22 Bde. Gießen 1951-1972.
- Deutsches Wörterbuch. Begr. v. Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm. Hrsg. v. d. Deutschen Akademie der Wissensch. zu Berlin. Leipzig 1854-1954. 2. Aufl. im Erscheinen. [DWb]
- Dittmaier, Heinrich, Rheinische Flurnamen. Unter Mitarbeit. von P. Melchers. Vorwort von Adolf Bach. Bonn 1963. [D.]
- s. auch u. Rhein. Wörterbuch.
- Drissen, A., Die deutsche Bergmannssprache. Bochum 1939.
- Eggers s.u. Braune
- Erich, O. A./Beitl, R., Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Stuttgart ²1955.
- Ernst, Victor, Die Entstehung des deutschen Grundeigentums. Stuttgart 1926.
- Fill, Karl, s. Schriften Weingesch.
- Franck, Johannes, Altfränkische Grammatik. Laut- u. Flexionslehre. Unveränd. Nachdruck d. 1. Aufl. v. 1909. Nachträge von Rudolf Schützeichel. Göttingen 1971. (Grammatiken der althochdt. Dialekte 2.)
- Frings s.u. Aubin
- Fuchs, Peter, Zur Geschichte der Niersteiner Glöck ... In: Jubiläumsschrift Niersteiner Glöck, Oppenheim 1992.
- Gottschalk, Max, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. Mit e. Einführung von Rudolf Schützeichel. Berlin/New York ⁵1982.
- Grimm s. Deutsches Wörterbuch
- Gröhler, Hermann, Über Ursprung und Bedeutung der französ. Ortsnamen. 2 Bde. Heidelberg 1913-1933.
- Gronewald, J., Der Weinbau in früherer Zeit in der Rhein-Sieg-Ecke des Siegkreises. In: Heimatbl. des Siegkreises 15, 1939, 165-167.
- Halfer, Manfred, Die Flurnamen des Oberen Rheingtals. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Westmitteldeutschen. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 12.) Stuttgart 1988. [H.]
- Hard, Gerhard, Driesch, Bergwiese, Brache, Ödland. Zum Verhältnis von Landschafts- und Wortgeschichte. In: Rhein. VjBl. 28, 1963, 279-285.
- Graf von Harrach, Ernst, Die Jagd im deutschen Sprachgut. Stuttgart 1953. [J.]
- Hartmann, Peter: Das Wort als Name. Wiss. Abhdl. der Arb. Gem. f. Forschung des Landes NRhW. Bd. 6. Köln u. Opladen 1958.
- Henne s.u. Althaus

- Hömberg, Albert, Die Entstehung der westdeutschen Flurformen. Blockgemengflur, Streifenflur, Gewinnflur. Berlin 1935.
- Hoffmann-Krayer, E./Bächtold-Säubli, H., Hrsg., Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 10 Bde. Basel 1927–1941.
- Holz, W., Die Oberlahnsteiner Flurnamen. In: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Lahnsteiner Altertumsvereins. 1930.
- Hupperth, B., Zum gegenwärtigen Stand der westdeutschen Flurnamenforschung. In: Rhein. VjBl. 6, 330 ff.
- Irsigler, Franz, Hrsg., Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Bonn 1982 ff. (Publik. der Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, 12. Abt. N.F.)
- Jansen, Johannes, Honnefer Familienbuch I: 1632–1809, Bad Honnef 1972. II: 1810–1875, Bad Honnef 1979.
- Jungandreas, Wolfgang, Das Alter der Orts- und Flurnamen im Trierer Land. In: Trier. Jb. 1958, 70–75.
- Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes. Trier 1962–63.
 - Sprachliche Germanisierung des Mosellandes im frühen Mittelalter. In: Zs. f. Dt. Altertum 52, 1973, 67–80.
- Kehrein, Josef, Volkssprache und Volkssitte in Nassau. 3 Bde. Bonn 1872 (Nachdruck Wiesbaden 1970).
- Kleiber, Wolfgang, Urbare als sprachgeschichtliche Quelle. Möglichkeiten und Methoden der Auswertung. In: F. Maurer, Hrsg., Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte. Stuttgart 1965, 151–243.
- Zur arealen Gliederung der rheinischen Winzeterminologie. In: Bellmann, G./G. Eifler, Hrsg., Festschrift für Karl Bischoff zum 70. Geburtstag. Köln/Wien/Graz 1975, 130–156.
 - Vom Sinn der Flurnamenforschung. Methoden u. Ergebnisse. In: Deutschunterricht 9, 1957, 91–102.
- Kluge, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. v. W. Mitzka. Berlin/New York ²¹1975.
- Knobloch, Johann, Lache. Neuhochdeutsche „Lache“ (1) „Pfütz“ und Lache (2) „Grenzmarke“. In: Muttersprache 88, 1978, 260.
- Krauß, Georg, Geschichtliche Entwicklung der Topographischen Landesaufnahme in den Rheinlanden und Westfalen. In: Rhein. Vierteljahrsbl. 29. Jgg., Bonn 1964, 275–292.
- Die amtlichen topographischen Kartenwerke in Nordrhein-Westfalen. In: Nachrichten aus dem öffentlichen Vermessungsdienst des Landes NRhW., 3. Jgg., Düsseldorf 1970.
- Lacomblet s.u. Urkundenbuch
- Lamprecht, Karl, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes ... 3 Bde. Leipzig 1885/86. (Nachdruck Aalen 1960).
- Langen, W., Die Ortsnamen von Remagen. Remagen 1925.
- Leipold, J., Die Wendung der Flurnamenkunde zur Volkskunde. In: Nachr. Blatt f. dt. Flurnamenkunde 10, 1941, 2–6, 9–12.
- Lerchner, Gotthard, Zur II. Lautverschiebung im Rheinisch-Westmitteldeutschen ... Halle/Saale 1971.
- Lexer, Matthias, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–1878. (Nachdruck Stuttgart 1979).
- Lösch, Hildegard: Die bäuerlichen Familiennamen des Habsburgischen Urbars. Giessen 1936.
- Lucas, Henry S., The Great European Famine of 1315, 1316, and 1317. In: Speculum 5, 1930, 343–377.
- Lübben, August, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden/Leipzig 1888. (Nachdruck Darmstadt 1980).
- Lueger, Lexikon der Technik. Bd. 4: Lexikon des Bergbaus. Hrsg. von H. Grothe. Stuttgart ⁴1962.

- Lüstner, Gustav, Die Lagenamen des Rheingauer Weinbaues. In: Nassauische Annalen 67, 1956, 75–94. [Lüstner]
- Maaßen, H. H. Chr., Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter. 1890.
- Martin, B., Flurnamen als lebende Relikte für die Mundartgeographie. In: Erbe der Vergangenheit, Festgabe für Karl Helm, Tübingen 1951, 245–256.
- Martin s. u. Deutscher Sprachatlas
- Meisen s. u. Niessen u. u. Rhein. Wörterbuch
- Meitzen, August, Siedlung und Agrarwesen der West- und Ostgermanen, der Kelten ... Berlin 1895.
- Meyer, A., Flur- u. Ortsnamen in ihrer Bedeutung für die wechselseitige Durchdringung der Forschung. In: Rhein. Jb. f. Volkskunde 1, Bonn 1950.
- Michel, F., Die Flurnamen von Coblenz. ... In: Trier. Archiv 22/23, 1914, 1–51.
- Mitzka s. u. Niessen u. u. Deutscher Sprachatlas u. u. Deutscher Wortatlas
- Mosler s. u. Urkundenbuch
- Müller, Josef s. u. Niessen u. u. Rhein. Wörterbuch u. u. Aubin
- Müller-Miny, Heinrich, Zur Auswertung der Tranchot-Müffling'schen Landesaufnahme. Bonn 1967.
- Münch, Ferdinand, Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart. Bonn 1904. (Nachdruck Wiesbaden 1970).
- Nachrichtenblatt für deutsche Flurnamenkunde. Dresden 1932 ff.
- Nekum, Adolf, 1100 Jahre Weinbau in Honnef. Studien zur Heimatgeschichte der Stadt Bad Honnef am Rhein, Heft 10, 1993. [Nekum]
- Neuß, J. W., Die Flurnamen von Troisdorf ... Masch.-schr. Diss. Bonn 1955.
- Niermeyer, Jan Frederik, Mediae Latinitatis Lexicon Minus. Leiden 1976.
- Niessen, Josef, Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein. Hrsg. von Karl Meisen, Franz Steinbach u. Leo Weisgerber. Köln/Lörrach ²1950.
- Ossendorf, Karlheinz, s. Schr. Weingesch.
- Weinbau im Gebiet des ehemaligen Siegkreises. 1978.
- Paul, Albert, s. Schr. Weingesch.
- Paul, Hermann, Deutsche Grammatik. 5 Bde. Halle (Saale) 1916–20. (Nachdruck Tübingen 1968).
- Mittelhochdeutsche Grammatik. Hrsg. von Hugo Moser u. Ingeborg Schröbler. ²⁰1969.
- Pauly, Ferdinand, s. Schr. Weingesch.
- Peßler, W., Handbuch der deutschen Volkskunde. 2 Bde. Leipzig-Berlin 1934 f.
- Prößler, Helmut, s. Schr. Weingesch.
- Rheinisches Wörterbuch. Hrsg. v. Josef Müller, Karl Meisen, Heinrich Dittmaier u. Matthias Zender. 9 Bde. Bonn 1928–1972. [RhWb]
- Rozumek-Fechtig, Ottraud, s. Schr. Weingesch.
- Schmidt, Rudolf, Die Kartenaufnahmen der Rheinlande durch Tranchot u. v. Müffling 1801–1828. I. Geschichte des Kartenwerks u. vermessungstechnische Arbeiten. Köln-Bonn 1973; mit kompletten Literaturangaben.
- Schmitt, Erich s. u. Deutscher Wortatlas
- Schnet, Joseph, Flurnamenkunde. München ²1963.
- Schriften zur Weingeschichte (Schr. Weingesch.) der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V.:
- Staab, Josef, Beiträge zur Geschichte des Rheingauer Weinbaus (Nr. 22). 1979.
- Struck, Wolf Heino, 1000 Jahre Weinbau in Wiesbaden-Schierstein. Zur Geschichte der Weinkultur in urbanisierter Zone am Rande des Rheingaus (Nr. 32). 1973.
- Christoffel, Karl, Die alten Namen der Moselweinberge (Nr. 37). 1975.
- Fill, Karl/Paul, Albert, Die Namen der deutschen Weinlagen. Namen und Herkunft der in Deutschland angebauten Rebsorten (Nr. 48). 1979.
- Rozumek-Fechtig, Ottraud, Die Grafen von Katzenelnbogen. Weinbau und Weinverzehr im 14. und 15. Jahrhundert (Nr. 106). 1993.

- Prößler, Helmut, Koblenz 2000 Jahre und der Wein. – Pauly, Ferdinand, Die Bedeutung der Klöster und Stifter für die Entwicklung des Weinbaus am Mittelrhein (Nr. 107). 1993.
- Ossendorf, Karlheinz, „Sancta Colonia“ als Weinhaus der Hanse. Teil I: Reben intramuros und außerhalb der Stadt. (Nr. 116). 1996.
- Teil 2: Köln als Zentrum des Weinhandels im Mittelalter (Nr. 118). 1997.
- Vorster, Karl Anton von, Der Rheingauer Weinbau (Faksimiledruck nach dem Original von 1765) (Nr. 121). 1998.
- Schützeichel, Rudolf, Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache. Studien zur rheinischen Sprachgeschichte. Bonn ²1974 (Rheinisches Archiv 34).
- Die Grundlagen des Westmitteldeutschen. Studien zur historischen Sprachgeographie. Tübingen ²1976.
- Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen ³1981.
- s. auch u. Franck u. u. Gottschald
- Schwarz, Ernst, Deutsche Namensforschung. Bd. 2: Orts- u. Flurnamen. Göttingen 1950. Siegburg s. Urkunden
- Sonderegger, Stefan, Namengeschichte als Bestandteil der deutschen Sprachgeschichte. In: Handwb. d. Sprach- u. Kommunikationswiss. 1985, 2039–2067.
- Spamer, Adolf, Die deutsche Volkskunde. 2 Bde. Leipzig/Berlin 1934 f.
- Staab, Josef, s. Schr. Weingesch.
- Steinbach, Franz, Gewinnflur und Streifenflur. Gewinnflur und Einzelhof. In: Festschrift Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet. Düsseldorf 1927.
- s. u. Niessen
- Stopp, Hugo, Zur Herausbildung der neuhochdeutschen Norm in rheinfränkischer Schriftlichkeit des 14. bis 17. Jhs. In: Rhein. VjBl. 38, 1974, 62–75.
- Stroh, Fritz: Zur Deutung hessischer Flurnamen. Giessen 1936. [Stroh]
- v. Strombeck, H., Das preußische Kataster, in: Nachrichten aus dem öffentlichen Vermessungsdienst des Landes Nordrhein-Westfalen 7, 1974, 24–62, 99–146, 184–210, 264–285; 8, 1975, 67–86, 186.
- Struck, Wolf Heino, s. Schr. Weingesch.
- Sturmfels, Wilhelm/Bischof, Heinz, Unsere Ortsnamen im ABC erklärt. Bonn 1961.
- Sukopp, Th., Säkularisation im Herzogtum Berg, insbesondere im Siegkreis. In: Heimatbl. des Siegkreises H. 66, 1953, 27 ff.
- Trier, Jost, Wald. Fragen und Forschungen ... In: Festgabe für Theodor Frings, Berlin 1956, 25–39.
- Wortgeschichten in alten Gemeinden. Arb. Gem. f. Forschung des Landes NRhW., Heft 126. Köln u. Opladen 1965. [Trier]
- Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg. Hrsg. von Erich Wiesplinghoff. 2 Bde. Siegburg 1965/84.
- Urkundenbuch der Abtei Altenberg. Hrsg. v. Hans Mosler. 2 Bde. Bonn/Düsseldorf 1912–55. (Urk.bücher der geistl. Stiftungen des Niederrheins 3).
- Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer jülich und Berg ... Hrsg. v. Theodor Joseph Lacomblet. 4 Bde. Elberfeld 1840/58. (Nachdruck Aalen 1960).
- Veith, H., Deutsches Bergwörterbuch mit Belegen. 2 Bde. Breslau 1871. [V.]
- Vogt, Paul, Die Ortsnamen auf -scheid und -ael (-ohl). Ein Beitrag zur Geschichte der fränkischen Wanderungen und Siedlungen. Programmschrift Neuwied 1895.
- Die Ortsnamen auf -seifen, -siefen, -siepen, -siek, -seih. Programmschrift Kassel 1900.
- Volk, Otto, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrh. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Nassau 63). Wiesbaden 1998. [Volk]
- Vorster, Karl Anvon von, s. Schr. Weingesch.
- Wagner, Gustav, Das Entstehen und die Fortführung des Rheinisch-Westfälischen Grundsteuer-Katasters. Neue Ausg. Düsseldorf 1860. Unveränd. Nachdruck. Landesvermessungsamt Rheinland-Pfalz, Koblenz 1964.

- Wagner, Stefan, Die staatliche Grund- und Gebäudesteuer in der preussischen Rheinprovinz von 1815 bis 1895. Entwicklung von Steuerrecht, -aufkommen und -belastung. Köln 1980 (= Schriften zur Rhein.-Westfäl. Wirtschaftsgeschichte 31), bes. S. 42 ff.
- Weinhold, Karl, Mittelhochdeutsche Grammatik. Paderborn ²1883. (Nachdruck Wiesbaden 1967).
- Weisgerber s.u. Niessen
- Wiesenthal, Georg: Die alten Namen der Gemarkung Glauberg. Diss. Giessen 1936 [W.]
- Wiesinger, Peter, Dehnung und Kürzung in den deutschen Dialekten. In: Handwb. der Sprach- u. Kommunikationswiss. 1983 (a), 1088–1101.
- Rundung und Entrundung. Palatalisierung u. Entpalatalisierung, Velarisierung u. Entvelarisierung in den deutschen Dialekten. ibd. 1983 (b), 1101–1105.
- Will, Wilhelm, Die zeitliche Schichtung der Flurnamen. In: Rhein. VjBll. 1, 1934, 250–299.
- Deutsche Namenforschung. In: Germanische Philologie, Festschrift f. Otto Behaghel, Gießen 1934, 137–154.
- Bild u. Metapher in unseren Flurnamen. In: Rhein. VjBll. 9, 1939, 276–290.
- Ortsnamen. In: Deutsche Wortgeschichte, hrsg. v. F. Maurer u. F. Stroh, III, Berlin 1943, 223–244.
- Wrede, Adam, Altkölnischer Sprachschatz (Lfrg. 1.2). Bonn 1928.
- Neuer kölnischer Sprachschatz I–III. Köln 1956–1958. [Wrede]
- s. auch Deutscher Sprachatlas
- Zeitschrift des Vereins f. rhein. u. westf. Volkskunde. Elberfeld 1904 ff.
- Zeitschrift für Namenforschung (1–12 u. d. T. Zs. f. Ortsnamenforschung), München/Berlin seit 1925.
- Zender s.u. Rhein. Wörterbuch
- Zinsli, Paul: Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Frauenfeld ²1975.
- Zitzen, Emil, Der Siegwein in der Wort- und Wirtschaftsgeschichte. In Heimatbll. des Siebkreises 22, 1954, 22.
- Weinbau im Siebkreis. ibd. 118 ff.

Personen- und Sachregister

- Ägidienberg 5
 Allmende 32 f.
 Anno II., Erzbischof 59 f.
 Aue 93
 Berg, Herzogtum 16 f., 24–29, 56,
 60
 Bitze 77
 Bruch 92, 145, 158
 Brunnen, Bonnen 143
 Busch 123
 Dittmaier, Heinrich 6
ëter 78
 Familiennamen 46–49
 Flureinteilung von 1824 61
 Flurforschung 6
 Garten 76, 98
 Gasse 81 f.
 Geometer 10, 23, 44
 Gewinnflur 6
 Graben 160
 Grundstück 19
 Hagen, Hohn, *hac* 80
 Halfer, Manfred 6, 37 f.
 Hecke 77, 123
 Hochsprache: Ripuarisch 49
 Hölle 50
 Honnef 5, 52, 60–62
 Honschaft 56, 61
 Hunnapha, Hunnf 55
 Isolierte Wörter 9, 41, 48
 Katasterdokumente 19 f.
 Klammerformen 45
 Kommunikation 39–41
 Kulturnamen 74 f.
 Landmaßdeskriptionen 24–29
 Lewenberg 21–23, 46, 65 f.
 Löwenburg 21–23, 46, 65–67
 Lüstner, Gustav 35–37
 Mark 32 f.
 Mehrdeutigkeit 43–45
 Müffling, C. F. v. 14–16
 Mühle 72, 77
 Name und Wort 39–41
 Namenwandel 8, 50 f.
 Naturnamen 74 f.
 Nekum, Adolf 6
 Parzellarvermessung 18 f.
 Parzellierung 48
 Personennamen (PN) 9
 Reitersdorf 53, 55
 Rheinarm, toter 67
 Ripuarisch 7
 Ripuarisch: Hochsprache 49
 Rodung 30–34, 84 f.
 Scheid, Scheit 77, 122 f.
sei, sey 44, 144
 Siebengebirge 39
sīfe 88
sīge 144
 Simrock 156
 Stein 70
 Straße 81
-ter, -der 78
 Tranchot, Colonel 13 f.
 „Urkataster“ 13, 19
 Verkleinerungen 49 f.
vinum hunnicum 135
 Volk, Otto 6
 Wald 30–32
 Weide 94 f.
 Weinbau 33–38, 57–60
 Weingärten: Ackerfluren 6
 Weinlagen = Gewannen 10
 Wiese 97
 Wingert 10
 Wort und Name 39–41

Register der Honnefer Gewinn-Namen

Wie die Überschrift sagt, sind alle in der Gemeinde Honnef 1824–1826 (Urkataster und Flurbuch) und in früheren Dokumenten vorkommenden Gewinn-Namen verzeichnet. Die Aufnahme der zu Vergleichszwecken aufgenommenen mindestens ebenso zahlreichen Namen aus andern Gemeinden war aus räumlichen Gründen nicht möglich.

Da nicht nach Präpositionen nachgeschlagen wird, sind diese fortgelassen. Dadurch enthält das Register in einigen Fällen Flexionsformen: ([Im] Rohten Weingarten), die im Nominativ (Rohter Weingarten) zu denken sind.

- | | | |
|---|--|--|
| <i>Afeld</i> 80, 96 | <i>Baesges Wiese</i> 95 | <i>Blümeling</i> 127 |
| <i>Affels</i> 165 | <i>Bander Wiese</i> 95, 126 | <i>Blumling</i> 127 |
| <i>Aldenburg</i> 162 | <i>Banderhart</i> 95 | <i>Blutgraben</i> 113, 172 |
| <i>Aleffgen</i> 170 | <i>Becherberg</i> 83, 120 | <i>Boch</i> 165 |
| <i>Alenberg</i> 69, 91 | <i>Becherbrücke</i> 83, 120 | <i>Bockeroth</i> 153 |
| <i>Alend</i> 72, 96, 101, 130,
137 | <i>Begingegaß</i> 174 | <i>Boeche</i> 129 |
| <i>Alender</i> 72, 78, 96, 101,
130, 137 | <i>Begingegasse</i> 175 | <i>Bolffershohn</i> 81, 90,
128 |
| <i>Allegras</i> 127 | <i>Beierscheid</i> 74, 138 | <i>Bollisbach</i> 132, 140 |
| <i>Alte Burg</i> 158 | <i>Berggasse</i> 163 | <i>Bondorf</i> 49, 62 |
| <i>Alten Berg</i> 91, 107 | <i>Berg</i> 68, 69, 70, 156 | <i>Bongartshard</i> 152 |
| <i>Altenberg</i> 69, 107 | <i>Berger Leichweg</i> 170,
174 | <i>Bonnen</i> 143 |
| <i>Ameisen Haard</i> 138 | <i>Berggasse</i> 82 | <i>Bonnenberg</i> 143 |
| <i>Amseldall</i> 163 | <i>Betterkammer Puhl</i> 44,
104 | <i>Bonnenbeck</i> 143 |
| <i>Annonis Weingart</i> 60 | <i>Bettstellenwiese</i> 153 | <i>Bornengraben</i> 165 |
| <i>Anwend</i> 73, 80, 96 | <i>Beuel</i> 62, 71 | <i>Bornenweingart</i> 170 |
| <i>Arenten</i> 164 | <i>Beueler Capell</i> 168 | <i>Borngraben</i> 170 |
| <i>Arsbach</i> 119, 147, 165 | <i>Beunde</i> 96 | <i>Branten Büsch</i> 86 |
| <i>Arsperich</i> 70, 119 | <i>Bewerstein</i> 171 | <i>Breiberg</i> 65 |
| <i>Au</i> 146 | <i>Bierenbonnen</i> 8, 130,
132, 143 | <i>Breitbacher Graben</i> 82,
141 |
| <i>Auel</i> 93 | <i>Bildchen</i> 108, 175 | <i>Breitbacher Graben ober</i>
<i>(unter) der Linzer</i>
<i>Straße</i> 141 |
| <i>Auenbitze</i> 78 | <i>Biltgen</i> 175 | <i>Breitbacher Landgraben</i>
171 |
| <i>Augasse</i> 146 | <i>Bischofshof</i> 108, 150,
159, 167 | <i>Breite Wiese</i> 118 |
| <i>Auwe</i> 162 | <i>Bitze</i> 76f., 77f., 163 | <i>Breitwiese</i> 118 |
| <i>Bach</i> 139 | <i>Bleikaul</i> 168 | <i>Broderkonsberg</i> 148 |
| <i>Backs Weingarten</i> 75,
101 | <i>Bley</i> 165 | <i>Bröckemer Busch</i> 123,
147 |
| <i>Baerenbusch</i> 8, 43, 130,
132 | <i>Bleyberg</i> 168 | |
| | <i>Bleyen</i> 168 | |

Bröckesberg 84, 118
Bruchfeld 92, 117, 159
Bruckesberg 84, 164
Brungartzhart 123, 147
Brunfels 123, 147
Bruntzen von Schellen
 163, 168
Bucherberg 129
Bucherbronnen 129
Bucherhart 129
Buchwerk 80, 129, 173
Buckeroth 79, 85
Buckrath 79, 85
Bueserich 86, 96, 152
bungart 98
Burchfeldt 159
Burg 106
Byse 77, 78, 165
Bytze 77

Capellansgarten 168
Charesei 95, 104, 111,
 138
Charisei 95, 104, 111
Cochgerbacherdal 166
Coch-gerberbach-dal 80
Codewingert 101, 165
Conster Rasse 105, 106,
 161
Crabisweg 84
Cuitshecke 79, 133
Cysenbewle 165, 168

Damm 83, 147, 165
Deich 163
Deiches 166
Delle 71
Deuffelsey 112, 163
Deyche 146, 165
Diebenthal 173
Dieche 146, 165
Dorn Wiese 127
Dornhecke 80
Drachenfels 67, 87
Drachenlay 67, 70, 152
drei Weiden Hart 113,
 130
drei Weiden 113, 130
Drenkegliche 70
Drenkepuhl 146
Drenkerberg 70
Dreuenort 111

Dreuschekop 97
Drüsche 96
Drüschelsberg 136
Düffelsey 163
Dueppekreuz 93, 174
Dürscheid 86, 127
Dürscheit 73
Duffes 75, 101, 137

Eichas 82, 106
Eichaspfad 106
Eichgasse 82, 106
Einsiedlers Garten 108
Einsiedlerskoppe 71,
 152
Einsittel 108
Eisedlers Kop 71, 108
Eiserne Mau 43
Eisernemau 105, 156
Ellenbonnen 129, 143
Ems Wiese 138
Emundtsloch 171
Erbscheid 105
Erbscheiderdal 105, 165
Erlen 129
Erlenheck 79, 96, 129
Erpeln Dahl 135
Erpelsheck 152
Erpelshecke 135
Erpscheid 135
Erpscheit 105, 152
Ertzenberg 173
Erzenberg 89
Etzelberg 89, 166
Eulen Hahrt 93, 137
Eulendahl 170
Eulenhart 93
Eulenter 172
Eulers Hahrt 94, 137
Eulershard 137
Eulershard 93
Eychgasse 106, 166

Fällershecke 79
Faelskoe 162
Fahnwiese 135
Fahr 171
Farselkoe 166
Faßels Kauler Wiese 134
Faßelskaule 134
Faulenacker 96, 115,
 116

Faulensand 115, 116
fauler Berg 91
Fausthart 125, 132, 162
Feie Pfad 111
Feigenpatt 111
Feilweg 81, 101, 164
Feldwiese 97
Feyenpath 111
Feygenpadt 111
Fiegenpath 111, 163
Filzbirk 120, 130, 152
Filzweiher 120, 130,
 147
Flagt 171
Fleckengarten 157
Fleckenhardt 157
Fleckenhart 47, 123,
 125, 149
Flietgen 142
Flockenbongert 47, 143,
 149
Flockenbonnen 47, 143,
 149
Floss 142
Flutfloß 142, 154, 166
Flutgraben 113, 172
Fluth Floß 142
Fluthohn 142
Fondsbach 152, 166
Fonsbach 140
Fräckel 130
Fränkel 152
Fraunter 78, 108, 154
Frawental 108, 171
Fritgeshard 78, 125
Frytgenhart 78
Fuchshardt 162
Fuchshart 125, 132
Fuchsloch 133
Fuckenberg 70, 148,
 150
Fudenberg 70, 168
Fueßhardt 162
Fus 72, 119, 132
Fußharth 162

Gaeckken Thal 73, 115
Gansborn 143
Gansweide 135
Garten 76, 97
Gaß 81

Geisberg 134
Geisberger Steg 82, 134
Geisberger Weg 134
Geisborn 134, 143
Gemeinde 103
Geneswiese 166
Gentzborn 165
Gerichtsstraß 171
Gier 119
Gieren 119
Giersberg 111, 137
Gierswiese 111, 137
Ginneberg 46
Ginnenberg 171
Gir 163
Girßberg 163
Glockernweiher 154
Glockersweiher 113, 147, 154
Goldene Kiste 44, 105, 114
Gotzhaus 163, 171
Graben 96
Grabenkreuz 142, 174
Graefinnenhart 106
Graffenhart 106, 165
Graven 157
Gravenwerth 67, 92
Greendel 79
Gres 117
Greuelhart 111
Griend 153
Grientb 117
Gries 117
Grieff 166
Grube 165
Güldenkiste 44, 105, 114
Gyrsberg 164

Haagh 156
Haasenhard 133
Haasenpfad 133
Haburn 166
Hackfeld 97
Häckselberg 134
Häckselberg 172
Hafelt 97, 152
Hagdorn 168
Hager Weinberg 67
Hagerhof 67, 148

Hahrtgarten 97
Hain 163
Halbscheid 73, 127, 153
Halbscheidt 167
Halde 50, 74, 111
Hallscheid 73, 127, 167
Hartenbruch 145
Harthgarten 76
Hasentummel 133
Hauborn 97, 143
Haufeld 97
Hausen 75, 157
Hecke 78
Heckelsberg 79, 128, 134
Heckenfeldt 128
Heckenfels 128
Heerkütz 133, 153
Heerkuze 115, 133, 138, 150
Heerstraße 171
Heidchen 43, 114, 127, 160
Heidelberg 128
Heidenhart 171
Heidenhecke 43, 109, 127
Heiders 163, 164
Heidescheid 127
Heidescheidt 73
Heisemich 135, 140
Heiterscheid 73, 127
Held 74
Helde 74
Helfen Sey 112, 150
Helte 163
Helter Bank 171
Herrenbitze 60, 77
Herrn Wiese 106
Hexelberg 134
Hilger 99
Hillester 72, 78, 133, 146
Himmelsbusch 171
Himmerich 65, 133
Hinderhoff 162
Hindermulen 165, 168
Hinterhof 75
Hinterraste 139
Hirches Hart 47, 123, 149

Hircheshart 133
Hochgeschurz 49, 112, 135
Hockesfeldtgen 170
Hoehne 147
Höhngen 128
Hoehns 128, 147, 154
Hölle 50, 72, 74, 111
Hoens 147
Hötterberg 95, 101
Hoeveler Steg 82
Hoeyche 166
Hohensehen 75, 157
Hohl 71
Hoble 111
Hoble Hart 71, 86
Hohlen Scheit 71
Hohn 80
Hollenweg 74, 111
Homys 165
Hondertmark 170
Hongeschurz 45, 112, 135, 147
Honnesf 5, 52, 60–62
Honnefer Pleisbach 161
Honsse 75, 165
Hougeschurz 112, 135
Hover Habrt 119, 126
Hovert Habrt 119, 126
Hoynis 147, 165
Hülle 171
Hüllenhohl 171
Hüllswiese 123, 126, 164
Hülsbroich 126, 163
Hundsgrandel 111, 117, 135
Hundsgrendel 112
Hunigswiesgen 99
hüs 75
Huselt 75, 80, 152
Husselt 75, 80

Immelspoel 169
Immelspoell 163
Immich 138, 140
Immichs Schlund 73, 138, 140
Irlen 127, 167
Isenbüchel 88

Jäcken Telles Wiese 115, 123, 149
Jäcken Telleswiese 153
Jäckental 152
Jeckental 152
Judenkirchhoff 78, 169
Juffer Lißchens Wiese 149
Juffer Lißgens Wiese 123
Juffer Lißgenswiese 109
Jufferott 84
Juffers Wiese 109, 123
Jufferswiese 149
Jungfernhard 109
Jungfernhart 109
Jungfernpfad 109
Jungfernpfadskreuz 109, 174

Kaerenwech 162
Kapelle 109
Kapellenkreuz 109, 174
Karesei 138
Karren Weg 99
Karsei 153
Kaule 72, 92
Kaulshecke 79, 133
Kegelbahn 172
Kellerhaus 75, 107, 150
Kelterhaus 172
Kennever Wiese 123, 147
Kentesiefen 88, 142
Kesemich 117, 129, 140
Kesersberg 169
Kesselbach 147
Keßelbach 163
Kesselbach 165
Kesselborn 165, 169
Kickerswiesgen 171
Kickengarten 170
Kirchbeuel 71, 109
Kirchbeugell 162
Kirchbugel 109, 165
Kirchfeld 109, 175
Kirchfeldt 163
Kirchgasse 81
Kirchstraße 81, 109
Kitzenhart 133
Klappersiefen 88, 142

Kleine Marck 104
Kleinerbach 118, 140
Klobbenort 101
Klockersweiher 113, 147
Kloppen Ort 77, 101
Kloppenort 68
Knapsgarten 97
Knelings Hahrt 123
Knelingsbahrt 148
Knickstein 78, 84, 152
Knütges Hecke 117, 123, 148
Kocher Thal 73, 80
Kocherthal 168
Köplingsbaum 137
Körbchen 101
Koersch 150
Kohl-Sträßchen 92
Kohlströschen 92
Kohlströschen 173
Koppe 71
Korf 95, 101
Korferberg 95, 101
Kotteltriefer 99, 115, 139
Kottwingert 101, 115, 117
Krachsnußbaum 123, 129, 148
Kraegasse 84, 137
Krahfus 115, 130
Krahfuß 84, 136
Krahhart 136
Krahn 92
Krelleswieden 109, 160
Krellswieden 160
Krellswiedenberg 160
Kreutz 109
Kreutzbuch 129
Kreuzbuche 152, 174
Kreuzchen zwischen zwei Wegen 169
Kreuzweiden 109, 154, 160
Kreuzweidenberg 109, 160
Kreymberg 171
Kruemde 83
Kruemden, sieben 83
Krümmchen, acht 152

Krümmchen 83
Krüppel 131
Kuckstein 78, 136, 152
Küppe 71, 77
Kuesemich 140, 152
Küttelfeld 139
Kütz Hecke 133
Kützberg 70, 133
Kützhecke 79, 128
Kuhlenter 70, 72, 78, 152, 172
Kuhlhecke 79
Kuhlshecke 79, 133
Kulort 172
Kulshecke 128, 133
Kulßhegge 78, 168
Kuppe 71, 165
Kurff 162, 166
Kurtenhecke 118
Kurter Nebel 99, 118
Kustersgasse 102, 109, 156
Kutteldrieve 166
Kyrchbuochel 109
Kyrchbuochele 165

Ladscheid 99
Läger, altes 172
Lahnscheid 74, 76, 83, 98, 114, 127
Lahrberg 76, 131
Langer Weingarten 103, 118
Langer Wiese 118, 126
Langeroth 85, 118
Langsberg 118
Lantzerberg 102
Lantzert 102
Lappenbieser 115
Lauf Hart 125
Lay 116
Lechen 142
Leiberg 65, 70, 116
Leie 116
Leim 94
Leimhecke 94
Leitteufel 175
Lemches Wiese 134
Lempgeswiese 153
Lemysheim 164
Lenzerhecke 153

Lenzigerhecke 123, 148
Lepsch Bahn 80, 83, 143
Letscheid 94, 99
Leutteufel 113
Lewenberg 21–24, 46
Leychen 143
Lichtenberg 89, 173
Lichtweg 109
Lichweg und Begingegaß 169
Lichweg 170
Lieveröck 71
Limbich 96, 140
Limpach 166
Limpsien 164
Linggasse 76, 107
Linzer Straß 154
Lippers Hart 123, 148
Lippershard 148
Litsche 82
Litzenberg 172
Lockemich 80, 140
Loefelt 163
Loehof 148
Loewenberg 23
Löwenburg 21–24, 46, 65
Löwenburgerhof 46, 67
Logswiesgen 117, 126, 145
Loh Hof 148
Lohbungert 98
Lohfeld 68, 77, 117, 160
LohHof 47
Lohhof 75
Lohsteg 45
Lohwiese 117, 123, 126, 145
Loochwieschen 151
lovelt, piscina 68, 167
loylfeld 68
Loyfelt 167
Luchwiese 126
Lüchdüffel 113
Lünesgasse 148
Luffeltzien 68, 168
Luwies 126
Maenwerc 166
Mäuergen 171
Mainwert 165, 169
Mänzenberg 109
Manserad im Nütgestall 86, 98
Marche 165
Marck 104
Marckt 76
Maur 103, 163
Mayntzenberg 110
Maysten 114
Meisen Hahrt 136
Meisenbendchen 136
Meisenbüchel 136
Meisenhart 136
Melenbach 147
Melken Sei 145
Menzenberg 67, 109, 130
Mergelgeshecke 43, 94
Messbeuel 98
Meßbeugell 162
Mettewieschen 127
Meyenstein 114, 165
Miergel 94
Miesenbüchel 136, 153
milde Erde 97, 116
Milenbach 165
Millmenich 170
Mirgeldgesheck 43, 94
Misbewel 98
Mittelberg 70
Möle 153
Moele 72, 163
Möschbach 136, 140
Mohle 72
Molle 72
Momesenbeuel 150
Momesenbeuel 71
Mommersenbeuel 71, 150
Mommessenbeuel 71
Morsbach 148
Morsbachberg 46
Morsbachsberg 70, 148
Moytinroyt 86, 165
Mucherhaard 126, 145
Mucherwiese 126, 145
Mühlen Pfad 77, 82
Mühlensack 77, 98, 114, 121
Müllheim 62
Münchenberg 110
Münchsbonnen 110
Münchsfeld 170
Münster Kreuz 110
Münsterkreuz 174
Mütches Tal 148
Mutches Thal 73
Nederhelte 164
Neuenpütz 143
Neuschesgasse 148
Nichtenberg 89, 173
Nickelshart 111
Nierheld 74
Nierhelt 154
Nösches Gärtchen 98, 123, 150
Nötgestal 154
Noll 71, 118, 164
Nonnenland 163, 166
Nüstersgasse 82, 148
Nütgesthal 73, 148
Oberhelt 74
Oberscheit 171
Oberselhof 62
Oelenter 78, 93
Oerter 73, 76, 78, 118
Ohlental 93
Olender 78, 93
Osteroth 85, 121
Overhelte 164
Pählerharth 99
Pählersahrt 99, 125, 152
Paffenthal 110
Pannenschop 94
Pannenschoppen 94
Paterswies 169
Perlen Haard 125
Perlenhard 125, 152
Perlenhardsberg 125
Persch 98, 152
Pesch 98, 152
Petekammer Pohl 44, 104
Pfaffenfeldgen 170
Pfaffenfuhl 110

Pferdsgalgen Kreuz 45, 110, 112, 135
Pfropfenkrippe 73, 96, 103, 152
Picze 45, 77, 78
Pisbach 165
Plaetzchen 76
Plantzerberg 102
Plantzet 102
Planzet 102
Pleisbach 89, 140, 151, 161
Plenter 149
Plenzer 102
Plitters Wiese 123, 126, 148
Plitters Wiesen Kopff 123, 126, 148
Pochwerk 80, 129, 173
Poell 162, 166
Poellerkreuz 169
Pohl 102
Pompbeuel 84
Pompeuel 83
Poppelwiede 163
Postbich 99, 141
Priesterfeld 170
Proeffchen 102
Proffen 102, 153
Propfen Krippe 73, 95, 103
Propstgarten 171, 174
Proterkonsberg 148
Proticonsberg 148, 161
Protokonsberg 148, 161
Pützchen 143
Pule 165
Purst 166, 169

Quadweingarten 165
Quellemich 112
Qüellemich 141
Querremich 112, 141
Quellemichsberg 141

Rasteloch 73, 139
Raster 139
Rauengraben 72, 142
Rauber Graben 138
Ravenbruch 92, 112, 137, 144, 150

Rechsgarten 152
Rechtsbusch 98, 121
Rechtsgarten 73, 98, 133
Rechtshart 171
Reeg 73
Regsgarten 73, 133
Reisberg 99
Reufeld 158
Reufelt 158
Reuschenberg 46, 70, 148
Reynbach 142, 166
Rhein 146
Rheinbreitbacher Graben 72
Rheindorf 62
Rhöndorf 62f.
Rhöndorfer Kirchpadt 169
Richenberg 91
Roefeld 158
Röhndorf 62
Rohter Brunnen 85, 144
Rohter Weingarten 77, 103, 118, 121
Romersdorfer Hohl 62, 71
Rommer Gasse 62
Rommersdorf 62
Rommersdorfer Hohl 167
Roondorf 165
Roswiese 171
Roter Born 165
Rudel 94, 118, 121
Rüdel 94, 118, 121

Sahn 116
Sandweg 81, 86, 116, 164
Sandwegh 166
Sant Goddert 162
Sau 135, 145
Schafswiese 76
Schale 116, 119f., 171
Schallenberg 90
Schanze 80, 96, 161
Schaufs Wiese 75, 79, 114, 126
Scheid 43

Scheit 43, 68, 79
Scheits Hecke 79
Scheitweg 79, 81
Schellemich 170
Schenkelhart 119
Schießgraben 76, 157, 159
Schillingsberg 46, 148
Schlagbaum 171
Schlager Heide 123, 148, 152
Schlangenhard 152
Schleide 71
Schleife 152
Schleifmühle 90
Schlenenhätchen 107
Schleuf 84, 120
Schleufe 162
Schleufenhäckchen 84, 107, 153
Schleufenhätchen 84, 107
Schleufenhätgen 105
Schleuffe 120, 166
Schleusenhätchen 107
Schleusenhätgen 105
Schligge 171
Schlüssel 120
Schluff 84
Schlufft 84
Schmeltzhütte 172
Schmelze 86
Schmerbach 137, 141
Schmidde 91, 98
Schmiedenbungert 98
Schmittenbungert 91, 98
Schöpches Wiese 134
Schössel 120
Schollenwingert 103, 117
Schralesei 111
Schratesei 111
Schreibers Hart 123, 148
Schreibers Weyer 76, 123, 148
Schreinerfeld 76, 148
Schreiners Feld 148
Schreinersfeldchen 154
Schüssel 120
Schüttgeshard 101, 138

Schultheisen Leiberg 65
Schultheisenleiberg 107, 116
Schuoberg 119, 165
Schutzbuel 83, 165
schwarze Aerd 97, 116, 121
schwarze Erde 97, 116, 121
Schwarzestein 168
Selhof 62, 64
Servatius Hand 105, 110
Servatiushart 110
Servatiushof 110
Servatiuswiesen 110
sieben Wege 113
Siebenviertel 101, 113
Sief(en) 73
Siegenhaus 165
Sieghaus 110
Siegghäusgen 163
Siep(en) 73
Sleide 163
Sobrig 163
Somp 145
Sompp 145
Sonderbusch 104, 121
Soperg 45
Soprich 45, 162
Speerbaum 45, 79, 130
Spehrbaum 79, 130
Sperbaum 79
Sperboom 165
Spitz 118
Spitze 118, 162
St. Annabusch 171
St. Goddert 109, 152, 166
St. Göddert 158
St. Goret 108, 152
St. Thönißhäusgen 163
Stänzelberg 115
Stäwieschen 123, 126, 149, 152
Stapel 170
Stegwieschen 149
Stehlingswieschen 123, 126, 149
Steinbergh 70, 172
Steinberich 91, 116
Steinbruch 90, 91, 116
Steinchen 154
Steinebosch 165
Steineknipgen 84, 91, 119
Steingasse 86
Steinkaul 90, 116
Steinmerich 70, 91, 116
Steinsbusch 91, 107, 116
Steinweg 86
Steinwiese 126
Steiwiese 126
Stensbach 147, 165
Stensberich 91, 116
Stockeigh 165
Stockich 165, 169
Stoeckerhof 75, 149
Stollen 89, 172
Stollenloch 89, 172
Stozemich 131, 141
Strang 101
Straus 131
Streidters Hecke 163
Sumpf 145
Sumph 145
Tannen Bonnen 129, 143
Tasserich 112, 134
Teschemich 170
Teufels Stein 112
Theben Thal 73, 135
Thebenthal 135
Theresiagrube 88
Thiederichs Loch 73, 123, 142, 149, 156
Thier Hecke 138
Thiergarten Haard 138
Thiergarten 98, 138, 159
Thierhecke 79
Tiches 75, 145
Tiefenthal 135, 170
Toepperkreuz 93
Toller Sester 115, 149
Trenklichen 70, 153
Trepling 83
Treschbach 141
Tretschbach 141
Troschhohn 101, 151
Troschon 101
Tzynsgasse 45, 106
Überbitze 78
Ülers Hard 93
Ülershard 94, 137
Ufer 170
Ulendal 164
Ulichsbach 168, 169
Ullendal 162, 166
Unterselhof 62, 153
Vaters Busch 47, 123, 131, 133, 149
Vatersbusch 149, 158
Vatter Brandenburg 149, 158
Veylstraße 81
Via-Paeth 111
Viertenberg 172
Vlaicht 77
Vogelsang 171
Wahlbonnen 143, 144
Wahling 113, 144, 149
Waldeck 108, 113, 144, 149
Wand 72
Warschau 170
Wegscheid am Kreuz 84, 165, 166
Wegscheid 79
Wehrscheid 79, 84, 104, 146
Weied 130
Weissenstein 121
Weizenfeld 101
Wers-Aue 170
Werschau 170
Werscheid 79, 84, 104, 146
Weyer 147
Weyerbrust 147
Weyerfloss 147
Weyergasse 147
Weyse 165, 169
Wichsdellenloch 75, 152
Wickerath 85
Wickstelle 75
Wicstellen Loch 75
Wieflersbitze 77, 123, 149

<i>Windeltreppe</i> 83	<i>Wülsdorfer Wiese</i> 126	<i>Zibswiese</i> 170
<i>Wingsberg</i> 103, 168, 151	<i>Wurmberg</i> 45	<i>Zickelburg</i> 134, 161
<i>Winsberg</i> 103, 168	<i>Wyntersie</i> 163	<i>Ziegenhaard</i> 134
<i>Winterhard</i> 121	<i>Zackeroth</i> 85, 118	<i>Ziegenhart</i> 134
<i>Winterhelte</i> 171	<i>Zappendüster</i> 171	<i>Zimmerberg</i> 89, 119, 150
<i>Winters Sey</i> 144	<i>Zappensiefen</i> 171	<i>Zimmerlein</i> 119, 171
<i>Wintersey</i> 121, 144	<i>Zehnhof</i> 106	<i>Zimperberg</i> 153
<i>Withau</i> 104	<i>Zeisgasse</i> 106	<i>Zimperling</i> 171
<i>Wolfskaule</i> 131	<i>Zenig</i> 43, 106	<i>Zinnerberg</i> 89, 150
<i>Wolkemich</i> 141	<i>Zenigs Berg</i> 106	<i>Zopperichsberg</i> 119, 135
<i>Wolkenburg</i> 67, 87	<i>Zennigs Gäsgen</i> 106	<i>Zumperling</i> 119, 153
<i>Woog</i> 146	<i>Zeysgasse</i> 162	

Abkürzungen

Sprachkürzel:

<i>d.</i>	deutsch
<i>hd.</i>	hochdeutsch
<i>ahd.</i>	althochdeutsch
<i>mhd.</i>	mittelhochdeutsch
<i>nhd.</i>	neuhochdeutsch
<i>nd.</i>	niederdeutsch
<i>mund.</i>	mittelniederdeutsch
<i>ndl.</i>	niederländisch
<i>lat.</i>	lateinisch
<i>rip.</i>	riparisch
<i>ma.</i>	mundartlich

Geschlechtsbezeichnungen:

<i>f.</i>	Femininum
<i>m.</i>	Maskulinum
<i>n.</i>	Neutrum

ebenso in Zusammensetzungen mit *st.* = stark und *sw.* = schwach, also z.B. *stswf.* „meist stark, auch schwach flektiertes Femininum“.

Verfasserkürzel:

<i>B.</i>	Paul Becker, Flurnamen des Siegkreises, 1939
<i>Brungs</i>	J. J. Brungs, Die Stadt Honnef und ihre Geschichte, 1925
<i>C.</i>	Walter Corvinus, Die alten Namen von Büdingen, 1041
<i>D.</i>	Heinrich Dittmaier, Rheinische Flurnamen, 1963
<i>H.</i>	Manfred Halfer, Die Flurnamen des Oberen Rheingtals, 1988
<i>J.</i>	Ernst Graf von Harrach, Die Jagd im deutschen Sprachgut, 1953
<i>Lüstner</i>	Gustav Lüstner, Die Lagenamen des Rheingauer Weinbaues, 1956
<i>Nekum</i>	Adolf Nekum, Elfhundert Jahre Weinbau in Honnef, 1993
<i>Stroh</i>	Fritz Stroh, Zur Deutung hessischer Flurnamen, 1936
<i>Trier</i>	Jost Trier, Wortgeschichten in alten Gemeinden, 1965
<i>V.</i>	H. Veith, Deutsches Bergwörterbuch, 1871
<i>Volk</i>	Otto Volk, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein, 1998

- W. Georg Wiesenthal, Die alten Namen der Gemarkung Glauberg, 1936
 Wr. Adam Wrede, Neuer kölnischer Sprachschatz I–III, 1956–1958

Allgemeine Abkürzungen:

<i>Akk.</i>	Akkusativ
<i>Bd., Bde.</i>	Band, Bände
<i>ibd.</i>	ebenda
<i>Jh.</i>	Jahrhundert
<i>km²</i>	Quadratkilometer
<i>l.c.</i>	an der angegebenen Stelle
<i>ON</i>	Ortsname
<i>PN</i>	Personenname
<i>rrh.</i>	rechtsrheinisch
<i>DWB</i>	Deutsches Wörterbuch, 1854–1954
<i>RhWb</i>	Rheinisches Wörterbuch, 1928–1972
<i>s.u.</i>	siehe unter bzw. siehe unten S.
<i>u.</i>	und
<i>vgl.</i>	vergleiche
<i>ŋ</i>	ng-Laut, im hinteren Gaumen gesprochen
<i>ə</i>	tonloses e
:	nach Vokal = Länge
<	entstanden aus
>	entwickelt zu
*	rekonstruierte, nicht tatsächlich belegte Form

Anmerkung:

Vokallänge durch waagrechten Strich (ē), kein Zirkumflex.



